Biogr. 846 bm

(Nicolai)
Curtze

<36636598470017

<36636598470017

Bayer. Staatsbibliothek

D. Philipp Nicolai's

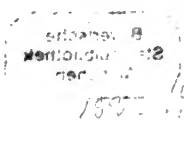
Leben und Lieder.

Nach den Quellen

von

L. Curtze.

Halle,
Verlag von J. Fricke.
1859.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Philipp Wackernagel,

dem hochverdienten Hymnologen.

Vorwort.

Das vorliegende Werkchen ist lange von mir vorbereitet. Schon als mein verstorbener Freund Gabert einen kleinen Aufsatz über Nicolai veröffentlichte, hatte auch ich daran gedacht, eine Lebensbeschreibung Nicolai's zu verfassen und Gabert hatte die ausführlichere Arbeit mir überlassen wollen. Das seit der Zeit gelegentlich von mir und meinem Bruder vermehrte Material hat bei Benutzung der so fleißigen Sammlungen Varnhagens und werthvoller handschriftlicher Nachrichten eine größere Biographie Nicolai's gestattet. Nicolai verdiente meiner Ansicht nach eine solche. Vor Allem hat er als geistlicher und Kirchenlieder-Dichter mein lebhaftes Interesse in Anspruch genommen. So geben denn meine Mittheilungen über ihn als Dichter in einzelnen Punkten völlig Neues, in andern bringen sie über Behauptungen bedeutender Hymnologen, die bisher nur von Einzelnen hier und da in Zweifel gezogen waren, begründete Entscheidung. Ich hoffe demnach, daß meine Monographie über Nicolai für die richtige Würdigung desselben in der Geschichte der deutschen Literatur, wo sich Nicolai einen Platz für alle Zeiten gesichert hat, so gut ihren Nutzen haben wird, als die Monographie über Helmbold vom Seminar-Director Thilo, über Ringwaldt und Schmolcke von Hoffmann von Fallersleben, über Zinzendorf von Varnhagen von Ense. Wenn dabei Nicolai zugleich zum ersten Male bei mir in seiner amtlichen und schriftstellerischen Thätigkeit nach seinem polemischen Standpunkte als Theologe

allseitiger und lebensvoller hervortritt als irgendwo, so darf ich die Versicherung geben, daß dabei allein der Grundsatz, die Thatsachen historisch treu und wahr zu berichten, zum Leitstern gedient hat. Damit mir nun in dieser Beziehung nirgend eine getrübte oder unrichtige Auffassung nachgewiesen werden könne, habe ich hier, wie überhaupt, Nicolai seine Ansichten stets mit seinen eigenen Worten vertreten lassen. Es wird dadurch zugleich die damalige, oft charakteristische Ausdrucksweise des Mannes vor Augen gestellt, was zu seiner richtigen Beurtheilung nicht unwesentlich ist. Eine Vergleichung der polemischen Zeitrichtung Nicolai's mit kirchlichen Zuständen der Neuzeit liegt vielfach nahe. Vielleicht wird durch meine Arbeit auch auf Nicolai als erbaulichen Schriftsteller, namentlich in seinem Freudenspiegel, von Neuem aufmerksam gemacht. Die am Schlusse versuchte Charakterisirung der Persönlichkeit Nicolai's ist, wenn sie nicht nach seinen eigenen Mittheilungen hat gegeben werden können, überall nur nach den Aussprüchen seiner Freunde, oder anderer Literaten älterer und neuerer Zeit aufgestellt. Nur auf diese Weise habe ich geglaubt in jeder Weise — sine ira et studio — gerecht zu werden.

Mir ist das Bild Nicolai's, kann ich nach meiner Anschauung auch nicht alle Züge schön und ohne auffällige Schatten finden, doch, je mehr ich dasselbe betrachtet habe, immer beachtenswerther erschienen.

Corbach, den 26. November 1858.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite.

Die Familie 1

Philipp Nicolai's Jugend- und Universitätszeit 8

Philipp Nicolai's Aufenthalt in der Heimath 20

Philipp Nicolai zu Herdecke 25

Philipp Nicolai zu Köln 32

Philipp Nicolai zu Nieder- und Alt-Wildungen 33

I. Aeußeres Leben . . . . . —

Amtliche Wirksamkeit Ph. N. Streit mit J. Crane, H. Crane u. Backbier 37

II. Schriftstellerische Thätigkeit 53

1. Streitschriften 54

2. Geistliche Lieder 74

a. Mag ich Unglück nicht widerstahn ꝛc. 76

b. Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc. 80

c. Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc. 126

d. So wünsch ich nun ein gute Nacht ꝛc. 139

Stellung Nicolai's in der Geschichte des Kirchenlieds 146

Philipp Nicolai zu Unna 149

I. Aeußeres Leben . . . . . —

II. Schriftstellerische Thätigkeit 165

1. Historisches Werk . . . . . —

2. Erbauliches Werk (Der Freudenspiegel) 170

3. Streitschriften 187

Seite.

Philipp Nicolai zu Hamburg 200

I. Aeußeres Leben . . . . . —

II. Schriftstellerische Thätigkeit 204

1. Streitschriften . . . . . —

2. Dogmatische und erbauliche Schriften 213

3. Gedichte 224

4. Predigten 226

Nicolai's letzte Lebensstunden und Tod 241

Charakterisirung von Nicolai's Persönlichkeit 245

Anhang. Kurzes Verzeichniß der Schriften Nicolai's 262

Zusätze 268

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Die Familie.*)

Die waldeckischen Grafen haben sich um Einführung der Reformation große Verdienste erworben, insbesondere auch dadurch, daß sie anderwärts wegen ihrer Religion vertriebene Pfarrer bereitwillig in ihr Land aufnahmen. So wurde 1526 der aus dem benachbarten Hessen wegen seiner Religionsansichten verwiesene Johannes Hefenträger durch den Grafen Philipp nach Wildungen berufen **), so um 1540 Bertold Cael, der aus dem Braunschweig'schen vertrieben war, durch die Grafen Philipp und Wolrad in der Stadt Waldeck angestellt ***). Namentlich fanden aber auch aus Westphalen wegen ihrer Ansichten

*) Die Quellen. A. Handschriftliche. 1. Zwei Briefe von Th. Nicolai; Nachricht über Th. Nicolai in einer Bibel des Pfarrarchives zu Mengeringhausen, von demselben. 2. Ein Brief von Ph. Nicolai; ein lat. Gedicht, von demselben. 3. Hauptquelle über das äußere Leben Ph. Nicolai's sind Abschriften einer ganzen Zahl meist latt. Briefe Philipp Nicolai's und sonstige denselben betreffende Mittheilungen von Jeremias Nicolai in dessen Annall. Mss. 4. Schreiben einiger Pastöre (u. a. auch Ph. Nicolai's) an den wald. Grafen Franz. 5. Schreiben des Secr. Backbier an den Rath Hollmann. — B. Gedruckte. 1, Die Schriften Nicolai's fast sämmtlich in Originalausgaben, wo namentlich auch die betreff. Vorreden gute Auskunft geben (nur wenige haben nicht eingesehen werden können). 2. Lebenslauf Ph. Nicolai's von G. Dedeken, bei der über Ph. Nicolai gehaltenen Leichenpredigt. 3. Mittheilungen von verschiedenen theologg. Fakultäten und einzelnen Professoren in Dedeken's Ausgabe der Nicolaischen Werke. 4. Nachrichten über Ph. Nicolai bei Spizel, Templ. hon. res., Scultetus, Innoc. Theoll. Hambb., Schumacher, Consp. Wald. lit., sonst weniger wichtige in den Gel.-Lexx. von Freher, Witte, Jöcher, Thieß, in hymnologg. Werken, namentlich von Olearius, Weßel, Koch, Cunz u. a.

) Jon. Trygoph. Miscell. Annott. Ms. *) L. Curtze und F. v. Rheins, Gesch. der Kilianskirche zu Corbach. Arolsen 1843. S. 313. Die beiden oben angegebenen Grafen geben ihm wenigstens im J. 1541 Frühmeßgüter zu Waldeck zu seinen sonstigen Einkünften.

ausgewiesene Geistliche in der Grafschaft Waldeck Aufnahme. Johannes Wolfstall oder Lycaula wurde durch Vermittlung der Gräfin Anna, einer geb. Prinzeß von Cleve, in Corbach 1544 angestellt *), so wie auch Petrus Lo (mp.), wegen Einführung der Reformation zu Elberfeld verfolgt und verbannt, durch dieselbe Gräfin zu Mengeringhausen, wo er noch 1558 stand, eine Anstellung als Capellan fand **). Endlich wurde auch Dietrich Niclaes Rafflenboel, der 1550 durch die Kölnische Geistlichkeit von seiner Stelle zu Herdecke vertrieben war, im J. 1552 durch Vermittelung des Grafen Johann und seiner Mutter Anna, welche beide den Protestantismus sehr beförderten, zum Pfarrer nach Mengeringhausen berufen.

„Theodoricus Rafflenboel" (1556) schrieb sich auch „Theodoricus Nicolai Raffelembolius" 1576, „Diederich Niclaes Rafflenboel" 1580, „Theodorus Nicolai" 1582. In der letzten Benennung hatte er den Taufnamen seines Vaters, der Nicolaus Rafflenboel geheißen, zu seinem Zunamen gemacht. ***) Diesen behielten dann seine Nachkommen bei und nannten sich später nicht mehr Rafflenboel, sondern fast immer nur „Nicolai." Dietrich war auf dem Hofe Raffelenböl in dem Kirchspiel „die Waldbauer", im Gerichte Hagen in der Grafschaft Mark, 1505 geboren †) und stand 1530 als Lehrer zu Alen im Münsterschen. Nach dem Tode der Eltern begab sich Dietrich Rafflenboel von hier nach Hagen zurück, erhielt daselbst eine Vicarie und zugleich ein Lehramt. Im J. 1539 aber wurde er Pfarrer zu Herdecke, einem adeligen Frauenstift in der Grafschaft Mark ††), und blieb zugleich Vicarius Unser L. F. in der Capelle zu Hagen. Im J. 1543 fing er an in Herdecke †††), wo die geistl. Jungfrauen mit ihm übertraten,

*) Gesch. der Kilianskirche S. 315. Aus Versehen wird aber da Anna als Gemahlin des Herzogs von Cleve und als geborene Gräfin von Waldeck angegeben. Carl Curtze, Gesch. der Kirchenverfassung des Fürstenthums Waldeck. 1850. S. 146 f.

**) M. Chr. Fr. Martini, Conspectus hist. prim. emend. in Valdeccia Relig. cont. Vinar. 1726. p. 13. n. 16. Hamelmanni Opp. hist. gen. Lemgo 1711. p. 1028—1030.

***) M. Chr. Fr. Martini, Consp. hist. 1726. p. 16.

†) v. Steinen, Westph. Gesch. I, 4. S. 1383. 1386.

††) v. Steinen, Westphäl. Gesch. IV, St. 33. S. 27.

†††) Diese Nachrichten bis zur Berufung nach Mengeringhausen sind aus einer handschriftlichen Mittheilung des Th. Rafflenboel entnommen, die er in eine Bibel der Mengeringhäuser Pfarre eingetragen hat. Von diesem alten frommen Brauch,

die Reformation einzuführen und verbreitete sie durch Gottes Gnade bis zum J. 1550. Er war der Erste, der zu Herdecke die katholische Messe abschaffte und das heil. Abendmahl unter beider Gestalt in einigen Orten des Herzogs von Cleve (davon die Städte Soest und Wesel ausgenommen) austheilte. Da er aber später das Interim nicht annehmen und papistischen Irrlehren sich nicht hingeben wollte, wurde er durch die Kölnische Geistlichkeit und päpstliche Interimisten von seiner Stelle vertrieben *). Damals nun kam gerade der waldeckische Graf Johann, auf einer Reise nach Cleve begriffen, durch Herdecke. Er ließ D. Rafflenboel zu sich entbieten und unterhielt sich einen ganzen Abend mit ihm, ohne sich ihm als Graf erkennen zu geben. Da der Graf nun den wirklichen Stand der Sache auch von Rafflenboel erfahren hatte, der ihm schon durch andere fromme Männer bekannt geworden war, so flößte er ihm Muth ein und versprach, dafür Sorge tragen zu wollen, daß ihm wieder ein evangelisches Predigeramt übertragen werde. Dies war der Denkweise des Grafen ganz angemessen, der immer gegen die Prediger, besonders gegen die, welche Verfolgung erlitten, auf's beste gesinnt war. Nun starb 1550 zu Mengeringhausen Rotger Reinekerken, der daselbst seit 1529 zuerst das Evangelium rein gepredigt hatte. Den 5. März 1552 erhielt nun Rafflenboel die Berufung zu dieser Stelle **): „Wir Anna gebornne tochter tzu Clena vnnd Marcke, Grauin tzu Waldeck witwenn vnnd Johan Graue tzu Waldeck Bekennen hirann offenntlich betzeugendt, Nachdem wir Hernn Diederichenn Raffelenboelenn der vor vnns vor ein Christlich prediger sunderlich Commendirt vff vnnser Phar tzu Mengeringhausenn ordentlicher weiße beruessen vnnd gefurdert, darin er auch vns gehorsam geleistet, So haben wir mit wissenn vnnd willen Burgermeister Raith vnnd

---

dem heiligen Buche Aufzeichnungen über das schnell fliehende Erdenleben anzuvertrauen, finden sich auch sonst manche Beispiele. Vergl. Matthias Claudius der Wandsbecker Bote. Ein Lebensbild von W. Herbst. Zweite Ausg. Gotha 1857. S. 11.

*) Bädeker, Ueber Einführung der Reformation in den evang. Gemeinden der Grafschaft Mark. Dortmund 1838. S. 37.

**) Th. Nicolai setzt zu dieser Nachricht: Quod ministerium obtinebit (N.) quamdiu vitam ei confert Deus, cuius auxilium implorat, semper ex animo ardentissime petens, coelitus dari efficacia spiritus Sti, ut cum aliquo fructu docendo et pie vivendo praeesse queat ad gloriam Dei et Ecclesiae aedificationem.

gemeinn zu Mengeringhausenn gemelten Hern Diederichen die Zeit seins lebennß vor ein Pastor gemelter Pharkirchenn vff vnnd angenommen, Der maiß das er dieselbigen Phar vnnd Christliche gemein trewlich, vleissig mit Leher, gotteswort, Reichunge vnnd außteilung der Sacramenten, versorgenn, vnnd alles das thun soll, So einem Christlichen vfrichtigenn Pastor beżemet vnnd gepurt wie er vns das żugesagt ꝛc." *) Dietrich Rafflenboel muß seiner Zeit ein sehr geachteter Geistlicher gewesen sein. Er war bei der 1556 zu Volkhardinghausen von den Grafen wegen Aufstellung der Kirchenordnung berufenen Versammlung **) und bestimmte mit, daß die Pfarrer bei bisher bekannter und erkannter Lehre und Augsburgischen Confession bleiben wollten. Auch gab Rafflenboel seine Ansicht darüber ab, was in die Kirchenordnung wegen der zu haltenden Synoden aufgenommen werden solle. Zugleich glaubte er mit andern Geistlichen, daß man in der Kirche keine andere Bibel als die Luthers gebrauchen und daß die Pfarrer überhaupt die Bücher Luthers und Melanchthons ganz fleißig lesen sollten ***). Mit Matth. Taschen und Jerem. Homberg empfahl er den Grafen und dem Synodus als „ein vberaus nützlich Incitamentum ad Pietatem": Das allen tag morgents vnd abents der Pfarher mit dem Schulmeister vnd Schulern vnd wer sunst musse vnd anregung hait von Gott, In das Gottes Hauß gehe, ein Psalm oder zween singe, Darnach ein kurtze vermahnung für alle mit zu bitten, vnd das gebett daruff thu, vnd mit der glocken ein zeichen gebe, Das auch die abwesenden mit Irem gebett ertzu sich neigen, Darnach ein Psalm zum Abschiede singe, In Dorffern aber, so In der pfarher niemandts kan zur hulffe haben, mag man nur mit der glocken zum gebett ein Zeichen geben †). Im Uebrigen war D. Rafflenboel ein frommer Mann. Er selbst betete jeden Morgen und jeden Abend, 40 Jahre hindurch, folgendes Gebet Phil. Melanchthons ††):

Omnipotens, aeterne, vive atque verissime Deus, aeterne pater Domini et Servatoris nostri Jesu Christi, qui te patefecisti immensa bonitate, certis et illustribus testimoniis, utpote resuscitatione mortuorum, et aliis similibus eventibus

*) Carl Curtze, Geschichte der Kirchenverfassung. S. 160. **) Daselbst S. 161—163. ***) Das. S. 164. †) Das. S. 165. ††) Jeremias Nicolai bemerkt dabei: Ex ore ejus (parentis) dictantis descripta.

inusitatis, quos imitari Diabolica potentia non potest, et per verbum certum traditum per prophetas, Christum et Apostolos, cui ecclesia catholica testimonium perhibet: Conditor, conservator et opitulator omnium rerum, cum filio tuo coaeterno Domino nostro Jesu Christo, regnante tecum et patefacto in Jerusalem, et cum Spiritu Sancto tuo effuso in Apostolos: Sapiens, verax, juste, bone, caste, misericors, liberrime judex justissime et fortis: qui dixisti: Vivo ego, nolo mortem peccatoris, sed ut convertatur et vivat: Item, Invoca me in die tribulationis et ego eripiam te: Miserere mei propter Jesum Christum, filium tuum, Dominum nostrum, quem inenarrabili consilio voluisti victimam pro nobis esse et mediatorem et deprecatorem: Sanctifica quoque, rege, juva et accende cor et animam meam spiritu sancto tuo, ut te recte agnoscam et invocem, tibi vere credam, gratias agam et obediam. Rege et serva Ecclesiam tuam sicuti promisisti inquiens: Hoc est foedus meum cum eis. Spiritus meus, qui est in te, et verba mea, quae posui in ore tuo, non recedent ab ore tuo, nec ab ore seminis tui post te in aeternum. Semper luceat in nobis Evangelium tuum et rege atque confirma corda nostra Spiritu sancto tuo, ne in furores Epicureos aut fanaticos ruamus. Guberna studia Ecclesiae, defende politias, quae praebent hospitia Ecclesiis. Per et propter eundem Dominum filium tuum Dominum nostrum Jes. Christum, qui tecum et cum sp. s. tuo vivit et regnat Deus in aeternum. Amen.

Th. Rafflenboel verheirathete sich 1552 den 4. December mit Catharina Meyhanen *), Tochter eines Eisenschmieds aus Herdecke. Sie war 1526 geboren und 21 Jahre jünger als ihr Mann. Aus dieser Ehe entsproßten 8 Kinder: 5 Söhne und 3 Töchter. Sie wurden in folgender Reihenfolge geboren:

1553, den 25. Aug., Johannes. Er starb als Rector der Schule zu N.-Wildungen 1623.

1554 **), den 28. Octbr., Jonas. Er starb den 10. April 1576, 22 Jahre alt.

*) Unrichtig nennt sie Mühlmann (Freudenspiegel 1854 S. 364) eine geb. Cunike.

**) Im J. 1554 starben in Mengeringhausen an der Pest beinahe 1000 Menschen.

1556, den 10. Aug., Philipp.

1558, den 18. Juli, Jeremias. Er ſtarb als Superint. der ganzen Grafſchaft und als Paſtor zu Mengeringhauſen 1632.

1561 Melchior, der bald ſtarb.

1563 Catharina. Sie war 1590 mit dem Rector M. Rab. Victor zu Mengeringhauſen verheirathet.

1565 Engel. Sie ſtarb den 22. Juni 1597 als Frau des Pfarrers J. Caſſelmann zu Fürſtenberg.

1568 Margaretha. Sie ſtarb den 14. Febr. 1597 als Frau des Raths Langemann zu N.-Wildungen.

Die Mutter, Catharina, ſtarb d. 27. Mai 1576, 50 Jahre alt *). Sie hatte 17 Tage unter heftigen, aber geduldig von ihr ertragenen Schmerzen krank gelegen. Bei ihrem Tode waren ihre ſämmtlichen lebenden Söhne und Töchter anweſend geweſen. Die näheren Umſtände ihrer Krankheit und ihres Todes hatte ſowol ihr Sohn Philipp in ſeinen Annalen vom J. 1576, als auch Jeremias in ſeinen Miscellen niedergeſchrieben. Beide Nachrichten ſind aber verloren gegangen.

Den Tod des Vaters berichtet Jeremias in ſeinen Annalen, wie ſie M. Conr. Ziſenius von der Kanzel verlas, folgendermaßen: „Im Jar nach Chriſti Geburth 1,5,9,0, Am 18 Tage Septembris iſt Ehr Deitrich Nicolaj paſtor zu MEngrichuſen, Durch ein ſelber wachſen ſchwulſt, ſo ſich Am ſchenckel erhaben, bettreiſigk worden, Daruiff Ihm von ſtundt An ein Mattigkeit In allen gliedtteren erfolget, welche von tage zu tage dermaſſen zugenomen, Das er weder auff Fueſſen ſtehen, noch ſich ſelber erheben können: ſonderen Man In taglich von dem Bette auff den ſtuel vnd vom ſtuel wider auffß bette hatt heben vnd tragen müſſen. Vnd ob In woll ſolch heben vndt tragen nicht wenigk geſchmertzet, vndt bißweilen zu ruffen gezwungen: ſo hatt er doch, Alß balt er wider ſtille gelegen oder geſeſſenn, von keinen ſchmer-

*) Im J. 1568, zur Zeit Dietrich Rafflenboels, wurde zu Mengeringhauſen das noch jetzt ſtehende ſogen. alte Pfarrhaus (jetzt einem Bürger gehörig) errichtet. Die Inſchrift heißt:

LABIA . SACERDOTIS CUSTO-
DIENT SCIENTIAM . MALA : 2 : CA :.
EXTRUCTA HAEC PAROCHI DOMUS
BASTORE THEODOR RAFLBOL. ANO.
1 5 6 8.

ßen gewuſt, ſonderen ider Zeit, wen er darumb gefragett wurd, geantwortet: Nullos, nullos sentio dolores: Er fuhle keine ſchmertzenn.

In wäerender lagerkranckheit, ſo ſich auff vier wochen minus 2 tage erſtrecket, hatt er vor vndt vor ſeine gewönliche Lateiniſche Pſalmen, gebette vnd ſpruche der h. ſchrifft, zu theil von ſich ſelbeſt, zum theil auff vorgehende errinnerung geſprochen vnd gebetett: vnter welche waren der 4, 6 — 23 — 25 — 31 — 42 - 51 — 71 — 91 pſalm: Das gebett Ph. Melanthonis, Omnipotens aeterne, vive ac veriss. Deus etc. Die Sequentz Am Pfingkſtag, Veni sancte spiritus etc. In welchem er den letzten verſch offt wiederholet: Der geſangk Simeonis, Nunc dimittis servum etc. Daß Te Deum laudamus etc. Vatter vnſer Ihm himmelreich ꝛc. Erhalt vnß herr bey deinem wort ꝛc. Am 1. tag Octobris, hatt er daß liedt, Mit fried vnd freudt ich fahr dahin, die Erſten beiden verſch geſungen: In gleich hatt er balt Drauff Daß Responsorium, Credo quod Redemptor meus etc. geſungen. Am 3. Octobris, fengett er von ſich ſelbeſt An Das 5. cap. S. Pauli an die Römer, vnd recitiret es In Latiniſch ſprache gantz außwendigk, biß zu Ende: vnd darnff den chriſtlich Triumph zun Röm. Am 8. Si Deus pro nobis Iſt gott für vns ꝛc. biß zu ende deß Capitelß. Item wen man In fragte, ob Er auch begehrte mit Paulo abzuſcheiden, vnd bey Chriſto zu ſein? Antwortet Er, maxime, Cupio dissolvi, et esse cum Christo, Ja freilich, Ich begehreß. Item da er gefragt wurdtt woruff Er gedacht ſeligk zu werden? Antwortet er: Nitor promissione: Ich verlaße mich auff die verheiſſung. Einßmalß ſchmertzet In das heben vnd tragen ſeher: Alßbalt er aber nidergelaſſen wardt, ſprach Ehr auß dem 121. pſalm, Auxilium meum a Dno, qui fecit coelum et terram: Mein hulff ꝛc. Andere Euangeliſche ſprueche der ſchrifft, ſo man Im die gantze Zeit vber vorgeſprochen, hatt er nicht allein woll verſtanden, ſondern Auch mehrentheilß nachgeſprochen, bis auff den — 14. tag Octobris, da Ehr noch zwo ſtunde vor ſeinem todtt, nach Angehörter tröſtlicher vermanung, daß Te Deum laudamus etc. vber dem halben theil geſprochen, vnd Endlich Ein ſtunde vor ſeinem todtlichen Abſcheidtt mit dem Wort Maxime :,: Ja freilich, betheuert, daß er mit Job ſein creutz geduldig tragen wölle. Hiruff iſt Im das gehoer vergangen, dereutwegen der vmbſtand zu drien vnterſchiedlichen malen vor In zu gott gebetten. vnd obwoll kurtz zuuor Etzliche ſeitenſtieche Im

hefftigk zugeſetzt, Welches ehr ſelbeſt mit Ancken vnd In worten bekennet vnd klagett, So hatt er doch In der letzten ſtund widerumb Ein ſtillen Othem, gleich eim ſchlaffenden vberkommen vnndt gefuhret, Mit welchem Er balt nach dem Dritten gebett, ſanft vnd ſtille In groſſer gedult, ohn Innige verſtellung der geberde vmb 4 vhr nach mittag verſcheiden. Iſt alſo vorgemelter Ehr Deiterich, ſeines Alters Im 85. Iar, nachdem Er 40 Iar zu Mengrichuſen, zuvor aber 10 Iar zu Herdeck in der grafſchafft Marck vnd Alſo 50 Iar vberall Im predigampt geweſen, ſeliglich Im herren entſchlaffen. D. Jesus gloriosam illi Resurrectionem largiatur. Amen."

Der Leichnam wurde den 16. October zur rechten Seite auf dem Chore in der Mengeringhäuſer Kirche beſtattet. Eine lange Reihe Leidtragender folgte: die Söhne Johannes, Philipp, Jeremias; die Schwiegerſöhne und Verwandte, der Magiſtrat der Stadt M. und die ganze Gemeinde beiderlei Geſchlechts in großem Zuge. Die Leichenrede hielt der Superintendent M. Conr. Ziſen; Geſänge waren das Reſponſorium, welches der Verſtorbene ſehr geliebt hatte: Credo quod Redemptor meus vivit et jam moesta quiesce querela. Von der Gemeinde wurde geſungen: Vater unſer im Himmelreich ꝛc. und: Nun laßt uns den Leib begraben ꝛc. M. Conr. Ziſen warf mit der Schüppe 3mal ein wenig Erde ins Grab und ſprach: Aus Erden biſt du worden, zur Erden mußt du wieder werden: Gott wolle dich an jenem Tage zur ewigen Freude auferwecken! Amen. — Hierauf ſang er eine Collecte.

Philipp Nicolai's Jugend- und Univerſitätszeit.

Philipp Nicolai, wie oben geſagt, den 10. Aug. 1556 2 Uhr Nachm. zu Mengeringhauſen geboren *), war von ſeiner Geburt an

*) Irrthümlich wird 1554 als das Geburtsjahr Phil. Nicolai's angegeben im Würtemb. Geſangb. 1846 S. 259 und im Ev. Kirchengeſangb. von Cunz 1846 S. 143; auch in Angabe des Geburtsortes von Philipp Nicolai kommt hier und da Unrichtiges vor: Matthiae ſagt, Nicolai ſei geboren: Waldeccae in Hassia (Theatr. hist. Amst. 1668 p. 1119); Freher (Theatr. virr. erud. clarr. Norib. 1688

mit einem starken Körper begabt. Nachdem er die Schule besuchte, zeigte er einen reichen, lebhaften und lernbegierigen Geist und machte in kurzem bewunderungswürdige Fortschritte*). Zugleich zeigte er früh eine besondere Vorliebe für kirchliche Dinge. Er ging gern mit dem Vater zur Kirche, bewies dort große Aufmerksamkeit, und wiederholte nicht selten die Predigten, wenn er nach Hause zurückgekehrt war. Dabei hörte er gern über schwerere biblische Schriftworte disputiren, und zeigte in seinem Wesen eine angeborene Liebenswürdigkeit, so daß die Eltern ihn, der der Kirche (Deo) gewidmet war, um so eifriger Privat- und öffentlichen Lehrern empfahlen. In wenigen Jahren erfüllte er nicht allein deren Wünsche, sondern übertraf auch ihre Hoffnungen**). Elf Jahre alt wurde Philipp 1567, da in Mengeringhausen die Pest wüthete (es starben in jenem Jahre 352 Menschen in Mengeringhausen) mit seinem Bruder Jeremias nach Rhoden des Unterrichts wegen geschickt. Da damals in Rhoden Matthäus Taschen als Pfarrer lebte, den Jeremias einen sehr guten Freund seines Vaters (familiarissimum) nennt, so ist es wahrscheinlich, daß das Brüderpaar zu diesem in Unterricht gegeben worden ist. In Rhoden bestand zwar eine Schule, sie hatte jedoch damals nur einen Lehrer und gewährte für höhere Studien wol nicht Befriedigung.

Im J. 1568 kam Philipp auf die Schule nach Cassel, wo damals seit 1567 auch seine 2 Brüder Johannes und Jonas lebten; er befand sich daselbst noch 1569. Die lat. Schule daselbst, welche Philipp mit seinen Brüdern ohne Zweifel besuchte, bestand aus 3 Klassen. Hinsichtlich des Lehrstoffes legte sie nächst dem Religionsunterrichte ein

---

p. 351), Jöcher (Gel.-Lex. Lpz. 1726. II, 297), Gundling (Hist. d. Gel. Frkf. u. Lpz. 1734. II, 2569), Zedler (Univ.-Lex. Lpz. u. Halle 1740. Bd. 24. Sp. 553), Witte (Zuverl. Nachr. von den Ev. luth. Predigern der Stadt Hamburg. 2. Aufl. 1772. S. 60) nennen ihn Mengershausen; Hollenberg sagt: Ph. Nic. stammt aus Westphalen (Hülfsbuch für den evangel. Religionsunterr. in Gymnasien. Berlin 1857 S. 221).

*) Innoc. Theoll. Hambb. a D. Sculteto. 1706 S. 54. Schumacher, Consp. Wald. lit. Dresd. 1710. p. 16. Mühlmann geht wol zu weit, wenn er (Freuden-Spiegel 1854 S. 362) angibt: Die Geschwister und Nachbarskinder haben manche ernstliche Predigt von dem kleinen Pfarrer anhören müssen. Wurden auch Begräbnisse unter seiner Anleitung gehalten u. dergl. mehr.

**) Templ. hon. reser. Authore T. Spizelio. 1673. p. 18. Schumacher, Consp. Wald. litt. p. 16. 17.

besonderes Gewicht auf die Erlernung der alten Sprachen. Auch die Musik bildete einen Hauptbestandtheil des Unterrichtes in der Casselschen Schule*). Wer insbesondere der damalige Lehrer des Ph. Nicolai gewesen, ist nicht bekannt. Rector an der Schule war damals M. Andreas Lithos**). Im J. 1570 ging Philipp nach Hildesheim.

Im J. 1571 und 1572 besuchte er mit seinen Brüdern Jonas und Johannes die Schule zu Dortmund. Dieser Schule stand damals Rector Lambach vor, der 1582 starb. Lambach war ein Freund Bucers und Sturms, und war mit einer der Ersten, die in Dortmund zur Reformation übertraten. In Bezug auf seine Schule war er der Ansicht, daß aus ihr namentlich „pflichtgetreue und der Bibel wohl kundige Theologen und Prediger" hervorgehen müßten. Namentlich aber empfahl er seinen Schülern das Studium der Bibel und der von ihm mehrmals (1557, 1560) herausgegebenen Predigten des Dortmunder Pfarrers Schöpper***). Zweiter Lehrer, Prorector des Gymnasiums, war von 1567 an Friedrich Beurhaus, „ein Mann von seltener Geisteskraft, Gelehrsamkeit und Thätigkeit; — ein edler, religiöser Charakter, Dortmunds bleibende Zier." Er war ein gründlicher und aufgeklärter Schulmann, ein kraftvoller Redner und Dichter des Gesanges: Auf meinen lieben Gott trau ich in Angst und Noth ꝛc., und sonst verschiedener lat. Lobgedichte, auch Musikus, „das ganze umliegende Land sah auf ihn als auf einen sonderlichen Gelehrten und fleißigen Mann; und kamen sogar viele gelehrte Leute aus andern Landen, um seine Gelehrsamkeit selbst zu sehen und zu hören." Zugleich gab er in oft wiederholten Ausgaben namentlich verschiedene logische Werke des P. Ramus, die damaliger Zeit in vielen Schulen gebraucht wurden, heraus. Er starb 1609. Ehrenvoll war es für ihn, daß er unter andern auch als Rector an das neu gestiftete Gymnasium zu Corbach berufen wurde; er nahm die Stelle aber nicht an. Vielleicht geschah die Berufung auf R. Gockels Vorschlag, der noch später über ihn ehrenvoll spricht und ihn den Coryphäen der Ramischen Philosophie nennt. Lehrer der dritten Klasse war Joh. Copius bis 1605 †). In der ersten und zweiten Klasse waren Lehrgegenstände: Phi-

*) Weber, Gesch. der städt. Gelehrtenschule zu Cassel. 1843. S. 30. 32. **) Ibid. S. 56. ***) Vergl. über ihn: Mellmann, das Archigymnas. zu Dortmund. 1807. S. 58 ff. †) Deßgl. ib. S. 64 ff. ††) Ib. S. 75.

loſophie (Metaphyſik, Logik und Dialektik nach Ramus), Rhetorik, Dogmatik, Ethik, Rechtskunde, Geſchichte, Phyſik, Erklärung des A. und N. T. nach den Urſprachen, griechiſche und lat. Claſſiker; Uebungen im Disputiren und Deklamiren, zum Theil nach eigenen latein. und deutſchen Arbeiten der Schüler. In Tertia: griech. und lat. Claſſiker, Stylübungen in beiden Sprachen auf der Stelle wie zu Hauſe, in ungebundener und gebundener Schreibart, griech. und latein. Grammatikalien; Anfangsgründe der hebräiſchen Sprache, Dogmatik und Moral, Logik, Rhetorik, Phyſik, Disputir- und Redeübungen *). Zu den Klaſſen kam eine Singanſtalt, in der beſonders Choräle eingeübt wurden. Die Schule war eine Art Freiſchule für arme Studirende jeder Art, auch Fremde. Sie erhielten freien Unterricht und Unterſtützung an Geld **). Dieſe Schule alſo beſuchte 2 Jahre lang Philipp Nicolai mit einigen Brüdern. Sei es, daß der Vater mit den Lehrern perſönlich bekannt geweſen, daß der große Ruf der Schule dies bewirkte, oder daß die Freiſchule ſie hingezogen hatte. Vielleicht wirkte dies alles zuſammen dazu mit. Die Bemerkung des Jerem. Nicolai: Quae sub finem hujus anni aestivalem (1572) trium fratrum Jonae, Philippi et Jeremiae a Turno et Julo Colbacheris seductorum, fortuna fuerit, non absque dolore et rei familiaris detrimento experti sunt parentes nostri. Fuge, fuge prava sodalitia! dieſe Bemerkung gibt Beweis, daß die Eltern durch Vergehen ihrer Söhne Schaden gelitten, alſo wahrſcheinlich gehabte Vortheile von Seiten der Freiſchule verloren hatten. Die Söhne verließen im Herbſt 1572 das Gymnaſium zu Dortmund ***).

Jeremias und Jonas gingen im Herbſt 1572 zuerſt nach Braunſchweig, dann nach Mühlhauſen in Thüringen. Hierhin folgten denſelben Johannes und Philipp. An dieſer Schule wirkte damals Ludwig Helmbold, leicht möglich, daß gerade dieſer, ſchon damals als Dichter geiſtlicher Lieder †) und eifriger Theolog bekannt, die jungen Leute dahin zog. Im Frühling 1573 gingen Jeremias und Philipp

*) Mellmann, das Archigymnaſ. zu Dortmund. 1807. S. 11 f.

**) Daſ. S. 6.

***) Nach Benachrichtigung des Hrn. Director Hildebrand zu Dortmund iſt bis jetzt eine Nachricht im dortigen Schularchive über Ph. Nicolai nicht aufgefunden.

†) Thilo, Ludwig Helmbold. Zweite Ausg. Berl. 1856. S. 87 ff.

wieder zurück auf die Schule nach Dortmund. Den Tag vor Bartholomäi hielt Philipp daselbst vor der Versammlung der Schüler eine poetische Declamation (declamationem poëticam). Im Herbst 1573 arbeitete Philipp R. ein lateinisches Gedicht in 174 Hexametern aus: „Certamen Corvorum cohabitum Columbis. Confectum Philippo Rafflenbolio, Mengerchusano. Anno humanae salutis 1573. Ms. *) Er widmete das Gedicht in einer in Prosa geschriebenen Vorrede, deren Worte aber auch jedesmal mit einem C anfangen: „Generosis ac Illustribus Comitibus. Ac Dominis, D. Philippo, Francisco, Bernhardo, comitibus in Waldeck, dominis suis clementissimis.“ Der Schluß lautet: Christus consimilis cunctipotenti creatori, coexternus, coessentialisque conseruet, corrigatque cuncta corda, comitumque corda coelesti conflatu candoreque collustret, conficiatque comites clementissimos conuiuere coelesti choro. Mengerrinckusiae. 7 Octobri 1573.

Philippus Rafflenbolius,
Mengerchusanus.

Der Anfang beginnt:

Commemoranda canam certamina, condita cunctis
Coruis, cum cuperes comburere corue columbas.
Conscribamque cito caussas, certamina cuius
Consilio corui coeperunt condere contra
Castra columbarum, cum cuncta columba careret
Culpa; continuo coruos coelestica castra
Concutiunt cultris, coguntur cedere corui.
Caussas coruorum cunctae cantate Camoenae
Certamenque columbarum, clypeosque cateruae
Coruorum, calamo commonstra, candida Clio,
Canta Calliope coelestis, chara columba
Cur cessit coruo? Cur coruus caedere cultro
Castra columbarum coepit, ceciditque columba?

*) Es hat die Aufschrift:

Contra Calumniatorem.
Cessa calumniator contradicere
Carminibus conditis, cum contineant certum
Columbarum certamen contristabile.
Calumniator caueas, cura curanda.

Das Gedicht ſchließt:

Coruorum cecini certamen cumque columbis
Complaceat carmen, constructum conuenienter.
Cecini.
Camoenarum claritate, Christique candore celebri candidatoque
comitum concianatori Christophero Groten
coelestem claritatem comprecatur.

Iſt das Gedicht auch mehr Wortſpiel, wie leicht zu erachten, ohne weiteren Gehalt, ſo iſt dem 17jährigen Verfaſſer doch eine gewiſſe Fertigkeit in der Verſification und ein Zugebotestehen von Wörtern nicht abzuſprechen. Es liegt dem Ganzen aber auch offenbar ein tieferer Sinn unter. Das Gedicht ſpielt offenbar auf die damals ſchon in der Kirche hervortretenden Parteiſtreitigkeiten an *). Aus den dem Schluſſe beigefügten Diſtichen geht dies wol deutlich hervor:

Conspice, confessor Christi, certamina clare
Cuncta columbarum, condita Christicolis.
Consignant cursum Christi, cunctosque calores
Christicolae cunctae, commemoranda canunt.
Consurgent contra Christum, Christumque canentes
Consurget clypeis cuncta caterua canum.
Cum Christo cupiant cuncti certare creati,
Cum Christo cursum condito Christigene.

Die Erhaltung von vier Söhnen zu gleicher Zeit auf auswärtigen Schulen fiel dem Vater ſehr ſchwer. Er ſchrieb deßhalb den 19. März 1574 an den Grafen:

„Wolgeborene Graff vnd Graffin E. g. vnd g. ſein mein innich andechtich gebett zu gott dem almechtigen neben meinem vnderthenigen gehorſam ider Zeit mit vleis zuvor.

Gnediger Her und Fraw. E. g. vnd g. muß ich aubs anliggender hoger notturfft in guter troſtreicher hoffenung vndirthenig zu erkennen geben. das Gott der almechtiger meiner hauffrawen vnd mihr nach ſeinem gottlichen willen vnd ſegen in vnſerm ehelichen ſtand

*) Es gab eine Zahl Theologen, denen der h. Geiſt mehr in der Geſtalt eines Raben als einer Taube erſchienen zu ſein ſchien. Zu dieſen Theologen gehörte u. A. Oſiander zu Tübingen 1619. Vergl. Tholuck Akad. Leben II, S. 133.

ein guten hauffen kleiner vngezoggener kinder beſchert. Darunder vier Sohn, wilche ich anfenglich bey mir ſelbſt zur Lehr vnd gottes erkentnis angeleitet, vnd ſo viel bey mir inſtituirt vnd angehalten, hernach von mir gethan vnd mit etzlicher vornehmer perſonen vnd guter Frunden, fornemblich des lieben gottes vnd des wolgebornen weiland Johanſen graffen zu Waldecken loblicher gedechtniſſen, auch folgens E. g. als deſſen nachgelaſſen Ehegemahel meiner g. Frawen. hilff vnd vorſchuub ein zeitlang von Jaren ahn frembden ortern zur Schulen vnd guter Diſciplinn ſchwerlich vnderhalten wie noch. Vnd ob wol ich hinfurter dergleichen vnd keines andern geſinnen, auch nicht liebers vnd ſeligers ſehen oder erfaren mocht. den das mein kinder hinfurter in den freyen Kunſtenn ſich vben, vnd ſunderlich in der heiligen ſchrifft ſtudiren, zunemen vnd ſich brauchen mochten Darmit hyrnegſt mit der gnaden gottes ſie der Chriſtlichen Kirchen vnd dem gemeinen nutzen dienenn vnd rathen konten, wie ich dan darzu ihr ingenia vnd principia (ohn ruhm) nicht vnformlich vnd vnbequem geſchaffen, vonn anderenn erfaren vnd vorſtanden. So iſt aber leider meines vermogens nicht dieſelbigen bey ſodanen ſtudijs lenger zu erhalten. Diweil ichs vngern bekennen muß, das ich ausgepuret bin worden von meinen guthern durch ſulche angewente anlage. Doch ſo mihr durch gottes gnade etwas behulff mochte wedderfaren. wolt ich noch vorhoffen vnd vertroſten. Das die arbeit bey den ſtudijs weiter erhalten kont werden, bis ſie etwan hirnegſt duſſer graffſchafft dinſtlich vnd nutzlich mochten ſein. Weil ich den beydt E. g. vnd g. der Chriſtlicher angeborner grafflicher mildikeit vnd thugent geſchaffen weiß. auch einstheils gegen mir wirckſlich geſpurt. Das ſie zu beforderung gottlicher ehr vnd erhaltung gemeiner wolfarth ahn inen nicht ermangelen laſſen, vber das vngefehr verſtanden, das dieſelbe zu erhaltungen armer vleiſſiger ſtudenten etliche Rente von den Cloſterenn Berich vnd volkerkuſen in pios usus gnediglich anzuwenden geneigt. — Iſt derohalben ahn E. g. vnd g. beydt mein g. Heren vnd Frawen mein notdwendiglich vnderthenige ſuchen vnd bitt ſie wollen vmb gottswillen in betrachtung obgen. meiner vnuermogenheit auß gnaden vnd Chriſtlicher barmhertzigkeit, mihr ein geringe ſteuer vnd behulff zu vnderhaltung gedachter meiner Kinder zukommen laſſen, damit ich dieſelben Deſto beſſer furbas mit notturfft in ihrem ſtudiren erhalten kann ſunſt muß ich ſie aus armuit

dauon abkeren vnd ander handwerk lernen laſſen, Das ich vngern thun wolte.

Vnd werd daſſelb der almechtiger gütiger barmhertziger Gott, wilchem ſo hoch in promouendis adolescentibus ad studia certiora Ecclesiae et Reipublicae gedienet iſt E. g. vnd g. hundertfalt mit zeitlicher vnd ewiger guitdaet hye vnd hirnachmaels vnuergulten nicht laſſen. Wie dan darumb ich ſampt meinen kindern beyd dag vnd nacht ohn vnderlas für E. g. vnd g. auch alle Derſelben Jung herrſchafft gott dem heren bitten vnd anruffen wollen. Das ſein Gottlich Maieſtat E. g. fur alle dem, was derſelben ahn leib vnd ſehel ſchaden mocht gnediglich verſchonen wolle, mihr vnd meinen kinderen als Ihren gehorſamen vnderthanen in gnaden lang zeit zu gepieten, Datum zu Mengerinckhuſen am zix tag Martij Anno Chriſti 1574.

E. g. vnd g. armer
vndertheniger
gehorſamer
Capellan

Diderich Raffenbuel
paſtoir
zu Mengerinckhuſen."

Den Sommer 1574 muß Philipp Nicolai zu Wittenberg zugebracht haben. Er giebt nämlich: „Ex Vuittenberga, In Festo Michaelis Anno M. D. LXXIIII" ein in 241 Hexametern verfaßtes lat. Gedicht heraus. Die Vorrede umfaßt 63 Verſe und iſt dedicirt: Illustrissimo Principi, Ac Domino D. Wilhelmo, Landgrauio Hasziae — Domino suo clementissimo — Subditus obsequentiss. et addictiss. Ph. Nicolai M. Der Titel heißt: Pacis Pietatisque Periclitatio, Piis Pectoribus Paciferoque Populo Producta. Per Philippum Nicolai Mengeringhusanum. Witebergae, Excudebant Clemens Schleich et Antonius Schöne. M. D. LXXIIII. (13 SS. 4.)

Alle Wörter der Vorrede ſowohl, als des Gedichtes ſelbſt fangen mit dem Buchſtaben P an.

Charakteriſtiſche Stellen der Vorrede ſind u. a.:

Pace patet pietas, pacem patres petierunt,
Pace perit pestis pugnax, pigraeque phalanges,

Pace potens pura, populi prudentia pollet.
Propterea pacis palmam, pietateque plenam,
Promereare pater patriae, placidissime princeps —
Perge Pater patriae, pietatis pure patrone,
Pergito praesidium pietati pandere plenae.
Protege paciferos, parochos purosque piosque,
Propulsa pestem Plutonis perniciosam,
Promereare patris praeconia plana Philippi.

Aus dem Schluſſe des Gedichtes:

Perturbat Pluto pacem, Proserpina, pusque
Postremae plebis perimit pietate paratos.
Pseudoeuangelici pastores progrediuntur.
Persuadentque piae plebi, pigrique prophetae
Praedicunt populis preciosam posteritatem,
Prospice, pure parens, pacis ploranda pericla,
Prospice proiectam pietatem, prospice plebis
Perfidiam, pigrumque pecus, putidosque papistas,
Pneumate propterea perlustra pectora plebis,
Plane pater patriae, possessam protege pacem,
Perfice praestanti pastores psallere patri.
Praestantemque poli primatem plebs puerique
Primates, praeceptores, patresque precentur —
Pacem perpetuam petimus placidissime princeps,
Pugnas perduras porro propelle phalangum.
Pande piisque polum, pietatis Parca peremit
Postquam percupidos, pastores protege puros.
Pontificis pereat pugnis Phlegethontia pubes,
Pharnaces pereant, pereat periuria plebis,
Pessunda pugnas, plebs permaneat pudica,
Perfice per prolis ploranda pericla, petita.

Das Gedicht zeigt ſchon entſchieden die Theilnahme des Verf. für die reine Lehre und das Schickſal ihrer Vertreter; wenn es gleich ſonſt in Betreff auf ſeinen Inhalt von keinem großen Werthe iſt.

Im Herbſt 1574 ſetzten Jeremias, Jonas und Philipp ihre Studien zu Corbach unter Rudolf Goclenius fort. Dieſer war 1547 zu Corbach geboren, war in der Schule ſeiner Vaterſtadt gebildet und hatte die Univerſitäten Erfurt, Marburg (1567) und Wittenberg (1568)

besucht. 1570 gab er in Corbach Unterricht, kehrte 1571 nach Wittenberg zurück, wurde Magister und hielt daselbst academische Vorlesungen. Von 1573 war er Rector der Schule zu Corbach bis 1575, wo er als solcher nach Cassel kam*). Er war ein Mann von großen Geistesgaben und vielseitigen Kenntnissen und starb als Professor zu Marburg 1628. An der lateinischen Schule zu Corbach lehrten 1574 drei Lehrer. Ueber die Lehrgegenstände, die damals betrieben wurden, ist nichts bekannt. Daß Gockel, von lebhafter Phantasie, schon damals bei jeder einigermaßen anregenden Veranlassung gedichtet habe, geht daraus hervor, daß Jeremias Nicolai berichtet, als er und seine Brüder unter dem Rector G. zu Corbach gelebt, habe derselbe auf damals (14. Novbr. 1574) vorgekommene feurige Lufterscheinungen sofort ein Gedicht gemacht**). Auch erzählt Loriseca, als Landgraf Wilhelm, um den Rector Gockel, der schon eines gewissen Rufes genoß, kennen zu lernen, 1575 nach Corbach gekommen sei, habe er ihn sofort mit einem göttlichen (divino) Gedicht freudig bewillkommt: „cujus festivo lepore, graphico stylo, eximia vena, singularique gratia tantopere oblectatus est sapientissimus heros, ut Goclenium Cassellas vocaret, honore afficeret.“ Sonst erzählt Schumacher, daß an Gockel zu Corbach Viele einen Lehrer der Sprachen und Wissenschaften (disciplinarum) gefunden hätten, für dessen Unterweisung sie sich glücklich priesen, da sie keine bessere hätten hoffen und keine leichtere sich hätten wünschen können***).

Im J. 1575 blieben Jonas und Philipp zunächst noch im Vaterlande; dann, wahrscheinlich im Herbst, begab sich Philipp, nachdem er sich eine Zeitlang in der Rheingegend aufgehalten hatte, gut vorbereitet, 19 Jahre alt†), auf die Universität Erfurt. Er litt daselbst Noth, wenn er sich durch angefertigte Gedichte auch häufig etwas zu verdienen suchte††).

---

*) Weber, Geschichte der städt. Gelehrtenschule zu Cassel. 1843. S. 58.

**) Es steht dasselbe in: Liber sell. carmm. R. Goclenii. Marp. 1606 p. 296—301. und ist an den Bürgermeister H. Leusmann zu Corbach gerichtet.

***) H. Schumacher, consp. Wald. lit. p. 20.

†) Bis in den Anfang der 2. Hälfte des 16. Jahrh. finden sich die verschiedensten Altersstufen bei Besuch der Univv. — 16—29 Jahre. Tholuck, das akad. Leben des 17. Jahrh. I, 198.

††) Erphurdiae vero quantam inediam passus fuerit (Phlippus) licet poetico stylo crebram stipem emendicarit, annales ejus testantur.

Seinen Brüdern scheint es nicht besser ergangen zu sein. Johannes lebte zu Mühlhausen, Jeremias lag von Michaelis 1575 bis Ostern in dem Dorfe Ammer, 1000 Schritte von Mühlhausen, „auff der Beeren Hautt“. Alle drei hatten in 3 Monaten auf wiederholt von Haus an sie gerichtete Briefe keine Antwort gegeben. Da schrieb dann endlich Philipp den 14. Febr., wie es in einem Briefe von Jonas (vom 4. April 1576) an Johannes heißt: „bene vestitus integraque valetudine praeditus omnia, quae hactenus acciderant sibi et vobis, tam bona quam mala; quodque prospera valetudine omnes adhuc degatis, neque in victu, partim etiam amictu, quicquam quod desideretis habeatis: Quae res quanto gaudio me, matrem et jam senio confectum parentem affecerit, si scribere velim, neque calamus, neque lingua sufficiat.

Daß Philipp seine Studienzeit zu Erfurt gut benutzt habe, ist sicher anzunehmen *). Den Sohn Johannes ließen die Eltern wenigstens inständig bitten, er möge doch des Morgens erst um 4 Uhr zur Arbeit aufstehen, nicht um zwei, da sie glaubten, es werde ihm schaden.

Die Mutter und Jonas waren im Winter 1576 zeitweise unwohl gewesen. Das Frühjahr 1576 brachte der Familie Trauertage. Philipp war im Februar von Erfurt nach Hause zurückgekehrt; im April ging er wieder dahin zurück. Da starb den 10. April an einem unheilbaren Geschwüre Jonas; er verschied sanft, indem die um ihn stehenden Eltern und Schwestern für ihn beteten, im 22. Jahre seines Alters.

Den 27. Mai starb darauf, wie oben berichtet, auch die Mutter im Beisein aller ihrer Söhne. Diese brachten, nachdem durch solche Schläge die Familie hart betroffen war, sämmtlich den Sommer über zu Hause zu. In diesem 1576. Jahre trat Philipp zum ersten Male als Prediger in der Kirche zu Mengeringhausen auf, am Tage nach Pfingsten. (Im folgenden 77. Jahr predigte daselbst zum ersten Male Jeremias und zu Pfingsten 78 Johannes: „Haben also angefangen

*) Dedeken gibt dies ausdrücklich an: Er hat die fürnehmsten Universitäten unterschiedlich besucht und auf denselben seine Zeit wohl angewendet, davon weitläufftig zu reden unnöthig (Lebenslauf).

zu predigen Philippus erst seines Alters im 20., Jeremias darnächst im 19., Johannes zuletzt im 25. Jahr." *)

Wahrscheinlich ist Philipp Nicolai nicht wieder nach Erfurt zurückgekehrt, sondern schon im Herbst 1576 auf die Universität nach Wittenberg gegangen. Sein Vater „Theodoricus Nicolai Raffelembolius, mengerinchusanae Ecclesiae minister", schreibt nämlich den 12. Dezember (wahrscheinlich 1577) an den Grafen Wolrad: Der Graf habe ihm und dem zu gleicher Zeit mit ihm bittenden Sohne Philipp im verflossenen Winter (benignitate petita a me una cum eodem filio Philippo) auf dem Schlosse Eilhausen die Hoffnung einer Unterstützung aus den Einkünften des Klosters Berich gemacht, wie dies auch von der Gräfin des Hofes zu Arolsen und deren Söhnen geschehen sei. Er bitte, daß seinem Sohne das Versprechen erfüllt werden möge, da derselbe im Begriffe stehe, die Rückreise nach Wittenberg wiederum anzutreten (qui iam, nisi detineatur aliqua de caussa, iterum Wittebergam proficisci statuit). Zugleich dankt Nicolai dem Grafen, daß dessen Sohn Josias **) sich am Hofe des Kurfürsten von Sachsen für die Sache Philipps verwenden wolle. Er danke zugleich sehr für das dem Sohne gegebene Geschenk, da er ein von ihm verfaßtes Gedicht überreicht hatte (cum carmen a se confectum Cels. V. obtulisset), was er besonders aus dem Grunde gethan habe, daß die Fortschritte seiner Studien dem Grafen bekannt würden, dann auch, weil Graf Josias seine Verwendung bei dem Hofe zu Sachsen zugesagt habe. Da Nicolai immer gewünscht hätte, daß sein Sohn seine Studien fortsetze, so habe er sich auch besonders dafür bemüht, daß er auf einer Universität namentlich Professoren der reinen und unverdorbenen Lehre höre (ut in Academia quadam — professores integrae et incorruptae doctrinae audiret). Nachdem er sich nun hierum bemüht habe, so habe er es endlich dahin ge-

*) Die Familie Nicolai war diesem nach eine ächte Predigerfamilie, da auch der früh verstorbene Jonas der Theologie bestimmt war. Tholuck bemerkt, es habe im 17. Jahrh. Predigerfamilien gegeben, in denen 5 Brüder und 2 Söhne ebenfalls dem geistlichen Stande angehört hätten. Tholuck, das akad. Leben des 17. Jahrh. 1853. I, 168. Auch bis ins 18. Jahrh. hat die Familie Nicolai dem Lande Geistliche gegeben.

**) Graf Josias von Waldeck verweilte längere Zeit am Hofe des Kurfürsten von Sachsen. Varnhagen, Wald. Gesch. II, 248.

bracht*), daß der Sohn angefangen habe, die Wissenschaften der Wittenbergischen Akademie zu kosten (ut inciperet filius meus artes celeberrimae Academiae Wittebergensis degustare). Er dürfte, täglich dahin zurückzukehren, da er aber durch seine geringen Mittel abgehalten würde, so bitte er für ihn um irgend eine Unterstützung**).

Philipp Nicolai's Aufenthalt in der Heimath. 1579—1583.

Wahrscheinlich vom Frühjahre 1579, sicher vom Herbst desselben Jahres an hat Ph. Nicolai eine Universität nicht mehr besucht. Vom Herbst 1579 bis October 1580 lebte er und sein Bruder Jeremias zurückgezogen in dem Kloster Volkhardinghausen. Beide waren Privatstudien daselbst ergeben, an Sonntagen jedoch zogen sie aus und predigten bald zu Mengeringhausen, bald in den Dörfern Braunsen und Elleringhausen, ihren alten Vater unterstützend***). Vom Kloster Volkhardinghausen schrieb Philipp den 11. Novbr. 1579:

---

*) Hiermit stimmt ganz überein, was Dedeken berichtet: Derselbige gottselige Mann, Herr Dieterich Nicolai, hat an diesem unsern in Gott ruhenden Herrn Doctore, sowohl auch an desselben andern Brüdern, wie er offtmahl gegen mich gerühmet, mit grossem Fleiß, viel Mühe und Kosten gewendet, sie zu guten Studiis treulich gehalten, damit er nützliche Männer dem lieben Gott und seiner Kirchen an ihnen durch Verleihung des Heil. Geistes Gnade fortbringen möchte (Lebenslauf).

**) Dedeken sagt von der Universitätszeit Ph. Nicolai's nur ganz im Allgemeinen: Er hat die fürnehmste Universitäten unterschiedlich besucht (Lebenslauf des S. D. Phil. Nicolai bei der Leichen-Predigt); und eben so heißt es bei Freher (Theatr. virorr. erud. clarr. Norib. 1688. p. 351), Jöcher (Gel.-Lex. Leipz. 1726. II, Sp. 297), Zedler (Universal-Lex. Leipz. u. Halle 1740. Sp. 553), Richter (Biogr. Lex. alter u. neuer Liederdichter. Leipz. 1804. S. 257). Uhsen sagt nur: Er (Nic.) studirte auf unterschiedenen deutschen Universitäten (Leben der berühmtesten Kirchenlehrer u. Scribenten des XVI. u. XVII. Jahrh. Lpz. 1710 S. 833).

***) Die vielfach angegebene Nachricht, Philipp Nicolai sei 1576 zum Prediger der Stadt Mengeringhausen berufen (Freher, Theatr. virorr. erud. clar. 1688 p. 351, Uhsen, Leben der berühmtesten Kirchen-Lehrer und Scribenten des 16. u. 17. Jahrh. Lpz. 1710. S. 833), er habe seit 1576 die Stelle eines Predigers in seiner Vaterstadt vertreten (Zedler, Univ.-Lex. Leipz. u. Halle 1740, 533),

Clarissimo Pietate, Doctrina virtutibusque praestantiss: M. Rudolpho Goclenio Scholae celeberrimae Cassellarum Rector Domino ac praeceptori olim suo maxime colendo.

---

er sei 1576 Prediger zu Mengeringhausen geworden (Olearius, Lieder-Schatz. Jena 1707, I, 69, Wetzel, Lieder-Hist. Herrnst. 1721, II, 242, Wimmer, Lieder-Erkl. Altenb. 1749. II, 176, Jöcher, Gel.-Lex. Lpz. 1751. III, Sp. 911, v. Steinen, Westph. Gesch. Lemgo 1755. II, XIII, 1127, Witte, Zuverl. Nachr. v. Ev.-luth. Predigern der St. Hamburg. 2. Aufl. 1772. S. 60, Hörner, Nachr. von Liederd. des Augsb. Gb. 2. Aufl. Schwabach 1775. S. 190, Richter, Biogr. Lex. alter u. neuer Liederd. 1804. S. 257, Langbecker, das ev. Kirchenlied. Berlin 1830. S. 215, Guden, Chronolog. Tabellen zur deutschen Lit.-Gesch. 1831. I, 18, Ev. Kirchengesangb. (Daniel) Halle 1842. S. 403, Koch, Gesch. des Kirchenl. Stuttg. 1847. I, 103, Schauer, Gesch. der bibl. Dichtung. 1850. S. 404, Liere und Rindfleisch, Erkl. ev. Kirchenlieder. Berl. 1851. S. 523), er sei seit 1576 Pastor zu Mengeringhausen gewesen (Witte, Diar. biogr. Gedani 1688. B. F. Blatt 4, S. 1, Bädeker, Ueber Einführung der Reform. in den ev. Gemeinden der Grafschaft Mark. Dortm. 1838. S. 37) ist in ihrer Allgemeinheit nicht richtig. Richtiger ist die Nachricht bei Mühlmann (Freuden-Spiegel 1854. S. 363), Nicolai sei 1576 zu Mengeringhausen Hülfsprediger geworden, wenngleich dieselbe in Betreff des angegebenen Jahres zu modificiren ist. Dasselbe muß ich auch annehmen bei der von Wüsten angeführten Nachricht: „Philipp hat angefangen zu predigen a. 1576 et Patri suo Theodoro emerito et viduo tanquam Sacellanus adiunctus fuit septemque annis Mengeringhusii concionatus est. — Also ist mein lieber Bruder seelig 32. Jahr im predigtambt gewesen — sunt verba Jeremiae." (Wüsten, Mss.) Spricht schon die Thatsache gegen die Richtigkeit der Angabe, daß Nicolai bis Herbst 1576 in Wirklichkeit erst 1 Jahr die Universität Erfurt besucht hatte, so noch besonders der oben im Text früher angeführte Brief des Vaters, aus welchem sich doch mit Sicherheit ergibt, daß Philipp Nicolai die Univ. Wittenberg damals (1576) schon besucht habe und nochmals auf dieselbe zurückzukehren beabsichtige. Der Besuch Wittenbergs als Universität in einer früheren Zeit ist abzuweisen. Somit kann ich denn auch Gaberts Mittheilung: „Noch in demselben Jahre (1576) kehrte er nach Mengeringhausen zurück und unterstützte von da an 7 Jahre lang in Gemeinschaft mit seinem Bruder Jeremias den schwachen und kränklichen Vater" nicht beitreten, da es feststeht, daß Nicolai im Winter 1575/76 zu Erfurt gewesen ist, im Sommer 1576 aber zu Hause zugebracht hat; unmöglich aber angenommen werden kann, er sei im Herbst nur auf einige Wochen nach Wittenberg gegangen und dann sofort wieder zurückgekehrt. Dedeken sagt nur im Allgemeinen, Ph. Nic. sei 1576 zum Heil. Predig-Ampte erstlich gefördert (Lebenslauf), Schumacher aber gibt über die Zeit, wie lange Nicolai zu Mengeringhausen den Pfarrdienst versehen habe, gar nichts Bestimmtes an, was bei den bisherigen unsichern Nachrichten immerhin das Beste war (Schumacheri consp. Wald. litt. p. 17). Braunsen und Elleringhausen scheinen damals Filiale von Mengeringhausen gewesen zu sein.

Philipp Nicolai bittet in diesem Briefe, Gockel möge ihm doch auf kurze Zeit zu seinen Studien zukommen lassen: Treb. Pollio, Flav. Vopiscus, Amm. Marcell., Ael. Spart., Jul. Capitolinus, Procopius, Eutrop., Agathias, Lambert. Schaffnaburg. de Germanor. praecl. gestis, Pausan., Jacobi Wimphelingii in Germania; er habe kürzlich theilweise schon darum gebeten. Im Uebrigen berichtet er allgemeine Nachrichten über die Kriegsverhältnisse in Brabant, im Elsaß. Dazu kommt, sagt er, der innere Zwiespalt der Theologen Augsburgischer Confession; wenn dieser nicht beseitigt wird und die gegenseitige Wuth nicht aufhört, so ist es um die Conföderation der Protestanten gethan, obgleich ich wohl weiß, daß Christus ein Stein des Anstoßes ist, in dessen Fersen der Satan seine Bisse eindrückt. Man erzählt von der Hochzeit des Herzogs zu Zweibrücken, begangen in Gegenwart vieler Fürsten, wo der Herzog Casimir mit vielen Magnaten sich verbunden habe, den Calvinisten zum Schutz sein zu wollen, wenn sie Mannschaft aufbringen könnten, um das Einigungswerk der Lutheraner zu verhindern. Außerdem wird berichtet, daß Jakob Andreä und Chemnitz zu Cassel weilen, entweder des Concordienbuches wegen, oder um mit den Theologen des Landgrafen eine Unterredung zu halten *). Auf Befehl des Grafen Franz und seiner Räthe solle er Gockel dies mittheilen, und ihn bitten, wenn es ihm nicht beschwerlich sei und sich die Gelegenheit dazu biete, schriftlich Mittheilenswerthes ihnen zu melden. Die Concordien-Formel habe Nicolai noch nicht gesehen. Wenn sie das Wachsthum der christlichen Wahrheit fördere und den Ruhm Gottes zu verbreiten trachte, dann billige er Gamaliels Urtheil: es würden die Unternehmungen der Gegner vergeblich sein. Gott werde von Zion die Ruthe seiner Tugend (virtutis) senden, sie werde inmitten der Feinde die Herrschaft behalten. — Er bitte Gott, daß er Gockel mit Frau und lieben Kindern gesund erhalte. Ex coenobio Volckerchusiano. Anno 1579. 5. Idus Novem.

T. H. et Pr.

Discipulus quondam
Philippus Nicolai.

*) Eine Gesandtschaft lutherischer Theologen, bestehend aus Zimmermann, Andreä und Chemnitz, überreichte eine vom 28. Octbr. 1579 datirte Vorstellung an den Landgrafen Wilhelm des Concordienwerkes wegen. Göschel, die Concordien-Formel. 1858. S. 242.

Hier zum ersten Mal tritt uns Ph. Nicolai als entschiedener Anhänger Luthers entgegen.

Aus den zu Volkhardinghausen getriebenen Studien gingen Philippi Nicolai: Commentariorum de rebus antiquis germanicarum gentium libri sex hervor. *) Dedeken hat dies Buch in der Sammlung der Werke Nicolai's (T. II, 226 ff.) wieder abdrucken lassen und bemerkt, aber sicher irrthümlich, es sei im J. 1578, wo Nicolai 21 Jahr alt gewesen **), verfaßt worden.

Im October 1580 begaben sich Jeremias und Philipp Nicolai mit ihrem Büchervorrath (cum librorum suppellectile) von Volkhardinghausen nach Mengeringhausen zurück. Um dieselbe Zeit erschien zum ersten Mal das Concordienbuch auf dem Büchermarkt.

Im Frühling 1581 herrschte in einigen Straßen der Stadt Mengeringhausen Haus für Haus die Pest, deßhalb ging Jeremias N. als Hauslehrer nach Canstein, Philipp aber mit seiner Schwester Egla wieder nach dem Kloster Volkhardinghausen. Der Vater blieb allein mit seiner Tochter Catharina zu Hause. Erst im Frühjahre 1582 hörte die Pest in Mengeringhausen auf und nun kehrte Philipp von Volk-

*) Das erste Buch handelt über den Ursprung der Deutschen, insbesondere der Sueben, Longobarden, Gothen. Das zweite Buch erzählt die Anfänge der Chatten, Sachsen und Franken. Das dritte Buch handelt über die ältesten geschichtlichen Mittheilungen der Griechen und Römer. Das vierte Buch weis't nach, daß Germanen und Scythen ihre ältesten Sitze in Europa gehabt; über Sauromaten. Das fünfte Buch beweis't, daß die Gallier von den Germanen abstammten und unter den Hyperboreern die Titanen (Teutones) zu verstehen seien. VI. Sitten der Titanen.

Hat die Schrift nach dem damaligen Standpunkte der Geschichtschreibung für die gegenwärtige Zeit keinen Werth mehr, so ist doch das unverkennbare Streben, die Wahrheit aus den ältesten Nachrichten über die Bewohner Deutschlands herauszufinden †) (aus Herodot, Strabo, Ptolem., Tacit., Plin. u. A.) und die Bekanntschaft mit der einschlagenden Literatur höchst achtungswerth. Die etymologischen Ableitungen (Teutones, Deutsche von That, Herkules von Kule, Keule, Sauromaten, von Saur et Muth) sind völlig verfehlt, wenngleich bisweilen das Resultat der Untersuchung, z. B. Geten seien Gothen, mit den neuesten Forschungen Jakob Grimms übereinstimmt.

**) Dieselbe Angabe findet sich in: Innoc. Theoll. Hambb. a D. Sculteto. Hamb. 1706. p. 54.

†) So sagt der Verf. gleich zu Anfange des Werkes: Dicturus de veterum Germanorum origine, de migrationibus, rebusq. admiratione dignis, omisso ineptiarum turbine quos de Teutonibus Berosus, de Francis Hunibaldus, de Suebis Micheovita — antiquitatis praetextu supplantarunt, ea potius, quae veritati consona veterum historicorum beneficio emerserunt, amplectar.

hardinghausen in das Vaterhaus zurück. Jeremias bemerkt, er habe von Canstein aus Sonntags jeden dritten Sonntag zu Mengeringhausen, oder in Braunsen und Elleringhausen gepredigt; wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, auch Philipp habe diese letzten im Vaterlande verlebten Jahre des Sonntags seinen Vater unterstützt, um so mehr, da es vom Winter 1579/80 direct von ihm gemeldet worden ist.

Im Winter 1582 gab ihm die bevorstehende Vermählung des Grafen Franz mit Walpurg, Edelfräulein von Pleß, die zu Arolsen statt fand*), Veranlassung zu einem Gratulationsgedicht von 201 lat. Hexametern:

In Nuptias inclyti generosi et illustris Dn. Dn. Francisci comitis Waldeccensis, Generosaeque et Illustris D. D. Walpurgis, Generosi, illustrisq. D. D. Christophori, Comitis Plessessis p. m. filiae, celebratas
9 et 10 Decembris Anni
1582.
Sylva
Authore Philippo
Nicolao.
Per Augustum Colbium Marpurgi, Anno salutis h.
M D X X C I I.

Quis novus iste fragor lituis, ubi segmine curvo
Pulsus ab aurora, latebrosos Aedera montes
Dividit et pingui fumat Waldecia sulco?
Quid strepitu delubra patent, quid mugit adunco
Aere tuba? properantque novis Aganippides ausis?

Dann ruft N. die Muse Erato an, ihm beizustehen, und fährt fort:

Pulcher Adoni redis, Waldegae gentis habenas
Dignatus, Francisce pater, nunc ruris ab alto
Pimplaei revirescit honor, doctaeque sorores
Pieriis longum resonant Paeana sub antris.

Ihm, der Zierde der Heroen, fährt er fort, hätten die Musen die Plessäische Nymphe — Walpurgis — vermählt:

Ergo animum, partemque tui, trieteride multa,
Franciscum Plessaeis habe, neque tangere nostros

*) Varnhagen, Wald. Gesch. 1853. II, S. 184.

Dedignere lares, saltusque subire profundos
Et sylvas virides: habitarunt Di quoque sylvas —
— Quid largum subter Plutonia regna metallum,
Prata quid enumerem, longumque tenentia planum
Pascua? quid pecudum niveis collegia mulctris
Dedita? glande sues laeti, caper uvidus herba
Pascitur et crebrae lachrymant sua gaudia vites:
Hîc frondes veniunt, udaque palude salictum
Truditur: hic virides tenuato cortice florem
Despumant horti, plantisque feracibus halant.
Huc ades o formosa Nape, quam lilia campi
Et frutices herbaeque vocant, hortensia dona,
Huc Dryades et Hamadryades et Oreades este,
Et segetum Dea, quam fruges meruere beato
Ubere: testatur vestras opulentia merces.
Hasce tibi Plessaeis habe, felixque marito,
Aspice, quam vitreas convolvat spumeus undas
Aedera, quantus agat rapidis Dimela fluentum
Gurgitibus, te Najades mirantur et Hymen
Undique festus Hymen plausu per compita regnat.

Dann sieht der Dichter eine reiche Nachkommenschaft, kommt auf Roms und sonst mittelalterlicher Völker Kriege gegen Deutschland, und hofft einen Sproß für Deutschlands Freiheit auch von der geschlossenen Ehe: Crescat eo crescente salus, Germania crescat! Bitte dafür bildet den Schluß.

Philipp Nicolai zu Herdecke. 1583—1587.

Im Monat August 1583 erhielt Philipp Nicolai durch Briefe von Verwandten die Berufung zu dem Pfarramte *) in Herdecke, von

*) Mühlmann gibt irrthümlich an, der Graf Wilhelm von Waldeck habe Nicolai nach Herdecke berufen. Freuden-Sp. S. 364. Unrichtig nennt noch Richter (Biogr. Lex. alter und neuer Liederdichter. Lpz. 1804. S. 257) den Ort Hardeck. Er heißt Marienherdick, Herdick, nicht Hardeck. v. Steinen, Westph. Gesch. 1755.

welchem vor 33 Jahren der Vater vertrieben worden war. Er schlug diesen Ruf nicht aus und zog noch in demselben Monate nach Herdecke ab.

„Ich bitte den H. Geist," setzt bei der Nachricht Jer. Nicolai hinzu, „daß er ihn heilige in der göttlichen Wahrheit und daß er die ihm anvertraute Gemeinde treu unterweise."

Als Philipp im Januar 1584 in Mengeringhausen einen Besuch machte, erzählte er, mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen gehabt habe, um die Verwaltung des Pfarramtes zu erlangen. Die Vorsteherin (Domina) des weltlichen Fräuleinstiftes, dem Papstthum ergeben, widersetzte sich nämlich, aus Furcht vor dem katholischen Magistrate, den Bemühungen der protestantischen Prediger. Johann Tacke, der Pastor, und Matthias Tacke, Vicar, hatten das Reformationswerk zwar merklich befördert, sie konnten dasselbe aber nicht recht zu Stande bringen, bis endlich, wie v. Steinen berichtet, Philippus Nicolai dem J. Tacken beigesetzt wurde, der nun erst mit jenen beiden und mit dem Vicar Joh. Schulten dem Werke rechten Nachdruck gab *).

Als im Juli 1585 Jeremias Nicolai seinen Bruder zu Herdecke besuchte, fand er ihn mit andern Verwandten gesund und wohl. Es begleitete J. Nicolai dahin der Sohn Colbachers, deßhalb verwandte er auf die Reise volle 8 Tage. Als sie durch Soest kamen, wurden vier Männer mit einer alten Frau, an Leitern gebunden, auf einen brennenden Scheiterhaufen geworfen, weil sie Zauberkünste (Magorum artes) getrieben hatten. Es war dabei eine solche Hitze und solches Gedränge der Volksmenge, daß diejenigen, welche dem Scheiterhaufen zunächst standen, fast erstickt wären, wenn nicht auf Befehl des Soester Senates die Massen auseinander getrieben wären. Während Jeremias zu Herdecke verweilte, predigte er zweimal in der Kirche daselbst. Drei Fräulein des Stiftes erzeigten ihm und seinem Bruder viel Freundlichkeit. Während seines Verweilens daselbst stellten 3 Räuber von der

---

Th. II. St. 13. S. 1127. Der Ort wird auch Herdecke geschrieben. Er besteht aus einem adeligen Frauenstift in der Grafschaft Mark und einer neben dem Stift liegenden Freiheit. v. Steinen, Westph. Gesch. Th. IV, St. XXIII. S. 27 Anm.

*) v. Steinen, Westph. Gesch. Lemgo 1760. IV. St. XXIII, 29; Bädeker: Ueber die Einführung der Reformation in den evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark. Dortmund 1838. S. 37. Dieser sagt auch, Nicolai sei 1583 „Adjunct" zu Herdecke geworden.

Kölnischen Miliz einen ganzen Tag den Reisenden nach, beraubten sie und tödteten einen Fuhrmann, der sich durch die Flucht zu retten versuchte, mit 60 Wunden. Als dieser in Herdecke beerdigt wurde, hielt Philipp Nicolai die Grabrede. Fünf Wochen verweilte Jeremias bei dem Bruder und nahm dann von demselben eine eiserne Hirten- oder Nachtwächter-Pfeife (?) (aeream fistulam) mit, die derselbe im vorigen Jahre dem Magistrate der Stadt Mengeringhausen zum Geschenk gemacht hatte.

Im October 1585 war Philipp 3 Wochen zu Mengeringhausen und nahm dann seine Schwester Aegla (sic!) mit sich nach Herdecke, damit sie ihm daselbst den Haushalt führe. Seine Brüder Johannes und Jeremias, ferner M. Jodocus und Georg Speiermann begleiteten ihn bis nach Canstein, wo sie die Nacht zusammen zubrachten und dann am andern Morgen sich trennten.

Den 14. April 1586 schrieb Philipp Nicolai einen ausführlichen Brief an die Seinigen nach Mengeringhausen. Er sagt darin, in welchen Kriegsgefahren, Bekümmernissen und Aengsten sie einige Wochen gelebt hätten, schaudere ihn zu sagen; er könne dies vor Größe des Entsetzens nicht genugsam aussprechen. Aus Belgien seien die Spanier nach Westphalen gekommen, um die Stadt Werl einzunehmen und den Truchseß Martin Schenck, der die Stadt inne hatte, zu bekämpfen. Dieser aber verließ sofort die Stadt und kehrte glücklich zu den Seinen, auf Umwegen die Nachstellungen der Spanier vermeidend, zurück. Die Spanier, in ihrer Hoffnung getäuscht, wendeten nun ihre ganze Wuth der Grafschaft Mark zu, sie schlugen ein Lager im Amt Beeke (in satrapatu Boekano) auf und verheerten von da aus die ganze Nachbarschaft. Der Präfect des Amtes Wetter, Georg Romberger, durch Kriegsruhm ausgezeichnet, befestigte die Hauptstadt Wetter mit Besatzung und ließ den Unterthanen melden, wenn einer Hab und Gut vor den Spaniern sichern wolle, der möge solches wohl verpackt in die Städte und Befestigungen schicken. Schon besetzten die Spanier die Ausgänge des Waldes Ardenna (auf welchem man von Herdecke nach Dortmund geht), schon verweilte Philipp Nicolai bereits die dritte Nacht in einem fremden Hause, weil er sich im eigenen nicht für sicher hielt, da erfüllte auf einmal mitten in der Nacht ganz Herdecke ein furchtbares Geschrei, der Feind sei ganz nahe, wer dem Tode entgehen wolle, möge auf der Flucht sein Heil suchen. Aus dem Schlafe aufgeschreckt, seiner

Sinne nicht mächtig, floh Philipp Nicolai mit seiner Schwester, Alles zurücklassend, nach Wetter. Beim Anbruch des Tages erst trug er Sorge, daß sein Büchervorrath und andere nothwendige Dinge eingepackt und nach Wetter gebracht wurden. Hier verweilte Nicolai nun volle 8 Tage mit seiner Schwester, sonst vielen Fremden, Männern, Frauen, Adeligen, Bürgerlichen und Pfarrern, die eilig hierhin geströmt waren. Die Spanier wütheten inmitten des Ardenna-Waldes, in der Umgegend von Dortmund, machten allenthalben Beute und erpreßten Alles nach Willkür. Die Bewohner der Mark setzten sich dem Feinde nicht entgegen, weil ihm vom Regenten freier Durchgang zugestanden war.

Unterdessen nahmen die Spanier auch Witten, im Amt Wetter, eine Stunde von Herdecke gelegen, ein und plünderten es aus. Während Philipp N. mit Andern nun zu Wetter gewissermaßen belagert war, wurden beständig öffentliche Gebete in der Kirche daselbst gehalten: bald hielt Ph. Nicolai, bald Wenigeran, bald Enden dem Volke oder den Soldaten den Gottesdienst. Nicolai las den 2. Psalm Davids in der Kirche und sprach darauf von dem sicheren baldigen Untergang der Herrschaft des Papstes durch Gott, der im Himmel sitze und die Unternehmungen verlache. Daß dieser Untergang längst beschlossen und in Kürze in Ausführung gebracht werde, bewies er aus dem Propheten Daniel und aus der Apokalypse des Johannes vor dem sämmtlichen Adel, der aus der Nachbarschaft in Wetter zusammengekommen war. Außerdem fügte er noch Einiges hinzu über die Waffen, welche dem Magistrate zur Vertheidigung erlaubt seien.

Sehr gelegen trafen nun Hülfstruppen aus verschiedenen Orten ein, aus der Herrschaft (satrapia) Altena, dem Herzogthum Berg, aus der Grafschaft Bienburg, wie Nicolai verstand, und boten dem Präfecten Romberger, im Namen ihrer Herren, ihre Dienste an. Hierdurch ermuthigt führte Romberger sein Heer nach Schwelm und schlug zunächst den Feind, der sich in einzelne Dörfer zerstreut hatte, durch einige Trupps von Soldaten und stellte sich, als wolle er den Spaniern ein Treffen liefern, wenn es so kommen sollte. Jetzt wurde die Verwegenheit der Feinde, worum der gnädige Gott von den Belagerten gebeten war, gebrochen und ihr Anführer Otto Panus verließ nun endlich die Mark und führte unwillig das Heer wieder dem Rheine zu. Dies die Erlebnisse von fast 3 Wochen. Den 14. April lebte

Nicolai wieder zu Hause, nachdem auch seine Habe daselbst wieder eingetroffen war. Es fehlte ihm und seiner Schwester nicht an Lebensunterhalt, wenn es ihm des Krieges wegen nur vergönnt gewesen wäre, ihn zu genießen. Schon aber gingen neue Gerüchte, Neus solle genommen werden. Es sei die Macht der Belgier geringer, als daß sie den Spaniern entgegengesetzt werden könne.

Nicolai war damaliger Zeit mit Vermehrung und Vollendung seines Buches über die Person Christi und das H. Abendmahl beschäftigt. J. Tacke hatte von der Zeit an, wo er wieder in sein Amt eingeführt worden war, zuerst dieselben Gebräuche bei dem Gottesdienste angewendet, wie Nicolai. Allmälig, als der unruhvolle Sturm unter den Spaniern losbrach, fing er wieder an zu ändern und forderte zunächst die Meßgewänder wieder. Mittlerweile vollbrachte sein ältester Sohn einen Mord. Jetzt kam der Vater um so eifriger auf die päpstlichen Gebräuche zurück; er fürchtete nämlich, wenn die Klage vom Morde vor den Fürsten käme, dann könne auch auf seine Veränderung in der Religion die Rede kommen, wodurch er bei den päpstlichen Räthen um so übler stehen würde. Den Tag vor Ostern weihte er deßhalb das Taufwasser, führte wieder einige alte Weiber, aus deren Seelen Nicolai durch Belehrungen (leni correctione) das Papstthum ausgetrieben hatte, zum alten Aberglauben zurück, so daß sie das Weihwasser nach Hause trugen, um es im Sommer zur Vertreibung von Donner und Blitz und zur Heilung von Thieren zu gebrauchen. Auch führte er endlich sogar die Messe förmlich wieder ein. Nicolai folgte seiner Amtspflicht, er ermahnte den Mann zuerst privatim, daß er von alle diesem abstehen möge, und als das nichts fruchtete, so widerlegte er dessen Ansichten öffentlich und zwar zweimal, indem er zugleich die Zuhörer ernstlich ermahnte, sie sollten sich vor seinen falschen Lehren und verwerflichen Gebräuchen hüten. Nun schickte Tacke zur Aebtissin und den Fräulein, beschwerte sich bitter über Nicolai und forderte, daß dieser abgesetzt und ihm ein anderer College gegeben werde. Wenn die Sache aufgeschoben würde, so werde er den ganzen Vorfall dem Fürsten von Cleve und dem Kurfürsten von Köln melden. „Also ist die glocke gossen," ruft Nicolai dann aus und bemerkt, dieser Mensch mache ihm viel zu schaffen, obwol er sehr unwissend und der Sprachen und der h. Schrift ganz unkundig sei. Er würde, meint er schließlich, endlich den Hof gegen ihn aufbringen und wenn

er ſich nicht in Acht nehme, Verweigerung ſeines Gehaltes ihm zu Wege bringen.

So weit aus dem Briefe Nicolai's.

Das Buch, deſſen er in dem Briefe erwähnt, iſt kein anderes, als das noch in demſelben Jahre unter dem Titel herausgegebene:

Philippi Nicolai
apud Herdecanos in
Westphalia verbi ministri
Fundamentorum Calvinianae sectae cum veteribus
Arianis et Nestorianis communium detectio.

Qua collatis partium argumentis, neminem Christianorum Caluinianis adhaerere posse demonstratur, quin vna necessariam Arianismi et Nestorianismi suscipiat defensionem. Ad haec, quemadmodum ab Arianis et Nestorianis, procreatus est Mahumetismus: ita eundem à Sacramentariis hodie, oculta haereseωn cognatione faueri, et sensim in montes Israëlitarum attrahi.

Verba Neuseri Apostatae:

Qui timet sibi, ne incidat in Arianismum, caveat Caluinismum.

Tubingae,
apud Georgium Gruppenbachium,
M. D. LXXXVI.

Die Vorrede geben: Decanus et Collegium studii Theologici in Academia Tubingensi. Sie ſagen u. a.: Die Zwinglianer und Calviniſten ſtrengen alle ihre Kraft an, ihre irrthümlichen Lehren zu verbreiten und unſchuldige Herzen mit ihrem verderblichen Gift zu erfüllen. Gott aber erweckt fromme und aufrichtige Lehrer, die durch den H. Geiſt erleuchtet, ſolchen verderblichen Irrthümern widerſprechen: Ex quorum numero quoque est reuerendus et ornatissimus vir, Philippus Nicolai, apud Herdecanos in Vuestphalia verbi fidelissimus minister, qui technas et malas artes Caluinianorum animadvertens et probe intelligens, breuem quidem, sed eruditum libellum scripsit, in quo fundamenta haeresis Arianae et Nestorianae cum opinionis Caluinianorum de Christo fundamentis confert: et iisdem argumentis contra veritatem doctrinae coelestis, in doctrina de persona Christi, pugnare, ad oculum demonstrat. Et simul etiam ostendit, quemadmo-

dum ab Arianis et Nestorianis Mahumetismus procreatus est: sic eundem quoque a Sacramentariis nostro tempore, occulta haeresewn cognatione faueri et sensim in montes Israëlitarum attrahi. —

Inhalt: Cap. I. De Ariana et Cingliana propositionum: Deus est homo, et Panis est corpus: impugnatione. Cp. II. Collatio argumentorum quibus Ariani Deitatem, Cingliani humanitatem Christi exaltatam adoriuntur. Cp. III. Arianorum et Cinglianorum Secta communis, de adoratione carnis Christi. Cp. IV. Arianor. et Cingl. Secta communis, de communicatione majestatis Christi. Cp. V. De fraudibus Arianor. et Cingl. in adulterando Nicaeni Symb. et August. conf. sensu. Cp. VI. De communi Cinglianorum et Arianor. ratione ineundae concordiae. Cp. VII. De communibus quibusdam Ar. et Cingl. circumstantiis. Cp. VIII. Conferuntur argumenta Nestorianorum et Cingl. contra realem communicationem Idiomatum prolata. Cp. IX. Quomodo Cingliani Nestorianismum suis verbis prodant. Cp. X. Cinglianos cum Agnoetis, Nestorianis, Christo secundum humanitatem exaltatam, impie omniscientiam detrahere. Cp. XII. Cognatio doctrinae Cinglianorum et Turcarum de persona Christi. Cp. XIII. Cognatio doctrinae Cinglianorum et Turcarum de Coena Domini. Cp. XIV. Cognatio doctrinae Cinglianor. et Turcarum de Baptismo. Cp. XV. Cognatio sententiae Cinglianor. et Turcar. de autoritate verbi Dei. Cp. XVI. Turcocinglianismus de coelo empyraeo. Cp. XVIII. Conclusio paraenetica ad veros Ecclesiae Dei ciues, ut sibi a Cinglianismo caueant *).

Das Werkchen kam nochmals heraus unter dem Titel: Detectio fundamentorum Calvinianae Sectae cum Arianis et Turcis. Hamburgi 1609. 8.

Von den weiteren Erlebniſſen Nicolai's zu Herbecke iſt durch ihn

*) Lampadius ſagt von dieſer Schrift Nicolai's: Prodigiosior a renato Evangelio non prodiit abortus, vel potius exterricinium, dignum quod in ignotas insulas deportaretur, aut in mari submergeretur, quamtumvis a Tubingensibus commendatum, alioqui sine hedera vendibile non futurum (Censura Ubiquitatis — op. et stud. J. Lampadii. Marp. 1609. Ep. ded. p. 5.).

ſelbſt nichts weiter bekannt. Es iſt übrigens den von ihm angedeuteten Verhältniſſen ganz entſprechend, was H. Schumacher berichtet. Philipp Nicolai habe, da er ſeiner Lehre nichts habe vergeben wollen und ſeine Feinde ihn mit Haß verfolgt hätten, es für beſſer gehalten, ſeinem Amte zu entſagen, als ferner da zu leben, wo er Streit und Uneinigkeit der Gemüther ſah *). Auch iſt es wirklich in Erfüllung gegangen, was Nicolai am Schluſſe ſeines Briefes vom 14. April 1586 als Befürchtung ausſprach. Der Gehalt war ihm zurückbehalten. Noch zweimal thut er ſpäter deſſelben Erwähnung. Den 10. April 1587 gab er auf ſeinen rückſtändigen Gehalt einem Herdeckſchen Eingeſeſſenen Anweiſung **) und dann bittet er nochmals den 27. Decbr. 1587 in einem von Wildungen aus datirten Briefe darum.

Nicolai's Nachfolger zu Herdecke wurde Dietrich Klein, der das Angefangene eifrig fortſetzte (v. Steinen, Weſtph. Geſch. Lemgo 1760. IV, St. 23. S. 29. 30).

Philipp Nicolai zu Köln. 1586.

Nicolai verließ alſo Herdecke freiwillig, wie Schumacher annimmt, oder „von den heilloſen Papiſten Anno 1586 vertrieben, damit er auch alſo ſein Creutz und Elend tragen müſſen", wie Dedeken ***), dem Andere beiſtimmen †), angibt. Nach Einigen wurde er dann „widerumb an die Hauß-Kirche der Augſpurgiſchen Confeſſion" zu Köln am Rhein

---

*) Schumacheri Consp. Wald. lit. p. 18.

**) v. Steinen, Weſtph. Geſch. IV, St. XXIII. S. 30 Anm. Von St. macht aber daraus, daß Nicolai den 10. April 1587 die Anweiſung zu Herdecke ausgeſtellt hat, den falſchen Schluß, daß Nicolai im April 1587 noch zu Herdecke im Amte geweſen ſei. Da Nicolai ſchon 1586 zu Köln angeſtellt worden war, ſo iſt er vermuthlich von da, oder von Wildungen aus zu jener Zeit in Herdecke nur auf kurze Zeit anweſend geweſen.

***) Dedeken, Nicolai's Lebenslauf, bei der Leichenpredigt.

†) Witten, Mem. Theol. 1674. Freher, Theatr. 1688. p. 351. Innoc. Theoll. Hamb. a D. Sculteto. Hamb. 1706. S. 54. Uhſen, Leben der berühmteſten Kirchenlehrer des XVI. u. XVII. Jahrh. Lpz. 1710. S. 833. Zedler, Univ.-Lex. 1740. Bd. 24. S. 553.

„gefordert“ *). Andere Nachrichten sagen, er sei unglücklich umhergeirrt und sei dann in Köln von einer evangelischen concessionirten Kirche zum Hausprediger angenommen **).

Hiernach scheint es, als habe N. sich um jene Stelle beworben. Wie Witten bemerkt, wurde von hier aus „seine Tugend und Gelehrsamkeit immer mehr durch ganz Deutschland bekannt.“

Im Monat August oder Septbr. 1586 scheint N. nicht mehr zu Herdecke gewesen zu sein; er erhielt kurze Zeit vorher einen Brief aus Mengeringhausen von „Bienburg“. Schloß und Amt Beienburg im Herzogthum Berg besaßen seit 1505 die Grafen von Waldeck vom Herzog Wilhelm von Jülich wiederkäuflich und hielten sich häufig daselbst auf. Leicht möglich, daß Nicolai von Herdecke dorthin geflohen war, weßhalb seine Verwandten ihre Briefe dahin adressirt haben mochten ***). Es wird berichtet, Nicolai sei nur „eine kurze Zeit ins Geheim Hausprediger der Evangelischen zu Köln“ gewesen †).

Philipp Nicolai zu Nieder- und Alt-Wildungen. 1586—1596.

I. Aeußeres Leben.

Die Familie Nicolai stand bei den waldeckischen Grafen stets in gutem Ansehen. Jeremias war Hofprediger, die Schwester Margaretha

---

*) Dedeken, Lebenslauf.

**) Freher, Theatr. p. 351, Uhsen, ꝛc. S. 833, Schumacher, Consp. Wald. lit. p. 18.

In dem „Versuch einer kurzen Geschichte der ev. luth. Gemeinde zu Köln“, von Ch. G. Bruch, in den theolog. Nachrichten, Mai 1812, S. 166—189 ist Nicolai nicht genannt. Daß Bruch nichts von Nicolai enthält, schreibt mir 1857 der nun verstorbene Dr. M. Göbel, ist sehr begreiflich, da die damalige Gemeinde und deren Prediger zu Köln eben nur heimliche waren und sie daher schnell wechselten.

***) Vergl. Varnhagen, Wald. Gesch. II, S. 100, 121, 161, 163.

†) Bädeker: Ueber die Einführung der Reformation in den evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark. Dortm. 1838. S. 37.

lebte im Dienste der Gräfin zu Arolsen. Es ist leicht möglich, daß auf Bitten der Geschwister die Grafen die Berufung Philipps in das Vaterland befürworteten. Graf Franz und die verwittwete Gräfin Margaretha zu Alten-Wildungen nämlich schlugen im J. 1586 „Ern Philippum Nicolaum" der Stadt Nieder-Wildungen als Prediger vor und die Stadt hatte sich darauf „gutwillig erklärt". Den 2. Dezbr. waren genannte gräfliche Personen der Meinung, daß zwischen dem Pfarrer Conrad Pusche und dem zum Diakonus und Capellan berufenen Philipp Nicolai die Parität könne eingeführt werden. Wahrscheinlich ist Philipp Nicolai darauf schon den 15. Januar 1587, wie das Verzeichniß der Prediger im Kirchenbuche zu Wildungen angibt *), als Diakonus „inaugurirt und vorgestellt" worden. Aber erst den 16. Mai 1587 wurde durch die dazu verordneten gräflichen Räthe und den Superint. Zacharias Vietor ein Receß aufgerichtet, wodurch der Pfarrer C. Pusche und Ph. Nicolai in der Besoldung und allen Accidentalien gleich gesetzt wurden. Nachdem nun der Pfarrer Conrad Pusche am 10. Juli 1587 gestorben war, wurde Phil. Nicolai Pfarrer und zu Michaelis 1587 M. Johann Dörbecker ihm als Capellan beigegeben. Im Novbr. 1588 erhielt Philipp Nicolai nach dem Willen der Gräfin Margaretha die Pfarrstelle zu Alt-Wildungen, und wurde zugleich Hofprediger **) und gräflicher Informator bei dem jungen Grafen Wilhelm Ernst. Als solcher hatte er auch seinen Unterhalt (liberalem victum) ***) am Hofe. Seine frühere Stelle zu N.-Wildungen erhielt der bisherige Capellan M. Johann Dörbecker, nachdem derselbe schon seit dem 31. Mai 1588 Compastor gewesen war. Capellan oder Diakonus zu N.-Wildungen wurde nun (den 24. Novbr. 1588) M. Johannes Streithoff, bisheriger Stadtprediger zu Alt-Wil-

*) Ovelgün dagegen sagt: 1587 hat D. Philippus Nicolai alhier (zu N.-Wildungen) die Probe-Predigt gethan und ist statt E. Reinemann's den 9. May introducirt worden.

**) Unrichtig sagt Klettenberg, Nicolai sei des Grafen Francisci zu Waldeck Hofprediger gewesen. Klettenb. Wald. Held.- u. Reg.-Saal. Ms.

***) Philippus nobis narratione exponit, quemadmodum functionem suam ecclesiasticam ex inferiori oppido in superius atque adeo in ipsam aulam transtulerit, ubi nunc pro paedagogia junioris comitis, quam obiter administrat, liberali quoque victu fruatur. Jerem. Nicolai, Ann. Mss.

dungen. Schon Ostern 1590 stand Philipp Nicolai zu Alt-Wildungen Timotheus Abel als Capellan zur Seite, dem auch die Pfarre des von alten Zeiten zu Alt-Wildungen gehörigen Filiales Reizenhagen zu verwalten übergeben wurde, damit Philipp Nicolai „seines Studirens zu vorhabender seiner promotion und Doctorat desto baß abwarten und so viel emsiger obliegen möchte." Abel versah diese Stelle bis Michaelis 1594. Darauf wurde die Pfarre zu Reizenhagen „Herrn Johann Streithof Caplan zu N.-Wild. von besagtem Herrn Dr. Nicolai zu verwalten und zu versehen wiederum anbefohlen und zugelassen, welches aber nicht länger als Herr D. dieses Ortes (Alt-Wild.) ein Prediger und Lehrer sein würde, hat dauern oder stehen sollen."

In Wildungen tritt uns nach den vorhandenen Nachrichten die ganze Persönlichkeit Phil. Nicolai's schon klarer entgegen. Wir wollen ihn hier demnach nach seiner amtlichen und sodann nach seiner schriftstellerischen Wirksamkeit zu charakterisiren versuchen. Um die amtliche Wirksamkeit Nicolai's mehr würdigen zu können, ist darauf hinzuweisen, daß damaliger Zeit auch in der waldeckischen Landeskirche die allenthalben auftauchenden Streitfragen über das Abendmahl hervorgetreten waren. Da nun durch einen darüber gerade unter zwei Wildunger Pfarrern ausgebrochenen Streit Philipp Nicolai's Berufung mittelbar herbeigeführt ist, so verdient dieser wol schon aus diesem Grunde hier kurzweg näher dargestellt zu werden.

Im J. 1586 geriethen die beiden Prediger zu N.-Wildungen, Conrad Pusche und Erasmus Reinemann, wegen einiger unter den Theologen streitigen Religionspunkte in Uneinigkeit. Namentlich kamen sie „wegen des Ubiquistischen Streites von der Allenthalbenheit des Fleisches Christi wiederholt aneinander, obwohl die Gräfin Margaretha einen Abschied dahin verfaßt, daß sie solches ärgerlichen und unerbaulichen gegeneinander Predigens müßig stehen und sonst dem gemeinen Manne das Wort Gottes lauter und rein, nach Inhalt der Prophetischen und Apostolischen Schriften und unserm allgemeinen Symbolo Augsburg. Confession, vortragen und erklären sollten, die Prädicanten auch solches mit Handgebender Treue zu thun versprochen und zugesagt hatten." Sie predigten auf den Kanzeln gegeneinander zum großen Mißfallen Burgem. und Rathes der Stadt Nieder-Wildungen. Pusche behauptete, Reinemann habe auf der Kanzel die Calvinische Lehre vorgebracht und habe sich auch sonst für dieselbe erklärt; er

habe gesagt, es wäre Gott so unmöglich uns seinen wahren Leib und sein Blut vermittelst Brodes und Weines zu geben, als es unmöglich sei, daß Gott sündigen und lügen könne; er wolle und könne nicht mit ihm im Amte sein. Reinemann dagegen behauptete, er bekenne sich nicht zum Calvinismus, sondern zu der reinen Lehre, wie sie in der Schrift verfaßt sei. Er berufe sich seiner Lehre und Wandels halber (Pusche hatte ihm vorgeworfen, er habe „seines Trunks halber einen Bettag versäumt") auf die ganze Gemeinde. Pusche indessen trieb es bei dem Superintendenten so weit, daß E. Reinemann excommunicirt und ihm darauf von der Gräfin Margaretha die Kanzel bei 100 Gulden Strafe verboten wurde*). Reinemann wendete sich an den Landgrafen Wilhelm von Hessen als des jungen Grafen obersten Vormund und bat denselben um Schutz. Dieser verlangte vermöge seines Oberrechtes über die Grafschaft von der Gräfin Margaretha, sie solle den Prediger R. zunächst in sein Amt wieder einsetzen lassen. Die Gräfin aber berichtete, daß der Synodus zu Wildungen den 11. May ihn auf vorhergegangene Cognition durch ein Decret excommunicirt, daß sie kraft der Obrigkeit und ihres Gewissens halben nicht anders habe thun können, denn daß sie zur Erhaltung der reinen Lehre göttlichen Wortes des Synodi Bescheid exequirt und Reinemann des Predigtamts beurlaubt habe und sie die Restitution nicht bewilligen könne. Hierbei verblieb es, obwol Burgemeister und Rath erklärten, Reinemann habe die Lehre vom Nachtmahl so erklärt, daß sie wohl mit ihm zufrieden und obwol sie berichtet, „daß sie ihnen viel lieber, denn den andern, welcher weder Bu noch Ba kann, hören mögen." Ebenso hatte sich Landgraf Wilhelm vergebens an den Grafen Franz gewendet und eine neue Untersuchung vorgeschlagen. Der Gräfin Margaretha aber schrieb er den 6. Aug.: „Es nimbt vns aber groß Wunder, wer E. L. so plötzlich so gut Martinisch gemacht, da wir doch E. L. hievor einer andern Meynunge erkändt." „Der Gräfin, als einer Weibsperson, die in der Kirchen, nach der Lehr Pauli, das Maul soll zuhalten, nicht gebühret, den Prädicanten Ihres Gefallens, vnd dieweil er vielleicht denn Concordienbuch nicht gemeß lehren wil, abzuschaffen." **)

---

*) Nach Ovelgün, Entwurf der uralten Wildung. Mineralwasser. Mengeringh. 1725. S. 35: d. 17. Juli 1586. Er hat diesemnach den 25. Septbr. valediciret. ib.

**) Deduct. in contin. Marb. 1630. S. 560—572. — Landgraf Wilhelm

Außerdem machte Landgraf Wilhelm darauf aufmerksam, daß nach dem väterlichen Testament und der Brüder darauf erfolgter Vergleichung alle, die sich zur Concordien Buceri, im Artikel vom Nachtmahl des Herrn, bekennten, ihres Predigtamtes nicht verstoßen, sondern dabei gelassen werden sollten und daß auch in dem Streite von der Allenthalbenheit des Fleisches Christi die Theologi Augsburgischer Confession noch heutiges Tages mit einander nicht einig, sondern Alles darauf beruhe, daß dieser Streit „durch einen allgemeinen Synodum erörtert und decidiret werde."

An die Stelle des abgesetzten Reinemann wurde nun Philipp Nicolai berufen.

I. Amtliche Wirksamkeit Philipp Nicolai's.

Es dauerte nicht lange, so entbrannte der Streit gerade durch Philipp Nicolai von Neuem.

1. Streit mit Justus Crane. Als den 31. Mai 1586 auf der Synode zu Nieder-Wildungen der Pfarrer Reinemann excommunicirt wurde, wollte und konnte Justus Cranius (oder Crane), seit 1569 Pfarrer und seit 1580 zugleich Visitator zu Alt-Wildungen, und Henrich Crane, der Sohn desselben, Pfarrer zu Wellen, in solche Excommunication nicht willigen. Sie wurden mit Reinemann vor die Thüre gewiesen und wäre auch ihre Excommunication wol erfolgt, wenn sie nicht namentlich durch den damaligen Hofmeister auf Alt-Wildungen wäre verhindert worden. Es wurde beiden nur auferlegt, keine Weiterung in der Grafschaft zu erregen, sondern friedlich zu lehren, was sie auch gutwillig verheißen und gethan haben. Als nun E. Reinemann abgezogen war, meinte der an seine Stelle getretene Philipp Nicolai „sein dogma ubiquitatis weidlich daselbst fortzusetzen. Er verbreitete einige ubiquistische Argumente schriftlich und mündlich, publice und privatim, die er schon unter der Tübingischen Doctorn titulo tractirt hatte." Als nun Justus Crane „die Ubiquitet öffentlich verwarf", hat Nicolai diesen Crane alsbald deßwegen „in continenti besprachet." Er ließ es bei der empfangenen Antwort nicht bewenden,

---

hatte mit großer Betrübniß im nahen und fernen Auslande das unselige Treiben derer wahrgenommen, die nur auf den Buchstaben Luthers schwuren und in Dogmenformalismus verkamen. Heppe, Gesch. d. Hess. General-Synoden. 1847. I, 85.

ſondern nannte Crane zu N.-Wildungen auf der Kanzel mit Namen und griff ihn mit „unerleidlichen injurien und Schmähworten an und trieb die Scheibe bei dem Alt-Wildunger Hofe ſo weit, daß J. Crane „genothtrangt worden, ſeine Stätte zu verrucken, damit Philipp Nicolai daſelbſt zu Hofe, wohin es geſpielt, angekommen.“ Juſtus Crane verließ die Stelle zu Alt-Wildungen im Frühjahr 1588*). (Er ſtarb als Pfarrer zu Trendelburg, wohin er 1588 durch den Landgrafen Wilhelm berufen worden war.)

Den 10. Juni 1588 trat darauf Nicolai auf dem Synodus zu Corbach auf und ſuchte die Sache, die er mit Juſt. Crane der Ubiquität wegen gehabt, zu vertheidigen. Die vornehmſten Prediger jedoch gaben ihm Anfangs nicht Recht, beſonders darin nicht, daß er J. Crane auf der Kanzel geſchmäht habe. Weil jedoch Zacharias Victor ihm beigeſprungen und hoch anzog, „was künftig guts von dieſem Manne zu gewarten, was für hohe Dinge er noch ausrichten werde, denn er kein ſchlechter Mann ſei, ſondern dem man die Hand beihalten und nicht verpläffen laſſen müßte und ihnen den Philippum in faciem hoch gerühmet,“ ſo fielen ſie dieſem dennoch bei. Als nun Henrich Crane erfahren, daß Philippus Nicolai einen unwahren Bericht über ſeinen Vater gethan, ſuchte jener einen wahrhaftigen Bericht zu geben. Philipp Nicolai ließ jetzt die Sache des Vaters fallen, der nun ohnehin nicht mehr unter dem Wald. Synodus, ſondern unter dem Landgrafen Wilhelm ſtand.

2. Streit mit Henrich Crane. N. griff nun den Sohn von Juſtus Crane, Henrich Crane, Pfarrer zu Wellen, an mit Zuthun des Superintendenten Victor, gräfliche Commiſſion von der Gräfin Margaretha vorgebend. Henrich Crane wurde vor dem Synodus gefragt, ob er es in jenem Streite mit ihnen, oder mit dem Gegentheil halte. Crane antwortete, daß er die omnipraesentiam carnis Christi nicht ſtatuiren und glauben könne. Es wurde dieſe Erklärung aufgeſchrieben und Crane damit entlaſſen, es ſolle dieſelbe der

*) J. Cranius muß ein zu ſeiner Zeit recht angeſehener Geiſtlicher geweſen ſein. Er wurde beordert unter dem Erzbiſchof von Köln, Gebhard Truchſeß von Waldburg, die Reformation im Kölniſchen einführen zu helfen. Zu dieſer Zeit, zu Grafen Günthers Lebzeiten, verſah der Sohn an 2 Jahre die Stelle des Vaters zu Alt-Wildungen.

Gräfin Wittwe unterthänig referirt werden *). Den 9. Januar 1589 wurde demnach nachfolgendes Schreiben an den Grafen Franz und die Gräfin Margaretha erlaſſen:

E. G. geben wir hiemit in vnterthänigkeit zu wißen, Demnach auff dem nechſt vergangnen Synodo zu Corbach vnter andern kirchenſachen, ſo damals vorgelauffen, Er Henricus Cranius Pfarrherr zu Wellden, ſich mit ettlichen wortten dermaßen bloß gegeben, daß man einen argwohn praeconcepti alicujus erroris daraus abgenommen, Vndt denn E. G. einesteils deßen gründtlichen bericht von uns gnediglich begert: Haben wir in vnterthenigkeit darauff mit berurten Ern Cranio ein chriſtlich geſprech gehalten, vndt folgende erklerung von ihm eingenommen, daß er in der Lehr vom H. Abentmal vnſers herrn vndt heilandts Jeſu Christi ſich von vnſern kirchen zu den Calvinianern abſondere aus dieſen vhrſachen: Erſtlich, daß die Sächſiſch vndt Wirtenbergiſchen Lehrer ſelbſt vber ihren gründen ſtreitig ſeyen, Darnach, daß die Zeugniß Gottlich ſchrifft von der Himmelfart Chriſti vnd vnſere Meynunge vom h. Abentmal zuwidderlauffe. Vndt ob wir wol ihm mit gründtlichem gegenbericht begegnet, iſt doch kein Ander nutz darauß erfolget, denn daß er bey ſeiner vorgefaſten Opinion gentzlich zuuerharren ſich entſchloßen.

Wann denn vorged. Er Cranius mit frembder Leer von uns ſich ſelbſt abgeſondert vnd mit trennung vnſerer bißher gepflogener eynigkeit ſich zu den Calvinianern, als vnſers glaubens widerſachern, geſchlagen vndt geworden Alſo daß er von uns vor Einen Bruder im herrn Christo vndt mitarbeiter in dem Weinberg Gottes hinfurter nit kann gehalten werden: haben wir Ampts vndt gewißens halben nicht vmbgehen konnen, E. G. als vnſere Liebe Obrigkeit vndt chriſtliche Seugammen und Gemeine Gottes neben warer relation, auch aus Heilig Schrifft nach vnſer einfalt in geburlich vnterthenigkeit zu erinnern, Dieſelbige vermöge ihres von Gott obliggenden Ampts die Chriſtliche Einſehung thun wollen, Damit dieſe neuwe Vnruhe geſtillet vndt weittere ſpaltung, ergerniß vndt Irrung in vnſern kirchen verhütet werde.

Hierin thun E. G. dem lieben Gott ein wohlgefelliges werk, vndt ſeindt wirs mit vnſerm Vatter Vnſer vndt Stetigem gebet zu-

*) Deduct. in contin. Beil. 618. 614.

uerſchulden gebliſſen Der vngezweiffelten Zuuerſicht, der fromme Gott werde E. G. bey ſeinem reinen wort erhalten, vndt zu glückſeliger Regierung mit Leibe geſundtheit friſten. Datum Niedern Wildungen Am 9. Januarii 89.

E. G.
vnterthenige Arme Diener
am Evangelio Chriſti
Zacharias Vietor, S(uperint) vnd
Pfarrer zu Corbach,
Johannes Dorbecker, Pfarherr
zu N.-Wildungen,
Philippus Nicolai, pfarrer zu
alten Wildungen,
Nicolaus Geta, pastor Ecclae
Odershusanae indignus,
Johannes streithoff, Diaconus
Ecclesiae Wildungensis.

Crane dagegen berichtet, er habe ſich zuerſt geweigert, ein Colloquium, zu dem er vorbeſchieden worden, einzugehen, „dieweil ich alleine, ihrer aber fünff gegen mich geweſen.“ Er habe deßhalb begehrt, ſchriftlich mit ihnen zu handeln; da er es aber nicht habe erlangen können, ſo habe er ſich einlaſſen müſſen. Da er nun bei ſeiner Meinung beharrt, hätten ſie ihm geſagt, die Gräfin Margaretha werde ihm in wenig Tagen die Pfarre aufſagen. Er habe ſich darauf bei dem Grafen Franz beklagt, worauf dieſer in die Aufkündigung nicht habe willigen wollen.

Am Tage vor Eſtomihi erzählte Philipp Nicolai dem Bruder Jeremias von den neuen Plänen der Calviniſten und beſonders des jüngern Crane und des A. Hollmann auf den orthodoxen Glauben.

Den 29. Mai wurde Crane durch den Landſchultheiß zwiſchen Alt-Wildungen und Anraff vorbeſchieden und ließ die Gräfin mit ihm reden, daß wenn er von ſeiner Meinung, als ein junger Mann dazu verführt, abſtehen wolle, ihm große Gnade widerfahren ſolle, wenn er aber auf ſeiner gefaßten Meinung bleiben würde, ließ ſie ihm zu Gemüthe führen, was dann ihm und den Seinen daraus entſtehen würde. Crane wußte aber der Gräfin nicht zu willfahren und bat, ſie möge ſolch wichtige Sachen wohl erwägen und ſich nicht durch andere unru-

hige Leute gegen ihn verbittern lassen. Was aber ohne Verletzung seines Gewissens zur Ruhe der Kirche von ihm geschehen könne, solle, wie bisher, geschehen.

Auf der nächsten zu N.-Wildungen den 27. Mai 1589 gehaltenen Synode wurde Crane abermals vorgenommen und ihm, weil er auf seiner Meinung beharrte, mit Excommunication gedroht, dies aber durch den Kanzler des Grafen Franz abgewendet. Es wurde Crane aber befohlen, über die streitigen Punkte seine Confession schriftlich zu stellen. Ueber diese von ihm eingereichte Confession zog man den Superintendenten zu Tonna, Henrich Heshus, und Daniel Hoffmann zu Helmstädt zu Rathe. Auf der Synode zu Wild. war auch Jerem. Nicolai. Er blieb danach 3 Tage bei seinem Bruder Philipp. Bei Erwähnung der Unruhen, die Crane verursacht, bricht er in die Worte aus: „Möge der Herr die Wuth der Calvinianer vernichten, daß ihre Pläne nicht ausgeführt werden!“

Auf der Kirchenvisitation im Mai 1590 sagte der Superintendent Victor den Nachbarn zu Wellen, Crane sei ein Sacramentirer; er brachte den Streit zum ersten Mal vor die Pfarrkinder, womit sie der Pfarrer „als für den armen gemeinen Mann ganz nicht sollenden Zank“ bisher verschont hatte.

Den 16. Juli 1590 wurde zu Mengeringhausen Synode gehalten. Zacharias Victor forderte Crane wieder vor, verlas die Confession desselben und einige ungeschickte Bemerkungen dazu, die er mit Hülfe Heshusens und seines Schwagers Philipp Nicolai an den Rand gemacht hatte. Er las aber nur einzelne Stellen daraus vor und als Crane etwas auf die Bemerkungen antworten wollte, gebot der Superintendent ihm Stillschweigen, ihn einen losen Mann, os impudens, einen Satanan scheltend. Den Autor der Confession aber nannte er einen verschmitzten Calvinisten, einen Schelm, einen Bösewicht. Man hat den Superintendenten nie so zornig gesehen. Crane aber behauptete, die Leute, denen er in der Confession gefolgt sei, seien fromme gelehrte Leute; dieselbe sei vornehmlich aus den Schriften des hochgelehrten Anton Sadeel und des gottseligen und gelehrten Zach. Ursinus. Es wäre Victor billig dafür anzusehen, daß er solch verdiente Männer „schimpfiren“ und „aushippen“ sollte. Um so mehr, da der vortreffliche, friedliebende Sadeel seinen Tractat de sacramentali manducatione dem Landgrafen Moritz dedicirt habe. Crane hatte begehrt, sie möch-

ten ihre Refutation ihm ſchriftlich mittheilen, damit er darauf antworten könnte; er konnte das aber nicht erlangen. Vietor und ſeine Anhänger, ſonderlich der „Rädlinführer vnd totius Tragödiae auctor Philippus Nicolai", wollten, er ſolle mündlich beweiſen, daß ſeine Confeſſion mit der Augsb. Confeſſion und der Apologie, den Schriften Luthers, der Concordia Witteberg. und Schriften Brentii übereinſtimme. Uebrigens meinte Crane, es vermöge Einer nichts gegen Viele, das Urtheil ſei ſchon gefällt und in Philippi Nicolai Gemach zu Alten-Wildungen beſchloſſen. Crane wollte aber nicht mündlich mit ihnen unterhandeln, weil ſie ihm allezeit ſein Geſpräch „verwendet, verſtümpelt, verfälſchet" und ihn, wenn ſie ihn nicht hätten widerlegen können, „ausgelacht hätten." Auch dem Grafen Franz, obwol er es befohlen, ſei eine ſchriftliche Confutatio nicht zugeſtellt.

Vietor „mit ſeinen andern Spießgeſellen (dazu Philippus Nicolai ohne Zweifel gute Handſteuer geleiſtet) fuhr zu" und condemnirte und excommunicirte Crane unverhörter Sache, und verbannte ihn als „einen Häreticus", obwol dies durch ein Mandat des Grafen Franz ausdrücklich verboten war. Vietor aber hatte ſich vernehmen laſſen, „wenn der Synodus nicht Macht haben ſollte, Einen zu excommuniciren, ſo wollte er nimmermehr einen Synodus beſuchen oder halten helfen, wollte die Obrigkeit die Execution nicht thun, ſo möchte ſie es auf ihr Pfand unterlaſſen."

Die Arolſer Prädicanten fanden ſich etwas beſchwert, dem Edict ihres Herrn zuwider zuzuſtimmen, beſprachen ſich nochmals für ihre Perſon mit Crane und begehrten, er ſolle widerrufen. Crane antwortete, werde er aus Gottes Wort eines Andern und Beſſern unterrichtet, ſo wolle er ſich gern weiſen laſſen, und wünſchte nochmals, man ſolle ihm die Widerlegung ſchriftlich zuſtellen. Dies geſchah jedoch nicht. Darauf wurde die Excommunication vollzogen. Es wurde ihm erzählt, er ſolle als ein Verbannter von allen Kanzeln proclamirt und ausgeſchrieen werden. Vietor und Philipp Nicolai wären dazu wol bereit geweſen. Die Kinder auf der Gaſſe aber wußten von der Excommunication zu ſagen.

Crane wendete ſich darauf klagend an den Landgrafen Wilhelm von Heſſen, daß er von dem Synodus als ein Ketzer verdammt und verbannt worden ſei, weil er die ſtreitige Lehre von der Ubiquität nicht approbirt und Andere, die mit dieſer Lehre nicht zufrieden, nicht habe

verdammen können. Er bat, ehe daß er mit Weib und Kind der Pfarre verstoßen würde, gehört zu werden. Die hess. „Stadthalter und Räthe“ zu Cassel baten darauf den 25. Juli 1590 den Grafen Franz, er möge den Pfarrer Crane doch bei seinem Amte belassen, bis er dessen ordentlicher Weise entsetzt worden sei. Graf Franz antwortete denselben Tag noch, er trage zu der vorgegangenen Excommunication kein Gefallens. Er habe auch gemeint, die Synode sollte sich der Excommunication enthalten bis Crane's Confession über die Person Christi und das h. Abendmahl mit Gottes Wort und der Augsb. Confession widerlegt sei, wiewol der Synodus fortgefahren. Zugleich habe er dem Pfarrer zu erkennen gegeben, sich in seinem Dienste bis auf weitern Bescheid zu verhalten *). Auf der 1591 zu Corbach gehaltenen Synode wurde der frühere Beschluß der Synode wiederholt und Crane wiederholt gesagt, es habe die ganze Synode ihn excommunicirt, weil er de ubiquitate nicht habe consentiren wollen und man habe den Vorsatz, ihn mit Weib und Kind in's Elend zu verjagen. Da aber nach einem Synodalbeschlusse die Synode erst nach dreimal wiederholter Ermahnung excommuniciren durfte, so geschah dies mit Crane zum dritten Male 1592 in der zu N.-Wildungen gehaltenen Synode **). Hierauf wurde Crane von der Gräfin Margaretha im J. 1594 seines Amtes entsetzt, obwol Graf Franz es ihr nicht hatte gestatten wollen, da er und die Gemeinde mit ihm wohl zufrieden gewesen. Die Entsetzung wurde von der Gräfin ohne Wissen des Grafen Franz während seiner Abreise zum Reichstage vorgenommen. Sie wurde Crane von der Kanzelei zu N.-Wildungen eröffnet.

Den 22. April 1594 schreibt Crane (in Abwesenheit des Grafen Franz von Waldeck) an Land-Drost, Kanzler und Räthe des Grafen: er habe sich vor etlichen Tagen bei dem Grafen über unrechtmäßige Privation und Destitution beklagt, welche ihm die Gräfin Margaretha durch widerrechtliche Entsetzung seines Pfarrdienstes zugefügt. Graf Franz habe ihm darauf befohlen, seiner Pfarre in der Stille ab zuwarten und sich wieder zurückzuverfügen, er solle vom Grafen dabei geschützt werden. Da er sich nun gestern Sonntags in die Kirche ver-

*) Deduct. in cont. S. 614—619.

**) Carl Curtze, Gesch. der evang. Kirchenverf. in dem Fürstenth. Waldeck. 1850. S. 85.

fügt, so habe sich auch Timotheus Abel, der Eingedrungene und Einkömmling, eingefunden und habe sich verlauten lassen, er wolle den Cranium hindern und wenn er predigen wolle, so sollte nicht allein die Predigt zurückbleiben, sondern wenn ihm (Abelio) Hinderniß geschehen sollte, würde ein nicht geringer Ernst gegen Crane gebraucht werden. Crane habe dagegen protestirt und gesagt, er wolle ihn verklagen; damit sei er abgegangen. Er bittet, ihn wissen zu lassen, ob sie ihn wieder in sein Pfarramt einsetzen und dabei vor Gewalt schützen wollten. Wenn sie dieses thun wollten, so wäre es gut, wo nicht, so werde er sich in continenti gen Marburg erheben, an welchem Orte er Hülfe erlangen würde.

Landgraf Moritz erklärte in einem Schreiben vom 8. Mai 1594, die Gräfin habe zu der Excommunication kein Recht, sie solle den Pfarrer bei dem Dienste belassen, bis Graf Franz zurückgekehrt sei *). Der Erfolg aber zeigt, daß Crane, vielleicht jedoch erst von Michaelis 1594 an, abgesetzt blieb **). Er fand in Hessen zu Treudelburg eine Anstellung. Hier stand er als Pfarrer noch im Septbr. 1597.

3. Philipp Nicolai's Streit mit Johannes Backbier ***), gräfl. Kanzleirath und Secretär zu Alt-Wildungen. Den 2. October 1589 schreibt J. Backbier an Anton Hollmann, Gräflichen Rath zu Arolsen, und erzählt Folgendes. Er wolle treu erzählen, was nach einem in der Grafschaft unerhörten Beispiel gegen ihn zur Ausführung gebracht sei. Welche Kämpfe und Streitigkeiten, seit 2 Jahren etwa beginnend, die Wald. Kirche mehr oder weniger bewegt hätten, nicht ohne Anstoß (scandalo) vieler Guten, sei ihm bekannt. Diesen unglücklichen Zustand betrauerten sowol die Waldecker, als die Nachbarn, jedoch vergeblich. Alle Guten waren über die unwürdige Sache und den voreiligen Proceß aufgebracht. Die Religion war gefangen, aus Furcht vor Absetzung und Verbannung. Da auch Back-

*) Deduct. in cont. S. 620.

**) C. Curtze, Gesch. der K.-Verf. in dem Fürstenth. Waldeck. 1850. S. 85.

***) Mag. Joh. Backbier war aus N.-Wildungen gebürtig, stand schon 1584 in Grafen Günther's, nachher in Diensten dessen Wittwe als Kanzleirath und Secretär, legte jedoch diese Stelle 1592 nieder und starb 1609 zu N.-Wildungen. Vgl. Varnhagen, Wald. Gesch. Arolsen 1853. II. S. 86. Veit Weinberg nennt ihn in seiner Chronik 1575 „einen achtbaren, ehrbaren jungen Mann."

bier der Proceß gänzlich mißfallen, so habe er sich, nicht ohne sein Gewissen zu verwunden, des Genusses des heiligen Abendmahles enthalten. Er wollte sich der Censur solcher Prediger, die jeden Frommen indiscret verurtheilten, nicht unterwerfen. Da ihn aber das Gewissen beunruhigte und er eine offene Verachtung der Sacramente mißbilligte, so fragte er Nassauische Geistliche um Rath. Er erhielt durch einen Freund einen Tractat von Grynäus und ein Buch von Calvin. Beide Bücher las Backb. mit Vergnügen. Die Lectüre brachte ihn von seiner vorgefaßten Meinung und der Enthaltung ab, belehrte ihn aber zugleich, daß die Prediger nicht zu billigen seien. Als den Sonnabend gegen Abend ein Zeichen gegeben, ging Backbier in aller Demuth zur Kirche. Sein Geist war mit der Lehre über die Substanz und den Gebrauch des Mahles, über Buße und Absolution beschäftigt. Er fürchtete keine Zurückweisung. Als es zur Absolution kam, ertheilte Philipp Nicolai sie namentlich nur denen, welche den Glauben hätten, daß sie sich Christo, nicht dem im Himmel zur Rechten Gottes sitzenden, sondern dem körperlich gegenwärtigen (corporaliter praesenti) im Gebet mittheilten. Es war Backbier nicht schwer einzusehen, daß diese Einschränkung seinetwegen hinzugefügt sei. Als Backbier aus der Kirche ging, rief Nicolai ihn zurück und hielt ihn, so daß es Alle sahen, am Mantel und sagte, er müsse ein Bekenntniß von ihm verlangen, da er zum ersten Male bei ihm als Pfarrer fungire; er möge dies nicht übel nehmen, da es seines Amtes sei. Backbier stellte sich dem Examen. Er legte das Bekenntniß ab: das heil. Mahl sei eine heilige Handlung, durch die ihm und jedem Gläubigen, zur Vergebung der Sünden, zur Stärkung des Glaubens der Körper und das Blut Christi nicht allein wegen des Verdienstes, sondern auch der Substanz nach vermöge des Glaubens gereicht werde. Nicolai fragte, wie er sich die Art der Gegenwart denke? B. antwortet mit Durandus: Die Gegenwart glauben wir, das Wort hören wir, die Art wissen wir nicht, die Bewegung fühlen wir. Das genügte Nicolai nicht völlig; er fragte, was B. von der doppelten Weise, Sacramentalis und Spiritualis, halte. Backbier schützte seine Einfältigkeit vor, er sei in der Theologie weniger bewandert und halte sich mehr an's Wort. Dann aber gestand er, er nehme beide Arten an. Nicolai sagte, er zweifele nicht daran, daß Backbier glaube, der Körper Christi werde ihm durch ein sakramentales Kauen (manducatio) mitgetheilt. Backb. antwortete,

er nehme Körper nur als Zeichen und in dieſem Sinne bekenne er ſich zur ſakramentalen Manducatio, welche aber das geiſtige Genießen des Körpers nicht ausſchließe. Da brach Nicolai in den Ruf aus: Was höre ich? Alſo reicht Dir die Hand des Predigers nicht den Körper Chriſti, mit welchem Gewiſſen und Sinn tritteſt Du zum Tiſche des Herrn? Ich gebe Dir wohl zu bedenken, ob Du würdig zum Mahle gehen kannſt, da die Abſolution, wie Du gehört haſt, ſich auf Dich nicht erſtreckt. Backbier blieb dabei, der Körper Chriſti werde zwar im Sakramente gereicht, er ſei aber nicht körperlich, ſondern nur im Geiſt und Glauben zu genießen. Nicolai führte die Worte Chriſti an: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, und fragte Backbier, wie er das „das" verſtehe. Backbier antwortete: Das bedeutet: dies Brod iſt mein Leib. Jener aber behauptete, unter dem das werde ſowol Brod, als der Körper gereicht („Hoc tam panem, quam corpus importare affirmabat"), ſonſt ſei die Beziehung des Brodes auf den Körper nackt. Backbier glaubte, auch der Genuß der Gottloſen ſei mit dem Worte Gottes nicht übereinſtimmend.

Darauf berührte Nicolai noch kurz die Lehre von der Ubiquität und erklärte, er nähme keine Ubiquität an, welche die Eigenthümlichkeit irgend einer Natur aufhebe. Backbier blieb dabei, er könne der Lehre von der Conſubſtantiation des Leibes Chriſti, dem Genuſſe der Gottloſen und der Ubiquität nicht beiſtimmen. Nicolai lobte die Ehrlichkeit und Feſtigkeit des B. und fügte hinzu, daß es ihm gefalle, wie offen B. mit ihm verfahre, bat dabei, jener möge es nicht übel nehmen, daß er ihn zu dem heiligen Mahle nicht zulaſſen könne. Backbier aber konnte weiter nichts thun, als zu erklären, er habe ſich von der Kirche nicht trennen, ſondern durch den Genuß des Abendmahles vielmehr derſelben zugeſellen wollen. Nicolai ſagte mit Freundlichkeit (insidiosa seu blandiloquentia), aus chriſtlicher Liebe wolle er von ihm das Beſte hoffen, er wolle für ihn beten, auch ſchriftlich mit ihm verhandeln. Auch fügte er hinzu, er werde es nicht übel nehmen, wenn B. die Kirche bisweilen verlaſſe, wenn Nicolai daſelbſt die Lehre der Calviniſten durchnehme (carperet). B. bedauerte von Herzen ſeine Lage, die ſchlimmer ſei als die eines öffentlichen Verbrechens Schuldigen. Nicolai wünſchte aus Luthers Schriften beſonders Mittheilung zu machen. Backbier nahm das hauptſächlich aus dem Grunde an, um ein Zeugniß ſeiner Zurückweiſung zu haben. Dies berichtet er an Holl-

mann, legte ein Schreiben Nicolai's bei und bat, Hollmann möge nun entscheiden, wer Recht habe.

Schließlich erwähnt Backbier noch folgenden Vorfall. Eine Giftmischerin hatte bei der Tortur und nachher ihr Verbrechen gestanden; sie heuchelte Reue und bat, das heilige Abendmahl genießen zu dürfen. Backbier schickte zu Nicolai, der reichte ihr das h. Mahl. Wieder zurückgeführt, leugnete sie, sie wurde nach einigen Tagen nochmals zur Tortur verurtheilt.

Am folgenden Tage legte Nicolai in Gegenwart der Gräfin seinen Unwillen an den Tag, daß die Hexe (saga) vor dem Endurtheile zum heil. Abendmahle zugelassen sei. Der Leib und das Blut des Herrn sei unwürdiger Weise von seiner Hand auf Befehl Backbiers gereicht. Backbier, zufällig auch bei der Gräfin erschienen, bewies, daß dies auch sonst vorkommen dürfe. Nicolai aber rief, er habe Säuen die Perlen vorgeworfen und sein Gewissen belastet; es sei Seitens des Gerichts größere Sorgsamkeit nöthig gewesen. Backbier hielt ihm vor, hier sehe er die Früchte seiner Lehre, sein Gewissen beunruhige ihn, weil er eine körperliche Austheilung des Leibes und Blutes Christi durch seine Hand geschehen annehme; er frage, ob es nicht besser sei, mit der Kirche anzunehmen, die Uebelthäterin, eine Kloake des Teufels, habe nicht den Leib, sondern nur ein Sakrament des Körpers genossen. Darauf sagte Nicolai: Wenn ich den wahren Leib mit meiner Hand nicht gegeben habe, welchen jene unwürdig genossen, dann feiert Ihr Calvinisten jeden Tag eingedenk des Körpers und Blutes Christi, wenn Ihr dessen Symbole, Brod und Wein verzehrt, das Mahl des Herrn. Backbier nahm dies sehr unwillig auf, daß N. das heil. Mahl mit einem gewöhnlichen vergleiche. Hier, fügt Backbier hinzu, sei ein Beispiel der Kirchenzucht, wie solche Nicolai mit den Seinigen (denn wenn man Einen kenne, kenne man sie Alle) übe. Es würden Uebelthäter zum heil. Mahle gelassen, rechtschaffene Leute abgewiesen. Das ihm angethane Unrecht sei um so härter, da es ihm nicht privatim, sondern öffentlich angethan werde, in der Meinung des Volkes hoch angerechnet werde, sein Ansehn schwäche, das Nicolai's aber hebe. Es sei schwer, ein Forum zu finden, da die Anklage dem Vaterlande viele Unruhe und Gefahren und ihm einen großen Haß und Ungnade der Herrschaft erregen werde, die Nicolai wie eine Schlange am Bu-

sen nähre. Er möchte wol bei H. Crane in Wellen das Mahl genießen, es möchte dem guten Manne aber wol gefährlich sein.

Backbier meint am Ende, er wolle den Grafen Franz und die Gräfin Margaretha bitten, sie möchten ihn nicht als einen Ketzer ansehen, sondern dem Nicolai aufgeben, ihn in der Folge zum Abendmahle anzunehmen und den Proceß fallen zu lassen; wo nicht, so möchten sie ihn vom Amte suspendiren. Schließlich bittet er um den Rath des ꝛc. Hollmann. Wildungi Superiori, den 2. Octbr. 1589.

Den 3. und 4. December 1589 war darauf Ph. Nicolai zu Mengeringhausen, da ihn der Graf zur Verantwortung darüber vorgefordert hatte, warum er den Rath Backbier vom h. Abendmahle abgewiesen habe, der sich darüber beschwert hatte. Nicolai antwortete darauf an den Grafen:

Wollgeborner graff, gnediger Herr, E. G. sind mein Christlich gebet zu gott dem Allmechtigen neben vnderthenigem gehorsamb ider zeit bereit. Gnediger Herr, waß An E. G. der ehrnhaffte vnd wollgelarte M. Johannes Backbierius einer Recusation des h. Abendmals halber wider mich vntenkenenten schrifftlich gelangen lassen, habe ich gestriges tages den 2. Decembris zur Landaw auß E. G. abgeordneten geistlichen Rhete mundlicher relation vernommen. Worauff neben gethanem Mündlichem gegenbericht E. G. Ich auch schrifftlich zu vnterthenigerantwort nicht verhalten mag, Das zwar obgenenter M. Backbirius vor etzlichen wochen auff einen sonnabent In der Kirchen zu Alten Wildungen neben anderen Communicanturis erschienen. Weil vber dem streittigen punct vom Abendmal ich dabenor offtmal mit Mehrgedachtem M. Backbirio familiar gesprech gehalten, vnd befunden das er etzliche Sacramentirische opiniones favierte Als habe ich tragenden ampteß halben nicht allein gottes wort, so da heist: habt acht auff die Herde; Act. 20: sondern auch E. G. Waldeckischer Kirchenordnung vnter dem tittel von den Visitatoren vnd Ihrem Amptt, Der frag, Ob etliche falscher leer vnd secten, Alß Der Widerteuffer vnd Sacramentarien ꝛc. anhengig sein, nachzusetzen, kein vmbgauck haben können, vnd derentwegen nach Dimission des anderen volcks Ein besonder freundlich gesprech mit Im allein gehalten, Darinnen Er vnter anderen sich erkleret, daß Er Im H. Abendmal die eußerlichen Elementa Brod vnd Wein Allein, vnd nicht zugleich auch mitt den leib vnd blut

des H. Christi für Sacramentliche zeichen vnd siegell erkenne, Welchem nach er Auch nicht gestuende, Das der leib vnd blut Christi neben Brott vnd wein auß Meiner Hand Jn seinen mund gereichet wurde. Weil aber guediger herr darauß vnwidersprechlich folget, daß Ein prediger auß seiner Hand Nicht das gantze Sacrament als Brot, Wein, leib, blut sondern ein halb zertheiltes Sacrament, Als brod vnd wein allein, Den worten der Einsatzung zu widder, darreichen muste: Hab ich Jm nach vorgehendem Christlich vnd saufft mutigem vnterricht, nicht Das gantze Sacrament, sondern das halbe mutilatum sacramentum (Jn erwegung daß Ich weder von Christo, noch von E. G. darzu bestellet war) offtermeltem M. Bacbirio zu reichen geweigert: Jdoch mitt dem Angeuckten erbieten, Meinen grund Jm schrifftlich zuzustellen, vnd ferner mit Jm davon freundlich zu conferiren, welches er Jm nicht missfallen lassen. Dannhero ich am dritten tag hernach Meinen erwehnten schrifftlich grund (Dessen Copiam E. G. Einliggend zusehen) Jm zugeschickt, Der hoffnung Er vnserem genommenem abscheid nach hinüber ferner mit mir gesprech pflegen wurde, ob durch gottsgnade vielberurter M. Bacbirius von gefastem wahn mit der zeit abstehen, vnd alsdan auß meiner Handt nicht ein halbes sondern daß gantze Sacrament des h. Abendmalß Empfangen möchte. Vnd hette mich nicht Jm geringsten versehen, Das er vnerachtet meines Christlichen erbietens stracks von mir ablassen, vnd bey E. g. vber meiner verweigerung (die doch obeneingefurter Conditionalis ist) klagen wurde. Weil aber solches vber zuuersicht geschee, uns ichß wie auch der Klage Einnerleibte Comminationes als Ein leidender Diener Christi Gott vnd der zeit befehlen. Damit aber E. G. kein vnchristlich vnbescheidenheit von mir spüere Thu ich mich nochmalß dahin erbieten, weil mit S. Paulo 1 Corinth. 11. Jch das h. Abendmal nicht anders austheilen kan, dan ichß vom herrn empfangen habe, nemblich gantz vnd nicht halb, da den vielmehrberurter M. Bacbirius dis Sacrament nach gottes wort, Augspurgisch. Confession, vnd Waldeckisch Kirchenordnung nicht zum halben theil, sondern gantz aus meiner hand zu empfangen begehret, Zu dem auch sich nicht als Ein halstarrigen, sondern als ein docilen vnd sanabilem gleich den schwachen Jm Glauben erzeigen wurde: wolt ich alsdan das h. Sacrament Jm keinesweges versagen, der zuuersicht, weil offt gedachtes

H. Abendmal zu sterckung deß glaubens reichet, Eß möcht ein solch Ende progressu temporis mit Im auch gewinnen. Im Fall aber er sich halsstarriglich vnser in gottes wort vnd Augspurgisch. confession gegrundetter lehr, mit Sacramentirisch opinionibus widersetzen wölte, was den mir als einem vnwirdigen Diener Am wort deß herren (dem nicht Allein den gleubigen vnd bußfertigen zu gute die löseschlussel, sondern auch den vngleubigen zur warnung die bindeschlussel von dem hern Christo Matth. 18, Joh. 20. befohlen sein) ohn ansehn der Person geburen will, haben E. g. auß beigelegten beiden Censuren der theologisch. facultet zu Wittenberg vnd leipsigk, so Anno 1582 zu Franckfort an der Oder, In offenen Truck außgangen vnd hieher abgeschrieben gnedig abzunehmen: welche E. g. zu lesen vnbeschweret sein wölle. Die ich hiemit In göttlich schutz vnd Allmacht zu wolstendigem Regiment In meinem gebet thu befehlen. Datum Mengerichusen 3. Decembris Anno 1589.

E. g. vnterth.

Philippus Nicolai.

Die dem Briefe beigefügten Urtheile der Wittenberger und Leipziger Theologen verweigerten hartnäckigen Sacramentirern die Austheilung des h. Abendmahles; sie waren aus dem deutschen Buche Porta's: Pastorale Luthers entnommen. Darauf wurde Backbier den 15. Januar 1590 vor eine Commission nach Mengeringhausen vorgefordert. Er erklärte hier vor dem Superintend. M. Conr. Zisenius aus Landau, dem Visitator M. Ant. Steinruck aus N.-Ense und den beiden wald. Räthen Melch. Linden und Ant. Hollmann sowol schriftlich als mündlich, „daß in wahrem gebrauch des h. Abendmahls der Leib und das Blut des Herrn J. Chr. wahrhaftig und wesentlich in der leiblichen Nießung des Sacraments gegenwärtig sei, dargereicht und empfangen werde.“ Er berief sich dabei auf die Worte der Einsetzung, die Augsb. Conf., die Apologie, die Wittenb. Concordienformel (36), auch die wald. Kirchen-Ordn. Der Superint. und Visitator konnten demnach nicht befinden, daß B. einigen Sacramentirischen Irrthums zu beschuldigen, vielweniger auf solch Bekenntniß von der Communion des h. Abendm. auszuschließen sei, und beantragten, „daß der Graf Franz dem Ehren Philipp Nicolai aufgebe, Backb. auf solch Bekenntniß die Communion unweigerlich zu verstatten und sich allerlei dunkeln, irrigen, unnützen, unnöthigen, spitzen und neuen Fragen, nach Inhalt der wald.

Kirchen-Ordnung, gegen ihn und menniglich weiter gänzlich sich zu enthalten."

Den letzten Jan. 1590 überschickte darauf Backbier auf Befehl des Grafen Franz an Nicolai sein Bekenntniß in Form eines summarischen Recesses. Dabei erklärte er demselben zugleich, die von ihm in der Kirche vor dem ungebildeten Volke vorgebrachten Anklagen gegen die Calvinisten hätten sein großes Mißfallen. Je mehr Nicolai sich solchen hingebe, um so mehr Stoff werde er zu Streit geben.

Nicolai antwortet den 1. Februar, Backbier solle doch nicht glauben, daß der Streit von seiner Seite der christlichen Liebe ermangele; es liege ihm sehr daran, seine Seele für den Herrn Jesus Christus und das ewige Heil zu gewinnen. Er führt an, Backbier habe in seinem Briefe an ihn die Widerlegung des Calvinismus und Nicolai's Ansichten mißbilligt, er müsse sich aber wegen seiner zu Mengeringhausen gegebenen Erklärung bei dem Superintendenten erst näheren Aufschluß erbitten. Die Sache wurde darauf vor die Synode zu Mengeringhausen gebracht: den 15. und 16. Juni 1590. Die Veranlassung dazu gab, wie J. Nicolai schreibt, ein unzeitiges ἐπινίκιον des Rathes Backbier ante victoriam, welches ihm der Hofprediger Sylvester gezeigt. Es wurden gräfliche Missiven, ein ausführliches auf 4 vorgelegte Fragen abgefaßtes Declarationsschreiben des Backbier verlesen und im Anfange Philipp Nicolai aufgegeben, abzutreten. Die Synode erkannte dann, „daß Backbier seine Antwort mehrentheils auf lauter heterogenea, extravagante, fremde und ausschweifende rede, die zur Sache nichts thuen, gerichtet habe, damit einen blauen Dunst zu machen." Der Beschluß der Synode war: Weil M. B. sich einmal ueben der h. Schrift allein auf die Augsb. Conf., die Apologie, die Wittenb. Concordienformel berufen, daraus aber nicht im Geringsten seine Meinung bestätigen könne, auch auf vorgelegte Fragen nicht richtig geantwortet habe, so sei des Synodus Bedenken, daß M. Backbier Gott die Ehre gebe, von seinem Irrthum abgehe, oder sich ohne alle Extravaganten anderweit erkläre. Die Synode könne Philipp Nicolai sonst nicht rathen, den B. zum Gebrauch des h. Abendmahles zuzulassen. Die Censur der Synode war von Jerem. Nicolai aufgesetzt und von diesem vorher an Philipp Nicolai und den Pfarrer Dorbecker zum Durchlesen zugeschickt worden. Diese fanden aber daran weder etwas hinzuzusetzen, noch wegzunehmen. Jerem. Nicolai und Joh. Klein-

ſchmid übergaben darauf den 28. Juli 1590 dem Super. Ziſen den Synodalbeſchluß und baten, denſelben dem Grafen Franz in ſeiner Abweſenheit ſchriftlich zuzuſtellen.

Philipp Nicolai theilte darauf ſeinem Bruder Jeremias mit, es ſeien Briefe vom Grafen Franz an die Gräfin Margaretha und den Magiſtrat zu N.-Wildungen eingetroffen. In dem Briefe an die Gräfin werde Philipp Nicolai heftig durchgehechelt und der Urheber des Crane'ſchen Streites genannt. Es herrſche darin der menſchenfeindliche Geiſt des A. Hollmann, Philipp Nic. ſolle zu Caſſel ins Gefängniß geſetzt werden und ſogar gegen die Gräfin ſeien Drohungen ausgeſprochen. Dem Pfarrer Dorbecker wurde gerathen, ſich von dem Verfolger des Calvinismus, und dem Rector der Stadtſchule zu Wildungen fern zu halten. N. Theodoretus hatte ſich über Dorbecker beklagt und der Graf wollte ſich des Theodoretus annehmen. Backbier war bei dem Grafen Franz geweſen und hatte von dem vernommen, es ſolle dem Crane die Berufung an den Landgrafen nicht verſtattet werden, Nicolai aber möge ſich hüten, daß er nicht nach Arolſen abgeführt werde. Dieſer aber vertraute auf den Schutz der Gräfin gegen Hollmann und Backbier und glaubte, der Erfolg werde es ſchon beweiſen. Nicolai und Dorbecker beabſichtigten, ſich in der Kirche öffentlich gegen die falſchen Angeber wegen ihres Glaubens zu rechtfertigen und wollten ſich ſeiner Zeit auf das Zeugniß der Kirche berufen. Philipp Nicolai rieth ſchließlich dem Bruder Jeremias, den Grafen Franz von dem Calvinismus abzubringen, von dem er ihm eingenommen zu ſein ſcheine.

Der weitere Verlauf dieſer Streitfrage iſt nicht bekannt. Graf Franz muß ſich derſelben aber weiter angenommen haben. Im September 1592 wurde von ihm nämlich der wildungeſchen Geiſtlichkeit (Dorbecker, Ph. Nicolai und Streithoff) verboten, die Kanzel zu beſteigen. Auf ihre Bitten waren den 15. Septbr. die drei Superintendenten Vietor, Nymphius und Ziſen zu Arolſen und ſuchten die Geiſtlichkeit bei dem Grafen von den Beſchuldigungen zu reinigen. Durch ihre beredte Vertheidigung wurden die Verſuche der Gegner wieder beſeitigt.

II. Schriftſtelleriſche Thätigkeit Philipp Nicolai's.

Es wird nicht unangemeſſen ſein, hier zunächſt einen Blick in die Bibliothek des Philipp Nicolai vom J. 1589 zu thun.

Nach dem uns erhaltenen Verzeichniß der Bücher derſelben, befanden ſich u. a. in derſelben: Biblia Castalionis; Eusebii Hist. eccl.; Nicephori hist. eccl.; Tertulliani opp. (ad bibl. Arold.); P. Orosii hist.; Mahometis Alcoranus cum aliis de Turcicis rebus libris; Matthesii Vita Lutheri; Melanthon. in Danielem; Scripta Oecolampadii et Zuinglii (ad bibl. Arold.); Joh. Calvini Institt. Rel. Chr.; Quaestt. et responss. Christianarr. p. I. et II., quae agit de Sacramentis, Th. Beza autore; Concordienbuch, teutſch; Apologia Concordiae; Hist. Aug. Conf. D. Chytraei; Chytraeus in Apocalypsin; Acta Colloq. Mompelgartens., teutſch; Clavis M. F. Illyrici; Catalog. testium veritatis Fl. Illyrici; Eg. Hunnii Comment. in Joh.; E. Hunnius in ep. ad Rom., ad Eph., ad Thessal., ad Timoth., ad Tit., ad Hebr.; E. Hunnii quaestt. de trinitate, de justificatione hom.; Examen decretorr. concilii Trident. Mart. Chemnitii; Chemnitius de personali unione; Joh. Wigandus de Anabaptismo; Wigandus de Sacramentarismo; Wigandus de Suencofeldismo; Wigandus de Osiandrismo; Lud. Vives de veritate fidei christ.; Spiegel der Hellen, Chr. Irenaeus; Spiegell des Ewigen lebenß, C. Irenaeus; Compend. theol. Jacobi Heerbrandi, graecolat.; Analysis typica Biblior. aut. Mose Pelarchero; Til. Heshus de praesentia corp. Christi in coena; Sexcenti errores Papistarum Til. Heshusii; Postilla Til. Heshusii, germ.; Postilla Chr. Fischeri, 3 voll.; Postilla S. Musaei, teutſch; Stattliche ausführung der vrſachen, warumb die Proteſtirende das Trident. concil verwerfen; Joh. Sleidani commentt. hist. lat.; Chronicon Hierosolymit., complect. bell. sacra et alia similia; Caelii Curionis Hist. Saracenica; Chronologia Gerh. Mercatoris; Chronolog. Abr. Bucholceri; Cosmogr. Munsteri, germ.; Itinerarium s. scripturae Henr. Butingi, germ.; Leonhardt Rauwolffs reiſen in den Orient; Jeruſalem von Adam Reiſner, germ.; Strabo, lat.; Lexicon graecolat.; Diction. Ambr. Calepini linguar.; Physica et med. Idaea G. Scribonii.

Im September unternahmen Philipp und Jeremias eine längſt beabſichtigte Reiſe nach Frankfurt in die Meſſe, ſie verweilten dort 5 Tage *) und beſuchten namentlich Buchhändler und Buchdrucker. Sie kauften für 14 Goldgulden Bücher; es waren folgende: Biblia deutſch, gedr. zu Nürnberg (1 Königsthaler); N. Teſtament (1 Gulden); Catechism. Rom. Papistar.; Catechism. Heidelb. Calvinistar.; Zwingli, Calvini und Bezae Eigene Wort, p. Nic. Selneccerum; Hunnii Postilla über die Epiſteln; Hunnii Predigten über die Hausſtafel; Hunnii Predigten über die Klaglieder Jeremiä; Hunnii oratio de certit. hist. bibl.; Ej. Praelect. in 21 priora Genes. capp.; Epitome colloquii Montisbelg. autore J. Andreae; Jac. Andr. Warnung vor der Erklerung deß heidelb. Catechism; Jac. Andr. Bericht von der Ubiquität; Wigandus de ubiquitate; D. Chytraei Regula vitae; Relatio hist. Ehingeri; Reiſe gen Jeruſalem von Joh. Helfferich; Geſangbuch von Leipzig. 8.; Monosticha Helmboldi; Funffzigk Lieder D. Luc. Osiandri; Paſſionspredigten Ch. Fiſcheri; Leichenpredigten aus dem A. und N. T. H. Salmuth; Paedagog. T. Freigii; Ethica Scribonii et Rodingi; Jul. Caes. commentt.; Bericht von des Königs von Frankreich Tode.

Auf der Rückreiſe verweilten beide Nicolai in Marburg etwa 1½ Stunde bei dem Prof. Hunnius **) und beſprachen ſich mit demſelben über verſchiedene Gegenſtände.

1. Streitſchriften. Die erſte Schrift, die Nicolai in Wildungen verfaßte, iſt, ſo viel wir wiſſen, eine Epistola de controversia ubiquitaria ad Danielem Hoffmannum. Wildungi 1590 (bei Dedeken opp. latt. I, 482).

Im Monat Auguſt hielt ſich Philipp Nicolai etwa 14 Tage in Marburg auf. Er vertheidigte daſelbſt im theologiſchen Auditorium unter Vorſitz des D. Aeg. Hunnius Theſes, um die theologiſche Doctorwürde zu erlangen. Der Titel der Disputation heißt:

*) Die Brüder brachten auf der Hinreiſe nach Frankfurt 5 Tage zu, da Einer ſich am Fuße Schaden gethan hatte. Dann beſuchten ſie zu Schiffe Mainz, kehrten aber wegen ſtürmiſchen Waſſers von da zu Fuße nach Frankfurt zurück In dem Wirthshauſe zu Mainz gaben ſie für die Mahlzeit 7, zu Frankfurt 6 Batzen.

**) Hunnius, der Gönner Nicolai's, war damals als lauter Herold und mannhafter Hüter der Lutheriſchen Dogmen-Orthodoxie der ſtreitbarſte aller Theologen in Heſſenland. Heppe, Geſch. der heſſ. General-Synoden. 1847. I, 203, 226.

De duobus antichristis primariis, Mahumete et Romano Pontifice, Disputatio. Cuius propositiones, Deo clementer adiuvante, praeside Aegidio Hunnio, Theol. Doctore et Professore, die 15. Augusti, pro gradu Doctoreo in Theologia consequendo publice tuebitur Philippus Nicolai, Minister verbi in Aula Ecclesiaque Wildungensi palaeopolitana.

Marpurgi, typis P. Egenolphi. Anno M. D. XC.

(Wieder abgedruckt in: Phil. Nicolai — Cum Lojolitana Societ. Conflictus de Antichr. Romano. Rostochii Anno 1609.)

Professor Aeg. Hunnius schreibt im Vorwort: „Reverendis et Spectatissimis viris, Domino Zachariae Vietori, M. Georgio Nymphio, M. Cunrado Zisenio, Ecclesiarum per illustrem Comitatum Waldeccensem Superintendentibus dignissimis gratiam et salutem a Deo patre, per Jesum Christum, in Spiritu sancto P.“ Nachdem er die Ansicht ausgesprochen hat, daß es nützlich sei, daß die Kirche an ihre beiden schädlichsten Feinde, Muhamed und das Papstthum oft erinnert werde, fügt er hinzu: „Quamobrem pie et laudabiliter factum a Reuerendo et ornatissimo viro, Domino Philippo Nicolai, quod ex consuetudine Scholarum, pro consecutione Doctorei in Theologia gradus, aliquod suorum in hoc summo studio progressuum specimen disputando editurus prae reliquis hanc sibi potissimum materiam, quae contentione sententiarum accuratius excuteretur, delegit. — Placuit autem, Reuerendi dignissimique Domini Superintendentes, amici in Christo honorandi, has ipsius theses vestrae pietati humanitatique commendare, ut authorem illarum, quantumvis ob multas insignes et praeclaras dotes per se satis superque laudatum, meo etiam qualicunque suffragio vobis commendatiorem redderem: tum vero etiam ut mei in vos animi studiique non obscuram significationem ederem.“ —

Nicolai aber erhielt die Doctorwürde in Marburg nicht. Der Landgraf Wilhelm von Hessen, durch die Feinde und Calviniſchen Widerſacher des Nicolai aufgereizt, verbot der theologiſchen Fakultät, die Ehre eines Doctors ihm zu übertragen, wenn gleich er examinirt und würdig befunden war. Durch Niemanden konnte der Landgraf beänftigt werden. Philipp erhielt dieſerhalb drei Briefe von Hunnius, zwei von Winkelmann, dem Hofprediger zu Caſſel, und von andern. Hun-

nius versprach, er werde sich Mühe geben, daß Nicolai diese Ehre von der Universität zu Tübingen erlange, zum Aerger seiner Feinde.

Freher gibt an, das Verbot vom Landgrafen Wilhelm sei ergangen, bis Nicolai sein Buch de fundamentis fidei calvinianae widerrufen hätte, welches er aber Gewissens halber durchaus nicht habe thun wollen *).

Im Frühjahr 1592 schrieb Hunnius mehrmals an Nicolai und machte wegen seiner Berufung nach Wittenberg Mittheilung, die der Landgraf aber scheine nicht zugeben zu wollen, weil er dort mit größerer Freiheit den Calvinisten würde Widerstand leisten können. Er machte dem Nicolai übrigens Hoffnung, daß er die beabsichtigte Promotion zum erwünschten Ende führen werde, möge er nun von Marburg nach Tübingen, oder nach Wittenberg kommen. Bald darauf kam Hunnius nach Wittenberg. Den 4. Mai 1592 schon schrieb er an Nicolai und forderte ihn auf, daß er sobald es ihm beliebe nach Wittenberg komme, um die theologische Doctorwürde zu erhalten. Nicolai ging jedoch erst im J. 1594 hin. Er reiste den Sonntag nach

*) Dasselbe erzählen: Censura ubiquitatis — Opera et studio J. Lampadii. Marp. 1609. 4. Scultetus Innoc. Theoll. Hambb. Hamb. 1706. S. 59. Jöcher, Gel.-Lex. Lpz. 1751. III. Sp. 911. Richter, im Biogr. Lex. der Liederdichter. 1804. S. 257. Langbecker, d. d. ev. Kirchenlied. 1830. S. 215. Mühlmann, Freudensp. 1854. S. 364. Meusel sagt bei Mittheilung des Vorfalls: Man kann kaum begreifen, wie ein solcher Erzfeind der Reformirten auf einer reformirten Universität wie Marburg war und jetzt noch ist die Doctorwürde suchen konnte, und daß er nicht voraussah, er werde einen Korb bekommen. Meusel, Ueber die Vereinigung der beyden Evang. Religionsparteyen. Erlangen 1818. S. 22. Lampadius setzt noch Folgendes zu der Erzählung: Verum ille (Nicolai) qua fuit cervice et fronte ferrea, ut monstrum abdicaret, adduci nequivit — ac proinde repulsam tulit et dedecus domum reportavit. Hinc illae lacrymae, omnesque ex illo fonte dolores et tormenta: Flectere si nequeo, inquit, superos, Acheronta, movebo, ultionemque de orthodoxis sumendum ratus, virulentissimis et serpentino cruore delibutis scriptis contra veritatem insurrexit — quibus ut adversariis aegre faceret, coelum terrae miscebat (p. 5.). Und auch Meusel sagt: Jene Weigerung der Marburger machte den Mann zum wüthendsten Gegner der Reformirten, so daß er jede Gelegenheit ergriff, ihnen wehe zu thun. S. 22. 23. — Völlige Verkennung Nicolai's!

Nach einer vom Hrn. Geh. Reg.-R. Schröder zu Cassel mir gegebenen Nachricht haben die Acten über den Vorfall im Staatsarchive zu Cassel bis jetzt noch nicht aufgefunden werden können.

Cantate von Wildungen ab und kehrte im Monat Juli zurück, nachdem er den 11. Juli *) im Tempel nahe der Burg die theolog. Doctorwürde erlangt hatte. Promotor war Polycarp Leyser, Dr. th.; gegenwärtig waren Aegidius Hunnius, Samuel Gesner u. A. Nicolai schrieb: Theses de libero arbitrio, quas Praeside Aegidio Hunnio pro summo in Theologiâ gradu consequendo propugnavit Ph. Nicolai. Wittenbergae, 1594. 4.

Prof. Cell **) zu Tübingen sagt, die Gräfin Margaretha, von der der gelehrte und berühmte Philipp Nicolai an ihren Hof berufen worden sei, der Ehre und des Ansehens wegen, habe ihm auf ihre Kosten die theolog. Doctorwürde verschafft und ihn zu diesem Zwecke nach Wittenberg geschickt. Er habe dort wegen seiner Gelehrsamkeit und wegen des ausgezeichneten Rufes von seinem bescheidenen Leben dieselbe leicht erlangt. Sein Bruder Jeremias berichtet: „Eß hatt Im sein Doctorat ein groß gelt gekostet."

Das erste größere Werk, welches Nicolai zu Alt-Wildungen herausgab, war: Nothwendiger vnd gantz vollkommener Bericht, Von der gantzen Caluinischen Religion, auß jren eygenen Büchern vnd Schrifften gezogen, sampt derselbigen auß H. Schrifft Widerlegung. Alles nach Ordnung der fünff Hauptstück deß Catechismi D. Lutheri, darinnen zu sehen, was die Caluinianer erstlich von den Zehen Geboten: Darnach vom Glauben: Zum Dritten vom Gebett: Zum vierdten von der H. Tauff: Vnd endtlich vom H. Abendtmal halten. Jetzundt allen einfältigen Leyen vnd Gottseligen Christen, wie denn auch der lieben Jugendt, welche von jhnen in diesen verführischen Zeiten vnbetrogen seyn wöllen, zur trewhertzigen Warnung kürtzlich verfasset, durch Philippum Nicolai, der H. Schrifft Doctorn, vnd Pfarrhertrn

*) Anno 1594 Decano D. Salomone Gesnero, Praeside D. Aeg. Hunnio et Promotore D. Polycarpo Leysero renunciati sunt S. Theol. Doctores 4. Jul. Philippus Nicolai, Eccl. Palaeop. Antistes Wildungae in Hassia etc. — so steht im Promotions-Katalog der theolog. Matrikel zu Wittenberg. Vergl. Erdmann, Lebensbeschreibungen der Wittenb. Theologen von 1502 — 1802. Wittenberg 1804. S. 164. Bei Erwähnung der Promotion Nicolai's sagt Göschel: Wer nähme nicht an dieser Promotion freudigen Antheil! Göschel, die Concordienformel. Lpz. 1858. S. 261.

**) Celli Or. funebr. Dom. Wilh. Ernesti Comit. in Waldeck. Tubing. 1600. p. 28. et 29.

zu Alten Wildungen. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Johann Spies, Im Jahr, 1596*).

Die Vorrede ist datirt: Datum zu Alten Wildungen den 1. Januarij, Anno nach Christi Geburt 1596. Nicolai dedicirt das Buch: „Der Wolgebornen Gräffin vnnd Frauwen, Frauwen Margaretha, geborene Gräffin zu Gleichen vnnd Thonna, Gräffin vnd Frauwen zu Waldeck, ꝛc. Wittiben, meiner gn. Frauwen", und sagt u. A.:

„Wolgeborne Gräffin, Gnädige Frauw, vnter allen eyngeschlichenen Schwärmern vnd Rottengeistern (durch welche der alte Drach, mit Namen Satanas, ein Gott vnd Fürst dieser Welt, zu vnsern Zeiten, den Lauff deß Euangelij mercklich hindert, vnnd allerley schädliche Corruptelen außzustreuwen sich zum fleissigsten bemühet) haben die Zwinglianer vnnd Caluinisten sich für allen andern sonderlich außgemahlet, vnd mit besonderem List, Gleißnerey vnd verführerischer Lockung herfür gethan, indem sie das Wort Gottes, vnnd heylsame Lehre von dem heyligen hochwirdigen Abendtmal, von der Person Christi, von der Tauff, von der Prädestination oder Gnadenwahl vnd dergleichen, für siebentzig Jahren — nur ein wenig angestochen, hernach aber mit vbermachter Gotteslästerung vnd feindtseliger Boßheit, dermassen Schrifftlich vnnd Mündtlich bestürmet vnd angerennet, als wolten sie die gantze Christliche Religion zu Grunde vmbstossen, vnnd fast keinen Artickel vnbeschädigt lassen.

Welchs dann Doctor Luther im Anfang baldt gemercket, vnd wol gesehen, wo der Satan hinauß wolte. Derwegen er sein Buch wider die himmlischen Propheten mit diesen Worten anhebet: Walts Gott vnd vnser lieber HERR Jesus Christus. Da gehet ein neuw Wetter her. Ich hette mich schier zur Ruhe gestellet, vnd meynet, es were außgestritten: So hebt sichs aller erst an. — Nun hab ichs verkündigt vnd meine Prophecey wirdt war werden — daß wir eytel Irrthumb vnnd falsche Geister vnd Propheten werden haben müssen. — Wiewol nun die Caluinianer Luther aufflegen vnd Schuldt geben, als ob er auß Leichtfertigkeit vnnd Ehrgeitz, sonderlich aber auß Rachgier, Hassz, Zorn, Neidt vnd fleischlicher Verbitterung wider die Zwinglianer, solche vnnd dergleichen wort habe fliegen lassen, So bezeuget doch der

*) Die zweite Ausgabe, „von dem Authore selbsten vbersehen vnd vermehret", kam im J. 1597 heraus.

Außgang vnd tägliche Erfahrung daß er kein falscher Prophet geweſen, nachdemmal die Chriſtenheit heutiges Tages im Werck befindet, vnd mit Schmertzen zuſehen muß, wie die leydigen Rottengeiſter nicht allein das hochwirdige Abendtmal, ſondern auch alle andern Häuptſtück vnſeres lieben Catechismi, die Zehen Gebott, den Glauben, das Vatter Vnſer, vnn die H. Tauff, mit ihren abſchewlichen Gottesläſterlichen paradoxis, Gloſſen, Deuteleyen vnd eyngeflickten Irrthummen dermaſſen verkehren, radebrechen, zermartern vnd zerwühlen, daß es ein Samaritiſch Gemenge, vnd einen Greuel der Verwüſtung geben möchte.

Diß wöllen vnd können vnſere blinde vnd ſichere Heyligen, (welche Evangeliſch wöllen gerühret ſeyn, vnd doch zu dem eynreiſſenden Caluinismo durch die Finger ſehen) nit mercken, vnnd gilt jhnen ein Religion ſo viel als die ander, wie denn daher die Sakramentirer ſich ihres groſſen Anhangs vnd Zufalls von allerlei vmliegenden Völkern vnnd Königreichen hoch berühmen, welchs wir ihnen nachgeben vnnd zwar bekennen müſſen, daß hin vnd wider nit allein arme, vnverſtändige Leyen, ſondern auch fürnemme Regenten, hohes vnd nidriges Standes mit Caluiniſchen opinionibus jämmerlich berückt vnd eyngenommen werden, daß ſie in jren Kirchen vnd Schulen kein andere Religion dulden noch wiſſen. — — Darzu dann ſonderlich etliche vnſelige Juriſten vnd Zwingelſüchtige Rathgeber, vnter der hohen Obrigkeit Namen, Authoritet vnd Befehl, allerley möglichen Fürſchub thun, vnd ſo grimmig wider vns (die ſie mit verhaſſeten Namen Brentianer, Ubiquitiſten vnd Lutheraner heiſſen) verhetzet ſind, daß ſie nit allein eyne Evangeliſche Lehrer von Kirchen vnnd Schul Amptern abſtoſſen, vnd hergegen den Predigtſtuhl in Städten, Flecken vnd Dörferen, vnnd an fürnemmen Herrnhöfen mit Sacramentiriſchen Verführern, vngeſpartes Fleiſſes beſtellen, ſondern auch ſelbſt die Fedder wider die verhaßte Lutheraner zuſchärpffen — ſich gelüſten laſſen. Vnd fürnemlich gehet man jetziger Zeit damit vmb, daß der arme, einfältige Ley, jrre gemacht, vnn von D. Luthers Catechiſmo vnd Chriſtlichem Geſangbüchlein, zu dem Heydelbergiſche Catechiſmo vnd Lobwaſſers Pſalterlein fein gemachſam abgeführet werde, mit ſcheinlicher, tückiſcher vnd argliſtiger Beredung, als ob ſie, die Caluinianer, mit den Lutheriſchen in allen Hauptſtücken vnſeres Chriſtlichen Catechiſmi (nur allein ein oder zwo vnnöthige Fragen im Artickel vom hochwirdigen Abendtmahl außgenommen) zuſtimmeten, vnd wird zu beyden Seiten ohne fernere

Trennung vnd Zwyspalt, gleichförmige vnd einhellige Lehre, wider das Bapſtumb führeten, auch Zweiffelsohn brüderlich zuſammen tretten, vnnd zu Fortpflanzung deß Euangelii, wider deß Römiſchen Antichriſt's Tyranney die Stange gleich halten, vnd deß Babyloniſchen Jochs einträgtiglich vns erwähren köndten, wenn nur allein etliche vnrühige Clamanten in Schulen vnd Kirchen vnter den Lutheranern, das unnöthige Gezänk fahren lieſſen, vnd dem Frieden mit Vernunft vnd Chriſtlicher Beſcheidenheit nachjagen würden.

Es iſt weder mit Gedanken außzugründen, noch mit Worten zu erreichen, wie dieſer Geiſt ſich allenthalben kann beugen, krümmen, glatte Worte geben, vnd ſich in ein Engel des Liechts verſtellen, wo jm der Betrug gelinget. Wo es jm aber fehlet, da wirfft er vmb ſich mit Läſterworten, brummet, wütet, ſchilt, flucht vnd tobet wie ein außgelaſſener Teufel, verſuchts durch alle Wege zur Rechten vnd zur Linken, ob ihn der Anſchlag wider die reine Lehre des Euangelii gerahten möge. — So iſt auch der Zwingliſche Sacrament Teufel mit ſeinem Strom vnd Fluten in dieſen Abendtländern, faſt an allen Orten, wie ein Wolckenbruſt zu vnſern Kirchen vnd Schulen allbereit hineyn gebrochen, vnd reiſſet durch Gottes Verhängniß je länger je weiter eyn, dieweil jm nit begegnet wird, vnd viel auß den Evangeliſchen Predigern, vmb zeitliche Ehre, Gunſt vnd Wolfahrt in der Welt zu erhalten, vnnd allerley Gefahr vermeiden, die Pfeiffe eynziehen vnd jr Wächterhörnlin wider die Rottengeiſter nit wöllen hören laſſen.

Dieweil denn D. Luthers Prophecey an ſolchen Einfall vnd Eynreiſſung des Caluniſmi, Abgang reyner Lehre vnd Nachläſſigkeit der Seelen Hirten erfüllet wirdt, vnd derwegen hoch von nöhten, daß trewe Wächter dermal eins erwachen, vnd jhre anbefohlene Schäfflein wider die Geiſtliche Wölfe trewlich warnen, damit ſie nicht ihres Stillſchweigens vnd vnterlaſſener Warnung halben, am jüngſten Gericht zur Rede geſetzt werden, vnnd ſchwere Antwordt geben dörffen: So hab ich in Erjnnerung meines Ampts gern das meine darzu thun wöllen, vnnd dieſen kurtzen Bericht von der gantzen Caluniſchen Religion ſampt derſelbigen Widerlegung, darvmb durch offenen Druck herfür kommen laſſen, dz alle Gottſelige Hertzen vnd Eynfältige Chriſten in dieſer Grafſchafft Waldeck, meinem lieben Vaterlande (was nicht muthwillig betrogen ſein will) hierdurch für den vnſeligen Caluniſmo zum trew-

lichsten gewarnet, vnd mit allem Fleiß von Rottengeistern abgeschreckt vnd abgehalten werden.

Welche Arbeit, Gnädige Fraw, ich denn E. G. in Unterthänigkeit auß nachfolgenden Vrsachen habe dediciren, zuschreiben vnd zueygnen wöllen. Erstlich, dieweil E. G. nicht allein von Kind auf in jhrem geliebten Vaterlande, bey reyner Prophetischer vnd Apostolischer Lehre des H. Euangelii aufferzogen, vnnd mit Fleiß gehalten, sondern auch in dieser Grafschafft Waldeck — in jrem Wittwenstand fast vber die 10 Jar fürnemlich dahin getrachtet, vnd mit allem Fleiß gearbeitet, daß eben dieselbe reyne Lehre in Kirchen vnd Schulen dieses Orts von dem Caluinischen Rottengeschmeiß lauter vnd vnbefleckt erhalten würde. Haben auch viel lieber der Welt Hassz, Zorn, Spott vnd allerley Bedrauwung, wie etliche Sturmwetter, gedültig vber sich ergehen lassen, denn mit Stillschweigen dem Teufel zusehen, vnnd dem Greuwel der Zwinglischen Verwüstung einen Lauff vnd Einbruch verstatten wöllen.

Dazu denn vnser lieber Gott seine Gnad vnd Segen kräfftiglich gegeben, daß diese löbliche Grafschafft — biß daher in jhren Kirchen auff dem Lande als auch in Stätten, von dem vnsauberen Caluinismo vnbeschädigt vnnd vnverletzt geblieben, welches zugleich Prediger vnd Zuhörer näheſt Gott Enwerer G. vnd derselben Christlichen Ernst, Eifer vnd Sorgfältigkeit viel zu dancken haben, ich auch mit Warheit solchs rühmen vnd öffentlich bezeugen darff.

Darnach für's ander, dieweil E. G. Ich mit meinem Predigampt vn Verwaltung der hochwirdigen Sakramente etliche Jahre vorgestanden, vnd als jhr Seelsorger, derselbigen, wie auch jrem freundelichen lieben Sohn, Graff Wilhelm Ernsten, meinem angebornen gnädigen Herrn (damit er nicht in seiner blüenden Jugendt jrgendt wo von tückischen, verschlagenen Rottengeisteren heimlich vnd vnbemerckt beschlichen vnnd eyngenommen werde, das in künftigen Zeiten der Kirchen Gottes in dieser Grafschafft zur Verwüstung vnnd Vntergang gereichen mögte) mit Warnen, Lehren, Vermahnen vnd Unterrichten trewlich zu dienen mich schüldig erkenne.

Als will ich demselben, so viel mir möglich, nachsetzen, vnd derwegen mit dieser Dedication öffentlich bezeuget haben, da villeicht heut oder morgen die Caluinische Sect (welches doch Gott in Gnaden verhüten wölle) in meinem lieben Vaterlandt solt eynreissen, vnd die junge

Herrſchafft zur ſelbigen Zeit in jrer künftigen Regierung ſolche ſtillſchweigend vnnd vnvermerkt würden geſchehen laſſen, oder auch wol ſelbſt dazu helffen, vnd Handreichung thun, daß ich für meinem lieben Gott vnnd ſeiner H. Chriſtliche Kirchen deſſen will vnſchüldig ſeyn vnd keine Vrſach oder Weg durch jrgend eine Nachläſſigkeit oder Verſäumnng deß Geiſtlichen Wächterhörnleins (wie mir möcht Schuldt gegeben werden) an dieſem Alten Wildungiſchen Hofe, zu ſolchem Grewel bereitet haben. — Fürſten ſind Menſchen ſagt Dauid, vnnd wo nicht Gott mit ſeinem Geiſt die Hertzen regiert vnnd in der Warheit heyliget, ſtärcket vnnd wider deß Teuffels Liſt kräfftiglich bewaret, da iſt's mit Fleiſch vnnd Blut bald geſchehen, vnd ſind Fürſten, Graffen, Herrn vnd Regenten, von falſchen Propheten, Wetterfanen, Schwarmgeiſtern, Fuchsſchwäntzen vnd heuchleriſchen Buben bald verführt vnd eyngenommen. Welches ein Hofprediger ſeiner Oberkeit vnd ſonderlich der jungen Herrſchafft wol ſchärpffen vnd eynbilden muß, damit ſie ſolcher Gottloſen Leut müſſig gehen, die Rottengeiſter von Hertzen fliehen vnd meiden, an reiner Lehre feſt halten, für fleiſchlicher Sicherheit ſich hüten, nicht wanckelmütig werden, auch jhren eygen Kräfften, Weißheit vnd Vernunfft nicht trauwen, ſonder, nach der Vermahnung S. Pauli, jrer Seligkeit mit Furcht vnd Zittern warnemmen, Gott vmb ſeine Hülfe vnd Gnade anruffen.

Wir ſind wol noch zur Zeit ohn Gefahr, vnd haben dieſes Orts keine ſonderliche Anfechtung, ſo lange E. G. durch Göttliche Anregung eyfferig vber reyner Lehre halten, vnnd wir Prediger in dieſer Graffſchafft vnter deß Wolgebornen Graffen vnd Herrn, Herrn Frantzen, Graffen vnnd Herrn zu Waldeck, unſers gnädigen Herrn, wie auch zum Theil unter E. G. gnädigen Schutz vnnd Schirm einträchtiglich vnd brüderlich zuſammen tretten, vnd vns nicht trennen laſſen, wie denn Gott Lob, auff dem Synodo zu Mengerinchauſen Anno 1593 wir einhelliglich in vnſer Schrifftlichen Widerlegung eines Caluiniſchen Libells, vns zu Gottes Wort in Prophetiſcher und Apoſtoliſcher Schrifft des Alten vnnd Newen Teſtaments verfaſſet, deßgleichen zu den bewehrten Kirchen Symbolis Augſpurgiſcher Confeſſion, Schmalkaldiſchen Artickeln, Catechismus Lutheri, vnnd ferner zu dem Chriſtlichen Concordien-Buch vnd deſſelbigen Apologi, referirt vnnd bekannt haben. Frewen vns dazu nicht wenig, daß die Paſtores in Heſſen, vnſere Nachbawrn vnd geliebte Brüder in Chriſto, — weder in dem Marpurgiſchen, noch in dem Altzfeldiſchen Bezirck (welche dennoch vber die

anderthalb hundert Pastores in sich haben) nit einer im Predigampt zu finden, der nit richtig were in reiner Confession*). Gott wölle sie stärcken vnd bey der erkannten Warheit festiglich erhalten, wie wir fleissig für sie zu bitten schuldig sind. Dieweil aber der Satan Zweiffels ohn nit feyern wirdt, sonder allerley versuchen, vnnd mit listigen Anschlägen in dieser Grafschafft attentiren, daß wo nit bey Leben, jedoch nach tödtlichem Abgang vnser jetzt regierender lieber Oberkeit, jrem Erben vnnd junger Herrschafft falsche Lehr vnnd Zwinglisch Gifft eyngegossen, eyngegeben vnd beygebracht werde, sonderlich durch vnbegründte, vnerfahrne vnd in währender Zeit deß guten Zustands accommodierte Wetterfanen vnd nach Gelegenheit vermeinte Lutheraner, welche nicht nach Gottes Wort, sondern nach der Oberkeit Gemüt in Religion richten, vnd heut E. G. zu Gefallen Lutherisch sind, morgen aber, nach E. G. Todt auß Furcht der Gefahr sich allerding zu den Widersachern schlagen vnd Caluinisten werden möchten alsbaldt Kirchen vnd Schulen mit herhalten, vnd mit verführerischen Rottengeistern sich müsten bestellen lassen — als soll an meinem Ampt (soviel der allerhöhest Gnad dazu verleihen wirt) kein Mangel seyn —, damit der gute Beylag deß Euangelij nicht allein bei unsern Lebzeiten rein vnnd klar bewahret, sondern auch der lieben Posteritet rein vnnd vnverfälscht hinderlassen werde.

Endtlich, dieweil auch gnädige Frauwe E. G. als eine Christliche Pflegerin vnnd Säugamme der Kirchen Gottes, mir vnwirdigen diese neun Jahr her (so lang ich dieses Orts zu Nidern vnd Alten Wildungen in dem H. ministerio gewesen) viel große Wohlthaten vnd gnädige Beförderung mildiglich erzeiget, welche der reiche Gott vnd Vergelter alles Guten (der zu Abraham spricht: Ich bin dein Schildt, vnnd dein großer Lohn, Gen. 15) mit zeitlichem vnd Geistlichem Segen vielfältig belohnen vnd widervmb erstatten wölle, So hab ich zur schuldigen Dankbarckeit diß Büchlein niemand billicher auß

*) Wenn aus dieser Stelle C.-R. Vilmar schließt, daß sich die Grafschaft Waldeck 50 bis 60 Jahre lang in nächster Beziehung zu dem luther. Hessen gewußt habe, so ist das im Allgem. wol richtig, irrthümlich aber wird von ihm behauptet, die Grafschaft W. sei durch Adam Kraft der ev. Lehre zugeführt. Ev. Kirchenztg. Berl. 1856. Nr. 15. S. 151. A. Kraft ist nur bei der Einführung der Reformation in Corbach mit thätig gewesen. Vergl. L. Curtze, Gesch. der Kiliankirche zu Corbach. S. 149 ff.

hertzlicher Trew, Christlicher Lieb vn Wündschung aller Wolfahrt, als E. G. zuschreiben vnnd zueygnen sollen, mit demütiger Bitt, daß sie E. G. wölle zum Trost, Stärkung vnd Beständigkeit in reiner Lehr vnnd Bekäuntnuß der Warheit wider die Caluinische vnd Zwinglische Rottengeister befohlen sein lassen.

Das Werk selbst gibt 1. Bericht von der Caluinischen Religion; 2. Summa; 3. Probe; 4. Widerlegung der Calv. Religion.

In dem Bericht sagt Nic. u. a.: „Der ewige allmächtige Gott vnnd vatter vnsers Herrn vnd Heylandes Jesu Christi, wölle sich seiner armen Kirchen erbarmen, vnd was noch in H. Röm. Reich vnserm lieben Vaterlande, von seinem rechtgläubigen Kindern vnd Samen vbrig ist in seyner Warheit heyligen, vnnd von allen schädlichen Corruptelen, rein, vnbefleckt vnd vnanstössig bewahren vnd erhalten. Denn was noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häußlein im Weinberge, wie ein Nachthütte in den Kürbißgarten, wie eine verheerte Statt. —

Ist gemeinlich an diesen verstockten Egyptern verlorn, was man bey jnen immer versucht mit Vermanen vnd ernsten Anhalten, daß sie Gott die Ehre wöllen geben, jhren Fall vnd Irthumb bekennen, vnnd sich widerum zu der hellen Warheit bekehren, damit sie nicht dörfften an jrer Seligkeit Schiffbruch leiden. Da sind sie (als die Schrifft sagt) wie Roß vnd Mäuler, die keinen Verstandt haben — Also, daß ich wol weiß, ich werde — bey ihnen nichts außrichten. — Dieweil ich aber von Christlichen fürnemmen Personen ersucht bin, vnd für rahtsam geachtet wirt, daß neben den vielfältigen Streitschrifften — auch dem einfältigen Christlichen Leyen mit einem kurtzen Bericht von der gantzen Calv. Religion vnd deren Widerlegung gedienet werde — So will ich gern — das Meine dazu thun.

Besser vnd eigentlicher weiß ich die Caluinianer sampt jrer Religion nirgend mit zu beschreiben noch abzumahlen, denn mit diesen Prophetischen Worten der Schrifft: In jrem Munde ist nichts Gewisses, jr inwendiges ist Hertzleid, jhr Rachen ist ein offenes Grab, mit jren Zungen heucheln sie. Psf. 5. Ihr Gedanken sind Mühe, jr Weg ist eitel verderben vnd Schaden. Jes. 59. Diß reget sich alles an den Caluinianern, in dem sie mit Verfälschung aller Häuptstück vnsers Christlichen Catechismi den ersten Vrsprung der Sünden nicht dem leydigen Sathan, sondern vnserm lieben Gott zulegen dörffen, machen auß

Gott dem Vater einen Erztyrannen am größesten Hauffen deß menschlichen Geschlechts, welchen er unverschuldter Ursachen zum Hassz und ewigen Jammer soll verordnet unnd versehen haben, leugnen, daß Christus für alle Menschen gestorben sey, trennen seine Person, und schneiden der menschlichen Natur ab alle von Gott dem Vatter empfangene Gewalt, Ehre und unmäßliche Herrligkeit, geben für, daß die Erwehlten zur Seligkeit, den heyligen Geist nicht verlieren können, wenn sie schon schwere Sünden, Mordt, Ehebruch und dergleichen Laster begehen: Zu dem verfluchen und vermaledeyen sie uns Christen, daß wir unser Vertrawen auf der Jungfrawen Marien Sohn, Jesum von Nazareth setzen, welches, ihrer Meynung nach, ein verdampte Abgötterey seyn soll, machen auß der heyligen Tauffe ein bloß Wasserbad, darin kein Kind widergeboren werde, vernichtigen das hochwirdige Abendmal, und sondern den Leib und das Blut Christi so weit von dem gesegneten Brot und Wein, so hoch der oberste Himmel von der Erden ist."

Nic. bespricht darauf, in der Summa, der Calvinisten Lehre nach der Ordnung der 5 Hauptstücke im Catechismo Lutheri und handelt demnach:

1. Von der Calv. Lehre von den zehen Geboten (insb. der Prädest.);
2. von der Calv. Lehre von den Artikeln des Glaubens (beßgl. von der Prädest., den beiden Naturen Christi, der Ubiquität);
3. von der Calv. Lehre vom Gebet und Vaterunser (Anbetung Christi als Mensch);
4. von der Calv. Lehre von der h. Taufe (Wiedergeburt, Exorcismus);
5. von der Lehre vom h. Abendmahl (Einsetzungsworte, Brodbrechen 2c.).

In der Probe des Calv. Glaubens heißt es:

„Zum Beschluß aber wil ich den Christl. einfältigen Leyen gefragt haben, was ihm nun dünckt von dieser neuwen Religion. Vermeynest Du auch damit in geistlichen Anfechtungen für dem Richterstul Gottes zu bestehen? — Prüfe dein Gewissen, darnach gedenke an das Jüngste Gericht."

In der Widerlegung des Calv. sagt Nic. „Anfänglich aber ist meine treuhertzige Bitt an alle fromme einfältige Christen, daß sie bleiben bey dem hellen außgedruckten Wort Gottes, und halten sich mit allem Fleiß zu dem Catechismo Lutheri, als zu einem gülden Kleinot, und kurtzen Außzug der fürnembsten Hauptpuncten unserer

Christlichen Religion, darinnen alles (so viel jhnen zu wissen nöhtig) verfasset vnd fein richtig erkläret wirt."

In der Widerlegung der Calv. Irrth. in den Artikeln vnsers Christl. Glaubens heißt es: „Bleibt vnsere Schlußrede fest vnd vnvmbgestossen: Gott ist die Liebe. Darvmb kann vnd soll man jm nichts, nichts, nichts zuschreiben noch zumessen, das wider die Liebe streitet. — Da jhm von Ewigkeit der Fall deß menschlichen Geschlechts nit vnbewust gewesen — hat er doch den Todt deß Sünders nicht begehrt, vielweniger jemandt auß allen Adams Kindern vnverschuldter Sachen nach seinen blossen Willen vnd Wollen zur Hellen vnd hellischen Feuwer prädestinieren vnd versehen wollen, sondern dagegen seinen eingebornen Sohn der gantzen Welt zum Heylandt vnd Seligmacher gesetzt, daß allen Menschen durch jhn geholffen würde."

In Betreff des andern Artikels von der Erlösung sagt Nic.: „Behalt deinen Heylandt Jesum Christum vnzertrennt, vnd wo man sagt: Hie ist Christus nach seiner Göttlichen Natur, da wisse vnd bekenne, daß er auch zugegen sey nach seiner menschlichen Natur, vmb der Einigkeit willen seiner Person, welche in alle Ewigkeit sich nicht lässet trennen noch auffl̈osen. Wenn aber die kluge Vernunft hie viel Disputierens machen wil vnd mit dieser Eynrede dich angreifft: So die allenthalben Gegenwart Christi nach seinen beyden Naturen auß der persönlichen Einigkeit herrührt: Wie hat er denn im Stand der Nidrigkeit leiden, sterben, und sein Blut vergiessen mögen? — Wozu ist seines Gehens, Sitzens vnd Wegziehens von nöthen gewesen? Wie ist im Tode seine Seele vom Leibe abgeschieden? Da gib kurtze Antwort: Es ist beydes wahr. Nach seiner menschlichen Natur hat er auff Erden pilgrimirt, gereyset, gessen, getruncken, geschlaffen, von Orten zu Orten gewandert, ist wahrhafftig gecreutzigt, wahrhafftig gestorben, wahrhafftig begraben. Auch ist seine Seele im Tode warhafftig vom Leibe auffgelöst vnd abgerissen. Vnd gleichwol dieß alles vngehindert sind beyde Theile der Menschheit, nämlich Leib vnd Seele, zur Zeit der tieffen Nidrigung mit der Göttlichen Natur allenthalben vereinigt geblieben, auch mitten im Tode nicht ein Haarbreit von der allenthalben gegenwärtigen Person deß Sohns Gottes jrgend wo getrennet noch abgesondert worden. Wie aber sich diß zusammenreymen vnd wie die personalis omnipraesentia mit deß angenommenen Fleisches Eygenschafften, zu dem mit seinem Creutz vnd Tode sich ver-

gleiche, daß keines dem andern zuwiderlauffen, das weiß ich nit, vnd kans mit meiner Vernunfft nit begreiffen. Befehl es der Weißheit Gottes, vnd lasse mich begnügen an seinem Wort, welchs außtrücklich bezeuget, daß Gott sey Mensch worden. — Auch werden wir im ewigen Leben viel von diesem hohen Geheimnuß erfahren vnd lernen, das vns in dieser Welt verborgen bleibt, vnd darüber vnsre Vernunfft auff Erden mit all jhrem Grübeln, Forschen vnd Spintisiren soll vnd muß zu schanden werden. —

Was verlangt der 3. Artickel, lehret man in vnsern Kirchen auß dem Catechismo von Gott dem H. Geist, daß er zwar durch rechtmässigen Gebrauch der hochwirdigen Sacramenten gegeben worden, erwecke den Glauben, vnd wohne durch den Glauben in aller Gottesfürchtigen Christen Hertzen, vnd sey das Pfandt vnsers Erbes, zu vnser Erlösung, die wir dem Worte deß Euangelii anhangen, vnd auff Christi vnsers einigen Mittlers Verdienst allen Trost vnd Hoffnung stellen.

Daß aber die Erwehlten vnd Widergebornen (so offt sie wissentlich in grobe Laster vnd Schande gerathen) den heyligen Geist mitten im Werck der Sünden behalten, vnd den Glauben nit verlieren solten, ist in der rechtgläubigen Euangel. Kirchen vnerhört, vnd dem Wort Gottes so handtgreifflich zu wider, daß man der vnverschämpten Caluinischen Irrthume sich nicht gnugsam verwundern kann. — Gemahnet nich also unser Christl. Apostol. Glauben mit Calvinischen paradoxis vnnd lästerhafftigen Schmachreden erfüllet vnd durchspicket, als wo ein hübscher, schöner, köstlicher Acker mit manchen schädlichen Körnlein zusampt dem guten Weitzen durchsamet ist worden, muß also Disteln, Raden, Coloquinten, Tollgrün vnnd dergleichen Blümlein herfür bringen, darvber man nit gnug mit allerley Rüstung, Spiessen, Sicheln, Hacken, Gabeln vnd scharpffen Hippen täglich zu arbeiten, daß es außgegettet vnnd weggeräumet werde.

Nun kommen wir zum dritten Häuptstück vnsers Catechismi, vom Gebett (S. 231). Weil in Christo Gott vnd Mensch ist ein Person, so ruffen wir die gantze Person an nach beyden Naturen, vnd lassen die Rottengeister dawider toben vnd wüten, so lang es jhnen Gott verhängt.

Also behalten wir auch die eusserliche Kniebeugung, wenn deß Namens Jesu Christi gedacht wirdt, nicht jrgent eine Abgötterey damit

zu treiben, ſondern daß man ſich hierdurch erinnere der Ehre deß Herꝛens, welche wir Chriſto zu geben ſchüldig ſind. Phil. 2."

Widerlegung deß Calv. Schwarms von der Taufe (S. 234). „Wer könnte dieſem Evangelio vnd Gnadenreichen Verheiſſungen trawen vnd Gott laſſen warhafftig ſeyn, wenn jrgend ein Kindlein, von Chriſtlichen Eltern geborn, dem Sohn Gottes, vermittelſt der h. Tauff zugebracht vnd der Kirchen incorporirt oder einverleybt würde, welches nie keine Widergeburt, keinen Glauben, nach Himmliſcher Kindſchafft empfienge? Wozu ſollt jm das verordnete Sacrament nutzen, vnnd des HErrn Chriſti Wort: Laſſet die Kindlein ꝛc. — Die Tauffe iſt nicht ein bloß ſchlecht Waſſer, ſondern ein Waſſer in Gottes Wort vnd Gebot gefaſſt, vnd dadurch geheyliget — Waſſer thuts freylich nicht, ſondern das Wort Gottes ꝛc. — Die Tauffe iſt ein Brieff, mit Gottes Siegel bekräfftiget, daß vns Gott vmb ſeines Sohns Jeſu Chriſti willen wölle gnädig ſein vnd daß er vns in Chriſto zum ewigen Leben erwehlet vnd verordnet hat; — denn obſchon viel, die getauft ſind, verlohren werden, iſt doch die Schuldt nicht die Tauffe, — ſondern es iſt jhres Vnglaubens Schuldt. —

Ferner machen die Caluinianer auch ein groß Zetergeſchrey vber dem Exorcismo, welcher als ein Mittelding vnd nützliche Ceremonia bey uns in etlichen Kirchen behalten wirdt — dieweil das Kindlein denn auß dem Reich des Satans geriſſen vnd von der gantzen heyligen Dreyfaltigkeit in der Tauffe zum Kinde Gottes angenommen wirt, daß es den Sünden abſterben vnd hinforter Chriſto dienen vnd leben ſoll in ewiger Gerechtigkeit, Vnſchuldt vnd Seligkeit; was Irrthumbs vnd Vnreynigkeit iſt in dieſer Apostrophe ad Satanam, da der Pfarrherr an Gottes ſtatt, den Teuffel heißet weichen, vnd dem h. Geiſt Raum geben? — Wir ſagen nicht, daß der Exorcismus gehöre zu der Subſtantz vnd vollkömmlichen Weſen der h. Tauff — ſondern rechnen wir vnter dieſe Kirchenordnung auch den Exorcismum vnd laſſen ihn nicht auff der Calviniſten Anſuchung bald fahren, weil er länger denn für 1300 Jahren in der Chriſtenheit gebräuchlich geweſen. — Es liegen vnter dem Calv. Zetergeſchrey vber dem Exorcismo 2 gifftige Schweren — Erſtlich leugnet Zwingel, daß die Erbſünde Sünde ſey — Darnach ſtreiten die Calvinianer, daß der Chriſten Kinder heylig ſein von Mutterleibe an vnd gehören in den Gnadenbund Gottes auch vor der empfangenen Tauffe, daß man dem

Teuffel bey dieſen hochw. Sacrament ſoll außbieten, damit er von dem Kindlein weiche vnd Raum gebe dem h. Geiſt."

Widerlegung deß Calv. Schwarms vom h. Abendmahl. „Gleichwie die Tauffe, alſo iſt auch das h. Abendtmal den Rottengeiſtern vber die ſiebentzig Jar her ein Ziel des Widerſpruchs vnd ein Fels der Ergerniß geweſen, dieweil ſie vber die Wort der Einſatzung jhre Vernunfft zu Rath genommen — vnd darauff unſerm Herrn vnd Heylandt J. Chr. in ſeiner Rede wie einem Schulknaben — corrigirt vnnd gemeiſtert haben. Dargegen halten wir vns als die Schafe der Weide Chriſti zu der Stimm vnſers Ertzhirtens, bleiben bey dem Wort der Einſatzung, als bey dem feſten, vnbeweglichen Grunde vnſerer Lehre vnd Bekäntniß vom heiligen hochwirdigen Abendmal, wider allerley Caluiniſche corruptelen und Deuteley: Lehren vnd glauben vnd bekennen, daß mit dem Brot vnd Wein der ware Leib, und das warhafftige Blut vnſers HErrn vnd Heylands Jeſu Chriſti, an allen Orten (da diß Abendtmal gehalten wirdt) gegenwärtiglich außgetheilet, vnd mit dem leiblichen Munde, von allen Communicanten, wirdigen vnd vnwirdigen, empfangen werde. Matth. 26. 1 Cor. 10. 1 Cor. 11. — Auß dieſen hellen, klaren, verſtändlichen Worten ſchlieſſen wir, daß in dem h. hochw. Abendtmal allen Communicanten mit der Hand deß Dieners (der bei der Stifftung Chriſti bleibet) dispensirt vnd außgetheilet, auch warhafftig vnd mündlich nicht allein von den Rechtgläubigen vnnd Gottſeligen, ſondern auch von den Heuchlern vnnd Gottloſen empfangen, geſſen vnnd getruncken werde, neben den ſichtbaren Elementen der ware, weſentliche, natürliche Leib vnd das ware, weſentliche, natürliche Blut vnſers allerliebſten Heylands vnd Seligmachers Jeſu Chriſti vnd eben der Leib, der von dem h. Geiſte in der Jungfrauwen Marie Leib, empfangen, von Marie geboren, unter Pontio Pilato gelitten, gecreutziget, geſtorben, begraben, am dritten Tage aufferſtanden, gen Himmel gefahren, der da ſitzet zu der rechten Hand Gottes deß allmächtigen Vatters, der da wider kommen wird zu richten die Lebendigen vnnd die Todten, vnd eben das Blut, das für vns zur Vergebung der Sünden vergoſſen iſt. Vnd geſchicht ſolch Eſſen vnd Trincken nit auff Capernaitiſch, grober, fleiſchlicher, räumlicher vnd begreifflicher Weiſe, wie die Bauchſpeiſe mit den Zeenen zerbiſſen, verſchlungen, verdäwet vnd verſeret wirdt, ſondern auff eine vbernatürliche, himmliſche Weiſe, da wir wiſſen, daß es alſo geſchehe,

was vnnd wie Christus redet, grübleu, forſchen vnd fragen nicht wie es möglich ſey, ſondern nemmen vnſere Vernunfft in ſeinen Gehorſam gefangen, vnd verlaſſen vns in kindlicher Einfalt auff ſein Wort vnd Warheit. —

Wöllen wir vnbetrogen ſeyn, ſo müſſen wir von dem Wort deß Abendtmals nicht ein Haarbreit weichen oder nachgeben, viel weniger ſollen wir vns daſſelbige durch den Zürchiſchen Nachraben verfälſchen, ändern, mindern oder mehren laſſen, es ſoll vnd muß den Obſitz haben vnd behalten, es muß das Winckelmaß vnd Richtſchnur, die Prob vnd Goltwage vnſer Lehre vnd Bekänntniß von dieſem groſſen Geheimniß ſeyn vnd bleiben. Vnd da ein Engel vom Himmel, zu geſchweigen ein Träwmer in Schweitz, ein ander widerwärtige Opinion vnd Meynung predigen würde, ſoll er verflucht vnd vermaledeyet ſeyn. —

Zwingel vnnd Beza ſchreyen: Iſt, ſoll ſo viel heiſſen, als, Bedeutet — Der Sohn Gottes ſpricht, Eſſet, Das, das, das iſt mein Leib, nemlich, welchs ich euch auß der Hand gebe. — Wenn man Gottes Ehre vnd Warheit mit hertzlichem Gebet vnnd ernſtlich ſuchet, vnd man hat ein Durſt vnnd Verlangen nach der eynfältigen Warheit, gute Leut beſprechen ſich freundlich mit einander, ſo iſt der heylig Geiſt bey ſolcher Betrachtung vnd Beredung vnd eröffnet die Schrifft vnd gibt Weiß vnd Lehr, daß alle andere Sprüch von dieſem Handel vnnd Abendtmal ſich nach den Worten deß Abendtmals fein richten vnd außlegen laſſen. — Stehe feſt vnd ſteiff auff den Worten Chriſti, vnd laß dir weder in die Wörtlein Eſſet vnd Trincket jrgent eine metaphoram, noch in die folgende Rede: Das iſt mein Leib, Das iſt mein Blut, jrgent eine metonymiam hinein flicken, ſondern wage es auff den Buchſtabiſchen Verſtand getroſt, ſo bleibeſtu vnbetrogen, vnd haſt Chriſtum auff deiner Seiten, der dich wol kann vertretten vnd verantworten wider die Rottengeiſter. —

Ich bekenne gern vnd gebe nach, wo die Lehr vnd Bekänntniß einerley iſt, vnd die Predigt der Proph. vnd Ap. Schrifft des A. v. N. T., als auch dem Glauben ähnlich vnd gleichförmig, daß man da wol kan die Vngleichheit der Ceremonien mit Gedult vnd ohn Nachtheil deß Gewiſſens vbertragen, ſintemal auch in der Röm. Kirchen ſolche vngleichheit geweſen, weil der Leut Sinn deß meiſten Theils vngleich ſeyn, vnd in widerwärtigen Hirnſchalen ſtecken."

Im J. 1596 erſchien von Nicolai: Methodus controversiae De omnipraesentia Christi, secundum naturam ejus humanam. Qua praetermissis difficilium terminorum et argutiarum subtilitatibus, totum hoc mysterium, in simpliciorum gratiam, praecipue solo Dei verbo adstruitur et illustratur. Additum est responsum breve, christianum et placidum ad duos Antonii Sadeelis*) libellos, quorum priorem de Spirituali, et alterum De Sacramentali manducatione Christi inscripsit. Authore Philippo Nicolai SS. Theologiae Doctore et Ecclesiaste Wildungensi palaeopolitano in comitatu Waldeccensi. Francoforti ad Moenum imprimebat Joannes Spies. M. D. XCVI.

Die Vorrede, Dat. Wildungae. Calendis Junii, Anno 1596 iſt überſchrieben: Illustri generosoque comiti ac Domino: Domino Wilhelmo Ernesto, Comiti in Waldeck, Domino suo clementissimo Philippus Nicolai, SS. Theologiae Doctor, Salutem et pacem a Deo Patre et Seruatore nostro Jesu Christo precatur. Nicolai ſagt u. a. darin: Von Kindheit gewöhnt werden, ſei viel, wie der Dichter ſage und lange behalte das Faß den Geruch, der ihm einmal gegeben iſt. Das wiſſen die Calviniſtiſchen Lehrer ſehr wohl, darum trachten ſie danach, daß ſie das Gift ihrer Irrlehren den Gemüthern junger Fürſten und Herrſcher mittheilen. Daher dediciren ſie polemiſche Schriften, gegen die Lehre unſerer Kirche verfaßt, ſolchen Herren und ſuchen ſie gegen die Lutheraner, wie ſie ſie nennen, mit um ſo größerem Haſſe zu erfüllen. Deßhalb habe ich geglaubt, es ſei in dieſer Grafſchaft auch meines Amtes, Ihr Alter, edeler Graf, durch dieſe Vorrede zu ermahnen, von ganzer Seele, ganzem Gemüthe und aus allen Kräften, die Calviniſchen Irrlehren zu meiden und zu fliehen und zwar beſonders in jetziger Zeit, wo man ſieht, daß das Reich Calvins ſich durch viele Gegenden verbreitet.

Ihro Wolgeborne Frau Mutter, meine gnädigſte Herrin, verwirft nach ihrer Liebe für die reine Religion jene Irrlehre und wünſcht nicht allein, daß ſie von Kirchen und Schulen dieſer Grafſchaft fern ſei, ſondern wünſcht unter ernſtlichem Seufzen das Einzige, daß Ew.

*) A. Sadeel ſtarb als reformirter Prediger zu Genf 1591. Vergl. Jöcher IV, 19.

Wohlgeb. vor allen Verderbnissen der Religion, besonders aber vor den Lehrern der Zwinglianer von der Prädestination, der Person Christi und dem Sacrament des h. Abendmahls frei erhalten werden.

Deßhalb werde ich, so lange ich der Seelenhirt Ew. Hoheit bin, nicht aufhören, Sie zu bitten, die Wünsche der Frau Mutter zu erfüllen und vor Allem Jesum Christum aus seinem Evangelio recht zu erkennen und die Verächter desselben zu hassen; zumal da dies Ihre glücklichen Fortschritte in den Wissenschaften und Andachtsübungen unter M. Joh. Scriba schon hinlänglich bezeugen.

Wenn die Calvinisten es für unzeitig halten, Herren in zarter Jugend mit der Lectüre solcher Tractate zu belästigen, so ist nur zu fragen, warum sie selbst dieselben mit solcher nicht verschonen. Wenn man einwirft, daß durch solche Streitschriften die Fragen nicht gelöst werden, so antworte ich, daß allerdings die göttliche Wahrheit, je heftiger sie von den Widersachern angegriffen wird, um so glänzender hervortritt, wie Silber auf dem Feueramboß gereinigt. Es bezeugt dies vielfach die Geschichte der christlichen Kirche u. u. a. auch der Artikel von der Person Christi, vielfach von den Calvinisten angegriffen. Es wird dieser Artikel über die Union und Vereinigung der beiden Naturen Christi jetziger Zeit von Jesuiten und Zwinglianern angegriffen, damit er nur um so glänzender hervorleuchtet. Die Lehre von der Person Christi ist übrigens durch die Augsb. Conf. und das Concordienbuch so wahr und klar herausgestellt, daß sie nicht mehr verdunkelt werden kann. Ein Theil dieser Lehre ist nun auch die Frage über die Allgegenwart Christi, die kurz hier erläutert Ew. Hoheit als Zeugniß meiner Verehrung, aufrichtigen Liebe und pfarramtlicher Fürsorge gewidmet wird.

Nicolai spricht (p. 41. 42.) in dieser Schrift zunächst sein Glaubensbekenntniß über die Allgegenwart Christi aus (vergl. oben S. 66).

Dann führt er die Ansicht der Kirchenväter Augustinus, Athanasius, Hieronymus darüber an (61 ff.), sagt (154) auf seiner Seite hätten gestanden die Theologen Andreä, Kirchner, Chemnitz, Selneccer, ständen auch die Fürsten Ludwig von der Pfalz und August von Sachsen; auf der andern Seite Johannes Sturm, Ursinus, Olevianus u. a. Die Fürsten, die auf dieser Seite gestanden, seien gestorben, und sonst alle obengenannten zu seiner Partei gehörenden Theologen. Jetzt, so fährt er fort (p. 156 ff.), nachdem sie gestorben, steht Keiner mehr

einem politiſchen Herzogthum vor, Keiner iſt mehr ein irdiſcher Herrſcher, Keiner ein Doctor Theologiä, Keiner ein Prediger. Dort haben die Streitſchriften ein Ende, man kämpft nicht mehr in Verſammlungen; Alle legen Gott Rechenſchaft ab für ihren Glauben und ihr Leben, ohne Anſehen der Perſon, und die Einen frohlocken dann in ewiger Freude, während die Andern ewigen Qualen anheimfallen. Eine kleine Zeit nur und auch wir müſſen dieſe Welt verlaſſen und vor Gott und ſeinem Sohne, Jeſu Chriſto, erſcheinen, wo ſein Spruch gehört wird, ſei er nun freudig zum Heile, oder ſei er furchtbar, zur ewigen Verdammniß. In ſolche Gedanken vertieft, gedenke ich mit Furcht und Zittern nur der Ewigkeit in der Kürze des hinfälligen Lebens; ich fühle mich mächtig geängſtigt durch den gegenwärtigen Streit, ſo daß ich nachdenke über den Grund meines Glaubens, auf den ich mich ſicher ſtützen und ohne Furcht vor Gottes Angeſicht hintreten kann. Unergründlich und ohne Ende iſt die Dauer der Qualen der künftigen Ewigkeit, der Verſtand fehlt, die Feder und Sprache fehlt, um die Größe der Schmerzen und des Unglücks zu ſchildern, mit denen die Verdammten nicht ein Jahr, nicht zwei Jahre, nicht ein Jahrhundert, nicht ein Jahrtauſend, nicht hundert tauſend, nicht eine Million Jahre, ſondern in alle Ewigkeiten mit Heulen und Zähnklappen gepeinigt werden. — —

Gegen die Behauptungen Nicolai's in dem angeführten Buche S. 82—96 erſchien: „Entſetz des Vbiquiſtiſchen Hammerſchlags D. Philippi Nicolai, Predigers zu Vnna: durch etliche trewhertzige Bürger daſelbſt, welche der Vbiquitet nicht beypflichten. Gedruckt zu Sigen in der Grafſchaft Naßaw Catzenelnbogen, M. D. XCVII. 8. (40 S.)."

Gegen verſchiedene Capitel des Buches aber wurde herausgegeben:

1. Methodi de omnipraesentia carnis Christi, concinnatae a Philippo Nicolai, S. Theologiae D., Examen per Matthiam Martinium, Freienhagensem. Sigenae Nassaviorum, MDXCVII. 8. (Die Dedication iſt unterſchrieben: Freienhagii, 1597. 21. Januarii.); und
2. Excussio placidae responsionis, cusae a Doctore Philippo Nicolai ad Antonii Sadeelis p. m. Tractatus de spirituali et sacramentali manducatione, per Matthiam Martinium, Freienhagensem. Sigenae Nassoviorum 1597. 8. (Die Vorrede iſt unterſchr.: Sigenae 1597. 8. Junii.)

Martini ſagt u. a. in der erſten Schrift über Nicolai's Werk: Plenus est liber venatoriarum et lanioniarum similitudinum. Spirat sanguinem, sitit sanguinem. Utinam bibat abunde. —

Ira furor brevis est: animum rege, qui nisi paret,
Imperat, hunc frenis, hunc tu compesce catenis.

Hoc si feceris, D. Philippe, majora et tutiora laudum ornamenta consequeris. — Quid enim mitius exordirer ad hominem tam tetrum virus acerbitatis pleno ore evomentem?

In der zweiten kleinen Schrift ſagt Martini: Pro Transsubstantiationis turpitudine an non te (Nicolai) pudet verba facere? immemor, quomodo Lutherus ipse idolum Missae tractarit? — Obtestor te per coeli terraeque dominum, ut sensibus hoc imis (res est non parva) reponas. Temperes tibi ab infaustis illis calumniis, nec nitaris lucem veritatis verborum fumidorum vapore obfuscare et obnubilare. — Judicabit aliquando et nunc observat

Πάντα ἰδὼν θεοῦ ὀφθαλμὸς καὶ πάντα νοήσας.

2. Nicolai's geiſtliche Lieder.

Weder durch ſeine vielen, größtentheils polemiſchen, noch durch ſeine erbaulichen und ſonſtigen Schriften hat Ph. Nicolai ſich ſo berühmt gemacht, als durch ſeine Kirchenlieder.*) Es wird alſo mit Recht von dieſen etwas ausführlicher gehandelt werden müſſen. Daß Nicolai in der Geſchichte der Hymnologie ſich einen unſterblichen Namen erworben hat, dazu wird der von ihm genommene Bildungsgang, durch den ſeine natürliche poetiſche Begabung aufs beſte geweckt und gefördert wurde, das Seinige mit beigetragen haben. Nicolai war auf Schulen gebildet, die ein beſonderes Gewicht auf Muſik- und Geſangesübungen legten (Caſſel und Dortmund), hatte verſchiedene Lehrer, die ſelbſt lat. und deutſche Gedichte verfertigten (Beurhaus, Gockel, vielleicht auch Helmbold), hatte früh Uebung in poetiſchen Productionen, die ſich freilich, nach Sitte damaliger Zeit, zunächſt nur auf die lat. Sprache beſchränkten. Alles dies wirkte vortheilhaft auf ihn ein.

*) Mühlmann, Freudenſpiegel. S. 373: „Das Beſte aber neben dem Freuden-Spiegel ſind und bleiben — ſeine (Nicolai's) Lieder.“ — Die metriſche Ueberſetzung einiger Verſe aus Virgil und Ovid kommt natürlich hier gar nicht in Betracht. Vergl. **Theoria vitae aetern.** S. 64. 72.

Zahl der Lieder Nicolai's. Es ist ein Irrthum, wenn verschiedene Hymnologen und Gesangbücher Philipp Nicolai als Verfasser des Liedes: „Herr Christ thu mir verleihen ꝛc." angeben (Helmst. Gesangb. 1653. S. 546 und 553, Betkammer J. Nicolai 1650. S. 462, Wetzel, Lieder-Hist. II, 242, Zedler, Hist. Lex. Bd. 24. Sp. 553, Richter, Biogr. Lex. S. 257, Langbecker, Das ev. Kirchenl. S. 215, Evers, Ueber d. Hamb. Gesangb., Koch, Gesch. d. Kirchenl. I, 103, Schauer, Gesch. der bibl. k. Dicht- u. Tonk. S. 404, Liere und Rindfleisch, Gesch. u. Erklär. der gangbarsten ev. Kirchenl. 1851. S. 523, O. Schulze, Ausf. Erklär. der 80 Kirchenl. 1856. S. 108). Der Freudenspiegel von Ph. Nicolai, der das Lied zum ersten Male bringt, schreibt es ausdrücklich dem Bruder Philipps, dem Jeremias Nicolai zu (Freudenspiegel des ew. Lebens. Frkf. 1599. S. 416) und so auch richtig spätere Gesangbücher: Neu verm. Gesb. Corbach 1718. S. 401.

Gleichfalls irrthümlich ist von Einigen Ph. Nicolai auch das Lied: „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ ꝛc." zugeschrieben (Olearius, Lieder-Schatz I, 79, Wimmer, Liedererkl. II, 545, Rambach, Anthol. II, 215) und von Heerwagen das Lied: „Sohn Gottes und des Menschen Sohn" V. 2. von Uz (Litgesch. d. Kirchenl. 1795. S. 17). Mehrere Schriftsteller zählen drei von Philipp Nicolai verfaßte Lieder auf (Arnold, Kirchen- und Ketzerhist. Frkf. 1699. II, 231, Grischow, Kurzgef. Nachricht von älteren und neueren Liederverf. Herausg. v. Kirchner. Halle 1771. S. 34, Bunsen, Gesangb. S. 863, Ev. Kirchengesangb. (von Daniel) Halle 1842. S. 403, Mühlmann, Freuden-Sp. S. 373, Cunz, Gesch. des Kirchenl. I, 431). Klettenberg im Wald. Regenten-Saal, Frkf. 1713, behauptet, Nicolai sei Verfasser „vieler schönen" Gesänge, Gervinus „nur weniger". Mit Sicherheit können wir Philipp Nicolai fünf geistliche Lieder zuschreiben.

I. Im Sommer 1596 sang Margaretha, die Schwester Philipp Nicolai's, aus einem seiner Lieder die Worte: „Trotz der Hellen, ich will quellen Freud und Wonne" (Jerem. Nicolai, Ann. Mss.). Das Lied ist weiter nicht bekannt.

II. Ein zweites bis jetzt nirgend beachtetes Lied Ph. Nicolai's findet sich in: Nothwendiger vnd gantz vollkommener Bericht von der gantzen Caluin. Religion — durch Phil. Nicolai. Frankf. 1596. S. 357 — 359. (Die Vorrede des Buches ist unterschrieben: Datum Wildungen, den 1. Januarij, Anno nach Christi Geburt 1596.).

Ein Klagelied der Christlichen Kirchen zu Gott vber die Caluinianer vnd Rottengeister.

1. Mag ich Vnglück nicht widerstahn,
Muß Vngnad han,
Der Welt für mein recht Glauben,
So weiß ich doch, vnd ist mein Kunst,
Gottes Huldt vnnd Gunst,
Die muß man mir erlauben,
Gott ist nicht weit
Ein kleine Zeit
Er sich verbirgt,
Biß er erwürgt
Die mich seins Worts berauben.

2. Geborn wirt doch von Mutterleib
Kein Mann noch Weib,
Das schwehrer Trübsal leide
Als dulden muß nach deinem Wort,
O trewer Hort,
Ein Schäflein deiner Weide.
Viel Backenstreich
Vnd Naternstich,
Auff mich geschwind
Gerichtet sind,
Von Feinden vnd von Freunden.

3. Gott du weist wol, daß mir auff Erdt,
Diß widerfährt
Vmb deines Namens willen.
Wie kanstu leiden diesen Streit,
So lange Zeit
Vnd schweigen darzu stille.
Dein Abendmal
Vnd ewig Wahl,
Dein Majestätt
Vnnd Herrligkeit,
Sind Stein deß Anlaufs worden.

4. Zu dem muß Chriſt, dein lieber Sohn
Im höchſten Thron,
Sein Blut verläugnen laſſen,
Als wer es nicht am Creutzes Stamm
Recht wunderſam
Für aller Welt vergoſſen.
Auch wirt, o Gott,
Mit Hohn vnd Spott
Die wehrte Tauff
In dieſem Lauff
Sehr grewlich angefochten.

5. Gleich wie der Flachs noch vnformirt
Gebrechet wirdt,
So muß dein Wort herhalten:
Die Zwingler wöllen vber dich
Gantz meiſterlich
Mit jrem Dunckel walten:
O Gottes Sohn,
Du wehrte Kron,
Daß du ſolt ſeyn
Jr Schülerlein,
Iſt mir ein Stein am Hertzen.

6. Vnd wenn ich bitterlich bewein
Den ſchweren Stein,
Vnd vber deim Wort halte,
Dann muß ich mit dem Eyſſer mein
Ein Liedlein ſeyn
Bey Jungen vnd den Alten.
Schmach, Hohn vnnd Gifft,
Was dich betrifft,
Das fält auf mich,
Gantz jämmerlich,
Daß mir die Thränen fließen.

7. Trawrig ſeufftz ich vnnd bett im Staub,
Dein Turteltaub, *)

*) In einem Volksliede bei Uhland I, 265:

Schaw doch mein Augenbrunnen,
Welch vber dein vnd meine Feind
Faſt beide ſind
Von Weinen außgerunnen,
Weil das Geſpey,
Vnd Heucheley,
Mit Trug vnd Liſt
Weit vmb ſich friſt,
Vnd wil kein Ende nemmen.

8. Getrewer Gott mein Seele weiß,
Was du verheiſt,
Das iſt doch alles Amen.
Wie lang wiltu denn ſpotten lan,
Auff dieſen Plan,
Dein Ehrentreichen Namen.
Was birgſtu dich,
Vnd ſchaweſt nicht,
Wie zu dir ſchreyt
Dein Chriſtenheit,
Laß mich dein Hertz doch rühren.

9. Verlaß mich nicht, es trifft dich an,
O Gottes Lamb,
Ich bin ein Gaſt auf Erden,
Vmb deines Namens willen ſchon
Ein Jederman
An mir wil Ritter werden:
Der helliſche Drach
Mit Vngemach
Sein grawſam Flut
Außwerffen thut
Nach mir vnd meinem Samen.

„Ich will mir brechen meinen mut
gleich wie das turtelteublein tut.
Es ſetzt ſich auf ein dürren aſt,
das irret weder laub noch gras,
und meidet das brünnlein kuele
und trinket das waßer truebe ꝛc.“

10. Für wem ſchrickſtu, mein arme Seel,
Gott iſt dein Heyl,
Auff Jeſum Chriſt vertrawe.
Er iſt dein Hülff, dein Troſt vnd Stärck,
Sey ſtill vnd merck,
Groß Wunder wirſtu ſchawen.
Bey Gottes Ehr
Vnd reiner Lehr
Halt feſt vnd leid
All Schmach vnd Neid,
Gott wirdt dein Sach außführen.

11. Zu Gott ruff ich, der wirdt mich doch,
Erretten noch
Auß dieſen Marterwochen,
Wer mich angreifft, der kräncket jm
Sein Augelein,
Das bleibt nicht vngerochen,
Mein Augenſafft
Steigt auff mit Krafft,
Vnd läſt nicht ab,
Biß er herab
Vom hohen Himmel ſchawe.

12. Wer rufft vnnd ſchreyt die Lufft ſo voll,
Gott kennt ſie wol,
Sein Kirch ſehr hoch betrübet,
Ich gläub in Gott,
Das iſt die Sünd,
Darumb der Feindt
Sein Müthlein an mir kühlet,
Ich muß jetzt ſeyn,
Das Wayſelein,
Doch lieben Herrn
Pocht nicht zu ſehr,
Gott wirt mich nicht verlaſſen.

Philippus Nicolai.

Das Lied ist also ein kirchliches Parteilied gegen die Calvinisten, wie deren aus jener Zeit von Gödeke (Grundriß der deutschen Literaturgesch. S. 274.) einige verzeichnet sind. Der erste Vers ist eine wörtliche Wiederholung des ersten Verses jenes bekannten Liedes der Königin von Ungarn, Maria, der Schwester Carls V. (vgl. Langbecker, das ev. Kirchenl. S. 131, v. Winterfeldt, der ev. Kirchengesang I, 56. 67, Mützell, Geistl. Lieder I, 88) *). Ein solches Entlehnen ganzer Verse und Strophen ist bei den damaligen geistlichen Liederdichtern nicht selten (Gervinus, Gesch. der Nationall. 1838. III, 27). **) Wie dieses Königliche Lied ein Akrostichon ist, indem die Anfangssylben der 3 Strophen den Namen MaRiA ergeben (Olearius, L.-Sch. II, 124, v. Tucher, S. 438, Langbecker, S. 132), so ist auch das Lied Nicolai's ein Namenlied. Die Strophenanfänge ergeben nämlich nach den ersten Buchstaben, oder Sylben: Margaretha GEBORNe Gräfin ZU GLEICHen UND Tonna Gräfin UND Frau ZU Waldeck. Dabei ist noch zu bemerken, daß das Buch, aus welchem das Lied hier abgedruckt ist, gewidmet ist: „Deren Wolgebornen Gräfin vnd Frauwen, Frauwen Margaretha, geborner Gräffin zu Gleichen vnd Thonna, Gräfin vnd Frauwen zu Waldeck ꝛc." Sinnig ist darauf das Lied am Schlusse des Buches abgedruckt.

III. In dem Freudenspiegel Ph. Nicolai's, Frankf. 1599 (die Vorrede ist unterschrieben: Unna den 10. Augusti, Anno 1598), sind die drei übrigen Lieder Nicolai's zum ersten Male abgedruckt: Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc., Wachet auf ruft uns die Stimme ꝛc., So wünsch ich nun ein gute Nacht ꝛc. Diese sind als Kirchenlieder in Gebrauch gekommen.

1. Original. Wie schön leuchtet der Morgenstern.

Wie schön leuchtet der Morgenstern,
Voll Gnad und Warheit von dem HERRN,

*) Dieses Lied ist wahrscheinlich eine Umdichtung eines weltlichen mit gleichem Anfang, Winterfeldt I, 55 f. Das weltl. Lied gibt Wackernagel, das d. Kirchenl. S. 844. Die Melodie stammt aus dem Volksgesange (Winterf. I, 77, 513) und kommt schon vor 1535 vor (Ib. I, 230), ist auch später vierstimmig bearbeitet (Ib. I, 461. 465, II, 25. 52). v. Tucher (II, 422) bemerkt, nach Wackernagel d. Kirchenl. 872, komme das Lied in einem alten Drucke mit dem Beisatz vor: „Im Thon, Ungnad beger ich nit von jr." Es werde die Melodie also ursprünglich so heißen.

**) Unter den Liedern Selneccers sind mehrere, die mit älteren von Luther ꝛc. gleichen Anfang haben (Wackernagel, Bibliogr. des Kirchenl. 1855. S. 112. 129. 172).

Die ſüſſe Wurzel Jeſſe?
Du Sohn David, aus Jacobs Stamm,
Mein König vnd mein Bräutigam,
Haſt mir mein Hertz beſeſſen,
Lieblich, freundtlich,
Schön vnd herrlich, Groß vnd ehrlich,
Reich von Gaben,
Hoch und ſehr prächtig erhaben.

2. Ey mein Perle, du werthe Kron,
Wahr Gottes und Marien Sohn,
Ein hochgeborner König,
Mein Hertz heißt dich ein lilium,
Dein ſüſſes Euangelium
Iſt lauter Milch und Honig,
Ey mein Blümlein,
Hoſianna, himmliſch Manna,
Das wir eſſen,
Deiner kann ich nicht vergeſſen.

3. Geuß ſehr tief in mein Hertz hineyn,
Du heller Jaſpis und Rubin,
Die Flamme deiner Liebe.
Vnd erfreuw mich, daß ich doch bleib
An deinem auserwehlten Leib
Ein lebendige Rippe,
Nach dir, iſt mir,
Gratiosa coeli rosa,
Kranck, und glümmet
Mein Hertz, durch Liebe verwundet.

4. Von Gott kompt mir ein Frewdenſchein,
Wenn du mit deinen Aügelein
Mich freundtlich thuſt anblicken.
O HERR Jeſu, mein trawtes Gut,
Dein Wort, dein Geiſt, dein Leib vnd Blut
Mich innerlich erquicken.
Nimm mich, freundtlich,
In dein Arme, daß ich warme

Werd von Gnaden;
Auf dein Wort komm ich geladen.

5. HERR Gott Vatter, mein ſtarcker Heldt,
Du haſt mich ewig für der Welt,
In deinem Sohn geliebet,
Dein Sohn hat mich jhm ſelbſt vertrawt;
Er iſt mein Schatz, ich bin ſein Braut,
Sehr hoch in ihm erfrewet.
Eya, Eya,
Himmliſch Leben, wirdt er geben
Mir dort oben,
Ewig ſoll mein Hertz ihn loben.

6. Zwingt die Sayten in Cythara,
Vnd laßt die ſüſſe Musica,
Gantz frewdenreich erſchallen:
Daß ich möge mit Jeſulein,
Dem wunderſchönen Bräutgam mein,
In ſtäter Liebe wallen.
Singet, ſpringet,
Jubilieret, triumphiret,
Dankt dem HERRN,
Groß iſt der König der Ehren.

7. Wie bin ich doch ſo hertzlich fro,
Daß mein Schatz iſt das A und O,
Der Anfang, vnd das Ende:
Er wirdt mich doch zu ſeinem Preyß
Auffnehmen in das Paradeiß,
Deß klopf ich in die Hände.
Amen, Amen.
Komm, du ſchone Frewdenkrone,
Bleib du nicht lange,
Deiner wart ich mit Verlangen.

2. Akroſtichon. Schon bei den Meiſterſängern findet ſich der Gebrauch, ihren Namen durch Akroſticha zu erkennen zu geben*). Von

*) Solche Namenlieder hat man z. B. noch ſpäter von Ambr. Lobwaſſer (Rambach, Anthol. II, 165), von M. Vindemann (ib. 177), von B. Großmann

ihnen scheint er in das kirchliche Lied eingeführt zu sein. Dabei kommt es denn im 16. Jahrh. nicht selten vor, daß die Namen fürstlicher Personen in kirchlichen Liedern akrostichisch angebracht sind, die ihnen gewidmet und wie aus ihrem Munde gedichtet werden. Solche Namenlieder hat man unter andern auf Casimir, Markgrafen von Brandenburg vom J. 1526, auf Joh. Friedrich, Kurfürsten von Sachsen 1548, auf Moritz, Kurf. v. Sachsen 1553, „ein new vnd christlich liedt, gemacht zu ehren vnd wohlgefallen dem Mauritio Grauen von Nassau 1605" (Gödeke, Grundriß d. deutsch. Litgesch. 188, 189, 191, 276), auf Friedrich, König von Dänemark (Rigisches Gesangb. 1643. S. 186). Hierher gehört nun auch das Lied Nicolai's (Gödeke, S. 188, 190). Es ist schon vielfältig darauf hingewiesen, daß das Lied „Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc." in seiner ursprünglichen Gestalt in den Anfangsbuchstaben der Strophen WEGUHZW den Namen Wilhelm Ernst Graf Vnd Herr Zu Waldeck darstellt (Olearius L.-Sch. 1707. I, 71, Wetzel, L.-Hist. 1721. II, 243, Ovelgün, Entwurff derer uhralten Wild. Mineralwasser. Mengeringh. 1725. S. 36, Schles. Gesangb. (Burg) 1764. S. 193, Langbecker, d. Kirchenl. 1830, S. 216, Gervinus, Gesch. d. Lit. III, 37, Koch, Gesch. d. Kirchenl. 1847, II, 262, Cunz, Gesch. d. Kirchenl. I, 432, Gödeke, Elf B. d. Dichtung 1849. S. 70, v. Tucher, Kirchenges. I, 445, Vehse, Gesch. d. kleinen Höfe. 1856. V.). Ovelgün bemerkt dabei, daß so durch diesen geistreichen Kirchengesang des wald. Grafen Wilhelm Ernsts immerwährendes Andenken vieler Orten Europa's blühe.

In den späteren Ueberarbeitungen, die das Lied erfahren hat, ist auch diese historische Beziehung des Liedes natürlich verwischt (Koch II, 262).

Die einmal geäußerte Ansicht, die Anfangsbuchstaben der Strophen bezeugten, daß der wald. Graf Wilhelm Ernst Verfasser des Liedes sei, welches Nicolai nur durchgesehen habe, hat schon Olearius verworfen (Olear. I, 70 f.).

3. Ursprung. Namentlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. bemühete sich die Geistlichkeit weltliche Texte in geistliche umzudichten. Und noch in der Reformationszeit war diese Art, den kirch-

(ib. 260), Heinrich Müller (vergl. Schles. Gesangb. [Burg] Breslau 1764. S. 286), Zacharias Herrmann (ib. S. 671).

lichen Liederbestand zu vermehren, lange Zeit hindurch sehr gewöhnlich (Hoffmann, Gesch. des Kirchenl. 372, 374, 398, 402, Häuser, Gesch. d. Kirchengesanges S. 142 f.). v. Winterfeldt (Ev. Kirchengesang. I, 90.) hat darum zuerst die Ansicht ausgesprochen, daß zu dem Liede: „Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc." ein weltlicher Gesang wol die erste Veranlassung gegeben habe. Er theilt die erste Strophe eines weltlichen Liebesliedes mit und sagt, es liege am Tage, wie nahe der Gedankengang derselben der ersten des geistlichen Liedes von Nicolai stehe; stimmten doch die 6. bis 9. Zeile mit den gleichen des weltlichen Liedes sogar wörtlich überein! Der von Winterfeldt ausgesprochenen Ansicht stimmen fast alle neueren Hymnologen bei (Nicolai hatte dabei einen weltlichen Liebesgesang vor Augen, den er geistlich umdichtete. Koch, Gesch. d. Kirchenl. II, 261 f., Schauer, Gesch. d. bibl. Dicht- und Tonk. S. 404, Wendebourg, Liederleben der Ev. K. 1852. S. 196, Blüthe und Kern des Ev. Kl. 1854. S. 557 (aus Baßlers ev. Liederfreude S. 65 entnommen), Cunz, Gesch. des ev. Kgesf. I, 431 f., 435, v. Tucher, Kirchengesf. I, 445). Das weltliche Lied*) heißt so:

1. WJe schön leuchten die Aeugelein,
Der Schönen und der Zarten mein,
Jhr kann ich nicht vergessen:
Jhr rothes Zuckermündelein,
Darzu ihr schneeweiß Händelein,
Hat mir mein Hertz besessen;
Lieblich, freundlich,
Schön und herrlich,
Groß und ehrlich,

*) Es findet sich zuerst in: Tugendhafter Jungfrauen und Junggesellen Zeitvertreib, d. i. neuvermehrtes und von allen fantastischen, groben, unfläthigen und ungeschickten Liedern gereinigtes Weltliches Liederbüchlein, bestehend in vielen, meistentheils neuen, zuvor nie in Truck ausgegangenen, lieblichen und anmuthigen Schäferei-, Wald-, Sing-, Tanz- und keuschen Liebesliedern. Alle von bekannten annehmlichen Melodeyen, in ein ordentlich verfaßtes Register zusammengetragen, durch Hilarium Lustig von Freudenthal. „Gedruckt im gegenwärtigen Jahr." Hieraus hat das Lied Erk in dem 4. von ihm besorgten Bande des Wunderhorns S. 155 abdrucken lassen. Dieser Abdruck gibt den Text mit dem Liederbuche Wort für Wort übereinstimmend, nur einige ganz kleine Differenzen finden sich in den Wort-Endungen. Ich habe den Text genau nach dem Liederbuche gegeben. Das Lied findet sich daselbst N. 96.

In ihr Gnaden,
Will ich mich befohlen haben.

2. Ach mein Schätzlein! erwehlte Cron!
Mein Perlein und Genaden-Thron!
Mein höchste Freud auf Erden!
Mein Hertz heißt dich ein Lilium,
Darzu ein wolriechende Blum,
Wolt Gott, du solst mir werden.
Ey, mein Blümlein,
Ich thu schlaffen,
Oder wachen,
Ich thu essen:
Deiner kan ich nicht vergessen!

3. Geuß sehr tieff in mein Hertz hinein,
Ach heller Jaspis und Rubin!
Die Flamme deiner Liebe:
Und erfreu mich, daß ich doch bleib,
An deinem auserwehlten Leib,
Ein Diener deines Leibes.
In mir, ist schier,
Gratiosa,
Grata Rosa,
Krank und glimmend,
Mein Hertz durch Lieb verwundet.

4. Von GOtt kompt mir ein Freuden-Schein,
Wann du mit deinen Aeugelein,
Mich freundlich thust anblicken:
Dein Wänglein weich, dein Brüstlein rund,
Dein rother Mund, zu aller Stund,
Thut mich hertzlich erquicken.
Nimm mich, freundlich,
In dein Arme,
Daß ich warme,
Werd von Liebe,
Gäntzlich ich mich dir ergibe.

5. Zwing die Saiten in Cithara,
Und laß die süsse Musica,

Gantz freudenreich erſchallen:
Daß ich mög mit mein Schätzelein,
In Ehren luſt- und frölich ſeyn,
Und in der Liebe wallen.
Singet, ſpringet,
Jubilieret,
Triumphieret
Mit Jungfrauen,
In Ehrn und gutem Vertrauen.

6. Laß dir das jung fröliche Blut,
Mein liebſter Schatz! mein höchſtes Gut!
Befohlen ſeyn in Ehren:
Der diß kurtze Liedelein,
Aus Grund des innrſten Hertzen ſein,
Von Hertzen thut verehren.
Hertzlein! Schätzlein!
Freud und Wonne!
Troſt und Crone!
Gantz mein eigen,
Ach! liebe mich auch desgleichen.

Der Verfaſſer des Hauschoralbuches (Gütersloh 1853) ſagt, der auffallenden Verſuche der letzten Jahre, dieſe wahrhaften Klänge im höhern Chore: „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern ꝛc.“ und „Wachet auf ꝛc.“ dem weltlichen Geſange entſpringen zu laſſen, wären kaum der Erinnerung werth, wenn nicht ein ſo bedeutender Mann die erſte Veranlaſſung dazu gegeben hätte. Und auch Vilmar iſt entſchieden dagegen, daß das weltliche Lied die Unterlage des geiſtlichen Liedes von Nicolai ſei (Koch, Geſch. des Kl. 2. Aufl. IV, 393).

Will man zu einem ſichern Reſultate über dieſe Frage gelangen, ſo iſt hier Folgendes in Erwägung zu ziehen.

Schon die Ueberſchrift des geiſtlichen Liedes zeigt, daß die Idee des Liedes aus der Bibel geſchöpft iſt; ſie heißt: „Ein geiſtlich Brautlied der gläubigen Seelen von Jeſu Chriſto ihrem himmliſchen Bräutigam, geſtellt über den 45. Pſalm.“ Es ſteht demnach feſt, daß der Dichter, wie auch ſonſt Andere, den 45. Pſalm auf den Meſſias, und die chriſtliche Gemeinde als ſeine Braut gedeutet und namentlich dieſe Idee daraus poetiſch in ſeinem Liede verherrlicht hat. Außerdem aber

findet man bestätigt, was Carpzov in seinen Lieder-Predigten (II, 1458) urtheilt, das Lied Nicolai's habe kein Wort, das nicht selbst in der Schrift zu finden, oder doch darin seinen Grund habe (Wetzel II, 244 vergl. Schamelius, Lieder-Commt. Lpz. 1724. S. 476, „Fast ein jegliches Wörtlein des Liedes ist aus der h. Schrift genommen," O. Schulz, Erkl. der 80 Lieder, Berl. 1856. S. 106 ff.). So ist z. B. bei Vers 1 hinzuweisen auf Offenb. 22, 16, Jesaias 11, 1; bei V. 2 auf Joh. 6, 48—50; bei V. 3 auf Hohes L. 8, 6; bei V. 4 auf Matth. 11, 28; bei V. 5 auf Jer. 20, 11, Joh. 10, 28; bei V. 6 auf Eph. 5, 19, Ps. 24, 10; bei V. 7 auf Offenb. Joh. 1, 8; 22, 20. Außerdem weist der Ausdruck V. 3 „Ribbe" wahrscheinlich auf 1 Mos. 2, 22 (Cunz, Gesch. I, 436).

Es ist ferner bekannt, daß das Lesen mystischer Schriften im 14. und 15. Jahrh. eine mystische Liederpoesie hervorrief, in der die Liebe zu Christus als Bräutigam im Tone des Hohen Liedes eine Hauptrolle spielte, wenn gleich diese Poesie auf das Kirchenlied weniger eingewirkt hat, als sich hätte erwarten lassen (Hoffmann, Gesch. des Kl. S. 89, 90 f.). Nun liegt es nahe, anzunehmen, daß Nicolai durch die Lectüre solcher mystischen Schriften gleichfalls jene innige Anschauung in sich aufgenommen und poetisch wiedergegeben habe. Darum sagt auch schon C. S. Schurzfleisch (Introd. in not. Scriptor. Wittenb. 1736. II, 151), Joh. Ruysbroek, ein Belgier aus dem 14. Jahrh. († 1381. vergl. Hoffm. Kl. S. 88.), der de nuptiis spiritualibus geschrieben habe, werde von Ph. Nicolai fleißig gelesen worden sein, da er seinen Gesang: „Wie schön leuchtet d. M.", welcher auch eine geistliche Hochzeit zum Inhalt habe, verfaßt.*)

Mit mehr Sicherheit scheint aber der Einfluß früherer geistlicher Poesie bei dem Liede nachgewiesen werden zu können. Abgesehen davon, daß der Ausdruck: „Deß klopf ich in die Hände" an die Kindersitte bei Absingung des alt-lateinischen Gesanges „Plaudite", der sich im 16. Jahrh. noch in vielen Kirchen erhalten hatte, erinnert (Bunsen, Gb. CXIII.), und daß der Ausdruck: „gratiosa coeli rosa" aus einem alt-lat. Hymnus entlehnt zu sein scheint (Cunz I, 364), deu-

*) In späteren Schriften Nicolai's begegnet man gleichfalls mehrmals dem Bilde von der geistlichen Verlobung der Christen (auserwählter Seelen) mit dem himmlischen Bräutigam Christo. Vergl. Theoria vit. aet. S. 289, 494; Predigt vom Baume des Lebens (ed. Mayer 1729. S. 136).

ten einzelne Ausdrücke auf das bekannte Lied „In dulci jubilo“ hin. Einzelne Gedanken und Ausdrücke in dem alten kirchlichen Lobgesange auf die Jungfrau Maria scheinen dem Dichter gleichfalls vorgeschwebt zu haben — (vergl. denselben bei Hoffmann, Kl. S. 162, Wackernagel S. 87), so: „Ave Morgenstern, erleuchte uns mildiglich! — Wir singen dir viel süßen Ton — Ach Lilienzweig,*) du Rose roth — Aus dir kam uns das Himmelsbrod — Du Brücke zu dem Paradeis, hilf daß wir mit allem vleis essen die Himmelspeis — Komm Maria — Hilf uns, daß wir ewiglich mit dir mögen werden rich“. Daß dem Dichter dieser Lobgesang vor der Seele gestanden habe, ist um so mehr anzunehmen, da auch v. Winterfeldt herausgefunden hat, die Intonation dieses Gesanges liege der Melodie von „Wachet auf“ zu Grunde (vergl. Winterfeldt, Ev. Kircheng. I, 427). Noch ist darauf hinzuweisen, daß das Lied: „Wie schön l. d. M. ꝛc.“ nach Inhalt und Form mit „Wachet auf ꝛc.“ in inniger Verbindung steht und zu gleicher Zeit mit demselben verfaßt sein muß und daß die akrostichische Form bei beiden Liedern sicher eine ursprüngliche ist (vergl. später bei „Wachet auf ꝛc.“).

Gehen wir hiernach, so weit es erforderlich ist, zu einer Besprechung des weltlichen Liedes über. Die Idee dieses Liedes ist Verherrlichung einer irdisch Geliebten. Das Verhältniß zu derselben ist einigemal so dargestellt, als sei es ein geistliches: In ihr Gnaden will ich mich befohlen haben — Ach mein Gnadenthron. Es werden lateinische Ausdrücke, die wahrscheinlich ursprünglich aus einem Hymnus stammen und auf ein geistliches Verhältniß deuten, mit einer kleinen Veränderung (gratiosa, grata rosa) auf die irdische Geliebte angewendet, was sich nur durch Herübernahme aus dem Liede Nic. erklären läßt. Die Reime sind theilweise in dem geistlichen Liede natürlicher und sprachrichtiger gebildet, als in dem weltlichen; das geistl. Lied hat: Gaben — erhaben, das weltl. Lied: Gnaden — haben; das geistl. L.: lilium — Euangelium, das weltl. L.: Lilium — Blum; das geistl. Lied: Hosianna — Manna, das weltl. L.: schlafen — wachen; das geistl. Lied: Gnaden — geladen, das weltl. L.: Liebe —

*) Ein schöner Lobgesang Gottfr. v. Straßb. auf die h. Jungfrau fängt an: Du Rosenblüte, Du Liljenblatt (vergl. Vilmar I, 277); Ich brach drei Lilgenbletlein, ich warf irs zum fenster ein. Volkslied bei Uhland I, 182; Du Lilie ohne Gleichen (von Maria), Mittler, Volksl. S. 299.

ergibe. Dabei ſcheint einmal, wenn man die Lesart beider Lieder mit einander vergleicht, die des weltlichen Liedes die ſpätere, gleichſam verbeſſerte (Geiſtl. Lied: Nach dir iſt mir — Krank, und glümmet Mein Herz, weltl. Lied: In mir iſt ſchier — krank und glimmend Mein Herz*) — und einmal an einer Stelle die des geiſtlichen Liedes bibliſch und angemeſſen, während die in dem weltlichen Liede verkehrt und unnatürlich iſt. (Geiſtl. Lied: Zwingt die Saiten in Cithara Und laßt die ſchöne Musica Ganz freudenreich erſchallen — Singet u. ſ. w., das weltl. Lied: Zwing die Saiten in Cithara Und laß die ſüße Muſica Ganz freudenreich erſchallen, daß ich mög mit meim Schätzelein — Singet u. ſ. w.). Außerdem tritt in einigen von dem geiſtlichen Liede abweichenden Zeilen in dem weltl. Liede eine triviale Auffaſſung hervor: Ich thu ſchlafen oder wachen, Ich thu eſſen — Daß ich doch bleib An deinem auserwählten Leib Ein Diener deines Leibes. Wenn man hiernach erwägt, daß das geiſtliche Lied, ganz bibliſcher und ſpäterer myſtiſchen Anſchauung gemäß, von der geiſtlichen Liebe zu Chriſto ſpricht und ganz naturgemäß dies Verhältniß zu Chriſto durch weltliche Bilder erläutert, daß dagegen das weltliche Lied in die weltliche Liebe unnatürlicher und gezwungener Weiſe geiſtliche Bilder miſcht, daß das geiſtliche ſich überall ganz naturgemäß auf bibliſche Ausdrücke bezieht, das weltliche dieſe Ausdrücke zwar meiſt mit richtigem Takte vermeidet, einigemal aber unpaſſend beibehält und namentlich auch lat. Ausdrücke aus älteren Kirchenhymnen, dem weltlichen Liede völlig widerſtrebend, einflicht, ſo glaube ich, rechtfertigt ſchon dies die Anſicht, daß das weltliche Lied, nicht das geiſtliche die ſpätere Nachbildung ſei. Zu demſelben Reſultate kommt man, wenn man erwägt, daß die Reime in dem geiſtlichen Liede richtiger gebildet, in dem weltlichen, wenn es die geiſtlichen hier und da abändert, ſchlecht verändert ſind, daß das weltl. an die Stelle guter und paſſender Gedanken im geiſtlichen Liede triviale ſetzt, oder wol völlig unpaſſend einen Gedanken des geiſtlichen Liedes benutzt. Dazu kommt nun noch Anderes, was dieſe Anſicht zur Gewißheit erhebt. In dem geiſtlichen Liede hat die akroſtichiſche Form ihr volles Recht (W. E. G. V. H. Z. W.), in dem weltlichen tritt ſie nur unvollkommen hervor (W. G.

*) v. Lucher (I, 328) hat in ſeiner Rezenſ. des geiſtl. Liedes gleichfalls: Nach dir iſt mir — krank und glimmend mein Herz — nach einer ſpäteren, im Hamb. Melodienbuch v. J. 1604 gegebenen Emendation.

W. Z.), in dem geistlichen hat sie ihre historische Bedeutung, indem Nicolai seinem Schüler dadurch ein Denkmal setzte; ist es aber nicht völlig undenkbar, daß irgend ein weltlicher Dichter so ganz zufällig ein Lied gedichtet habe, das in verschiedenen Strophenanfängen dem Nicolai Anknüpfungspunkte gegeben habe, um sein sinnvolles Akrostichon zu bilden? Geht es vielmehr nicht hier gerade so, wie bei späteren geistlichen Umdichtungen des Liedes, wo die akrostichische Form gleichfalls verstümmelt, oder verwischt ist?*) (Vergl. z. B. die Ueberarbeitung des Liedes von Gesenius im Hannov. Gb., oder die von Schlegel im Wald. Gesangbuch). Die Uebereinstimmung des weltl. Liedes an einer Stelle mit einer späteren, zuerst im Hamb. Melodb. vom J. 1604 hervortretenden Lesart des geistl. Liedes, spricht, wie oben schon angedeutet, ebenso entschieden für den späteren Ursprung des weltl. Liedes. Vor Allem aber auch noch das, daß der ganze Geist des weltlichen Liedes, seine unvolksmäßige Färbung und selbst sein Fundort offenbar eine spätere Verfassungszeit verräth.**) Und somit muß denn hiernach die seit Winterfeldt so vielfach verbreitete und angenommene Ansicht von dem weltlichen Ursprunge des Nicolaischen Liedes als eine irrige für immer bei Seite gesetzt werden.

*) Hierbei will ich noch bemerken, daß von dem weltl. Dichter eine Strophe weniger gegeben ist, als der geistliche hat. Gerade die Strophe (5) hat jener ausgelassen, welche ihrem Inhalte und ihrer Form nach wol die größten Schwierigkeiten zur weltl. Umdichtung darbot.

**) Diesen letzten Grund gab mir mündlich auch Hr. C.-R. Vilmar dafür an, daß auch er entschieden gegen Winterfeldts Ansicht sei. Und Hr. Reg.-Rath Mittler, der verdienstvolle Herausgeber der deutschen Volkslieder, schreibt mir in Bezug auf die vorl. Frage Folgendes: Meines Erachtens kann das (fragl. Lied) keinen Falles als das weltliche Original des Nicolai'schen Liedes gelten. Die Lieder des XVI. Jahrh. sind mit wenigen Ausnahmen (fast nur erzählenden Inhaltes) durch den 30j. Krieg hinweggerafft worden; unser Lied, in einer fast 100 Jahre nach Nicolai erschienenen Sammlung aufgezeichnet, müßte zu diesen seltenen Ausnahmen gehören, was bei seiner völlig unvolksmäßigen Färbung kaum glaublich ist. Warum greift man nicht zu der so nahe liegenden Annahme, daß das Nicolai'sche Lied dem obigen Liede zum Originale gedient hat? Hierbei ist auch noch beachtenswerth, was Hr. Bibliothek.-Cust. Dr. Schrader zu Berlin über das Alter des Liederbuches, in welchem sich das fragl. weltl. Lied findet, mittheilt: Das Druckjahr des Liederbuches läßt sich nur annähernd bestimmen. Es ist die 2. Hälfte des 17. Jahrh. Hr. v. Meusebach hat im Berl. Exemplar zu vielen Liedern die Quellen aufgesucht. Es finden sich danach Lieder von Opitz, Flemming, Rist, D. Schirmer ꝛc. Dem Inhalte nach möchte man das Buch wohl in die Jahre 1660—1670 setzen.

4. Zeit. Ueber die Zeit, wann das Lied gedichtet sei, herrscht große Verschiedenheit der Ansichten. 1. Philipp Nicolai soll das Lied kurz vor seinem Absterben verfertigt und dadurch seiner Angst und schweren Krankheit Erleichterung verschafft haben (Olearius I, 70, Wimmer II, 172, Mühlmann nennt es: das Hamburger Lied S. 377. 378. Die Innoc. Theoll. Hambb. contra Arnold. a D. Sculteto. Hamb. 1706, S. 60 sagt: paucis ante mortem annis conscripsit N. illos hymnos „Wie schön", „Wachet auf"). 2. Das Lied ist zur Zeit, als der wald. Graf Wilhelm Ernst seine Hochzeit gehalten, zum ersten Male gesungen worden (Sammlung von A. u. N. 1724. S. 935, Hörner, Nachr. von Liederd. des Augsb. Gb. 1775. S. 191, Wimmer II, 174). 3. Bedeutende Hymnologen behaupten, daß „Wie schön" und „Wachet auf ꝛc." zur Pestzeit zu Unna ums J. 1597 unter großen Schmerzen und Bekümmernissen gedichtet seien, wo es zur Zeit der Gefahr nahe gelegen habe, den Blick auf ewige Güter zu richten (Bunsen, Gb. 863, v. Winterfeldt I, 428, v. Schubert, A. u. N. 1841. S. 178, Koch, Gesch. d. Kl. II, 261, Schauer, Gesch. ꝛc. 1850. S. 404, Liere und Rindfleisch, Gesch. u. Erkl. der gangb. ev. Kl. 1851. S. 481, Blüthe und Kern des Ev. Liedes. Iserlohn 1854. 557, Wendebourg, Liederleben der Ev. Kirche. Hnnv. 1852. S. 196, Höhne, Kernll. d. ev. K. Berl. 1854. S. 25,*) O. Schulze, Erkl. der 80 Kirchenl. Berl. 1856. S. 106, Cunz, Gesch. des Kl. I, 431 f.). 4. Eine vierte Ansicht ist die, daß das Lied zu der Zeit verfertigt worden sei, da Philipp Nicolai zu A.-Wildungen Hofprediger war, mithin zwischen 1588 u. 1596 (Varnhagen, Allgem. Anz. d. D. 1807. N. 222, Varnhagen, Wald. Gesch. 1853. II, 90, Gabert, Wald. Zeitschr. I, 52).

Die erste Ansicht bedarf kaum einer Widerlegung. Nicolai starb 1608 und schon Wimmer bemerkt, daß das Lied bereits im Freudenspiegel 1599 abgedruckt, also nicht kurz vor seinem Tode verfaßt sei. Die zweite Ansicht widerlegt sich durch die geschichtliche Thatsache, daß der wald. Graf Wilhelm Ernst unvermählt als 14jähriger junger Herr zu Tübingen gestorben ist. Für die dritte Ansicht ist namentlich durch

*) Sonderbarerweise verlegt Höhne Unna in „das Land Waldeck" und läßt überhaupt der Phantasie bei der Gesch. der Entstehung des Liedes doch gar zu viel Spielraum.

v. Winterfeldt geltend gemacht, der Verf. habe in den dem Freudenſpiegel beigegebenen Liedern dichtend dargeſtellt, was er im Buche ſelbſt tröſtend lehre. Zu jener Zeit der Trübſal und des zu jeder Stunde drohenden, ſchmerzvollen Todes, in der dieſes Lied entſtanden, ſagt v. Winterf., einer Zeit, wo die Vergänglichkeit des Irdiſchen auf die herbſte Weiſe ſich geltend gemacht, wo ernſte und fromme Gemüther auf die ewigen Güter ihren Blick gerichtet, um unvergängliche Schätze zu ſammeln als Nahrung und Troſt der Seele — in einer ſolchen Zeit habe es nahe gelegen, das Weltliche umzuwandeln in das Geiſtliche, wie es in „Wie ſchön leuchtet der M.“ geſchehen ſei. Zugleich meint Winterfeldt in Bezug auf das Lied „Wachet auf“, der Gedanke, daß der nächſte Augenblick derjenige ſein könnte, der den Wehrloſen der Macht der furchtbaren Seuche überliefere und ihn ſeinem Richter gegenüberſtelle, leitete den an der h. Schrift ſich Tröſtenden, durch ſie ſich Vorbereitenden leicht auf die Gleichnißrede von den klugen und thörichten Jungfrauen, auf die Nothwendigkeit, ſich ſtets bereit und gerüſtet zu halten, wenn die abrufende Stimme unverſehens ertöne. „Wenn Nicolai nun dabei die Kraft des ewigen Wortes an ſich empfand und bei ſich erwog, daß jene Stimme ihn abrufe zu einem wahren, ewigen Leben, ſo ſah er nicht ferner mit beſorglicher Angſt, ſondern ſelbſt mit freudiger Sehnſucht ihr entgegen und das Gepräge einer ſolchen, die nun ihr Ziel gefunden, trägt auch das Lied“ (vergl. Winterfeldt I, 427). Ich kann dieſer Begründung, durch welche die Entſtehung der beiden ſchönen Lieder der Peſtzeit zu Unna zugeſchrieben wird, nicht zuſtimmen. Ich bin dagegen der Anſicht, daß die Lieder der früheren Zeit, wo Nicolai noch als Pfarrer zu A.-Wildungen lebte, zugeſchrieben werden müſſen, welcher Anſicht 4. auch ſchon Varnhagen und Gabert waren, ohne ſie jedoch genauer zu begründen. „Alte und ſehr wahrſcheinliche Nachrichten, welche ſagen, daß das Lied: „Wie ſchön l. d. M.“ in der Zeit, da Nicolai zu A.-Wildungen lebte, alſo noch bei Lebzeiten des Grafen verfaßt ſei“, von denen mein Freund Gabert ſpricht (W. Zeitſchr. I, 52), können von mir, wenn ich gleich im Beſitze ſämmtlicher Papiere, die Gabert benutzt hat, zu ſein vermeine, nicht beigebracht werden, ich habe aber für meine Anſicht nachfolgende Gründe. Beide Lieder ſind Akroſticha. Solche wurden, ſo viel mir bekannt, zu Ehren und zum Wohlgefallen noch lebender fürſtlicher Perſonen gedichtet; Graf Wilhelm Ernſt war der Schüler

des Phil. Nicolai (Varnhagen, Wald. Geſch. II, S. 89)*), Nicolai hat darum, wie Koch ſagt (Geſch. d. Kl. II, 262) das Lied ſeinem früheren Schüler gewidmet, „um ihn zu ehren und zu gleicher Himmelsliebe zu entzünden.“ Das iſt ſo weit richtig; Nicolai lebte zu A.-Wildungen als Hofprediger vom J. 1588 bis 1596, Graf Wilh. Ernſt ſtarb im Sept. 1598; nun iſt doch wol natürlicher, daß Nicolai als Hofprediger zu A.-Wildungen, wo er mit Graf Wilhelm Ernſt noch dort lebte, zu jenem Zwecke das Gedicht verfaßt habe, denn als Paſtor zu Unna, „wo er voll Liebe an ſeinen Beichtſohn im Schloſſe zu Wildungen gedacht habe“, wie Cunz glaubt (Geſch. des Kl. I, 432). Es wird mir aber die Anſicht, daß das Lied zu Wildungen gedichtet ſei, zur Gewißheit, wenn ich erwäge, daß Ph. Nicolai im Juni 1596 dem Grafen Wilhelm Ernſt ſein Buch „Methodus de omnipraes. Christi“ dedicirt und in der Vorrede ausdrücklich geſagt hat, er werde nicht müde werden, die Ohren des Grafen durch häufige Ermahnungen und Bitten zu berühren, daß er vor Allem Jeſus Chriſtus aus ſeinem Evangelium richtig erkennen lerne.**) Ich nehme

*) Bei Cellii or. funebr. ſagt Ph. Nicolai u. a. in ſeinem Gedichte: Carmen exequiis funebr. Gen. et Ill. Com. ac Dom. Wilhelmi Comit. Waldeccensis sacrum:

Vidi ego te trimum coelesti rore labella
Proluere, et pietatis opes e codice sacro
Depromptas bibulae confertim tradere menti:
Vidi in te puero senium virtutis, et unum
Hoc sapere, ut totum Musae Jessaeidos amnem
Haurires, unique Deo, tua vita, probatis
Moribus et monitis Scripturae exculta placeret.

**) In der Vorrede zu dem Bericht von der ganzen Calviniſchen Relig. vom 1. Jan. 1596 ſagt N., Grund zu der Dedication an die Gräfin Margaretha ſei „darnach fürs ander, dieweil ich E. G. mit meinem Predigampt vnd Verwaltung der hochwirdigen Sacrament etliche Jahre vorgeſtanden, vnd als jhr Seelſorger, derſelbigen, wie auch jrem freundtlichen lieben Sohn, Graff Wilhelm Ernſten, meinem angebornen gnädigen Herrn (damit er nicht in ſeiner blüenden Jugendt jrgendt wo von tückiſchen vnd verſchlagenen Rottengeiſtern heimlich beſchliechen vnnd eyngenommen werde) mit Warnen, Vermahnen, Lehren vnnd Vnterrichten trewlich zu dienen mich ſchuldig erkenne. — Als will ich demſelben ſo viel mir möglich, nachſetzen, vnnd derwegen mit dieſer Dedication öffentlich bezeuget haben, da vielleicht heut oder morgen der Calviniſche Sect in meinem lieben Vaterlandt ſolt eynreiſſen, vnd die junge Herrſchafft zur ſelbigen Zeit in jrer künfftigen Regierung ſolche ſtillſchweigend vnnd vnvermerckt würden geſchehen laſſen, oder

nun an, daß Nicolai bei Dedicirung dieſes Buches dem Grafen Wilhelm Ernſt im Juni 1596 zugleich die beiden Lieder, die den Namen des Grafen akroſtichiſch tragen mit dem Liede „So wünſch ich nun“ im Einzeldrucke*) überreicht habe, gerade ſo, wie er der Gräfin Margaretha, der Mutter des Grafen, in demſelben Jahre das Buch über die Calv. Relig. dedicirt und am Schluſſe deſſelben das ihren Namen akroſtichiſch angebende Lied übergeben hat (vergl. oben S. 76 ff.). Dazu ſtimmt es nun vortrefflich, daß Nicolai an einer Stelle des bezeichneten Buches v. J. 1596 ſagt: „Eine kleine Zeit nur und auch wir müſſen dieſe Welt verlaſſen und vor Gott und ſeinem Sohne erſcheinen. In ſolche Gedanken vertieft gedenke ich mit Furcht und Zittern nur der Ewigkeit und der Kürze des hinfälligen Lebens, ſo daß ich nachdenke über den Grund meines Glaubens, auf den ich mich ſicher ſtützen und ohne Furcht vor Gottes Angeſicht hintreten kann.“ So iſt alſo ſchon aus jener Zeit, wo Nicolai zu Wildungen ſtand, ſein Eifer, den jungen Grafen für das Evangelium zu gewinnen, die Richtung ſeiner Gedanken auf die Ewigkeit und die Anſicht, er ſei als Seelſorger dazu verpflichtet, ſein geiſtliches Wächterhörnlein an dem Wild. Hofe nicht zu verſäumen aus ſicheren Dokumenten nachgewieſen. Und ſomit iſt dann keineswegs jene von Winterfeldt bezeichnete auf das Ewige gerichtete Stimmung als in dem Dichter erſt durch die Peſtzeit hervorgerufen anzunehmen. Wie denn überhaupt in keinem der drei

auch wol ſelbſt dazu helffen, vnd Handtreichung thun, daß ich für meinem lieben Gott vnd ſeiner H. Chriſtl. Kirchen deſſen wil vnſchuldig ſeyn, vnd keine Vrſach oder Weg durch jergend eine Nachläſſigkeit oder Verſäumung deß Geiſtlichen Wächterhörnleins (wie mir möcht Schuldt gegeben werden) an dieſem Alten Wildungiſchen Hofe, zu ſolchem Greuel bereytet haben.“ — Unter ſolchen Verhältniſſen konnte es nicht fehlen, daß von dem jungen Grafen berichtet wird: Calvinianum dogma, cane peius et angue, ille detestabatur itaque exhorrebat, ut et infectas eo personas et loca deuitare soleret. Dabei wird aber zugleich auch von ihm zu Wildungen gerühmt: aliis palmam multitudine precationum, sacrarum sententiarum, Psalmorum Dauidicorum memoriter recitatorum praeripere gloriosum sibi existimavit, nec ab hoc labore quicquam remisit. Cellii or. fun. Tubing. 1600. p. 30, 31.

*) Auch Mützell (Kl. III, 916) ſpricht die Vermuthung aus, daß das Lied „Wie ſchön ꝛc.“ ſchon vor 1599 einzeln gedruckt vorhanden geweſen ſei. Es erſcheint dies um ſo wahrſcheinlicher, da bekanntlich im 16. Jahrh. die Kirchenlieder häufig durch Einzeldrucke verbreitet waren und man ohnehin mehr auswendig ſang (Bachmann, Geſch. der Berl. Gbb.).

dem Freudenſpiegel beigegebenen Lieder nur die geringſte Anſpielung auf die Peſtzeit hervortritt, was bei Nicolai um ſo mehr der Fall ſein würde, da er ſonſt in ſeinen Liedern ſo leicht ſeine ſubjective Stellung hervortreten läßt. In dem Liede: „So wünſch ich nun eine gute Nacht" ſpricht er die Sehnſucht nach dem Himmel direct nur deßhalb aus, um von ſeinen Feinden, der Rotte (d. h. den Calvinianern), befreit zu werden. Bei der vorliegenden Frage kommt auch das noch in Betracht, daß die ſchon in der Melodie Freude jubelnden Lieder kaum zu einer ſo großen Unglückszeit gedichtet ſein können, keinenfalls aber zu einer ſolchen das Umdichten eines weltlichen Liebesliedes, wie Winterfeldt annimmt, als zu unnatürlich, hat ſtatt finden können. Ich erwähne auch noch, daß Nicolai zu A.-Wildungen ſonſt noch, wie oben nachgewieſen iſt, geiſtliche Lieder dichtete, auch in Schriften aus jener Zeit mehrfach Verſe aus Kirchenliedern anführt (vergl. Bericht der Calv. Rel. 1596. S. 35, 203, 241), ſeine ganze Richtung damals alſo eine poetiſche war, während Beides von Unna nicht nachzuweiſen iſt. Ja ſelbſt in der Vorrede zu dem Freudenſpiegel, wie ſelbſt Winterfeldt (I, 425) zugibt, erwähnt Nicolai durchaus nichts von den Liedern, auch nicht in dem Texte, wenngleich Mühlmann dies annimmt (Freuden-Sp. S. 383)*). Daß Nicolai das Lied erſt nach dem Tode des Grafen Wilhelm Ernſt zu deſſen Namens-Gedächtniß gedichtet habe, wie Olearius (I, 71) anzunehmen ſcheint, dagegen ſpricht, außerdem, daß es den Charakter eines Trauergedichtes durchaus nicht an ſich trägt, auch insbeſondere noch, daß Nicolai nach dem Tode des jungen Grafen im Frühjahre 1599 ein lat. Gedicht in 366 Hexametern auf dieſen Todesfall gedichtet hat.**)

*) Dagegen kommt am Schluſſe der Theoria vitae aet. S. 796 eine Reminiſcenz aus dem Liede vor.

**) Carmen Exequiis funebribus Generosi et Illustris Comitis ac Domini Dn. Wilhelmi Comitis Waldeccensis sacrum. Authore Philippo Nicolai D. bei: Oratio funebris: De antiquissimo et paterno et materno genere de vita, morte et quae hanc consecuta, Illustris et generosi Domini, Dn. Wilhelmi Ernesti, Comitis et Dom. in Waldeck — habita — ab Erh. Cellio. Poet. et Hist. Prof. Tubingae. Anno 1600. Dieſes Gedicht trägt den ächten Charakter eines Trauergedichtes. Zwei allegoriſche Weſen erſcheinen am Wildunger Hofe: Endacrys beklagt den Tod des jungen Grafen Wilhelm Ernſt. In 13 kleineren Abſchnitten, die jedesmal mit denſelben Worten beginnen:

Nach alle dieſem iſt die Entſtehung der fraglichen Lieder in das Jahr 1596 zu ſetzen, in welchem d. 1. Juni Nicolai dem Grafen Wilhelm Ernſt ſein Buch dedicirte. Uebrigens theilt Arcularius in der Vorrede zu der Theoria vitae aeternae Ph. Nicolai. Frkf. 1707 xx3 noch mit: „Er (Nicolai) bekennt ſelbſt, daß er in Verfertigung dieſes Liedes ſo eingenommen und erfüllet geweſen ſey, mit einem Vorſchmack deß ewigen Lebens, und einer Süßigkeit von den Kräfften der zukünfftigen Welt, daß Er der ordentlichen Mahlzeit darüber vergeſſen, und als er von dem Seinigen darzu geruffen worden, habe er ſich zu kommen geweigert, mit dem Bedeuten, er ſey jetzo ſo geſättiget von einer innerlichen geiſtlichen Freude, daß er weder Hunger noch Durſt am Leibe fühle, würde auch weder eſſen, trinken noch ruhen, biß er dieſe ſeine geiſtliche Freuden-Gedanken an dieſem Lied in Ordnung und zu Ende gebracht habe.“ So heftig dürſtete den Mann nach Gott und ein ſolch ſehnlich Verlangen trug er nach dem ewigen Leben. — „Und da er Nachmittags umb 3 Uhr durch Gottes Gnade dieſe Arbeit absolviret, ſoll er eine ungemeine Freude darüber bezeuget haben.“ (Aus Göze's Lieder-Predigt bei Olearius I, 70, Zedler, Univ. Lex. 1740, 4. Bd. Sp. 553, Rambach Anth. II, 215, Langbecker S. 216, Schubert, A. u. N. S. 140, Weis, Verſuch ꝛc. S. 140, Bunſen, Gb. S. 863, Koch, Geſch. II, 261, Cunz, Geſangb. S. 526, Cunz, Geſch. I, 433.)

Piſchon hat, ohne weiteren Nachweis, in dem chronolog. Regiſter

---

Lux abit, astra pluunt, gemat orbis et aura migrescat

werden die Gründe der Klage ausgeſprochen: Wilhelm Ernſt war in früheſter Kindheit der Gräfin Margaretha in ihrem Wittwenſtande Troſt; Er lernte früh und gern aus der h. Schrift; Er war ſeiner Frömmigkeit wegen die Freude ſeiner Mutter; Er liebte die Wiſſenſchaften zu Tübingen; Er ſtarb in der Blüthe ſeiner Jahre: es betrauert ihn die Univerſität Tübingen, es betrauert ihn das Vaterland ꝛc. Chaeron dagegen ſpricht in 9 Abſchnitten, die jedesmal mit den Worten beginnen:

Lux redit, astra micant, ovet orbis et aura mitescat

Troſtgründe aus. Der junge Graf iſt zu den Wohnungen der Seligen eingegangen, wo nur Jubel und Freude iſt, dorthin, wo keine Peſt, kein Hunger, kein Krieg, kein Leid mehr iſt; Er iſt dort aufgegangen heller als die Sonne und ſchöner als der Mond; die neue Herrlichkeit des neuen Jeruſalems iſt unbeſchreiblich; Er iſt dort bei den h. Patriarchen und Apoſteln, die ewige Loblieder erſchallen laſſen, wo er freudig begrüßt wird. Endacrys wird dadurch getröſtet und klagt und weint nun nicht mehr.

zu seinen Denkmälern der deutschen Sprache II, 1840. S. XX: D. Ph. Nicolai: Lieder um 1590, Bunsen gibt als Entstehungsjahr des Liedes: „Wie schön leuchtet d. M. ꝛc.“ das J. 1598 an, deßgl. Geffken; Wiener und das Baier'sche Gb. geben, noch weniger genau, 1599 an.

5. Die Melodie. 1. Von Einigen ist Heinrich Scheidemann (geb. 1600) als Erfinder der Melodie genannt (Vierst. Choralb. von Kallenbach. 2. Aufl. Magdeb., Gerber, Lex. der Tonk., Gathy, Musik. Conversf.-Lex. 1840. S. 399, Häuser, Gesch. d. Kges. 1834. S. 126); eine irrige Ansicht, da die Singweise schon 1 Jahr vor H. Scheidemanns Geburt in Nicolai's Freudenspiegel abgedruckt war (v. Winterfeldt II, 385, Koch II, 268). 2. Andere nennen David Scheidemann, der mit Nicolai an einer Kirche stand, als Urheber der Melodie (Richter, Lexik. der Liederd. S. 257, Guden, Chronolg. Tab. zur deutschen Litgesch. 1831. I, 19, Knapp, Ev. Liederschatz 1837. II, 862, Mühlmann, Freuden-Sp. S. 377, v. Schubert, Altes und N. IV, 178, Gervinus, Gesch. d. d. Nationall. Lpz. 1838. III, 36). Dagegen ist zu bemerken, daß die im Hamb. Melodieen Gb. von 1604 beigesetzte Notiz: „Dav. Scheidemann composuit“ nur bedeutet, D. Scheid. habe die schon vorhandene Melodie vierstimmig gesetzt oder harmonisirt (Häuser S. 126, Evers, Ueber die Liederd. d. Hamb. Gb. 1833. S. 133, Winterfeldt I, 371, Schauer 404, Koch I, 119, II, 268, Hauschoralbuch, Gütersloh. 1853, Anhang, Cunz, Gesch. I, 432). 3. Die Meinung, daß die Melodie Joh. H. Schein († 1630 als Cantor zu Leipz.) zuzuschreiben sei, ist urkundlich nicht zu belegen (v. Winterfeldt II, 239). 4. Eine vierte Ansicht ist die, die Mel. sei schwerlich Original-Melodie, denn die beiden ersten Zeilen, wie auch die letzte lauteten ganz so, wie die Melodie des 100. Psalmes im Straßb. Gb. von 1568 (? v. Tucher): „Jauchzet dem Herrn alle Land ꝛc.“ (Evers, Ueber die Liederd. des Hamb. Gb. 1833. S. 133, Häuser, S. 126, Schauer 404 (vergl. v. Tucher II, 364. Die Mel. ib. S. 66). Es ist übrigens dies dieselbe Melodie, wie: „Hilf mir Gott durch den Namen dein ꝛc.“, die der Mel.: „Wie schön leuchtet d. M.“ sehr verwandt ist (v. Tucher II, 390. Die Mel. ib. 140). 5. Andere sagen, die Grundlage der Melodie gehöre dem Dichter Philipp Nicolai selbst (Häuser S. 126). 6. Viele Stimmen sprechen sich dann endlich dahin aus, auch diese Melodie sei, wie eine nicht geringe

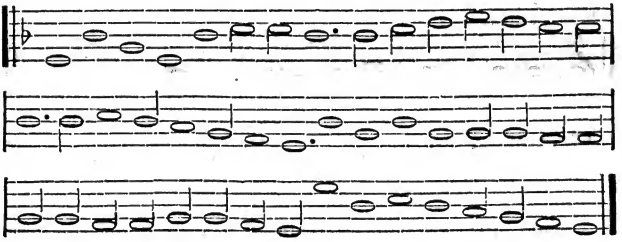
Anzahl von Singweiſen im 1. Jahrh. der Kirchenverbeſſerung, aus dem Volksgeſange entlehnt, wenn ſich freilich der Urſprung auch nicht urkundlich nachweiſen läßt (v. Winterfeldt I, 40 ff., 87, 89, Koch I, 117, II, 268, Cunz I, 431, Schauer S. 354); v. Winterfeldt ſagt noch dabei (I, 90): „Es war ein glücklicher Fund, der ihm (dem Dichter) zu einem entſcheidenden Siege der geiſtlichen über die weltliche Richtung verhalf, daß er auf ein Lied ganz eigenthümlichen Maßes traf. Seine Strophe ſtellt einen Gegenſatz dar des jambiſchen in ihrem erſten, zu dem trochäiſchen in ihrem 2. Abſatze, der ihr ungemeine Mannigfaltigkeit gewährt, und wird der 2. Theil ernſter durch das mit dem größern Nachdrucke beginnende Maß, ſo beleben ihn wiederum die kürzeren Rhythmen ſeiner erſten Zeilen, die in der längeren Schlußzeile eine großartige Abrundung erhalten. Ein ſolcher, ganz für den geiſtlichen Liedergeſang geeignete Bau gab dann auch der Melodie ſofort das Gepräge einer für den heiligen Geſang urſprünglich erfundenen, ſodaß ihre erſte Herleitung bald in Vergeſſenheit gerathen konnte."

Es gibt nun zwar auch Einzelne, welche den Urſprung der Melodie aus dem Volksgeſange nicht zugeben wollen. v. Tucher meint, eine ſolche Annahme des Urſprunges ſei wol nicht genug begründet, wenn gleich der weltliche Urſprung der Mel. zugegeben werden könne, da ja auch der Text des erſten Verſes einem weltlichen Liebesliede nachgebildet ſei (v. Tucher II, 418), und der Verf. des Hauschoralbuches (Gütersloh 1853) ſagt, es ſeien von der Melodie ſchon einzelne Klänge 30 Jahre vor 1597 im heiligen Geſange gehört. Der ganz eigenthümliche Charakter der Melodie jedoch iſt auch für mich das Entſcheidende, warum auch ich ſie als dem Volksgeſange entſprungen annehme. Die ſtrenge kirchliche Tonart iſt durchaus nicht vorhanden, es iſt in der Melodie ein völlig verſchiedenes neues Gepräge: das Hüpfende, Wiegende, Mannigfaltige iſt ächt volksmäßig und wenn nun auch ältere Weihnachtslieder denſelben Charakter tragen, ſo ſteht doch auch bei ihnen, die meiſt Kinderlieder waren (wozu die Kinder wol auch, hin- und herſpringend, in die Hände klatſchten) feſt, daß ſie ſich in ihren Melodieen dem volksmäßigen Geſange zuneigen mit allmäligem Erlöſchen des kirchlichen Gepräges (v. Winterfeldt I, 34). Und wenn angeführt wird, daß die Melodie ganz wie der 100. Pſalm laute und alſo aus dem heiligen Geſange Klänge herübertönten, ſo iſt

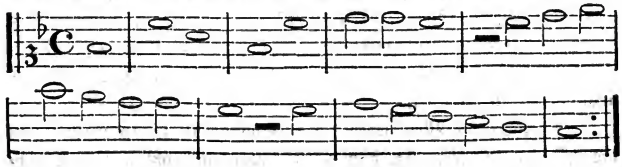
dagegen zu bemerken, daß die Weiſe des genannten Pſalmes, nach Winterfeldt, gleichfalls urſprünglich auf eine weltliche Weiſe gegründet iſt, wie dies auch bei manchen andern Pſalmen vor 1562 der Fall iſt (v. Winterfeldt III, 557), und daß ſie alſo wahrſcheinlich ſchon früher für eine geiſtliche benutzt wurde (Koch II, 268). Ob die Melodie bei ihrer Uebertragung auf die Umdichtung zu einer geiſtlichen irgend eine Umbildung erfahren habe, weiß man nicht zu ſagen (Winterfeldt I, 371).

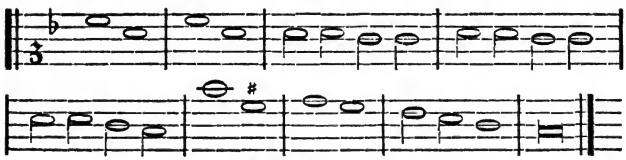
Die Melodie findet ſich zuerſt im Freudenſpiegel 1599, dann bei Schott in deſſen: Pſalmen vnd Geſangbuch. Darinnen die Geiſtliche Lieder D. M. Lutheri, vnd anderer Chriſten begrieffen — Frkf. a/M. 1603. Da Schott, Notarius zu Butzbach, unter andern Geſangbb., die ihm als Quellen gedient haben, auch Hamburger nennt, ſo war es immerhin möglich, daß er jene beiden Melodieen: „Wie ſchön ꝛc.“ und „Wachet auf“ aus einem bis jetzt unbekannten vor 1603 erſchienenen Hamburger Gb. genommen hat (v. Tucher II, 327), darauf im Mel.-Gb. Hamb. 1604 (vierſtimmig von Scheidemann), dann bei Geſius 1605, Mich. Prätorius 1609, J. H. Schein 1627, J. Staden 1637 (vergl. Schauer 404).

a) Urſprüngl. Form. Ph. Nicolai, Freudenſp. 1599. S. 409.



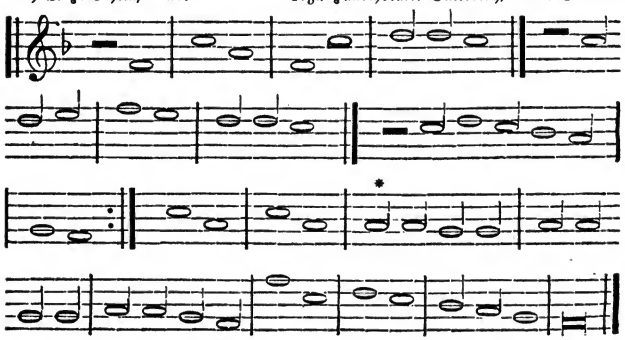
b) Dav. Scheidemann. Hamb. Melb. 1604. S. 346. Vergl. v. Winterfeld. Bd. I. Nr. 70.



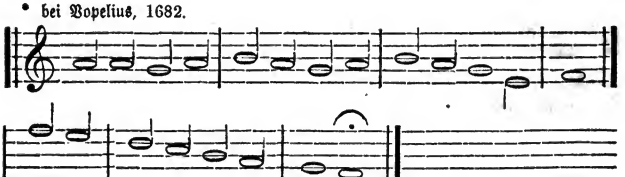


Winterf. hat g.

c) J. H. Schein, 1627. Vrgl. Hauschoralb. Gütersloh, 1853. S. 150.



* bei Vopelius, 1682.



Cunz sagt: Ich hörte die Choräle „Wie schön leucht uns der Morgenstern" und „Wachet auf, ruft uns die Stimme" erst in neuer, dann in alter Art singen, und kann nicht beschreiben, welchen mächtigen, großartigen Abstand die alten Choräle gegen die neuen bilden, so daß die schönsten und herrlichsten Singweisen in ihrer gewöhnlichen Fassung als trivial, matt und charakterlos dagegen erscheinen (Gesangbuchsreform S. 164 f.).

Während die Melodie in den Gesangbüchern in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sich noch selten, oder gar nicht findet, tritt sie

in der zweiten Hälfte nun immer häufiger hervor. Die geistl. Lieder und Psalmen für die Kirchen im Herzogthum Würtemberg 1608, das Straßburger Gesangbüchlein v. J. 1610, das Christl. Gesangbuch, hrsg. zu Cassel 1612, der I. Theil des Dresdner Gsb. vom J. 1622, das Rigische vom J. 1643 haben weder die Melodie, noch das Lied. Der II. Theil des Dresdner Gb. vom J. 1632 hat die Melodie*) bei 148 Liedern 2 mal,

das Helmst. Gb.	1653	(319 L.)	1 mal;
— Hannov. Gb.	1676	(300 L.)	5 —
— Rintel'sche Gb.	1680	(590 L.)	6 —
— Lüneburger Gb.	1686	(2001 L.)	20 —
— Corbacher Gb.	1693	(325 L.)	3 —
— Darmst. Gb.	1698	hat sie 7mal (v. Winterf. II, 606);	
— Copenhag. Gb.	1708	(426 L.)	5 mal;
— Corbacher Gb.	1718	(386 L.)	6 —**)
— Waldeckische Gb.	1721	(386 L.)	10 —
— Wald. Gb.	1733	(795 L.)	12 —
— Homburger Gb.	1734	(1941 L.)	20 —
— Wernigeroder Gb.	1746	(890 L.)	5 —
— Magdeburger Gb.	1749	(1060 L.)	12 —
— Märkische Gb. (Soest)	1751	(579 L.)	4 —
— Thal-Itter Gb.	1756	(702 L.)	9 —
— Braunschweig. Gb.	1756	(931 L.)	11 —
— Waldeck. Gb.	1756	(657 L.)	12 —
— Schlesische (Breslau) Gb.	1764	(1929 L.)	19 —
— Waldeckische Gb.	1765	(916 L.)	11 —
— Marburger Gb.	1774	(615 L.)	5 —
— Gb. für Preuß. Landen	1781	(447 L.)	11 —
— Ev. Gb. (Cassel)	1787	(426 L.)	8 —
— Ev. luth. Gb. (Cassel)	1790	(590 L.)	8 —
— Waldeck. Gb.	1790	(488 L.)	9 —
— Ansbach. Gb.	1800	(512 L.)	5 —
— Schwarzb. Rudolst. Gb.	1801	(530 L.)	10 —

*) Das Originallied wird überall mitgerechnet.

**) Vergl. Carl Curtze, Gesch. der ev. Gesangbücher im Fürstenthum Waldeck. 1853. S. 86.

das Magdeburg. Gb.	1805	(719 L.)	11 mal;
— Lübeck. Gb.	1811	(369 L.)	4 —
— Dresdnische Gb.	1811	(878 L.)	16 —
— Ev. luth. Gb. Lübeck.	1839	(792 L.)	21 —
— Hamburger Gb.	1843	(784 L.)	19 —
— Haller Gb.	1843	(1000 L.)	12 —
— Naumburgische Gb.	1844	(837 L.)	18 —
— Gb. f. Jülich, Cleve, Berg	1844	(681 L.)	19 —
— Leipziger Gb.	1844	(675 L.)	25 —

Es ist also von Jahrh. zu Jahrh. eine allmälig größere Benutzung der Melodie schon aus dem Angeführten unverkennbar.

Aber auch sonst von Componisten der heiligen Musik wurde die Melodie seit der Mitte des 17. Jahrh. sehr häufig angewendet. Schon 1621 hatte Michael Prätorius in seinem Puericinium 6 Verse des Liedes „Wie schön l. d. M." nach Art der ital. Concerte für Chöre von Knaben und Jünglingen, denen Männer antworten, gesetzt (Winterfeldt II, 202). A. Hammerschmidt († als Organist zu Zittau 1675) legte in s. geistl. Symphonieen, 1642, einem Tonsatze einmal die Melodie des letzten Verses aus „Wie schön" unter (Winterf. II, 252) und, 1646, hat im IV. Theile seiner Mus. Andachten der 22. Satz den 7. Vers jenes Liedes in Chören zum Gegenstande (Winterf. II, 258). Etwa 1647 erschien, wahrscheinlich von Conrad Matthäi (einem Ostpreußen) herrührend, als Tonsatz die Melodie des Liedes mehrstimmig gesetzt (Winterf. II, XV. Beil. II, 203). Um 1657 erschien die 6. Strophe von J. R. Ahle (Organist zu Mühlhausen) in s. Thüring. Lustgarten als Gesang mit Instrumentalbegleitung gesetzt (Winterf. II, 298). W. C. Briegel, Capellmeister zu Darmstadt, gab in seinen Stellen aus dem hohen Liede, in s. Musik. Lebensbrunn 1679, Einzelgesänge mit Zeilen des Nicol. Liedes in dessen bekannter Melodie (Winterf. II, 350, 352). Joh. Pachebel gab 1693 Choräle zum Präambuliren heraus und behandelte da den Choral: „Wie schön ꝛc." dreistimmig, indem die Melodie in der Grundstimme erscheint (Winterf. II, 634). Im 18. Jahrh. bearbeitete Joh. Seb. Bach in einer seiner Weihnachts-Cantaten (v. J. 1714) den Abgesang der letzten Strophe des Nic. Liedes, in einer Cantate auf Mariä Verk. im Anfange den ersten Vers, im Schlusse den 7. Vers; in einer Cantate auf Advent d. 6. Strophe und in einer

Cantate für den 1. Pfingsttag d. 4. Str. vierstimmig als Beschluß (Winterf. III, 337, 339, 341, 343, 393). Dann ließ der Hamburger Tonkünstler Reinhard Keiser in s. Oratorium „Der siegende David“ (um 1728) die christliche Gemeinde mit dem 3. Verse: „Geuß sehr tief ꝛc.“ einfallen und nahm den 6. Vers als Schlußchoral (Winterf. III, 28 ff. Beil. N. 50). Und endlich machte Joh. Mattheson, Canonicus am Dom zu Hamburg († 1764), aus der Melodie „Wie schön l. d. M.“ 1739 eine Gavotte.

Urtheile. Die Melodie ist von Mozart sehr gelobt worden: er gebe sein bestes Werk dafür (Schauer, S. 354, 405). Palmer (in Tübingen) nennt sie „die Königinn der Choräle“ (Koch, II, 267, Schauer, S. 405).

6. Verbreitung. Indem ich mich anschicke hier, so weit ich durch meine Hülfsquellen dazu in den Stand gesetzt bin, eine Uebersicht darüber zu geben, in welche deutsche Gesangbücher das Lied Nicolai's aufgenommen worden ist, bemerke ich nur, daß eine solche Uebersicht für die Kenntniß des religiösen Lebens und die geographische Verbreitung der Lieder über einen großen Theil Deutschlands ihr großes Interesse hat, worauf mit Recht schon Mützell aufmerksam macht (K.-Lieder. Vorw. XXVI). Ich habe dabei bestätigt gefunden, was v. Raumer sagt: „Die alten kirchl. Gesangbb. des vorigen Jahrh. sind bis ungefähr in die Mitte desselben einander sehr ähnlich. Eine große Zahl Lieder ließe sich anführen, welche man fast sicher in allen jenen Gesangbüchern findet, so Lieder von Luther, Hermann, P. Gerhard, Nicolai u. A.“ (Kreuzzüge von K. v. Raumer. Stuttg. 1840. S. 137)*). Dr. Ph. Nicolai's und anderer Liederdichter geistliche

*) Auch Victor Strauß bemerkt: Wie die älteren Dichter sich Eins fühlten mit der Kirche, mit dem christlichen Volke, so wurden ihre Gesänge auch wieder christliche Volkslieder. Bei allen Gottesdiensten wurden nur diese allgemein bekannten herkömmlichen Lieder gesungen. Sobald Gesangbb. aufkamen, wurden jene kirchl. Volkslieder der unerlaßliche Bestandtheil der Liedersammlungen. Wir finden sie daher in allen älteren Gesangbüchern (V. Strauß: Ueber die Gesangsbuchssache in den Pr. Landen. 1846. S. 5, 9, 10). Während ein Theil des Inhaltes in den Gesangbüchern verschieden ist, werden gewisse Lieder immer, oder doch fast immer darin angetroffen; ja ein Theil von diesen behauptet sich noch, wenn schon entstellt und verwässert, in den neuen Gesangbb., so bezeugend, wie lieb sie den Gemeinden gewesen sind, denen man sie doch nicht ganz zu nehmen wagte (Seidel, das Mecklb.-Schwer. Gb. 1852. S. 9. 10).

Lieder aus dem 16. und 17. Jahrh. sang man bis auf Gellerts Zeiten beinahe in allen evangelischen Kirchen (Eisenschmid, Gesch. der vornehmsten Kirchengebräuche. Lpz. 1795. S. 409, 410).

A. Das Original. XVII. Jahrhundert.

1. Zur Bibliographie.

Veer schöne Geistlyke Leeder, genamen vth dem Fröuwdenspeegel des ewigen Levendes. Dorch D. Philippum Nicolai. Gedrücket im Jahre 1611. In Vorlegginge Hans Sterns Boeckhändelers tho Lüneborch. 12. (Ein fl. Blatt im Besitze des Hrn. R.-R. Mittler in Cassel.)

Vier Schöne Geistliche Lieder, genommen auß dem Frewden-Spiegel deß ewigen Lebens, Dörch D. Philippum Nicolai. Hamburg, Gedruckt durch Paul Langen. 8. 1614. (Mützell III, 1116.)

Psalmen vnd geistliche Lieder. D. Mart. Lutheri, D. Philippi Nicolai, vnd anderer frommen Christen. Bey Joh. und Heinrich Stern. Lüneburg 1620. Gedruckt zu Goßlar durch Joh. Vogt, Anno Chr. 1620. (Mohnike, Hymnoll. Forschungen. 1831. S. CXXIV.)

Geistliche Lieder vnd Psalmen, D. Mart. Luth., Philippi Nicolai vnd anderer frommen Christen. — Hamburgk, bey vnd in Verlegung Michael Hering. 12. 1629. (Mützell III, 1118.)

Vollständiges GEsangbuch, D. Mart. Luth., Philippi Nicolai, Barthol. Ringwalds etc. Lüneburg, Gedruckt vnd verlegt bey Joh. vnd H. Stern. Anno M D. C XXXV. (Biblioth. zu Göttingen.)

Geistreiches Gesangbuch D. Mart. Lutheri, D. Phil. Nicolai und anderer Geistreicher Männer. Rinteln, 1666. 12. (Bibl. Gerardina. Anno 1729. p. 728.)

2. Gesangbücher ꝛc. XVII. Jahrh.*)

Hamburger Melodeyen Gesangbuch 1604 S. 346, Gesius 1607. III, S. XLIIII, Lübeck 1607. Nr. LXV, Prätorius M. S. VI. 1609. Nr. LXXVIII. LXXIX, Buchwälder 1611 S. 789, Nürnberg 1614 S. 730, 1618 S. 823, 1626 S. 803 u. f. w., Coburg 1621 S. 101, Erfurt 1624 S. 225, Lüneburg 1625. I, S. 859, Schein Cant. 1627 S. 381, Leipzig, Ritzsch 1627 S. 824,

*) Die größte Zahl dieser Nachweisungen aus dem 17. Jahrh. verdanke ich Mützell III, 916. Flügel sagt, unter den Dichtern des 16. Jahrhunderts, welche Beiträge zu den Gesangbüchern geliefert hätten, sei u. a. auch Nicolai zu nennen; Flügel, Gesch. des Kirchen- und Predigtwesens. 1800. S. 293. u. Hasse gibt an, Sachsen habe von den Liederdichtern des 17. Jahrh auch die Lieder Nicolai's gesungen. Hasse, Abriß der meißn. Sächs. Kirchengesch. Leipz. 1847, II, S. 154.

Clauder Psalmod. I. 1627 S. 208, Hamburg 1629 S. 262 b., Stumpf 1630 S. 497, Dresdner Gb. 1632 II. S. 59 (Name dabei), Frkf. a/M. 1633 III. S. 240. S. Graff 1636 S. 371, Rigiſches Gb. 1643 S. 190 (Name dabei), Breslau 1644 S. 505, Nürnberger 1645 S. 728, Erfurt 1648 S. 642, Lüneburg 1648 S. 404, Königsberg 1650 S. 417, Dilherr 1653 S. 766, Berlin, Runge 1653 S. 341, Helmſtätt. Gb. Frkf. 1653 S. 546, Cant. Sacr. Goth. 1655. II, S. 122, Crüger P. P. M. 1656 S. 604, Lüneburg, Geſenius u. Denicke Abdr. 1659 S. 52, Gotha 1660 S. 258, Lüneburg 1661 S. 30, Leipz. 1644 S. 381, Marburg 1664 S. 191, Riga 1664 Nr. 627 S. 479, Nürnb. 1665 S. 744, Altdorf 1665 Anh. I. Die Pſalmen Davids durch A. Lobwaſſer — Sammt M. Luth. u. anderer K G. Frkf. 1669 S. 131, J. Olearius 1671 S. 137, Oedenburger 1673 S. 128, Vorrath, Leipz. 1673 S. 1140, Dresden 1676 S. 580, Nürnberg, Saubert 1676 S. 529, Hannov. vollſt. Gb., Schmidt in Göttingen 1677 S. 91, Gb. Rinteln 1680 S. 37, Holſteiniſches, Rensburg 1681 S. 888, Vopelius 1682 S. 814, Stralſund 1685 S. 260, Lüneb. Gb. 1686 S. 55 (Name dabei), Rinteln 1686 S. 63, Darmſt. 1687 S. 187, Gb. gedr. zu Meiningen 1689 S. 546, Oedenburger (in Ungarn) 1691 S. 10, Prax. Piet. mel. Crüger 1693 S. 698, Geſ. u. Gebb. Frkf. a/M. 1693. S. 64, Corbach 1693 N. 173, Lüneburg, Sandhagen 1694 S. 55, Lüneburg, Stern 1695 S. 78, Onolzbach 1696 S. 258, Marburg 1696 S. 162, Leipz. 1697 S. 725 (Name dabei), Altdorf 1698 S. 338, Lübeck 1699 S. 52 ff.

XVIII. Jahrhundert.

Psalmod. sacra (reformirt)*) Berl. 1700, 1704 (Bachmann), Altdorf 1701 S. 337, Harziſche Bergandacht. Clausthal 1702 S. 50, Zwickau 1703 S. 438, Berlin (Schlechtiger) 1704 (Bachm.), Goslarer 1707 S. 50, Reval. 1706 S. 54, Kopenhagen 1708 S. 56, Gb. für die Oberlauſitz, Budiſſin 1710 S. 436. (daneben die wendiſche Ueberſetzung in Verſe), Marburg (luth. u. anderer Lehrer geiſtr. Pſalmen u. Geſänge) 1710 S. 272, Baruthiſches (Leipz.) 1711 S. 725, Berl. (reformirt) Lorentz 1711; nicht in der Ausgabe von 1736 (Bachm.), Arnſtädter 1711 S. 378, Berl. Prax. Piet. m. 17, Zittau 1712 S. 607, Berl. (Porſt) 1713, 1722, 1728 (Bachm.), Schleiz 1713 S. 420, Marienburger (Elbing) 1713 S. 494, Coldiger (Altenb.) 1714 S. 28, (Bachm.), Sangerhauſen 1715 S. 316, Gb. für Preßburg. Gem. 1716 S. 268, Boyneburg-Lengsfeld (Hersfeld) 1717 S. 115, Corbacher Gb. 1718 Nr. 186 (C. Curtze, Geſch. der Gſbb. des Fürſtenth. Waldeck

*) Neben den allgemeinern Geſangbüchern entſtanden für einzelne Gemeinden dergleichen Sammlungen. Lutherſche und reformirte Dichter ſteuerten bei; die in der kirchlichen Polemik herbe Scheidung fand auf dem Gebiete der Hymnologie wenig Boden. — Erſt in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. drang ein gewiſſer confeſſioneller Purismus ein, war aber nicht mächtig genug, um die althergebrachte Gütergemeinſchaft der Geſangbücher gründlich und durchgreifend zu beſeitigen (Gödeke, Geſch. d. deutſchen Dichtung. I, 160). So finden ſich denn auch Nicolai's Lieder in mehreren reformirten Geſangbüchern.

1853, S. 80), Isteinisches 1719 (Göbel), Ulm 1719 S. 486, Hildesheim 1719 S. 169, Altenburger 1719 S. 492, Waldeck. Gb. 1721 Nr. 214, 1756 Nr. 214 (C. Curtze l. c. S. 108), Auserl. Ges. in Chur-Sächs. Kirchen, Dresden 1721 S. 304, Colmar. Gb. 1722 S. 236, Hanauisches Gb. (ed. Frkf. a/M.) 1723 S. 267, Lobenst.-Ebersd. (Schleiz) 1723 S. 923, Stockholm 1724 S. 477, Mannsfeld. (Eisleben) S. 74, Schleswig 1725 S. 324, Ratzeburg 1725 S. 5, Berlin (Carstedt) 1725, 1733 (Bachm.), Halle (Freylingh. ed. 15) 1727 S. 798, Roßdorff 1727 S. 277, Bernburg 1728 S. 238, Gelnhausen 1728 S. 286, Erzgebürgisches (Schneeberg) 1728 S. 88, Frkf. a/M. (J. F. Starck) 1729 S. 463, Görlitzisches Görlitz 1729 S. 286, Goslar 1731 Nr. 655, Frankf. a/M. 1731 S. 221, Sayn-Hachenburg. (Hachenburg) 1731 S. 433, Hess. Darmst. 1733 S. 179, Wittenberg 1733 S. 129, Hessen-Homburg 1734 S. 1013, Hildesheim 1734 Nr. 842, Frankfurt a/M. 1734 S. 235, Annaberger 1734 S. 357, Ev. Kgb. Stuttgart 1734 S. 553, Berlin (Roloff) 1736 (Bachm.), Mühlhäuser 1738 S. 343, Erbachisches Gb. (Frkf.) 1738 S. 483, Magdeburger 1738 S. 619, Stollberg-Roßlaisches (Stollberg) 1739 S. 795, Pfaltz-Zweibr. (Zweibr.) 1740 S. 323, Römhild 1741 S. 432, Cassel 1742 S. 241, Osnabrück (Land) 1742 Nr. 891 (1780 Nr. 117 ganz verändert), Frankf. a/M. 1742 S. 304, Rotenburg (a. Tauber) 1746 S. 241, Wernigerode 1743 S. 468, 1746 S. 369, Hanauisches Gb. (Das singende Han. Zion) 1746 S. 379, Geraer (Reuß) 1747 S. 374, Gb. der Stadt Straßburg 1747 S. 167, Essen 1748 (Nachricht von Göbel), Frankf. a/M. 1748 S. 285, Leipz. (Hofmann) 1748 S. 342, Magdeburg (Steinmetz) 1749 S. 629, Marburger 1749 S. 74, Pommersches (Greifswald) 1750 S. 289, Märkisches (Soest) 1751 S. 196, Darmst. Gb. 1751 S. 182, Landeshuttisches (Liegnitz) 1752 S. 94, Cassel (zu nützl. Gebr.) 1753 S. 119, Riedesel'sches (Lauterbach) 1753 S. 375, Ostfriesland (Aurich) 1754 S. 278, Leipzig (Hofmann) 1755 S. 342, Thal-Itter 1756 S. 417, der Stadt Strasburg 1757 S. 135, Geistr. Gb. (Freylinghausen) Halle 1758 S. 445, Würtemb. Gb. 1759 S. 91, Vermehrtes Schleusing. Gb. 1762 S. 247, Stade 1762 S. 523, Marburg 1763 S. 262 (Name dabei), Schlesisches (Burg) 1764 S. 193, Frkf. a/M. 1764 S. 264 (Ausgabe von 1789 nicht), Gb. in den Churf. u. Thüring. Landen. Langensalza 1765 S. 229, Wormsisches Gb. 1769 S. 521, Bergisches Gb. Lemgo 1770, Mühlheim 1785, Halle (Freylingh. mit Vorber. von Franken) 1771, S. 816, Brüder-Gesangbuch 1778 Nr. 431. (vergl. Hist. Nachricht vom Brüder-Gesangb. Gnadau 1835 S. 63, 145), Weimar-Eisen. (Vorrede v. Herder) 1789 S. 91 (die Ausg. von 1795 (Vorw. v. Herder) nicht mehr), Gelnnauisches (Erfurt) 1791 S. 565, Berner Gb. 1853 (nach Mittheilung von Hagenbach). Gegen Ende des 18. Jahrh. u. im Anfange des 19. verschwindet das Lied gänzlich aus den Gesangbüchern (Stadt Osnabr. Gb. hat das Lied 1732 S. 202 noch, im J. 1786 nicht mehr). Fast unverändert: Braunschweig 1768 S. 19, Würtemb. Gb. Stuttg. 1768 S. 91 (verändert nur gratiosa coeli rosa), 1779 S. 91, Churpfälzisch Gb. um 1775, Ev. Provinzial-Gb. für Rheinl. 1835 (Nachr. von Göbel), Elberfelder (reformirtes) Gb. 1853, Gb. für die ev. luth. Kirche des Fürstenthums Schaumburg-Lippe. V. Strauß. Bückeburg 1855 S. 74, Bunsen Ev. Gb. S. 176 abgekürzt (1, 5, 7), Baden-Durlach S. 241.

Außerdem findet sich das Original des Liedes in folgenden Werken: Ev. Gb. von neuen und alten Liedern. Lemgo 1714, Gläubiger' Kinder Gottes Englische Singschule. Ulm 1717 S. 528, Theologia in Hymnis. Schmalkalden 1722 S. 277 (Name dabei), Bequem christl. Gb. Zwickau und Leipz. 1727 S. 16, Ev. Liederschatz von J. C. Bilhubern. Tübingen 1734 S. 905. Heures chretiennes ou occupations saintes etc. Frkf. 1740 p. 111 (Französisch übersetzt nach dem Orig.), Kern geistl. Lieder. Nürnb. 1748 S. 286, Singender Mund eines gläub. Christen. Nürnb. 1753 S. 57, Alt und neuer Brüder-Gesang. London 1753 S. 388, Rambach, Anthologie. I, 216, Pischon, Denkmäler d. deutschen Sp. II, S. 347, Gödeke, Elf Bücher deutscher Dichtung 1849 S. 70, Cunz, Gesch. des Kl. 1855, I, 434, Mühlmann, Freuden-Sp. S. 375.

B. Veränderungen und Umarbeitung.

Das Lied gehört, wie schon aus der obigen Uebersicht ersichtlich ist (es wird in den Niederlanden und der Schweiz, in Dänemark, Frankreich und Ungarn, in Nord- und Süddeutschland gesungen), zu den weit verbreitetsten,*) es sind daher auch gerade an ihm ganz genau alle die Erscheinungen nachzuweisen, welche in der Geschichte des Kirchenliedes, im engen Zusammenhange mit den jedesmaligen Stimmungen des religiösen Lebens überhaupt, in den letzten Jahrhunderten hervorgetreten sind. Praktisch und theoretisch hat man sich wol mehr als mit einem andern einzelnen Liede mit Veränderungen desselben beschäftigt.

Sofort beim ersten Erscheinen des protest. Kirchenliedes in der Geschichte war das Princip der Veränderung angewendet. Luther selbst ging mit seinem Beispiele voran (Knapp, Lieder-Schatz XV.) und selbst an Luthers Liedern wurden von den Geistlichen vermeintlich Verbesserungen vorgenommen (Gödeke, Gesch. d. d. Dichtung S. 160). Und schon um die Mitte des 17. Jahrh. war in den meisten Ländern die Umarbeitung der Lieder eingetreten (Mützell, Vorr. XXVII). So ist denn auch bei dem Liede Nicolai's die ursprüngliche Fassung früh verlassen (Wendebourg, Liederleben der Ev. K. 1852 S. 196). Zu der Veränderung des Liedes trug wol insbesondere noch das bei, daß man Anstoß nahm an den in ihm vorkommenden Ausdrücken, die zu sehr an irdisches Liebesschwärmen erinnerten (Schauer 405). Aus

*) Da nach der Protest. Kirchenzeitg. (1858. N. 3. S. 69.) Bunsens Gesangbuch (ed. Hamburg) in der Colonie Victoria in Australien in Hunderten von Exemplaren verbreitet ist, so erschallt also auch dort das fr. Lied, nach der Bearbeitung von Gesenius.

diesem Grunde hatte schon M. Prätorius in seinem Puericinium, 1621, die 3. Strophe: „Geuß sehr tief ꝛc." unbearbeitet gelassen*) (v. Winterfeldt II, 202). Schon 1646 aber „verbessert" Milagius in s. Klingend. Esaia das ganze Lied (Schamel. Liederc. 1724. S. 476. Wimmer II, 174). Diese Verbesserung ist aber weiter nicht recipirt worden. Die Veränderungen damaliger Zeit bestanden in der Regel in neuen Bearbeitungen der alten Lieder und waren zunächst zur Privaterbauung bestimmt (Bachm. S. 135). Eine Ausnahme machte die freie Bearbeitung dieses Nicol., wie anderer Lieder im Hannöv. Gesangbuche, die gewöhnlich Gesenius zugeschrieben wird (Sarnighausen, Gb. 1855 Nr. 246). Dabei aber wagte man es zuerst nicht, bewährte ältere Lieder zu entfernen, sondern druckte, wo Aenderungen nöthig erschienen waren, zuerst das geänderte Lied und ließ darauf unter der Ueberschrift: „Sonst singt mans also", oder: „Auf eine andere Art" die ursprüngliche Fassung folgen (V. Strauß: Ueber die Gesangbuchssache in den Pr. L. 1846 S. 16, Bachmann Gesch. ꝛc. S. 135). In dieser Weise findet sich unser Lied in dem von Gesenius und Denicke 1647 verfaßten und 1659 erweiterten Hannov. Gb. Nr. 33 und 34; ebenso im Hannov. Gb. vom Jahre 1677 (ed. Göttingen) Nr. 32, 33 S. 88—91, im Lüneb. Gb. v. 1661 Nr. 37 und 38 (Cunz, Gesangbuchsreform S. 60), im Lüneb. Gsb. 1695 Nr. 86, 87 S. 79, im Rintel'schen Gb. 1680 Nr. 33, 34 S. 35—37, im Hannov. 1698 S. 71 und 72, Hannov. 1709 S. 57 und 60, im Hildesheimschen Gb. 1719 S. 168 und 169, im Braunschweig. Gb. v. J. 1768 Nr. 43, 44 S. 19.

Im 18. Jahrh. setzte der Pietismus das Werk der Veränderungen fort und der Rationalismus vollendete es (Bachmann S. 135 f.), und es gilt hier das Wort, welches schon Heerwagen, Litgesch. der ev. Kl. 1792, I, XVII, ausspricht: „Man hat an dem altmodischen Gewande der Lieder, ja auch an vielen neuen geputzt und gereinigt, geändert und geformt, weggeschnitten und angesetzt; man hat sie mo-

*) Ob in Hitzlers (ev. Pred. zu Linz in Oesterreich) Gb. v. J. 1624, der als der Erste zu betrachten ist, welcher systematisch viele alte Lieder verändert hat (Bachmann, Gesch. der Berl. Gbb. S. 134, Rambach II, 18), oder in Crügers Gb. Berl. 1640, der hier und da an den Liedern Einzelnes verändert, auch schon Veränderungen dieses Liedes vorkommen, kann ich nicht sagen. In dem Gb. von Crüger kommt das Lied wenigstens vor (Bachm. S. 24, 27).

dernisirt und melodisirt, zusammengesetzt und von einander getrennt, wirklich gebessert und wie es kommt, auch oft verderbt. Daraus sind nun manche Lieder entstanden, welche in zehn und mehr Liedersammlungen immer anders erscheinen. Es würde eine unübersehbare Mühe kosten, einen Liebhaber, der diese Veränderungen zu wissen begehrte, in Allem zu befriedigen und ihm das Ganze bis aufs Kleinste vor zu demonstriren" (vergl. Cunz, Gesangbuchsreform S. 16).

Olearius erwähnt in s. Lieder-Schatz (1707 S. 74), daß das schöne Lied: „Wie schön leuchtet d. M." „Verkehrung" habe erfahren müssen und theilt namentlich von Arnkiel die Uebersetzung von gratiosa coeli rosa, Freuden-Sonne, Herzenswonne mit, wofür Andere Gnaden-große Himmels Rose hätten.*) Vor anderen Ueberarbeitungen des Liedes sind namentlich die von Joh. Adolf Schlegel († 1793 als Superint. zu Hannover) und die von Klopstock zu erwähnen. Von den Schlegel'schen Arbeiten (1766—1772) urtheilt mit Recht Stier: „Selbstständige Arbeiten wie die von Diterich und Schlegel behalten ihren selbstständigen Werth und sind besser als das leider um sich greifende Hineinflicken neuer Lappen in den alten Text, wodurch Gestaltung ohne allen Charakter, Erzeugnisse des Verstandes ohne alle Poesie entstehen mußten" (Stier, Gesangbuchsnoth 1838 S. 7). In Bezug auf Klopstock aber sagt v. Raumer: „Das Beispiel durchgreifender Veränderungen der alten Lieder, welches Klopstock gab, hat gewiß sehr nachtheilig auf seine Zeit gewirkt. Man nahm nun die alten Kirchenlieder vor wie Schul-Exercitien und corrigirte hinein und heraus nach Willkür" (v. Raumer, Kreuzzüge. Stuttg. 1840 S. 141). „Die Verschiedenheit der Gesangbücher wurde dadurch aufs Aeußerste gebracht. Es trat eine Babylonische Verrirrung in die Sphäre des kirchlichen Lebens ein." (Lange, die kirchl. Hymnologie. Zürich 1843 S. 7, vergl. nähere Nachweisungen über die Gsgbb. des 18. Jahrh., welche hauptsächl. Veränderungen vorgenommen haben, bei Bachmann S. 205 ff.) Vom 19. Jahrh. gilt ein Wort Stiers: „Immer mehr Unberufene, ohne alle Dichtergabe mengten sich in die Sache, die ordentlich zur Mode und Ehrensache wurde" (Gesangbuchsnoth von Stier 1838 S. 7). Und so sagt denn Bunsen (Gb. S.

*) Schon 1620 gab der Bruder Philipp Nicolai's, Jerem. Nic., in seiner Güldenen Schale S. 36 die Lesart „gratiosa, himmlisch rosa."

863) in Betreff der beiden Lieder Nicolai's: „Von dem tiefen und frommen Sinne Nic. zeugen 2 Lieder, die nichts als Jubel athmen und in ihren unvergleichlichen Singweisen immer Lieblingsgesänge des deutschen Volkes bleiben werden. Dessenungeachtet ist in vielen Gemeinden, wo neue Gesangbücher eingeführt sind, nichts oder wenig mehr als die Töne der Melodie und einige verflachte Gedanken übrig geblieben"; und Cunz (Gesch. d. Kl. I, 434) urtheilt: „Durch die Gesangbuchsrevolution ist das Lied („Wie schön l.") in Verwirrung gerathen und erscheint auch durch neuere bessere Herausgeber immer wieder in anderer Gestalt." Auch Mühlmann urtheilt: „Hunderte von Wiedertaufen hats (Wie schön l. d. M.) geduldig über sich müssen ergehen lassen, alle Arten von Wasser sind ihm reichlich zugeflossen, Poeten und Prosaiker, feinere und rohere Hände haben daran geputzt und gefeilt. So daß es in der That als „Dom" nur selten noch zu finden ist." (Freuden-Sp. S. 378.) Erst einige neuere Sammlungen zur Privatandacht und einige wenige Gsgbb. der neuesten Zeit kehren so zu sagen völlig zu der ursprünglichen Form zurück.

XVII. Jahrhundert.

1. Ueberarbeitung, die (meistens) Gesenius zugeschrieben wird: Hannov. Gb. 1646 S. 22 (vergl. Sarnighausen, Gb. Nr. 246), Rinteln 1679 S. 77, Hannov. 1698 S. 71.

XVIII. und XIX. Jahrhundert.

1. Ueberarbeitung die (meist) Gesenius zugeschrieben wird: Psalmen durch Lobwasser. Büdingen 1738 S. 62 (wenig verändert), Ev. Ref. Gb. der Hess. Hanauischen-Pfälz. Gemm. Marburg 1743 S. 129, Neu einger. Gb. Lauterbach 1755 S. 375 (wenig verändert), Rinteln 1758 S. 18, Hannover 1759 S. 328, Mecklenb. (Schwerin) 1764 S. 232, Lüneburg 1767 Nr. 295, Hannov. 1768 S. 180, Braunschweig 1768 S. 19, Kern alter und geistr. Lieder. Frkf. 1797 S. 257.

   Nach Gesen., Lübeck reform. Gb. 1832 S. 234, Reform. Gb. Hanau 1839 S. 233, Gb. f. Jülich, Cleve, Berg 1844 S. 392, Reform. Gb. Elberfeld 1853 S. 333, Gb. der Synode Tecklenburg S. 246, Hannov. Gb. (jetzt gebräuchl.) S. 160. Außerdem bei Bunsen, Gesang- und Gebetbuch 1833 S. 300, Lange im Kirchenliederbuch, Zürich 1843 S. 86, bei Wendebourg, Liederleben der ev. Kirche. Hannov. 1852 S. 197, bei Knapp, Ev. Gb. Lpz. 1855 (die Grundlage nach Gesen., aber sonst bedeutend verändert), bei Schwabe, Evangel. Brevier 1857 S. 179.

2. Umarbeitung von J. Fz. Christoph Steinmetz im Wald. Gesangb. 1765. S. 134.

3. Umarbeitung*) von Klopstock: Neues Darmst. Gesangb. für die Hofgemeinde. Darmst. 1772 S. 265, Gb. für einige Freih. Bibraische Gemeinden 1773 S. 265.
4. Umarbeitung von J. A. Schlegel: Oeffentl. Gb. Cassel 1770 S. 264, Berliner für die K. Pr. Landen 1780 S. 54, Gb. für die Gemeinden in den Oesterr. Erblanden. Wien 1783 S. 52, Lübeck 1790 S. 68, Waldeckisches 1790 S. 80, Gb. der Grafschaft Limpurg 1791 S. 39, Breslauer Gb., Jauer Gb. (vergl. Weis, Versuch über das Kirchenlied 1842 S. 142. 143), Gb. zur Bef. der öffentl. u. häusl. Andacht. Straßburg. 1809, S. 53, Dresden 1811 S. 96, Christl. Gb. Zürich (11. Aufl.) 1813 S. 98, Hamburger 1843 S. 324, Leipziger 1844 S. 177.

   Die Schlegel'sche Umarbeitung theilweise bald so, bald anders verändert: Allgem. Chur-Pfältzisches Gb. Frankenthal 1774, Geistl. Lieder. Straßburg 1780 S. 170, Braunschweig 1782 S. 386, Gb. für Herzogth. Schleswig 1793 (theilweise Klopstock benutzt), Gb. bei öffentl. Gottesver. Cassel 1845 S. 175, Gb. für ev. Gemeinden Frankreichs. Straßburg 1850 S. 74, Gesang- u. Kirchbuch für die Ev. Luth. Gemeinden im Königreiche der Niederlande. Amsterd. 1856 S. 431.
5. Umarbeitung von Lappenberg: Sammlung geistl. Lieder mit Vorb. des Consistor. von Altenburg. Eisenach 1770 S. 686, Nassauer Gb. 1779 S. 260, 1786 S. 349, Nassauer (jetzt gebr.) S. 206 (nach Schlegel u. Lappenberg), Allgem. Gb. für Schleswig. Altona 1780 S. 419 (Einiges mit Schlegel, Anderes mit Lappenberg übereinstimmend).
6. Umarbeitung von A. Knapp: Würtemberger Gb. (1831 in einer besondern festlichen Stimmung und unter Vergießung vieler Thränen zu Stande gebracht (Koch II, 262); vergl. Lieder-Schatz von Knapp 2. Ausg. 1850 S. 781.**)

---

*) Klopstock selbst sagt: Diese Lieder hören dadurch nicht auf, Eigenthum ihrer Verfasser zu sein. Ich habe sie, einige Strophen ausgenommen, nur verändert, nicht umgearbeitet. Wenn meine Absicht gewesen wäre, sie umzuarbeiten, so würde ich theils einige Stellen nicht stehen gelassen haben, theils einige von den veränderten noch anders gemacht haben. Vorrede zu den Veränderten Liedern. 1839 S. 159, Klopst. Sämmtl. Werke Bd. V.

**) Die Lieder: „Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc." und „Wachet auf ꝛc." fehlen beide in folgenden Gesangbüchern: Gb. von Eisleben 1598, Kirchengeb. für die Kirchen zu Zürich 1599, Geistl. Psalmen, Hymnen u. Lieder Nürnb. 1607, Neue geistl. Lieder. Nürnb. 1686, Ev. Luth. Gb. für das Hochstift Osnabrück. Göttingen 1780, Hessen Darmst. Gb. 1780, Gb. für öffentl. Gottesdienst im Stift Quedlinburg 1787, Gb. für höhere Schulen, von Niemeyer, 1788, Frankfurter neues Gb. 1791, Christl. Gb. zum Gebr. in Steiermark, Kärnthen ꝛc. 1791, Neues Mecklenb. Gb. 1794, Schwarzb. Rudolst. Gb. 1801, Magdeburger 1805, Gb. für häusl. Gottesverehr. von Bauer. Frkf. 1807, Gsgb. für öffentl. Gottesverehrung. Hadamar 1807, Christl. Gb. Elberfeld 1810, Hamburger 1811, Gb. für das Großherz. Hessen 1814 (9. Aufl. 1823), Altenburger Gb. 1836, Büdinger 1848 (Anh. von Thudichum).

„Wie schön leuchtet" fehlt im Solms-Laubach. Gb. 1756, Gb. für öffentl. Gebr. in den K. Pr. Landen 1781, Wiener Gsngb. 1783, Ev. Luth. Hessen-Cassel

Manche der Ueberarbeitungen haben dem Liede seine Lebensfrische und Liebeswärme, seinen eigensten Charakter verwischt (Koch II, 262). Einige Verse des Liedes nach den verschiedenen Ueberarbeitungen aus dem Würtemberger (1843), Lübecker (1839), Hamburger (1843), Leipziger Gsb. (1844) sind zur Vergleichung mit dem Originale mitgetheilt in der deutschen Vierteljahrschrift 1844, Heft 4. S. 255 ff.

Als durch ein neues Glaubensleben angeregt auch das Interesse für die Redaction der Gesangbücher hervortrat, beschäftigte man sich insbesondere auch mit der Frage der Redaction dieses Liedes. Es erhoben sich dabei Stimmen entweder für theilweise, oder völlige Aenderung desselben, oder für Beibehaltung des Originales.

Bunsen (Gb. 1833): Man tilge ganz lateinische Ausdrücke: gratiosa coeli rosa, gloria (CV); triumphiren ist eingebürgert, jubiliren kann man wol nicht unbedingt verwerfen, noch weniger allgemein gut heißen (CVI; diesem stimmt bei Kraz, Gesangb. in Würtemberg 1838 S. 121); schwierig sind gewisse gar zu hausbackene Redensarten. Dahin gehört wol der Ausdruck in dem herrlichen, von den Neueren sehr unglücklich verarbeiteten Liede des dichterischen Nicolai: „Wie schön l. d. M." deß klopf ich in die Hände. — Man muß sich wol für Weglassung jenes Ausdruckes entscheiden (Bunsen, Gb. S. CXIII). Grüneisen (Gesangbuchsref. 1839): Nothwendig zu verändern sind Wörter, die man jetzt nicht mehr versteht z. B. in dem bekannten Liede Nicolai's: Zwingt die Saiten in cithara und laßt die süße musica ganz freudenreich erschallen. (S. 47 f.) v. Raumer (Kreuzzüge 1840): Was insbesondere den Sprachgebrauch betrifft, dem man sich fügen müsse, so klingt das fast, als lebten wir unter der Herrschaft des Dictionaire de l'Academie. Zuerst bemerke ich, daß Lieder von Luther, Nicolai, dem (Franz.-deutschen) Sprachgebrauch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrh. ja weit mehr entgegen waren, als dem gegenwärtigen. Und doch hatte Deutschland in jener Zeit die alten Kernlieder unangetastet gelassen. Niemand nahm Aergerniß an denselben. Wem es ein christlicher Ernst ist, der wird an den alten Liedern keinen ästhet. Anstoß nehmen (S. 167). Daniel (Ev. Kgb. 1842): Die ursprüngliche Gestalt des Gesanges möchten

1790, Weimarer Gb. 1795, Leipziger 1796, Ansbach. 1800, im Badischen, Carlsruhe 1806 (1836), im Neuen Gb. für Schnepfenthal 1821, Braunschweiger 1853.

wol selbst die abgesagtesten Feinde der Aenderungen nicht aufnehmen wollen (S. 173). Weis (Versuch ꝛc. 1842): Zu verwerfen sind Eia, Eia als Spielerei (S. 49). Die früheren Darstellungen des Verhältnisses der Kirche zu Christo unter dem Bilde: Braut und Bräutigam sind mit Recht zu tadeln, es ist darin zu viel Sinnliches (S. 39). Anwendung von Eigenthümlichkeiten, die nur dem jüd. Volke angehören und auf uns wenig Beziehung haben: z. B. Du süße Wurzel Jesse sind nicht zu billigen (S. 36). Kraußold (Theorie des Kl. 1844): Zu ändern ist: jubiliren; schon weniger anstößig ist: Konsorten. Man muß aber die jetzt herrschende Unwissenheit nicht zum Maßstabe nehmen z. B. Wurzel Jesse. Wem dies unverständlich ist, dem ist nur zu rathen, daß er — lerne, was er nicht weiß. Layriz (Kern des d. Kirchenl. 1844): Unverständliches ist nothwendig zu ändern: z. B. gratiosa coeli rosa;*) gloria gehört nicht hierhin. (XIV.) Cunz (Gesngbuchsref. 1845): Zu den sprachlichen Anstößen gehören ausländische Wörter und Sätze: gloria — in dulci jubilo — gratiosa coeli rosa, Anklänge an alte verschollene Kirchengesänge (S. 105). Durchgreifende Ueberarbeitungen einzelner Lieder gehören jedoch unter die höchst seltenen Ausnahmen und dürften bei einer Sammlung von 800 Liedern etwa in 8—10 Fällen nothwendig sein. Solche Fälle finden alsdann statt, wenn ein Lied wegen seines bedeutenden Inhaltes unersetzlich und unentbehrlich, in seiner ursprünglichen Fassung aber für das Bedürfniß der Gegenwart unbrauchbar geworden ist. Dies gilt z. B. von dem altberühmten: „Wie schön leuchtet d. M." Hier muß eine Ueberarbeitung versucht werden (S. 124). Koch (Gesch. des Kl. 1847): Die ursprüngliche Fassung des Liedes konnte nicht belassen werden (II, 262). Stip (Rechensch. über ev. Gb. 1852): Geändert müssen werden veraltete Worte: Paradies; Fremdwörter: Consorten, Gloria (S. 29). H. Scholz (Antithesen zu des Hrn. R. Stiers 120 Thesen. Gütersloh 1855): In Nicolai's Liede: „Wie schön leuchtet" ist nicht die Sprache ein Hinderniß, daß es noch jetzt gesungen werde (Th. 15), sondern der Inhalt. Dieser Inhalt setzt allerdings eine Höhe der christl. Entwickelung voraus, wie sie heut zu Tage wohl manche einzelne, schwerlich aber ganze Gemeinden erreicht haben. Darum wird vielleicht mit

*) Ueber diese Worte soll auch von Stip eine Bemerkung gemacht sein in seinen „Liturg. Fragen" in der Zeitschr. v. Rudelbach u. Guericke 1853, 3, S. 419.

Recht ein ſolches Lied von kirchlichem Gebrauche einſtweilen ausgeſchloſſen und der Erbauung in engeren Kreiſen aufgeſpart (S. 4). R. Stier (Vertheidigung meiner Theſen über Veränderungen im Kirchenliede gegen H. Scholz. Braunſchweig 1855): In Nicolai's Liede ſoll nicht die Sprache hindern, daß es noch jetzt geſungen werde — Ich frage nach meiner Theſe 16 den unbefangenen Sinn Aller, die ſich noch nicht feſtgerannt haben, ob wirklich nicht auch die Sprache unwiderſprechlich zur Aenderung auffordert? Mein Herz heißt dich ein lilium, — ei mein Blümlein — du heller Jaspis und Rubein — ein lebend'ge Riebe — gratiosa coeli rosa — krank und glimmend — Eya, Eya — zwingt die Saiten in cithara — das Alles haben auch die Eiſenacher, abgeſehen vom Spielenden, wahrſcheinlich auch ſchon um der Sprache willen verändert; dann ferner die „Aeugelein" und das „Jeſulein", ſo wie „mein Schatz" weggethan — hätten immerhin die „ſüße Wurzel Jeſſe" mit wegthun mögen (S. 5. 9). Daß ich warme werd von Gnaden bei Nicolai haben auch die Eiſenacher nicht vertragen (S. 15).

7. Stelle im Geſangbuche. Die Rubrik, unter der das Lied in den verſchiedenen Geſangbüchern vorkommt, iſt ſehr verſchieden bezeichnet worden: Das Rintelſche Gb. 1669 nennt ſie: Lobgeſänge; das Lüneburger Gſngb. vom J. 1686: Lob- und Danklieder; das Wald. Gſngb. 1733: Vom göttl. Worte; das Hamburger Gb. 1734: Von der Vermählung Jeſu mit der Seele; das Wernigeroder Gb. 1746: Von der geiſtl. Vermählung der Gläubigen mit Chriſto; Märkiſches Gb. 1751: Von der Vereinigung mit Gott und dem Herrn Jeſu; Ref. Gb. Caſſel 1753: Von der Glückſeligkeit des Chriſtenſtandes; Thal-Itter'ſches Gb. 1756: Pſalmen-Lieder; Breslauer Gb. 1764: Jeſuslieder; Marburger Gb. 1774: Vom Wort Gottes und der chriſtlichen Kirche; Jülich, Cleve, Berg 1844: Liebe zu Gott und Jeſu.

8. Nachahmungen. Geht aus den oben mitgetheilten Nachweiſen über die Verbreitung ſchon hervor, daß das Lied Nicolai's im Original und in den Ueberarbeitungen unſterblich fortlebt (vergl. Grüneiſen, Gbref. 1849 S. 52), ſo möchte ich auch nicht unerwähnt laſſen, daß „faſt kein Lied irgend eines Liederdichters in dieſem Jahrhundert ſo auf ſeine Zeitgenoſſen gewirkt, als dieſes und daß wir daher häufige

Nachahmungen*) deſſelben in Lob- und Dankliedern finden" (Langbecker, d. deutſch. Kl. 1830 S. 216). Solcher Nachbildungen nimmt Knapp über 600 an (Lieder-Schatz 2. Ausg. 1850 S. 1318. Erſte Ausg. II, 1837 S. 862: 400). Hier können nur einige Lieder aufgezählt werden, die offenbar durch das Lied Nicolai's angeregt worden ſind, indem daſſelbe ſelbſt hier und da einzelne Ausdrücke hat herleihen müſſen.

Brich an du ſchönes Morgenlicht ꝛc. Joh. Arndt († 1621);

Herr Jeſu, dir ſei Preis und Dank ꝛc. B. v. Derſchau († 1639);

O Jeſu, Jeſu, Gottes Sohn ꝛc. Joh. Heermann († 1647); [In der Devoti Musica cordis 1630 iſt das Lied überſchrieben: Von der Liebe, die ein chriſtliches Herz zu Jeſu trägt und noch tragen will.**) Vergl. Ph. Wackernagel: J. Heerm. geiſtl. Lieder. Stuttg. 1856 S. 79];

O heilger Geiſt kehr bei uns ein ꝛc. M. Schirmer († 1673);

Wie ſchön leucht uns der Morgenſtern vom Firmament ꝛc. B. Wieſenmayer († ?) [nach Nicolai: Bunſen 886];

Schmücke dich, o liebe Seele ꝛc. Joh. Frank († 1674) [Das Verhältniß zwiſchen dem Herrn und der gläubigen Seele wird (in dieſem Liede) nach dem Hohenliede mit der innigen Liebe zweier Verlobten verglichen. Die gläubige Seele als Braut vermählt Chriſto, dem Bräutigam (O. Schulz, 80 Klieder S. 46)];

Wie ſchön iſt's doch, HErr Jeſu Chriſt, im Stande da dein Segen iſt, im Stande h. Ehe. P. Gerhard († 1676);

O Fürſtenkind aus Davids Stamm, o meiner Seele Bräutigam ꝛc. Ph. v. Zeſen († 1680);

Ach wundergroßer Siegesheld ꝛc. E. Chph. Homburg († 1681); [Mit dem Frank'ſchen Liede verwandt];

Mein Herze dicht ein feines Lied ꝛc. Nach Pſ. 45. Landgräfin

---

*) „Wie dieſes Lied auf das Zeitalter wirkte ſieht man — aus häufigen Nachbildungen deſſelben" (Rambach II, 215); „Das Lied machte einen ungeheuren Eindruck und wurde vielfach nachgebildet" (Weis S. 140); „Wie ſchön l. d. M." iſt unzähligemal nachgeahmt worden (Gödeke, Elf B. d. Dichtung 1849, I, 70).

**) Joh. Heermann dichtete, wie Wackernagel ausdrücklich bemerkt, ſeine Lieder nach den Muſtern der vorhandenen Kirchenlieder, der alten von Luther ꝛc., wie der neuen von Ph. Nicolai; auch wird in den Vorreden Heermanns öfters von Ph. Nicolai geſprochen (Wackernagel LXXXIV) z. B. in der Vorrede zu der 2. Ausg. der Sonntags-Feſt-Evv. von 1644 (Wackern. S. 374).

Anna Sophia von Heſſen († 1683) [vergl. Lieder der Landgr. ꝛc. herausg. von Stromberger 1856 S. 27];

Ich freue mich mein Gott in Dir ꝛc. Geiſtl. Brautlied. S. Liscovius († 1689) [Lieder S. Lisc. herausg. von Paſig 1855 S. 61];

Kommt her ihr Chriſten voller Freud ꝛc. Joh. Chph. Arnſchwanger († 1669);

Iſts? oder iſt mein Geiſt entzückt? Ahasv. v. Fritſch († 1701);

Wird mein Bräutgam nicht bald kommen ꝛc. Verlangen nach dem himml. Bräutigam. Gräfin Aem. Juliane (Lieder herausg. von Paſig 1855 S. 160);

Wie ſchön leuchtet uns der Morgenſtern, den wir im Himmel haben. L. Laurentii († 1722);

Halleluja! Lob, Preis und Ehr ſei unſerm Gott ꝛc. Craſſelius († 1724);

O Fels des Heils! am Kreuzesſtamm ꝛc. Fr. A. Lampe († zu Bremen 1729);

Komm Gottes Geiſt, komm höchſter Gaſt (J. E. Wenigk † im Gothaiſchen 1732);

Gottlob! daß die Zeit kömmt heran, da ich die Hoffnung haben kann von hier bald abzuſcheiden (Anonym.) Braunſchweig. Gb. 1768 Nr. 870;

Mein Jeſu, ſüße Seelenluſt ꝛc. J. C. Lange († 1756);

Wo iſt ein ſolcher Gott wie Du ꝛc. J. L. C. Allendorf († 1773);

Es iſt Etwas, des Heilands ſein ꝛc. J. Chr. Storr († 1773);

Halleluja, Halleluja, das große Siegesfeſt iſt da ꝛc. F. Springmann († 1842);

Von neuem eilt zum heilgen Streit (Aug. Döring († 1844);

Ich und mein Haus wir ſind bereit ꝛc. (Spitta);

Gott Vater, aller Dinge Grund, macht weit die Pforten in der Welt (Knapp).

Schließlich iſt noch zu bemerken, daß alle dieſe Nachbildungen in der Melodie des Stammliedes gedichtet ſind.*)

9. Parodieen. Es iſt von einigen Literaturhiſtorikern und Hymnologen ſchon darauf aufmerkſam gemacht worden, daß man von

*) Dieſelbe Wahrnehmung wird auch bei anderen Liedern in den mannigfaltigſten Formen gemacht; z. B. bei dem Liede: Chriſt iſt erſtanden; v. Tucher I, 410.

dem Liede Nicolai's vielfache Parodieen habe (Langbecker S. 216, Gervinus d. National-Lit. III, 37). Als ein merkwürdiger Beweis von der weiten Verbreitung und dem großen Anſehn, in welchem dies Kirchenlied ſchon vom Anfange an nach ſeiner Pracht und Schönheit, an Text und Tonweiſe, ſtand, verdient eine Parodie deſſelben in einem Lüneburger Gb. von 1625, Th. II, S. 513 N. CCLXVIII, angeführt zu werden (Koch II, 263, Cunz I, 432. 433). Sie hat die Ueberſchrift: „Vom Doktore Philippo Nicolai Perſon und Wandel, von Zach. Schaffero, Profeſſori zu Tübing, gemacht, im Thon: „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern."

1. Wie ſchön leuchtet im Himmelreich,
Dem Glanz der hellen Sonne gleich,
Philippus Nicolai,
Der hier ein Doctor wohlgelehrt
Geweſen iſt auf dieſer Erd,
Im Gnadenreiche Chriſti.
Friedlich, freundlich,
Gut und herrlich,
Treu und ehrlich,
Reich von Gaben,
Hoch und ſehr prächtig erhaben.

2. Er war von Gott gantz hoch geehrt,
Und mit der Tugendkron geziert
Von deinem Himmels Throne,
Die ihm aus ſeinem Hertzen ſchien,
Mehr, denn ein Jaspiß und Rubin,
Von edlen Farben ſchone;
Herrlich, zierlich,
Lob und rühmlich, nutz und dienlich,
Groß von Ehren
In ſeinem Leben und Lehren.

3. Sein Hertz, voll Geiſtes offenbahr,
Gottes lebendiger Tempel war,
Wie man vor Augen ſchaute,
Hat ihn vornehmlich in der Welt
Zu ſeinem Rüſtzeug außerwehlt,
Daß er dein Reich baute,

In sein Pflentzlein,
Sie zu weisen, ihn zu preisen,
Und zu lehren
Herrlich seines Namens Ehren.

4. Das hat mit grossem Fleiß gethan
Der teure werthe Gottes Mann
Mit predigen und schreiben,
Hat sein pfund, treulich angewand,
Wie aller Welt wol ist bekandt,
Sein Ampt mit Frucht zu treiben,
Lebte, strebte,
Gott zu ehren, und zu wehren
Calviniſten,
Allen Secten und Papiſten.

4. (5.) Er war darneben überall
Der himmliſchen Gedancken voll
Zu jeder Zeit und Stunde;
Den lieben Gott mit seinem Wort,
Und auch das ewige Leben dort,
Führet er in Hertz und Munde,
Daher war er
Fromm und gütig, gantz demütig,
Fest ohn wancken,
In Worten, Hertzen und Gedancken.

6. Er war ein Paſtor wirdiglich
Der Stadt Hamburg, und sonderlich
Der Kirchen Catharina,
Darin er grossen Fleiß gethan,
Und nichts an sich hat mangeln lahn,
Was seinem Ampte geziemte;
Davor
Himmliſches Leben ihm thut geben
Gott der HErre,
Grossen Lohn, mit Ruhm und Ehre.

7. Er ist frölich in Cithara,
Und mit der Engel Muſica
Lest er seine Stimme schallen,

Weil er freundlich mit Jesulein,
Dem wunderschonen Breutigam seyn,
In steter Liebe thut wallen;
Singet, springet,
Jubilieret, Triumphiret,
Danket dem HErrn
Für die grosse Kron der Ehren.

8. Wie ist er doch so hertzlich fro,
Daß er anschaut das A und O,
Den Anfang und das Ende;
Der ihn zu seinem Lob und Preiß
Genommen hat ins Paradeiß
Für seinem Antlitz stehende,
Eya, eya,
Hilff du schone, Gottes Sohne,
Daß wir kommen,
Baldt zu ihm ewiglich, Amen.

10. Gebrauch. Das Lied war in Freud wie in Leid einer der Lieblingsgesänge der deutschen Gemeinden des 17., wie des 18. Jahrh. (v. Schubert, Altes u. N. IV, 138 f.). Bei der Hochzeitfeier sangen sie es zuerst, dann bei der Abendmahlsfeier, allermeist aber hörte man es an den Sterbebetten solcher Christen, die in gläubiger Liebe zu dem Heilande von hinnen schieden (Koch II, 264). Der Gebrauch, das Lied a. bei den Hochzeiten zu singen, ist nach Wimmer daher entstanden, weil vernünftige Christen bei ihren Trauungen und Hochzeiten der himmlischen Vermählung, der geistlichen Vereinigung mit Jesu nicht vergessen sollen, welcher Gebrauch an und für sich nicht zu tadeln sei (Wimmer II, 194). Und auch Schamelius meint, so oft man das Lied singe, könnten und sollten die Christen sich der geistlichen Ehe erinnern, in der sie mit Christo leben. Die ausgedehnte Anwendung weltlicher Liebesbilder auf unser Verhältniß zu Christo war aber damals noch neu und gab daher Anlaß zu lüsternen Gedanken (Koch II, 262). Tenzel schreibt 1693: „Das Lied ist so voller Geist und Kraft, daß auch die lüsternen Weltkinder, wenn sie es singen hören, sich nicht entbrechen, ihre Gedanken und Blicke auf einander fliegen zu lassen und wie eine Spinne aus dieser schönen Blume ihren Gifft zu saugen." (Bei Olear. I, 71.) Weikhmann

meint 1704: „Es ist zu beklagen, daß dieses schöne Lied von vielen aus Einfalt und Mißverstand mißdeutet wird auf solche Dinge, welche hieher nicht gehören. Welches zu vermeiden vor 2 Jahren Verordnung geschehen, solches nicht mehr, wie wol vorhin geschehen, bei Hochzeiten und Trauungen zu singen. Die eheliche Liebe ist zwar von Gott geordnet und an sich nicht sündlich; in diesem Liede aber wird nicht davon geredet und wer, was hier vorkommt, dahin ziehen, oder, wenn ers singet, vorsetzlich dahin gedenken wollte, würde sich wirklich dadurch schwer versündigen. Hier ist alles geistlich. Hier ist eine Tiefe der geheimnißvollen Liebe" (Weikhmann, Erkl. des Liedes. 1704 S. 49). Avenarius meldet 1711: „Da weiß ein jedweder Verständiger, daß dieses geistreiche Lied nicht nur allein von der geistlichen Vereinigung Christi mit einer gläubigen Seele, sondern auch von dem ewigen Freudenleben handele, welches absonderlich in den letzten versiculis zu sehen, gleichwol aber so ist es mit diesem schönen Lied so weit kommen, daß es zu keiner Zeit, als nur bey solennen Hochzeiten abgesungen wird, und meinen die Leute, daß eben in diesem Gesang ihnen gezeiget werde, wie sie als neue Eheleute einander fleischlich lieben und begegnen sollen, ja sie stehen in den abergläubischen Gedancken, daß wenn ihnen der Morgenstern, so nennen sie das geistvolle Lied, nicht musiciret würde, darunter Zincken und Posaunen klingen und erschallen müssen, so wären sie nicht recht copuliret, hätten auch kein Glück und Segen in der Ehe zu erwarten" (Avenarius, Seelen-Lust. Leipz. 1711 Vorr. 15. Fast mit denselben Worten spricht sich schon Olearius aus: Ev. Lieder-Schatz I, Jena 1707 S. 72, 73. Vergl. Wimmer, Liedererkl. III, 194, Gervinus, Gesch. d. d. National-L. III, 37, Cunz, Gesch. I, 437, 433). Nachdem Wetzel 1721 aus Avenarius Mittheilung gemacht hat, sagt er, Pastor Koch habe in seinen Obss. Miscc. nicht uneben bemerkt, daß die Alten ohne Zweifel, wenn sie diesen Gesang bei der Trauung eingeführt hätten, auf die Würde der Ehe gesehen hätten. Sie wären dem Ap. Paulus gefolgt, welcher Eph. 5, 25 die eheliche Liebe mit der Liebe, welche Christus zu seiner Gemeinde trägt, zusammenhalte. Sie haben die neuen Eheleute erinnern wollen, daß sie bei ihrer ehelichen, dennoch der Liebe, die sie Christo, dem geistlichen Seelenbräutigam schuldig, nicht vergessen sollen: welches, wenn es beobachtet, könne man nicht einsehen, warum das Lied bei Copulationen nicht könne angestimmt wer-

den (Wetzel, Lieder-Historie 1721. II, 244, 245). Und Mühlmann (Freuden-Sp. 381) bemerkt, daß er doch auch Brautleute getraut habe, die „den schönen Morgenstern" als erstes Traulied eigens bestellt hätten. b. Sterbestunde. Ganz besonders gern pflegte man das Lied Nicolai's am Sterbebette solcher Menschen zu singen, welche in gläubiger Liebe zu dem Erlöser von hinnen schieden. Nicht selten verlangten solche das Anstimmen des ganzen Liedes, oder eines einzelnen Verses, namentlich des letzten Verses. Von ihm sagt insbesondere Krull in s. Erkl. des L. 1659: „Wie manch himmeldürstig Herz schließt mit diesem Vers sein Leben und seufzet also in seiner letzten Todesstunde nach seinem Jesus und wird auch bald darauf heimgeholet." Manche bestimmten auch, daß das Lied bei ihrem Begräbniß solle abgesungen werden. Darum geschieht denn dieses Liedes in den Lebensbeschreibungen aus den beiden letzten Jahrhunderten so oft Erwähnung, daß nur zu wenig andern Liedern so viele Geschichten zu erzählen wären, als zu diesem (v. Schubert, Altes u. N. IV, 137 ff.).

Die letzten Worte des Liedes beteten kurz vor dem Lebensende: Magdalena Sibylle, Joh. Georg I., Kurf. zu Sachsen Wittwe, Heinrich IX., von Reuß, Heinrich VI., Graf Reuß († 1697), der berühmte Gottesgelehrte Dr. Joh. Gerhard († 1637), die Frau des bekannten luth. Theologen Dr. Calov, die Freiin M. Elis. von Schönberg in Sachsen 1689. Auch die Rectorin Schütz zu Grimma stimmte, auf ihrem Todtenbette 1674, den Gesang an und namentlich den letzten Vers, den 1. aber Sophie Juliane Gräfin von Schwarzburg († 1672). Heetel, ein Medicus zu Annaberg, ließ sich 1628 die letzten Worte des Liedes vorsingen, deßgleichen eine Frau zu Lüneburg 1678. H. Höpfner, Prof. zu Leipzig und Buläus, Superint. zu Dresden, hatten das Lied so lieb, daß sie verlangten, es solle bei ihrem Begräbniß gesungen werden. M. E. von Koseritz († 1717) und Sophie Juliane, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt († 1673) bestimmten den letzten Vers: „Komm du schöne Freudenkrone, bleib nicht lange; deiner wart ich mit Verlangen", zum Leichentext (vergl. Geistl. Lieder der Gräfin Lud. Elis. von Schwarzb.-R., herausg. von Sarnighausen. Halle 1856).

Selbst auf dem Richtplatz gewährte das Lied Unglücklichen noch Trost. So einem kurf. Brandenb. Pagen, v. Hohndorf, der zum Richtplatze geführt wurde, weil er einen andern Pagen getödtet hatte. Ferner dem berühmten Moskow. General und Geh. Rath J. R. v. Pat-

kul, der, durch ein Kriegsgericht verurtheilt, nach Absingung des letzten Verses dieses Liedes 1707 wohlgefaßt den Tod erlitt.

Ausführlichere Mittheilungen über alle diese Dinge finden sich bei Olearius I, 74, Wimmer II, 179—183, Wetzel II, 243, Langbecker 216, Koch II, 264 ff., Cunz I, 437 ff.

Bekannt ist die Geschichte von dem schwarzen Husaren in Schlesien zur Zeit des 7j. Krieges, der zu einem alten Dorfschulmeister kommt und ihn nöthigt, ihm auf der Orgel vorzuspielen: „Wie schön leuchtet der Morgenstern." (Koch II, 266, Cunz I, 440.) — Auch Joh. Arndt († 1621) war ein besonderer Verehrer des Liedes (Mühlmann, Freuden-Sp. S. 379).

11. Erklärung. Schon in der Mitte des 17. Jahrh. und später hat man Erklärungen des vielbeliebten Liedes:

1. Jesus meine Liebe, Oder: Das Geistreiche Brautlied, Wie schön leuchtet der Morgenstern Erkläret Und Anno Chr. 1657 — vorgetragen von M. Vincentio Krullen, der Hauptkirchen S. Jakobi in Hamburg Predigern. Hamburg*) 1659 (12 Predigten kl. 12; 672 Seiten und Anmerkungen angehängt).
2. Erklärung des geistreichen Liedes: Wie schön leuchtet der Morgenstern, in sechs Predigten abgefasset, Nun aber viel weitläuftiger ausgeführet — von Joachim Weikmann, D., Consistorial-Rath, Superint. und Pastor in Zerbst. Leipz. Anno 1704 (926 S. kl. 8.). Olearius im Liederschatz 1711, Schamelius im Lieder-Commentar 1737, Wimmer in der Liedererklärung, Altenb. 1749, gaben im 18. Jahrh., u. a. Liere und Rindfleisch (1851) und O. Schulz (1856) im 19. Jahrh. Erklärungen des Liedes.

12. Urtheile im Allgem. über das Lied und über die Brauchbarkeit desselben. Einige Stimmen aus der neueren Zeit halten das Lied für unbrauchbar. Grüneisen sagt (1839): „Noch unschicklicher (als unpassende Bilder) sind die amorosen Stellen, die sich von der Liebe zu Jesu, von der Vereinigung mit ihm, von der

*) Wahrscheinlich finden sich auch Erklärungen des Liedes in Carpzovs Lehr- und Liederpredigten. Lpz. 1706, in Götzingers Ausleg. 20 der fürnehmsten Lehrlieder ꝛc. 1711, bei Avenarius, Ev. Lehr- und Lieder-Predigten. 1731.

Dav. Klug, Pastor zu Hamburg, schrieb: Phosphorus sacer, siue Erklärung des geistreichen Liedes: Wie schön leuchtet d. M. cf. Innocent. Theoll. Hambd. a Sculteto. 1706 S. 60.

Wonne bei ihm, wie von sinnlicher Brunst äußern. Ganze Lieder dieser Gattung passen ohnehin nicht in ein Gesangbuch und daher sollte auch das sonst so reizende und erhebende von Nicolai: „Wie schön leuchtet der M." wegbleiben, wiewol es durch seinen Rhythmus und seine Melodie in unzählig andern Liedern unsterblich fortklingt. Wollte man daraus das Erotische ausmerzen, so würde das ganze Gedicht verstümmelt und entstellt." (Grüneisen, über Gesgbuchsref. 1839 S. 52.) Keppel äußert sich 1844 dahin: „Wie schön ꝛc." ist einer von Nicolai's beiden großen Kirchenhymnen. Hier bekenne ich nach obigem Grundsatz (daß die Lieder in unserer heutigen Sprache und korrekt verfaßt sein müssen S. 40): das Lied ist für veraltet zu halten, wenn ich es gleich nach meinem Privatgefühl und Geschmack mit voller Andacht singen könnte; es werde mit voller Ehre unter die alten Kleinodien in alter wörtlicher Treue reponirt (Keppel, die Gesangbuchs-Angelegenheit der protestant. Kirche in Bayern. 1844 S. 60). — (Dieser Vorschlag wird von selbst — reponirt werden. Cunz, Gsgbref. S. 56.) R. Stier meint 1852: „Viele alte, von jeher in den Gesangbb. aufgenommene Lieder, welche nach und nach ausgemerzt wurden, haben dies Schicksal wirklich verdient. Sogar solche, die Grundlieder von Hauptmelodieen sind, meines Erachtens aber nicht Kernlieder oder Musterstücke genannt werden können: z. B. Wie schön leuchtet der Morgenstern. Der Gefühlsgrund, aus dem es strömt, ist allerdings trefflich, aber auch der höchst ungeschickte und spielende Ausdruck desselben? Ich kann mich bis heute durchaus nicht mit dem extremen Wiedergeltendmachen solcher Antiquitäten in ihrer Urgestalt befreunden. Ein Lied kann für seine Zeit und deren Geschmack wahrhaft classisch gewesen sein, kann jetzt noch gebildete Gläubige, die sich zurückversetzen ganz besonders erbauen durch den in ihm lebenden Geist — ohne daß es deßhalb den Gemeinden unserer Zeit mit allen seinen Wunderlichkeiten zugemuthet werden dürfte (R. Stier, Rechenschaft über das Ev. Gb. Brschweig 1852. S. 10). Und noch 1854 schreibt er: „Daß auch aus dem 16. Jahrh. ganze Lieder, wiewol für Einzelne, die sich in sie zu versetzen und versenken wissen, köstlich ohne Gleichen, doch für jetzigen Gesang im Gottesdienst um der Sprache willen unmöglich geworden, also nur etwa durch bedenkliche Umdichtung scheinbar erhalten werden könnten, dafür sei statt mehrerer nur das eine schlagende Beispiel genannt: „Wie schön

leuchtet der Morgenſtern" von Philipp Nicolai. Was zu ſeiner Zeit noch ſo lieblich und gewaltig tönte, ſoll und kann darum wahrlich nicht heutigen Tages auch geſungen werden" (R. Stier, Veränderungen oder nicht im Kirchenliede? Braunſchweig 1854 S. 9). Dagegen finden ſich aber auch in älterer und neuerer Zeit viele Stimmen, die dem Liede ein großes Lob zuſprechen. „Solches Lied iſt faſt wohlbekannt, es wird von jedermänniglich in der Kirche und zu Hauſe öffters geſungen. — Sind es nicht lauter erfreuliche, lauter liebkoſende, lauter honigſüſſe Worte, daß man wohl mit Wahrheit ſagen kann von dem Authore dieſes Liedes, meras loquitur rosas. Er redet lauter Roſenworte, die ſo lieblich und anmuthig ſind wie Roſen. Wie ſchön und lieblich die Worte dieſes Liedes ſind, ſo kräftig und wichtig ſind ſie auch. Es ſind rechte Centnersworte, ein jegliches hat ſeinen groſſen Nachdruck, recht durchdringende Worte, die nicht obenhin, ſondern das Herz und die Seele treffen, wenn ſie mit Andacht erwogen werden; rechte himmelbrechende Worte, die Geiſt und Leben haben. — Es iſt beydes wegen ſeiner herrlichen Materie und lieblichen Melodie ſehr gebräuchlich bey uns, man ſingets und ſpielets in der Kirchen, daheim auff der Werkſtätte und bey der Arbeit: Man läßt es von den hohen Thürmen und Spitzen den Todten nachſpielen und gebrauchets in Freude und Leid. — Alſo iſt die Zunge des Authors von einem Führer, von Gott dem h. Geiſt regieret, welcher der fürnehmſte Werkmeiſter dieſes Liedes iſt, durch deſſen Eingeben der Mann Gottes, Dr. Ph. Nicolai, dieß geiſtreiche Lied geſchrieben hat." (Krull, Jeſus m. Liebe ꝛc. 1657 S. 18, 43, 47, 109). „Daß ichs (das Lied Nicolai's) etwas weiter ausgeführt, iſt zu meiner eigenen Andacht und Erbauung, als auch aus Liebe zum Liede geſchehen, welches mir viel Dienſte gethan. Ich weiß mich noch wohl zu erinnern, daß ich in meinen jüngern Jahren auf Univerſitäten und ſonſt, wenn ich recht traurig und ſchwermüthig geweſen, nur nebſt einem andächtigen Gebete dieſes Lied geſungen und mich bald beſſer und bei fröhlichem Muth befunden. Es war, als wenn mich das Lied nicht traurig laſſen könnte und läßt mich auch jetzt noch nicht. — So ſteckt in demſelben ſehr viel und hätte mir nicht viel Mühe geben ſollen, daß nicht die ganze heilige Theologie aus demſelben bringen wollen. — O welch herrliche Dinge! Alles, alles dringet ins Herz und machet Mark und Bein fröhlich. Was ihm an Alter mangelt, das

erſetzet die Wichtigkeit der Sache, welche darin abgehandelt wird, und der ſehr geiſtreiche Verſtand, den wir in demſelben finden. Der gottſelige Autor hat Alles aus der h. Schrifft genommen." (Weikmann, Erklärung ꝛc. 1704. Vorrede 3x S. 6. 873. vergl. Langbecker S. 217). Schultetus, Innoc. Theoll. Hambb. 1706 ſagt p. 60: „elegantissimos et summe deuotos illos hymnos „Wie ſchön" „Wachet auf" scripsit Nicolai." „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern", vom ſ. Nicolai aufgeſetzet, wird in der chriſtl. Kirchen oft mit freudiger Andacht des Herzens von wahren Kindern Gottes geſungen; es zeuget, daß in dieſem Mann der freudige Geiſt von Gott gewohnet und ihn zu einem willigen Gottesdienſt mit inniglicher geiſtlicher Freude angetrieben und behalten hat" (Arcularius Vorrede zu Nicolai's Theoria vitae aeternae. Frkf. 1707 xx3d). „P. Nicolai auctor pulcherrimorum hymnorum, quos etiamnum in ecclesia decantamus" (Fabricii Mem. Theoll. Hambb. 1770 S. 877). „Der wunderſchöne und geiſtreiche Geſang „Wie ſchön leuchtet" iſt von Dr. Ph. Nicolai aufgeſetzt mit einem ſonderlichen Geiſt geſtärket und erleuchtet (Avenarius, Seelen-Luſt. 1711 Vorr. S. 15); „Wie ſchön l. d. M." iſt in der That ein recht ſchön und unvergleichlich Lied, voller Geiſt, Kraft und Leben, wie Hr. Avenar im Chriſten-Schmuck III, p. 44 ſchreibt. Daher es auch der verkappte Pal. Philhymnus c. Cant. Nordhus. p. 17 mit Recht „ein Lied in höherem Chor" nennt" (Wimmer, Liedererkl. II, 173). „Von Nicolai's tiefem frommen Sinne und ſeiner Dichtergabe zeugen 2 Lieder, die nichts als Jubel und Lobgeſang der ihres Erlöſers frohen Seele athmen, und mit ihren unvergleichlichen Singweiſen immer Lieblingsgeſänge des deutſchen Volkes bleiben werden — „Wie ſchön leuchtet ꝛc." iſt trotz ſeines kindlichen Charakters eins der erhabenſten lyriſchen Gedichte deutſcher Zunge und ein wahrer Kirchenhymnus (Bunſen, Gb. 1833 S. 863, CXIII). „Beide ſind herrliche, aus einer wahrhaft göttlichen Begeiſterung gefloſſene Lieder; „Wie ſchön ꝛc." das Lied der Himmelsliebe und Himmelswonne (Schubert, A. u. N. 1841 S. 178). „Das Nicolaiſche „Wie ſchön ꝛc." iſt mir bei all ſeiner veralteten Form doch das herrlichſte, ſüßeſte von allen deutſchen Liedern, und in ihrer Reihe daſſelbe, was das 17. Kapitel Johannis unter den Schriftcapiteln iſt" (Knapp 1847 XVI, vergl. Koch II, 263, Schauer 405). Die beiden wunderſamen Lieder haben Nicolai's Namen in der Liedergeſchichte

der ev. Kirche unsterblich gemacht" (Bäßler's ev. Liederfreude S. 65, Wendebourg, Liederleben der Ev. K. 1852, 196, Koch I, 103, vergl. Blüthe und Kern des Ev. L. Iserlohn 1854 S. 557). „Die beiden Lieder gelten für die Krone des Kirchengesanges" (Schauer 1850 S. 405). „Wir unsererseits begnügen uns mit diesem Liede und gehen fast allen anderen Liedern, welche dasselbe Thema variiren, beinahe gleichgültig vorüber" (Ev. K.-Zeitung 1843 Nr. 10; vergl. Kraußold, Versuche ꝛc. 1844 S. 36). Mühlmann meint (Freuden-Sp. S. 377): „Das heiße ich einen geistlichen Minnegesang! einen rechten Jesus-Cult." Und endlich sagt Göschel von dem Liede: „Noch im höheren Chore singt Phil. Nicolai: Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc. Alle Leser sind hiermit eingeladen, das ganze Lied nachzulesen, nachzusingen und auswendig zu lernen." Göschel, die Concordien-Formel, Lpz. 1858. S. 182.

IV. Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc.

Ein anders von der Stimm zu Mitternacht, vnd von den klugen Jungfrawen, die jhrem himmlischen Bräutigam begegnen, Matth. 25.

1. Wachet auff, rufft vns die Stimme,
Der Wächter sehr hoch auff der Zinnen,
Wach auff du Statt Jerusalem.
Mitternacht heißt diese Stunde,
Sie ruffen vns mit hellem Munde,
Wo seyd jhr klugen Jungfrawen?
Wolauff, der Bräutgam kompt,
Steht auff, die Lampen nimpt,
Halleluia.
Macht euch bereit, zu der Hochzeit,
Ihr müsset jhm entgegen gehn.

2. Zion hört die Wächter singen,
Das Hertz thut jhr von Frewden springen,
Sie wachet vnd steht eilend auff:
Ihr Freund kompt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Warheit mächtig:
Ihr Licht wirdt hell, jhr Stern geht auff.
Nu komm du werthe Kron,
Herr Jesu Gottes Sohn,
Hosianna.

Wir folgen all zum Frewden Saal
Vnd halten mit das Abendmal.

3. Gloria ſey dir geſungen,
Mit Menſchen vnd Engliſchen Zungen,
Mit Harffen vnd mit Cymbaln ſchön:
Von zwölff Perlen ſind die Pforten
An deiner Statt, wir ſind Conſorten
Der Engeln hoch vmb deinen Thron,
Kein Aug hat je geſpürt,
Kein Ohr hat mehr gehört,
Solche Frewde.
Deß ſind wir fro, jo, jo
Ewig in dulci jubilo.

1. Das Lied hat gleichfalls akroſtichiſche Form. Den Anfang des Namens bezeichnet hier jedoch eigenthümlicher Weiſe der letzte Vers und dann weiter aufſteigend: Graf Zu Waldeck. Es iſt dies ſchon ganz richtig von Gödeke (Geſch. d. d. Dichtung S. 190) bemerkt worden.

2. Urſprung. Unter den früheren lyriſchen Gedichten des Mittelalters iſt hervorzuheben die Tageweiſe oder das Tagelied (Lachmann, Wolfr. v. Eſchenb. 1853, XIII, 6, 7). Es ſchildert daſſelbe wie 2 Geliebte bei Tagesanbruch leidvoll ſcheiden. Darauf dichtete deren, indem er nach franzöſiſchen Muſtern (Diez, Troub. 115. Hall. Litz. 1838, 415) noch eine dritte Perſon, den Wächter, einführte, der, auf der Zinne der Burg den Tag mit Blaſen und Geſang verkündend, die Geliebten ſich trennen und eilen heißt, in dramatiſcher Form namentlich Wolfram v. Eſchenbach (W. Wackernagel, Geſch. d. d. Lit. 1855 S. 234, 393, Lachmann, Wolfr. v. Eſchenb. 1853, XIII; Weinhold, deutſche Frauen des Mittelalters 1851, 175). Originell iſt dabei beſonders noch der reich verſchlungene Strophenbau, der die Morgenweiſen der ſingenden und blaſenden Wächter nachahmt (Wackern. 393). Eſchenbachs Beiſpiel fand zahlreiche Nachahmer und die Taglieder erhielten ſich weit über die Dauer der höfiſchen Lyrik hinaus und wurden noch im 16. Jahrh. auf fliegende Blätter gedruckt, welche an dem Titel im groben Holzſchnitte den Wächter mit dem Horn auf der Zinne zeigen. Unſere Volkslieder haben noch viele Tagelieder in

sich (Weinhold, die deutschen Frauen ꝛc. S. 177, 178). In den „Tageweisen", die Uhland mittheilt, finden sich u. a.: Der Wechter verkündget uns den tag an hoher Zinnen, da er lag ꝛc.; der Wechter an der Zinnen, den hellen tag anblies ꝛc.; Von fröuwden singet uns de wechter an der tinnen, waek up, waek up, it is wol an der tit! (Uhland, deutsche Volkslieder 1845 S. 174, 177, 171).

Diese Dichtungsform wurde später, so wenig Geistliches auch in ihr lag, vielleicht eben darum, umgedichtet und nun als geistliches Wächterlied gesungen, mit untergelegtem Rufe des Wachens und Merkens auf das Wort Gottes, oder zur Auferstehung und zum jüngsten Gericht. Das letzte dieser geistlichen Wächterlieder ist nun das bekannte erhabene Lied Philipp Nicolai's: Wachet auf ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinnen ꝛc. (Vilmar, Vorless. über d. deutsche Literaturgesch. 1856, I, 277, 278, W. Wackernagel, Gesch. d. d. Lit. S. 435, Koch II, 476, Cunz I, 440 f.)

3. Inhalt. Was den Inhalt des Liedes betrifft, so gibt darüber die Ueberschrift Aufschluß: Von der Stimme zu Mitternacht und den klugen Jungfrauen, die ihrem himmlischen Bräutigam begegnen, Matth. 25. Es legt also das bekannte bibl. Gleichniß von den Jungfrauen, die dem Bräutigam entgegengehen, zu Grunde und enthält dann dreierlei; 1. den Ruf an Zion aufzuwachen und sich zur Hochzeit bereit zu halten; 2. das Merken Zions auf diesen Ruf und ihr Eingang in den Freudensaal des Himmels; 3. die Schilderung der Hochzeitfeier (vergl. O. Schulz, Erkl. der 80 Kerul.)*) Schon der

*) Nicolai gibt gewissermaßen von dem Inhalte des Liedes selbst eine Erklärung: Merklich ist es auch und fleißig in Achtung zu nehmen, daß der selige Zustand aller triumphirenden Himmels-Bürger in der Schrift wird eine Hochzeit genennet, auf welcher Christus mit seinen auserwählten Kindern des Lichts, die selig in dem Herrn entschlafen sind, sich erfreuet und dahin er auch von diesem Jammerthal abfordert alle, die seiner Zukunft mit gläubigem Herzen, gleich als mit brennenden Lampen erwarten. Dann er vergleichet sich einem Bräutigam, der zu Mitternacht anklopfet und den seine gottselige Christen als kluge Jungfrauen mit brennenden Lampen entgegen kommen und gehen mit ihnen hinein zur Hochzeit, auch vermahnet er uns zu steter Bereitschaft und Erwartung seiner Ankunft und sagt: Seyd gleich ꝛc. Matth. 25. Selig sind Luc. 22. In diesen Worten lehret er uns und gibt klärlich zu verstehen, daß er oben im Himmel wie auf einer fröhlichen Hochzeit sey, nachdemmal er daselbst ein Hochzeit-Leben mit seiner triumphirenden Seelen führet: Wir pilgrimirende Christen aber in dieser Welt sollen die Lampen und Lichter des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und des neuen Gehorsams stets bren-

Form nach ist ein Zusammenhang mit „Wie schön leuchtet der Morgenstern" wahrzunehmen; wie dieses in akrostichischer Form einen waldeckischen Grafen verherrlicht: (WEGUHZW), so auch „Wachet auf" GZW; wie jenes Reminiscenzen aus dem vielgesungenen Weihnachtsliede: In dulci jubilo enthält*), so dieses den Anfang jenes Liedes zum Schluß:

Deß sind wir fro, jo jo,
Ewig in dulci jubilo.**)

Dieser Zusammenhang beider Lieder tritt aber noch klarer hervor, wenn man genauer auf den Inhalt beider Lieder achtet. Wie das Lied: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" auf Grund einer Alttestamentl. Stelle über die Verlobung mit dem himmlischen Bräutigam handelt, so dieses auf Grund einer Neuteſt. Stelle von der Hochzeitfeier mit demselben. In jenem spricht der Dichter seine innige Freude über den erschienenen Heiland aus, preist seine Freundlichkeit, Lieblichkeit und Herrlichkeit und bittet, daß die Größe seiner Liebe ihm immer mehr ins Herz wachsen möge. Wir werden aufgefordert, unserm Gott zu singen und zu spielen, um dadurch Jesum, den Seelenbräutigam, zu ehren und dann schließt das Lied mit den Worten:

Komm, du schöne Freudenkrone,
Bleib du nicht lange;
Deiner wart ich mit Verlangen.

In: „Wachet auf ꝛc." wird nun Zion aufgefordert, sich bereit zu halten: „Stehet auf, der Bräutgam kommt"; das Verlangen, womit er erwartet wurde am Schlusse des „Wie schön ꝛc." geht in Erfüllung:

Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig
Von Gnaden stark, von Wahrheit prächtig. —
Das Herz thut ihr vor Freuden springen: — Er ist's! Er ist da! —
Wir folgen All zum Freudensaal;
„Gloria sey dir gesungen,

---

nen lassen als kluge Jungfrauen und Knechte, die auf ihn, als auf ihren Herrn und Bräutigam mit wachendem Auge warten. Theoria vit. aet. Frkf. 1707. S. 491 f.

*) In dulci jubilo: Alpha es et O; Wie schön ꝛc.: Mein Schatz ist das A u. O; In d. jub.: Eya, wer wir da; Eya, wer wir da; Wie schön ꝛc.: Eya, Eya himmlisch Leben ꝛc.

**) Ueber den Ursprung des Liedes: „In dulci jubilo" und über die Mischpoesie überhaupt ist zu vergleichen: In dulci jubilo nun singet und seid froh. Von Hoffmann v. F. Hannover 1854. Man schreibt das Lied fälschlich dem Petrus Dresdensis zu. Es wird schon im 14. Jahrh. erwähnt. Ib. S. 8.

Mit Menſchen und Engliſchen Zungen,
Mit Harfen und mit Cymbaln ſchön."

Der innige Zuſammenhang beider Lieder nach Form und Inhalt iſt dieſemnach unverkennbar nachgewieſen.

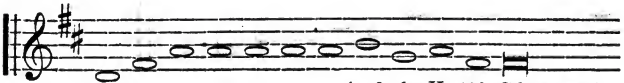
4. Zeit. Hiernach nun ſteht es wol feſt, daß die Entſtehung des Liedes „Wachet auf" ganz in dieſelbe Zeit mit der des „Wie ſchön ꝛc." zu ſetzen iſt, d. h. nach meiner Anſicht in das J. 1596, jedenfalls in die Zeit des Aufenthaltes des Dichters zu Wildungen (vergl. oben S. 93 f.). Verſchiedentlich iſt freilich die Zeit mit der Entſtehung des Liedes „Wie ſchön" in die Zeit des Aufenthaltes des Dichters zu Unna zur Peſtzeit verlegt. (v. Winterfeldt II, 565, Koch II, 474, Blüthe u. Kern des Ev. Kl. Iſerlohn 1854 S. 558, Mühlmann, Freuden-Spiegel S. 375 nur „Wachet auf.")

Sonſt werden die beiden Lieder vielfach, ohne weitere Rückſicht auf die Zeit ihrer Entſtehung, zuſammen genannt: „Von Nicolai ſind die beiden berühmten Lieder „Wie ſchön etc." und „Wachet auf etc." (Alt, Chriſtl. Kultus S. 449).

5. Melodie. Einige geben David Scheidemann als Erfinder der prachtvollen Melodie des Liedes „Wachet auf" an (J. H. Knecht, vollſt. Orgel-Schule, Abth. III, S. 168, Reichsanzeiger 1805. Nr. 150. Sp. 1916, Richter, Biogr. Lex. S. 257, v. Schubert A. u. N. 1841. S. 152, 178.), Andere (Haſſe, Sächſ. Kirchengeſch. 1847, II, 156) den Hamb. Organiſten Jakob Prätorius. David Scheidemann war Organiſt in Hamburg, die Melodie aber längſt vorhanden, als Nicolai nach Hamburg zog, und was Jak. Prätorius betrifft, ſo bedeutet im Hamb. Melodieenb. vom J. 1604 die Ueberſchrift: „J. P. composuit" nichts weiter, als daß er die begleitenden Stimmen zu der Melodie geſetzt hat (Kühnau, Vierſt. Choralgeſ. I, Nr. 151, II, 183, Gerbers hiſt.-biogr. Lex. der Tonkünſtler II, 186, Kallenbach, Vierſt. Choralb. 2. Aufl., Evers, Ueber die Liederb. des Hamb. Geſb. 1833. S. 129, Winterfeldt I, 370, v. Tucher II, 426, Koch II, 476, Schauer 404). Außerdem ſteht die Melodie ſchon mit einem andern, freilich ungenügenden vierſt. Satz bei J. G. Schott 1603 (v. Tucher II, 426). Vielmehr iſt Nicolai ſelbſt der Urheber der Melodie (Evers S. 129, Mohnike, die Lieder und Dichter des Neup. u. Rüg. Geſb. 1830. S. 55, Koch II, 476, I, 116, Alt, der chriſtl. Cultus 1851.

S. 405, Mühlmann, Freuden-Sp. S. 375, Liere und Rindfleisch, Gesch. u. Erkl. 1851. S. 523).

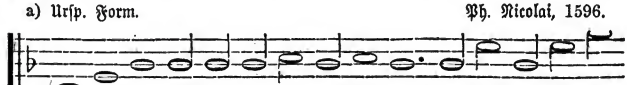
Es ist nicht ohne Bedeutung, sagt Winterfeldt, daß die Melodie der ersten Zeile mit der Intonation des Lobgesanges der h. Jungfrau nach dem 5. Kirchentone übereinstimmt, ja die erste Hälfte desselben unverändert darstellt.



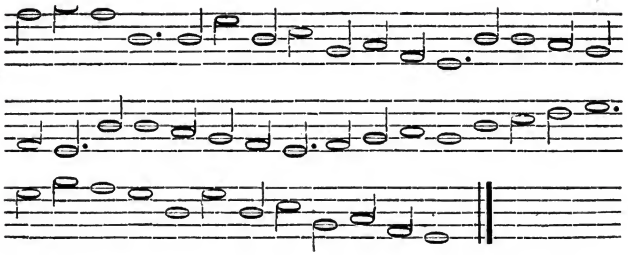
(v. Tucher II, 426, Schauer 404.)

Dieser Zug zeugt von dem innigsten Zusammenhange zwischen dem Liede und seiner Weise und begründet die Vermuthung, daß die letzte wol dem Dichter angehöre, denn kaum anders als aus seiner Stimmung und unmittelbar mit dem Liede selbst wird ein solch sinniger Zug, der auf den Dichter als Urheber deutet, entstanden sein (Winterf. I, 427, 428, Koch II, 477). So paßt es hierbei, was Ehrenfeuchter sagt: Das ächte Lied scheidet sich nicht in Text- und musikal. Begleitung als in 2 verschiedene Theile, sondern der Hauch, der unmittelbar aus dem Gemüthe dringend das Wort umweht, verdichtet sich zum Tone. Das natürliche Verhältniß war darum immer dasjenige, welches in den ältesten und frischesten Zeiten des Gesanges sich gebildet hatte, daß nämlich Text und Melodie von Einem Meister herrührte, gleichwie auch die Volksgesänge auf eine so ursprüngliche Art sich gebildet hatten (Ehrenfeuchter, Theorie des Cultus. 1840 S. 321). Ob übrigens Nicolai selbst guter Musiker gewesen, wie Häuser glaubt (S. 126), oder ob er bei der Aufzeichnung sich eines befreundeten Tonsetzers bedient habe, wie v. Winterfeldt (I, 427) meint,*) wird sich nicht mehr ausmachen lassen. Da die Melodie aber lange vorher da war, ehe Nicolai nach Hamburg kam, so hat er wenigstens schwerlich einen Hamburger Organisten zur Beihülfe erwählt (Evers S. 129).

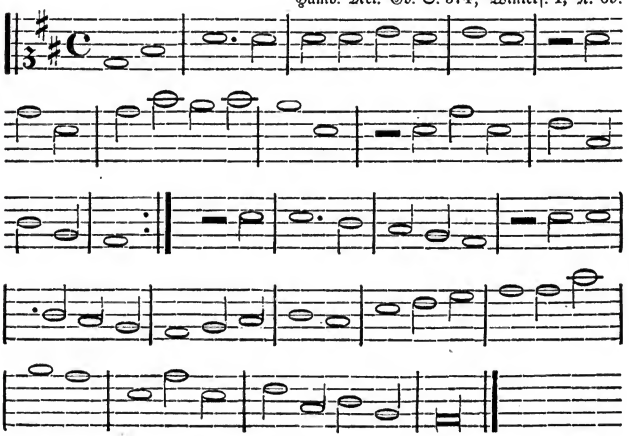
a) Ursp. Form. Ph. Nicolai, 1596.



*) Liere u. Rindfleisch, Gesch. u. Erkl. der gangb. ev. Kl. 1851 nehmen als Rathgeber J. Prätorius an (S. 481), vergl. Koch I, 117; II, 476.



b) Spätere Form. Jakob Prätorius 1604.
Hamb. Mel. Gb. S. 374; Winterf. I, N. 69.



Was den Tonſatz betrifft, ſagt Winterfeldt (I, 370), ſo hat ſich J. Prätorius treu an die Melodie gehalten, wie wir ſie im Freudenſpiegel ſehen. Nur einige, den Rhythmus entſtellende Nachläſſigkeiten des Druckes im 2. Theile hat er verbeſſert. In den melodiſchen Wendungen erſcheint die Melodie ganz ſo, wie ſie noch gegenwärtig an den meiſten Orten gebräuchlich. Ihr rhythmiſcher Bau nur iſt im Fortgange der Zeit unkenntlich geworden (Anderes und namentlich über die Harmonie vergl. weiter bei Winterf. I, 370 f.).

Im 17. Jahrh. finden wir die Melodie in den Geſangbüchern nur ſehr ſelten. Das Straßb. Gb. vom J. 1610, das Caſſeler vom J. 1612, das Dresdner v. 1622, das Hannov. v. 1676 haben ſie

nicht einmal; nur das Lied und damit einmal die Mel.: das Dresdn. Gb. v. 1632, das Rintel'sche 1680, das Lüneburger 1686, 1695, das Corbacher 1693. Im 18. Jahrh. tritt die Melodie nach und nach häufiger auf:

Wald. Gb.	1721 =	2 mal bei	657 L.
Hamburger Gb.	1734 =	4 — —	1941 L.
Wernigeroder Gb.	1746 =	6 — —	890 L.
Magdeburger Gb.	1749 =	4 — —	1060 L.
Märkisches Gb.	1751 =	1 — —	579 L.
Waldeck'sches Gb.	1756 =	2 — —	860 L.
Schlesisches (Breslau) Gb.	1764 =	3 — —	1929 L.
Wald. Gb.	1765 =	5 — —	916 L.
Gb. für Hess. Cassel. Landen	1790 =	5 — —	590 L.
Wald. Gb.	1790 =	14 — —	488 L. (vrgl. C. Curtze, Gesch. des Kirchengesangs und der ev. Gb. im Fürstenth. Waldeck S. 212.)

Im 19. Jahrh. kommt die Melodie verhältnißmäßig am häufigsten zur Anwendung:

Ansbach. Gb.	1800 =	1 mal bei	512 L.
Schwarzb. Rudolst. Gb.	1801 =	1 — —	530 L.
Magdeburg. Gb.	1805 =	14 — —	719 L.
Dresdner Gb.	1811 =	18 — —	878 L.
Lübecker Gb.	1811 =	7 — —	369 L.
Haller Gb.	1835 =	14 — —	915 L.
Lübeck. Ev. Luth. Gb.	1839 =	14 — —	792 L.
Ev. Luth. Gb. Halle	1843 =	4 — —	784 L.
Hamburger Gb.	1843 =	18 — —	837 L.
Naumburger Gb.	1844 =	16 — —	681 L.
Jülich, Cleve, Berg	1844 =	13 — —	640 L.
Leipziger Gb.	1844 =	24 — —	675 L.

Die Melodie ist außerdem von Componisten der h. Musik mehrfach benutzt worden. Mich. Prätorius setzte die 3 Strophen des Liedes mit größerer Stimmenzahl als gewöhnlich in seinen Sionischen Musen (9. Theil 1610) mehr für den Hausgebrauch (Winterfeldt I, 385. 386) und richtete, 1619, in seiner Polyhymnia Caduceatrix, einen Tonsatz über „Wachet auf" nach Concertart für den Kunstgesang mit Ausschluß der thätigen Theilnahme der Gemeinde ein (Winterfeldt

II, 200). Joh. Seb. Bach arbeitete eine Fest-Cantate aus über das Lied. Sie ist für den letzten Trinitatissonntag bestimmt, an welchem das Ev. Matth. 25, 1—13 mit der Ermahnung des apostolischen Briefes in Beziehung steht. Sie ist, nach dem Urtheile Winterfeldts, im Ganzen der Anlage, wie im Einzelnen der Ausführung ohne Zweifel eine der vollendetsten des Meisters (Winterfeldt III, 328, 331, 333; ein Beispiel gibt Winterfeld III, Nr. 102). Mendelssohn-Bartholdy benutzte die Melodie „Wachet auf" in seinem Paulus und füllt die Pausen durch treffliche Uebergänge aus (Choralbuch, Gütersloh 1853. Anhang). v. Winterfeldt stellt die Melodie sehr hoch: „Zu den schönsten und erhabensten ihrer Kirchenweisen zählt die ev. Kirche mit Recht die des Liedes „Wachet auf" (I, 425); die Melodie gehört zu den kräftigsten und innigsten, welche die ev. K. besitzt; klingt da nicht der Ton der Offenbarung an von der neuen Stadt Gottes? (I, 226); sie ist die großartigste und feierlichste Mel. des ev. Kg." (II, 391). Palmer (in Tübingen) nennt diese Mel. „König der Choräle" (Schauer S. 405, Liere u. Rindfleisch S. 481), Rocholl sagt: Welch eine wunderbare Melodie! Es ist, wie wenn über einem schlafenden Heere hundert Drommeten auf einmal bliesen (Sonntagsbote, hrsg. v. R. Rocholl. 1857 Nr. 1).

6. Verbreitung.

A. Das Original. Gesangbücher des XVII. Jahrh.*)

Hamb. Melgesb. 1604 S. 374, Gesius 1607. III, S. XCV, Lübeck 1607 Nr. CLXXXIX, Prätorius M. S. V. 1607 Nr. XCVII, Coburg 1621 S. 106, Erfurt 1624 S. 587, Lüneburg 1625. I, S. 862, Leipzig, Ritzsch 1627 S. 593 Hamburg 1629 S. 264, Dresdner Gb. II, 1632 S. 124 (Name dabei), Frankfurt a/M. 1638. II, S. 278, Nürnberg 1637 S. 813, Rigisches 1648 S. 420 (Name dabei), Breslau 1644 S. 521, Nürnberg 1645 S. 813, Erfurt 1648 S. 777, Lüneburg 1648 S. 406, Königsberg 1650 S. 14, Helmstätt. Gb. Frankf. 1653 S. 549, Gotha 1660 S. 258, Lüneburg 1661. S. 370, Leipzig 1664 S. 509, Riga 1664 S. 929, Altdorf 1665 S. 672, Nürnberg 1665 S. 843, Sohr 1668 S. 112, Die Psalmen Davids durch Lobwasser — Sammt Luth. und And. K.G. Frkf. 1669 S. 150, Leipzig 1673 S. 1353, Nürnberg, Saubert 1676 S. 1199, Rinteln 1680 S. 617, Vopelius 1682 S. 819, Bayreuth 1685 S. 673,

*) Diese Nachweisungen aus dem XVII. Jahrh. sind fast sämmtlich wörtlich aus Mützell III, 919 entnommen. Außerdem hat Mützell eine kritisch genaue Nachweisung über alte Lesarten des Liedes gegeben in s. Aufsatze: Ueber den Anhang zu dem Berl. Gb. (Zeitschr. für das Gymnasialwesen. Suppl.-Bd. 1853 S. 259—261).

Stralsund 1685 S. 260, Lüneburg 1686 S. 1078, Darmstadt (Gr. cantio) 1687 S. 596 (Name dabei), Gsb. gedr. zu Meiningen 1689 S. 293, Corbacher Gb. 1693 (vergl. Carl Curtze, Gesch. der Gsgb. des F. Waldeck S. 66), Lüneburg, Sandhagen 1694, S. 1123, Frnkf. a/M. 1693 S. 121, Lüneb. 1695 S. 1548, Marburger 1696 S. 350, Leipzig 1697 S. 728 (Name dabei), Lübeck 1699 S. 929, Erklärtes Ev. Gb. durch M. Hillern. Stuttg. 1691 S. 633.

XVIII. und XIX. Jahrhundert.

Prax. Piet. M. Berl. 1702 (Bachmann, Gesch. der Berl. Gbb. S. 109), Harzische Bergandacht (Clausthal 1702 S. 990), Zwickau 1703 S. 784, Berl. Schlechtiger 1704 (Bachm. 130, 340), Reval 1706 S. 1124, Berl. Meyer 1707 (Bachm. 340), Goslar 1707 S. 930, Gb. Ellrich u. Bleichrode 1707 S. 28, Arnstadt 1711 S. 703, Prax. Piet. m. 1712 (Bachm. 340), Zittau 1712 S. 610, Berl., Porst 1713 (Bachm. 340), Schleiz 1713 S. 730, Marienburger (Elbing) 1713 S. 7, Saugerhausen 1715 S. 757, Gebete u. Lieder für die Preßburger Gemeinde 1716 S. 336, Corbacher 1718 Nr. 341, Isteinisches 1719 (Nachricht von Göbel), Altenburg 1719 S. 883, Hildesheimisches Gb. 1719 S. 1150, Ulm 1719 S. 920, Waldeckisches Gb. 1721 Nr. 555, Auserl. Ges. für Chur-Sächs. Kirchen. Dresden 1721 S. 481, Colmar 1722 S. 559, Berl. Porst 1722 (Bachm. 340), Hanau 1723 S. 269, Lobenst.-Ebersd. (Schleiz) 1723 S. 1096, Stockholm 1724 S 170, Ratzeburg 1725 S. 49, Schleswig 1725 S. 930, Berl., Carstedt 1725 —1733 (Bachm. 340), Halle (Freylingh. ed. 15) 1727 S. 21, Berl. Porst 1728 (Bachm. 340), Gelnhausisches Gb. Eisenach. 1728 S. 834, Frkf. a/M. (J. F. Starck) 1729 S. 919, Frkf. a/M. 1731 S. 653, Sayn-Hachenb. (Hachenburg) 1731 S. 14, Wildd- und Rheingräfl. 1732 (Nachricht von Göbel), Wittenberg 1733 S. 516, Hess.-Darmst. 1733 S. 474, Hessen-Homburg 1734 S. 1417, Hildesheim (Stadt) 1734 Nr. 967, Frkf. a/M. 1734 S. 180, Annaberg 1734 S. 554, Ev. Kgb. Stuttg. 1734 S. 312, Berl., Roloff 1736 (Bachm. 340), Erbachisches (Frkf.) 1738 S. 530, Magdeburg 1738 S. 1170, Pfalz. Zweibr. (Zweibr.) 1740 S. 809, Mühlhausen 1738 S. 536, Stollberg-Roßlaisches (Stollberg) 1739 S. 1356, Römhild 1741 S. 914, Wernigeroder 1743 S. 905, W. 1746 S. 732, Rotenburger 1746 S. 577, Hanauisches (Das sing. Han. Zion) 1746 S. 463, Geraer (für Reuß) 1747 S. 668, Vollst. Leipz. Gb. (Hofmann) 1748 S. 632, Essendisch (10. Aufl.) 1748 (Göbel), Frkf. a/M. 1748 S. 180, Magdeburger 1749 S. 718, Marburger 1749 S. 156, Märckisches (Soest) 1751 S. 403, Darmst. 1751 S. 297, Ev. Reform. für Hess. Han. Pfälz. Gemeinden Marburg. 1743 S. 60, Ostfriesland (Aurich) 1754 S. 468, Lauterbach 1755 S. 616, Leipziger (Hofm.) 1755 S. 630, Solms-Laubach (Nieder-) Laubach. 1756 S. 952, Waldeckisches 1756 Nr. 555, Thal-Itter 1756 S. 604, Rinteln 1758 S. 461, Würtemb. Gb. 1759 S. 5, Schleusing. Gb. 1762 S. 636, Stade 1762 S. 569, Das kleine Brüdergesangb. Barby (3. Aufl.) 1763 S. 431, Marburger 1763 S. 564 (Name dabei), Schlesisches (Burg) 1764 S. 400, Frkf. a/M. 1764 S. 180 (im J. 1789 nicht mehr), Vollst. Gb. in den Chur-Sächs. u. Thüring. L. Langensalza. 1765 S. 373, Braunschweiger 1768 S. 350, Würtemberger, Stuttg. 1768 S. 5, Neu verm. Worm-

fisches 1769 S. 521, Brüder-Gesgb. 1778 Nr. 1654 (vergl. Hist. Nachricht vom Brüder-Gesangb. Gnadau 1835. S. 122. 145.), Würtemb. Gb. 1779 S. 5, Ev. luth. Berg (Lemgo) 1770 (Mühlheim) 1785, Darmst. Gb. für die Hofgemeinde 1771 S. 801, Halle (Freylingh.) 1771 S. 21, Marburger 1774 S. 322, Weimar Gb. 1795 S. 233, Baden-Durlach (s. a.) S. 485, Berner Gb. 1853 (Nachricht von Hagenbach). Das Lied fehlt in dem neuen Berl. Gb. vom J. 1830 (Unpart. Gutachten über das neue Berl. Gb. Lpz. 1830, Bachmann, Berl. Gb. S. 244 f. unbegreiflich. Stier, Gesgbnoth. S. 297).

Außerdem haben das Original folgende Werke: Geistreicher Lieder-Schatz oder Leipz. Gb. (3. Aufl.) 1704 (?) S. 192, Seb. Göbels Lieder-Schatz. Nürnb. 1715 S. 436, Kirchenlieder, Memmingen 1717 S. 78, Gläubiger Kinder Gottes Englische Singschule. Ulm 1717 S. 727, Geistliche liebliche Lieder. Berlin 1719 S. 317, Theologia in Hymnis. Schmalkalden 1722 S. 268 (Name dabei), Davidisches Psalter-Spiel. Schaffhausen 1729 S. 604, Einige Psalmen Israels (2. Aufl.) Berlenburg 1734 S. 849, Ev. Lieder-Schatz von Bilhubern. Tübingen 1734 S. 777, Geistr. Gb. von J. G. Walch. Jena 1737 S. 511, Zionitischer Weihrauchs-Hügel. Germantown 1739 S. 646, Kern geistl. Lieder. Nürnb. 1748 S. 378, Sammlung alter u. neuer Lieder des Ev. Zions v. Meyer. Nürnb. 1752 S. 600, Singender Mund eines gläubigen Christen. Nürnb. 1753 S. 609, Alt u. neuer Brüder-Gesang. London 1753 S. 406, Sammlung der bekanntesten Lieder zum öffentl. Gottesdienst in der Garnisonk. zu Pirmasens 1770 S. 87, Kern alter u. geistr. Lieder. Marburg u. Frkf. 1797 S. 397, Pischon, Denkmäler der deutschen Sprache 1840 S. 348, Gödeke, Elf Bücher deutscher Dichtung 1849 S. 70, Mühlmann, Freuden-Sp. S. 374, Sarnighausen, Allgem. Gesgb. 1855 S. 519. — Französisch in: Heures chretiennes etc. Frkf. 1740 S. 281.

Einige Veränderung (meist am Schlusse des Liedes).

Waldeckisches Gb. 1765 S. 430, Ev. reform. Gb. Lübeck 1832 S. 234, Ev. luth. Gb. Lübeck 1839 S. 409, Ev. luth. Gb. Halle 1843 S. 771, Gb. für Jülich, Cleve, Berg 1844 S. 284, Minden-Ravensberg 1852 N. 613, Tecklenburg 1853 Nr. 592 S. 353, Berliner Anhang 1853 Nr. 942, Braunschweig 1853 S. 412, Reform. Gb. Elberf. 1853 (Name dabei), Entwurf eines K.Gesangbuchs. Stuttg. u. Augsb. 1858 S. 143, Basel 1854 Nr. 400, Baier'sches Gb. 1854 Nr. 551, Gb. für d. ev. luth. Kirche des Fürstenth. Schaumburg-Lippe (v. P. Strauß), Bückeburg 1855 S. 111.

Sonst noch bei Bunsen S. 48, Ev. Gb. (Daniel) Halle 1842 Nr. 501, Lange, Klb. 1843 S. 667, Layriz 1844 Nr. 450, K. v. Raumer, Sammlung geistl. Lieder 2. Ausg. Stuttgart 1846 S. 438, v. Tucher I, 1848 S. 370, Knapp, Lieder-Schatz II. Ausg. 1850 S. 355, Liedersegen 1851 S. 514, Wiener Gsb. 1851 Nr. 554, Wendebourg, Liederleben 1852 S. 201, Ev. Gb. hersg. von Knapp. Lpz. 1855 S. 503, Schwabe, Ev. Brevier. 1857 S. 354.

B. Umarbeitung.

Von Klopstock benutzt (vergl. Klopstocks Sämmtl. Werke 1839 Bd. V, S. 207): Neues Darmst. Gb. für die Hofgemeinde. 1772 S. 357 (Darunter: Nic. — Klopst.), Verb. Gb. für reform. Kirchen in Hessen-Cassel. Cassel 1772

Nr. 272, Neues Gb. für einige Freiherrl. Bibraiſche Gemeinden. 1773 S. 357, Gb. für ev. Luth. Gemeinden in der Grafſch. Hanau. Hanau 1779 S. 257, Allgem. Gſb. für Hrzogth. Schleswig. Altona 1780 S. 349, Gb. für Augsb. Conf. Wien 1783, Gb. der Heſſ. Caſſ. L. Caſſel 1790 S. 101, für Oldenburg 1791 S. 311, Herzogth. Schlesvig 1793 S. 310, Leipz. 1796, Ansbach. Gb. 1800 S. 397, Chriſtl. Religionsgeſänge für Biberach. 1802 S. 362 (Darunter: P. Nic. veränd. F. G. Klopſt.) Solms Braunfelſiſches Gb. 1806 S. 615, Gſb. zur Bef. der öffentl. u. häusl. Andacht. Straßburg 1809 S. 147, Dresdniſches 1811 S. 214, Gb. für öffentl. Gottesd. Frkf. 1824 S. 321, für Herzogth. Naſſau (s. a.) S. 224, Halleſches Gb. 1835 S. 412, Naumburg 1844 S. 551, Leipzig 1844, Verb. Gb. zum Gebr. bei öffentl. Gottesd. Caſſel 1845 S. 148, Gb. für ev. Gemeinden Frankreichs. Straßburg 1850 S. 267 (Klopst. Nic.), Züricher Gb. 1853. (Nach einer Mittheilung vom Prof. Hagenbach.)

Auch das Breslauer und Jauer'ſche Gb. haben die Bearbeitung von Klopſtock (Weis, Verſuch S. 144), nach Heerwagen (Litgeſch. der Kirchenll. I, 1795 S. 17) auch das Bayreuther.

Ueberarbeitung von unbekannten Dichtern.

Mecklenb. Gb. (Schwerin) 1764 S. 603, öffentl. Gb. Caſſel 1770 S. 222, Allgem. Chur-Pfältz. Gb. Frankenthal 1774 S. 471, Gb. für Königl. Pr. Landen 1781 S. 536, Braunſchweig 1782 S. 204, Neues Anspach. 1782 S. 397, Amſterdam 1789 S. 92, Lieder und Geſänge zum Gebr. der Wallon. Reformirten Gemeinde in Magdeburg. 1790 S. 279, Gb. für die Grafſchaft Limpurg 1791 S. 145, Gb. für Baden 1806 S. 147, Gb. für Ev. Luth. Gemeinden der Solms-Lichiſchen Landen. Caſſel 1806 S. 125, Dresden 1811 S. 269, Schlitziſches Gb. Gießen 1812 S. 105, Würtemberger Gb. Nr. 634, Gſb. für Baden 1836 S. 254. Das Lied fehlt im Hannöv. Gb. Göttingen 1677, Vollſt. Gb. Rinteln 1679, Churpfälz. (ref.) um 1780, in Naſſau-Saarbr. 1837 (Göbel); vergl. oben S. 111 f. „Wachet auf" verbreitete ſich übrigens ſchnell und iſt jetzt ſelbſt in die malabariſche, portugieſiſche, däniſche ꝛc. Sprache überſetzt (Koch, Geſch. des Kirchenl. II, 476).

7. Stelle in den Geſangbüchern. Die meiſten Geſangbücher haben das Lied in der Rubrik vom jüngſten Gericht (jüngſten Tag und ewigem Leben, Himmels-Höllenlieder): Dresden 1632, Rigiſches 1653, Rintel'ſches 1680, Lüneburger 1686, Homburger 1734, Wernigeroder 1746, Schleſiſches, Breslau 1764, Ev. Luth. Halle 1843; von der Zukunft Chriſti zum Gericht: Waldeckiſches Gb. 1733, 1746; vom jüngſten Gericht und Ende der Welt: Märckiſches, Soeſt 1751; vom Sterben, Auferſtehung, ewigen Tod und Leben: Thal-Itter 1756; vom jüngſten Gericht und Auferſtehung der Todten: Marburger 1774; von der Wiederkunft Chriſti als Richter: Lübecker 1832; von Hoffnung und Erwartung des ewigen Lebens: Halle 1835;

vom Tode und der Auferstehung, von der Wiederkunft des Herrn und der Welt Ende: Ev. Luth. Gb. Lübeck 1839; Jesu Wiederkunft zum Gericht: Gb. für Cleve, Jülich, Berg 1844. Und so sagt auch Cunz (Gesangbuchsref. S. 84), das Lied gehöre besser in die letzte Abtheilung „das Ziel und Ende der zeitlichen Dinge", da es ein Rüstlied sei zur seligen Ewigkeit. Palmer glaubt, das Lied könne auch recht wohl unter den Osterliedern stehen (Palmer, Evang. Homiletik. Stuttg. 1845 S. 543).

8. Nachahmung. Rist dichtete nach: „Wachet auf" in der Sabbath-Seelenlust von dem großen Abendmahle das 51. Lied (v. Winterfeld II, 391). Ueber Klopstocks „Wachet auf, so ruft die Stimme" urtheilt R. Stier: Das neue Klopst. Lied hält sich noch ziemlich würdig, man vergleiche es mit dem biblisch-einfachen, gewaltigen Originale von Nicolai und man wird schon den Unterschied merken. Eine Stufe tiefer steht sein zweites: „Wacht auf, ruft euch die Stimme" — besonders V. 2: Schon hier, noch leben wir. V. 3: Wir sind Erde! (vergl. R. Stier, Gesangbuchsnoth 1838 S. 221).

9. Gebrauch. Reg.-R. Preziger († 1708 in Stuttgart) sang in seiner Todesstunde den 3. Vers mit großer Bewegung (Koch II, 476).

10. Erklärungen des Liedes geben: Liere und Rindfleisch: Gesch. u. Erkl. der gangbarsten ev. Kll. Berl. 1851 S. 483 — 486, Otto Schulz, 80 Kernll. 1856.

11. Was die Veränderung und gegenwärtige Brauchbarkeit des Liedes betrifft, so habe ich mir darüber folgende Stimmen angemerkt: 1. „Es gibt unveräußerliche, früher mit seltenen Ausnahmen überall gesungene allgemeine Kirchenlieder der ev. Christenheit und diese dürfen von Rechtswegen in keinem Gesangbuche fehlen. Ganz in dieselbe Classe der unveräußerlichen, wenn auch mitunter der Erneuerung bedürftigen Lieder wird gewiß Jeder folgendes stellen, das doch unbegreiflicher Weise im Berliner Gb. fehlt: „Wachet auf" (Stier, Gesangbuchsnoth 1838 S. 297); „Wachet auf" kann wörtlich bis zum Schlusse in dulci jubilo (allenfalls eingeschlossen: in süßem Jubelton) beibehalten werden, wenn nicht eine Majorität auf die Beibehaltung der Klopst. Ueberarbeitung dränge, in welchem Falle jenes ebenfalls reponirt würde" (Grüneisen, Gsgbuchsref. 1839 S. 60). „Mißlich sind Versuche der Aenderung allerdings und eine völlige

Umarbeitung eines alten Kirchenliedes ist auch um so weniger rathsam oder nothwendig, als es genug alte Lieder gibt, welche ohne alle Veränderung, oder höchstens mit geringen Abänderungen noch heut zu Tage in ein zeitgemäßes Gesangbuch aufgenommen werden können. Zu solchen Liedern aus dem 16. Jahrh. gehört das des Ph. Nicolai: „Wachet auf" (Welter, Andeutungen über Reform ev. K.gsgbb. 1843 S. 18). „Das Lied „„Wachet auf"" bedarf nur weniger Veränderung, und zwar nur der lat. Worte: in dulci jub." (Kraußold, Theorie ꝛc., 1844 S. 88). „Das alte Lied: „„Wachet auf"" sollte in keinem Gesangbuche fehlen. Es fehlt im Hamburger Gb. v. J. 1843" (Deutsche Vierteljahrschr. 1844 Heft 4 S. 244). Die Ausgabe des Mecklenb. Gb. von 1764 läßt uns „„Wachet auf"" von Ph. Nicolai vermissen, ein Lied höchsten Ranges und Träger einer der herrlichsten Melodien, welches nicht fehlen dürfte, wenn man den ganzen Liederschatz auf einen Auszug von nur 50 Liedern reduciren wollte" (Seidel, das Mecklenb. Schw. Gb. 1852 S. 22).

„Wachet auf" ist in das Wunderhorn (I, 101) aufgenommen; Göthe urtheilt darüber: „Recht großmüthig, herzerhebend, wenn man in den Sinn eindringt" (vergl. Gödeke, Elf Bücher d. Dichtung. 1849 I, 70). Knapp sagt: „die 2 Nic. bekannten herrlichen Lieder stehen wie großartige Dome da" (Knapp, Ev. Lieder-Sch. II, 1837 S. 862). „Wachet auf", ist eine köstliche Perle im Liederkranz der ev. Kirche" (Koch II, 476, Liere und Rindfleisch S. 481). „Nicolai's Wächterruf hat seinen Namen unsterblich gemacht" (Liere und Rindfleisch S. 523). „Wachet auf" ist ein machtvoller Gesang, der als Diamant leuchtet in der Geschichte des Kirchengesanges" (Cunz, Gesch. I, 440).

Spener sang „Wachet auf" gewöhnlich am Sonntag Abend (Schamel. Lieder-Comment. I, 796, Langbecker S. 218, Liere und Rindfleisch S. 481) und heiligte so den Sabbath im Andenken an den großen Ruhetag, der bereitet ist dem Volke Gottes (Koch II, 476).

V So wünsch ich nun eine gute Nacht.

Ein anders: Der Welt Abdanck, für eine himmeldürstige Seele: Gestelt vber den 42. Psalm Davids, Im Thon: So wünsch ich jhr ein gute Nacht.*)

1. So wünsch ich nun eine gute Nacht
Der Welt, vnd laß sie fahren,

*) Anhang zum Freudenspiegel. 1599.

Ob ſie mir gleich viel Jammers macht,
Gott wirdt mich wol bewahren,
Ich meynt die Welt wer eytel Gold,
Befind es nun viel anders.

2. Ein Hirſch von Schlangen angeſteckt,
Nach friſchem Waſſer ſchreyet,
Alſo hat mich zum Durſt erweckt
Die Welt vermaledeyet,
Auch thät mir bang die alte Schlang,
Daß ich zu Gott muß ſchreyen.

3. Wenn komm ich in dein Paradeiß,
Da ſchon viel Chriſten wohnen?
Vnd ſingen dir Lob, Ehr vnd Preiß,
Bekleidet mit der Sonnen?
Wenn holſtu mich ins Himmelreich?
Da ich dein Antlitz ſchauwe.

4. Mein Seel hat noht, vnd leidet Qual,
Daß ich ſo lang muß harren,
Geſpannet auff dem Jammerthal,
Als zög ich ſchwere Karren.
Da treibt jhrn Spott die falſche Rott
Mit mir in meinen Nöhten.

5. Sie fragen, Ja wo bleibt dein Gott?
Ja daß er dir erſcheine.
Der Hohn kränckt mir mein Hertz vnd Blut,
Daß ich vor Trübſal weine.
Ey komm doch bald, Mein Auffenthalt,
Und reiß mich von der Erden.

6. Ey nimm mich in den Frewdenſaal,
Von dir bereitet droben,
Da dich die Patriarchen all
Mit den Propheten loben:
Vnd da die Schar der Engel klar,
Vmb deinen Thron herſchweben.

7. Was kränckſtu dich mein arme Seel?
Sey ſtill vnd thue nicht wancken:

Gott iſt mein Burg, mein Troſt vnd Heyl,
Deß werd ich jhm noch dancken.
Drück dich, vnd leid, ein kleine Zeit,
Nach Angſt kompt Freuwd vnd Wonne.

8. Das Kräutlein patientia
Wächſt nicht in allen Garten,
Ach Gott, ſchaff du mirs jmmer dar,
Daß ich könn deiner warten.
Sonſt bin ich ſehr betrübt vnd ſchwer
Von Angſt auff dieſer Erden.

9. Ich ſehe, daß dein Zorn, wie ein Flut
Dem gantzen Land begegnet:
Vnd daß es ſchrecklich brauſen thut,
Wo ſich dein Grimm erhebet.
Die Wellen gar ich auch erfahr
Sampt deinen Waſſerwogen.

10. Darvmb bin ich der Welt ſo müd,
All Tag vnd Nacht ich weine:
Vnd laß nicht ab biß deine Güt,
Verheiſſen mir, erſcheine:
Nun eyl doch fort, mein trawter Hort,
Vnd nim mich hin in Frieden.

11. Wie lang ſoll ich hie trawrig gehn,
Da mich die Feinde plagen?
Es iſt ein Mord in meinem Bein,
Daß ſie gantz höhnlich fragen,
Sag an, wo iſt dein Jeſus Chriſt?
Ja daß er dich erlöſe?

12. Gedult, Gedult du trawrige Seel,
Gedult iſt hie von Nöhten,
Biß vns der lieb Immanuel
Von dieſen argen Kröten
Wol zu ſich reiß ins Paradeiß.
Da werden wir jhm dancken.

1. Urſprung. Wie v. Winterfeldt bei dem Liede „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern“ einen weltlichen Urſprung annahm, ſo auch hier. Iſt er dort aber, wie nachgewieſen iſt, im Irrthume, ſo ent-

schieden auch bei dieser Annahme. Es ist in dem von Winterfeldt angeführten weltlichen Liede, außer der von ihm entlehnten Melodie, auch nicht die entfernteste Beziehung auf den Inhalt zu finden.*) Sieht man denselben etwas näher an, so springt überall der geistliche Ton des von dem Dichter in der Ueberschrift selbst angeführten Psalmes hervor, der natürlich durch die specielle Stimmung des Dichters verschieden modulirt ist. Wie im 42. Psalme das Gefühl der Trauer über die unaufhörlichen Leiden und die zögernde Hülfe Gottes und dagegen zugleich auch das Gefühl, auf Gott vertrauen und seine rettende Hülfe erwarten zu dürfen, den Grundzug bildet, so auch in unserem Liede. Wie dort insbesondere die Feinde fragen: Wo ist dein Gott, so auch hier bei Nicolai, so wie dann diese geistliche Grundlage selbst in einzelnen aus dem Psalme beibehaltenen Bildern (Hirsch 1, Fluthen 8, Mord in den Beinen 11) deutlich hervortritt. So nennt denn Cunz (I, 442) das Lied ganz gut „so z. s. eine Kanzelexegese des 42. Psalms." Hat man geglaubt, die individuelle Stimmung des Dichters spreche sich speciell durch die Worte „von diesen argen Kröten" gegen den verderbten Zustand der lutherischen Kirche (Arnold, Ketzerhist. III, 185), oder der betrüglichen Welt im Allgemeinen (Wimmer, Liedererkl. IV, 722; G. Groschii Vertheidigung der ev. Kirche wider die Arnold. Ketzerhist. Frkfurt 1745 S. 829, Cunz, Gesch. des Kl. I, 443) aus, so beruhen diese Ansichten nur auf einer oberflächlichen Betrachtung des Liedes, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird. Noch weniger ist die Ansicht begründet, der Dichter habe in dem Liede der Welt einen Scheidebrief geben wollen, da es zur Pestzeit gedichtet sei (Cunz, Gesch. des ev. Kl. I, 440). Es ist vielmehr anzunehmen, daß das Lied durch die Bedrängnisse und Leiden, welche die Calvinisten, als Feinde, dem Nicolai bereiteten, hervorgerufen sei. Das Lied ist ganz aus der Stimmung hervorgegangen, welche in dem S. 76 mitgetheilten Liede: „Ein Klagelied der Christl. Kirchen zu Gott über die Caluinianer und Rottengeister" die vorherrschende ist. Wie Nicolai dort klagt, daß er von den Rottengeistern, seinen Feinden, Trübsal, Hohn und Spott ertragen müsse, so klagt er hier, daß die falsche Rotte mit ihm Spott treibe; wie er dort

*) Auch Mittler (Volkslieder S. 16 f.) theilt ein Volkslied mit gleichem Anfange mit.

über seine Feinde traurig seufzt und weint, so ist er hier über die Plagen seiner Feinde traurig und weint über den Zorn Gottes; wie er dort der Hoffnung lebt, Gott werde ihn nicht verlassen, so singt er hier:

Was kränkstu dich mein arme Seel?
Sey still vnd thue nicht wancken;
Gott ist mein Burg, mein Trost vnd Heyl,
Deß werd ich jhm noch dancken.

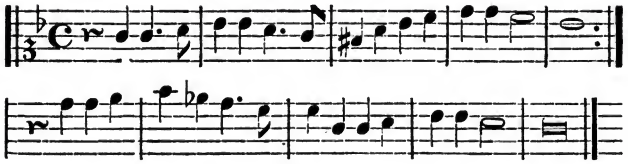
Die Feinde und Kröten sind die Calvinianer. Der Wunsch und die Sehnsucht, in das Paradies versetzt zu werden, ist hier zwar neu, aber der Gemüthsstimmung des Dichters durchaus nicht fremd (vergl. S. 91 ff.).

2. Die Zeit. Nach Scultetus Innoc. Theologg. Hambb. p. 60 hat Nicolai das Lied kurz vor seinem Tode gemacht (vergl. Wimmer, Liedererkl. IV, 722, Koch I, 679),*) nach Grosche (Verth. der ev. Kirche wider d. Arnold. Ketzergesch. S. 829) um das J. 1604, nach Cunz (Gesch. d. Kl. I, 440) zur Pestzeit zu Unna. Ich nehme an, daß es schon früher zu Wildungen, wo die Zeit der Liederströmung bei Nicolai war, gedichtet ist. Hier berührte ihn der Kampf mit den Calvinisten besonders unangenehm, wie aus seinem Leben und speciell dem 2. Liede unwiderlegbar hervorgeht; hier trat die Sehnsucht nach dem ewigen Leben, wie schon oben nachgewiesen ist, unverkennbar in ihm hervor. Die Ansicht, daß das Lied kurz vor dem Tode, oder um 1604 gedichtet sei, widerlegt sich schon dadurch, daß es bereits im Freudenspiegel 1598 abgedruckt ist. Daß es zur Pestzeit erschienen sei, dafür ist in dem Liede selbst auch nicht die mindeste Andeutung, vielmehr spricht die Hinweisung auf seine Feinde, die Kröten, direct dagegen.

3. Die Melodie. Die Melodie ist, wie die Ueberschrift angibt, im Tone dem weltlichen Liede: „Nun wünsch ich eine gute Nacht" entlehnt. Dieses Lied mit seiner Melodie steht schon im I. Theile von G. Forsters frischen Liedlein Nr. 130 (Winterf. I, 78). Die Mel. ist, nach v. Winterfeldts Mittheilung, folgende:

---

*) Wenn Koch angibt, daß Scultetus ein Enkel Phil. Nicolai's gewesen sei, so ist das ein Irrthum, der aus falscher Deutung einer Angabe des Sault. entstanden ist.



(vergl. v. Winterfeldt II, 358). Die Melodie lebte noch um 1738 in Frankfurt (ib. 357). Da das weltl. Lied aber am Ende um 2 Zeilen länger war, als das Nicolaiſche Lied, ſo gab das Veranlaſſung, die letzten Zeilen jeder Strophe des Nicol. Liedes zu wiederholen, dann aber eine neue zu erfinden, mit der das Lied in Freylinghauſens Geſangb. v. J. 1741 Nr. 876 gefunden wird (v. Winterfeldt I, 429; II, 358). Mühlmann (Fr.-Sp. S. 383) gibt an, daß zu dem Liede auch die Melodie: „Machs mit mir Gott nach deiner Güt ꝛc." genommen werden könne.

4. Verbreitung. XVII. Jahrh.*) Lübeck 1607 Nr. XLIV, Coburg 1621 S. 94, Erfurt 1624 S. 222, Lüneburg 1625. II, S. 121, Leipzig, Ritzſch 1627 S. 623, Hamburg 1629 S. 264, Stumpf 1630 S. 450, Dresden 1632. II, S. 102, Nürnberg 1637 S. 853, Nürnberg 1645 S. 821, Erfurt 1648 S. 711, Lüneburg 1648 S. 407, Königsberg 1650 S. 411, Dilherr 1653 S. 853, Helmſtätt. 1653 S. 550, Gotha 1660 S. 382, Lüneburg 1661 Nr. 973, Leipzig 1664 S. 459, Riga 1664 S. 888, Nürnberg 1665 S. 827, Sohr 1668 S. 1039, Vorrath, Leipzig 1673 S. 1221, Rinteln 1680 S. 604, Holſteinſches (Rensburg) 1681 S. 915, Vopelius 1682 S. 985, Bayreuth 1685 S. 597, Lüneburger 1686 S. 1032, Darmſtadt 1687 S. 525, Prax. P. M. 1690 S. 593; 1693 S. 2082**), Corbacher 1693 (vergl. Carl Curtze, Geſch. d. Geſangbb. des Fürſtenth. Waldeck S. 66), Frankfurter 1693 S. 147, Lüneburg, Sandhagen 1694 S. 1074, Lüneb. 1695 S. 1480, Marburg 1696 S. 321, Vollſt. Gb. Leipzig 1697 S. 833, Lübeck 1699 S. 841.

XVIII. Jahrh. Zwickau 1703 S. 703, Berlin, Schlechtiger 1704 (Bachmann S. 336), Reval 1706 S. 1115, Berlin 1707 Meyer (Bachm. 16), Ellrich u. Bleicherode 1707, Goslar 1707 S. 1132, Marburg 1710 S. 334, Berlin, Lorentz (reform.) 1711 (1736 nicht mehr), Arnſtadt 1711 S. 582, Prax. P. M. 1712, (Bachm. 336), Zittau 1712 S. 697, Porſt 1713 (1722, 1728 Bachm. S. 336, 337), Schleiz 1713 S. 508, Marienburger Elbing 1713 S. 710,

*) Die Mehrzahl der Nachweiſungen aus dem 17. Jahrhundert verdanke ich Mützel III, 921.

**) Frühere Ausgaben von 1656, 1661, 1664 und 1666 haben das Lied noch nicht. Bachmann S. 336.

Sangerhausen 1715 S. 723, Kirchenlieder Memmingen 1717 S. 505, Corbach 1718 Nr. 318, Altenburg 1719 S. 879, Ulm 1719 S. 551, Hildesheim 1719 S. 1113, Auserlesene Gesänge, welche in Chur-Sachsen gesungen werden. Dresden 1721 S. 443, Waldeck Gb. 1722 Nr. 521, Colmar. 1722 S. 357, Lobenstein-Ebersdorf (Schleiz) 1723 S. 798, Hanauisches Evangel. Luth. Gb. Frkf. 1723 S. 816, Mannsfeld. (Eisleben) 1724 S. 975, Halle (Freylingh. 3. Aufl.) 1726 S. 577, Berlin Carstedt 1725—1733 (Bachmann 336—337), Naßeburg 1725 S. 402, Gelnhäusisches (Eisenach) 1728 S. 800, Frankf. ed. Stark 1729 S. 880 (1734 fehlt es), Goslar 1731 Nr. 1025, Frkfurt 1731 S. 608, Wittenberg 1733 S. 496, Annaberg 1734 S. 538, Hildesheim 1734 Nr. 950, Berlin (Roloff) 1736, Mühlhausen 1738 S. 464, Die Psalmen durch Lobwasser 1738 S. 56, Magdeburg 1738 S. 870, Pfalz-Zweibr. Zweibr. 1740 S. 799, Ev. Ref. Gb. der Hess. Han. Pfälz. Gemeinden 1743 S. 193, Hanauisches Gb. 1746 S. 449, Rotenburger 1746 S. 535, Geraer 1747 S. 659, Vollst. Leipz. (ed. Hofmann) Lpz. 1748 S. 583, Vollst. Marburg. 1749 S. 143, Darmstädt. Gb. 1751 S. 295, Märkisches Gb. Soest 1751 S. 281, Leipziger (Hofmann) 1755 S. 583, Braunschweig. 1756 S. 327, Thal-Itter 1756 S. 602, Rinteln 1758 S. 429, Verm. Schleusingisches 1762 S. 592, Marburger 1763 S. 516, Halle (Freylingh.) 1771 S. 551, Marburger 1774 S. 293, Neu einger. Weimar-Eisenach. Gb. (v. Herder) 1789 S. 734, Prax. Piet. Mel. 1790 S. 1593.

XIX. Jahrh. Hanau (Reform. Gb.) 1839 S. 379.

Außerdem haben das Lied aufgenommen: Erklärtes Ev. Gb. durch M. Hillern. Stuttg. 1691. Gläubiger Kinder Gottes Englische Sing-Schule. Ulm 1717 S. 500, Theologia in Hymnis. Schmalkalden 1722 S. 701, Lieder-Commentar von Schamel. Lpz. 1724 S. 755, Neu eröffneter Bettempel. Stuttg. 1734 S. 923, Ev. Liederschatz durch Bilhubern. Tübingen 1734 S. 1734 S. 713, Geistr. Gb. (Walch) Jena 1737 S. 503, Alt u. neuer Brüder-Gesang. London 1753 S. 445, Mühlmann, Freuden-Spiegel S. 381 f.

5. Nachahmung. Josua Stegmann († 1632 zu Rinteln) dichtete: So wünsch ich nun eine gute Nacht der Welt mit ihrem Wesen u. s. w., welches dem Anfange nach dem bekannten Liede Nicolai's entlehnt ist (Rambach, Anthol. II, 255); Knapp, nach Ph. Nicolai: So scheid ich aus der Welt dahin und laß ihr Elend fahren (Knapp, Lieder-Schatz S. 1183 Nr. 2768).

6. Gebrauch. Mit dem Schluß dieses Liedes beschloß M. E. v. Wöllwarth ihr Ende 1674 und die Frau des Superintendenten Hofkuntzen zu Torgau ließ 1688 das Lied einige Wochen vor ihrem Tode vor der Thüre singen und verlangte, daß es an ihrem Grabe gesungen werden solle (Wimmer, Liedererkl. IV, 722). Spener sang es Sonntags nach dem Abendgebet (Theol. Bedenken. Letzt. Theil. Vorr. S. 45, Schamel, Lieder-Comment. 1724 S. 755, Langbecker S. 218).

Stellung Nicolai's in der Geschichte des Kirchenliedes.

Obwol von Nicolai nur sehr wenige Lieder vorhanden sind, so nimmt er dennoch in der Entwickelungsgeschichte des Kirchenliedes eine bemerkenswerthe Stellung ein.

Auf der einen Seite schließt er eine frühere Zeit ab, auf der andern eröffnet er eine neue. Er schließt in sofern ab, als er durch die gelehrten lat. Wörter: Lilium, gratiosa coeli rosa, cithara, musica, gloria, Consorten, In dulci jubilo, Patientia, deren Anwendung bei keinem seiner Zeitgenossen so wie bei ihm hervortritt (Cunz I, 435), nochmals an die ältere, in der Kirche freilich auch noch nach Nicolai bei dem Gesange gebrauchte Mischpoesie*) erinnert. Auch dadurch schließt Nicolai ab, daß er 2 polemische**) Lieder

*) Vergl. über die Mischpoesie überhaupt: In dulci jubilo nun singet und seid froh, von Hofmann v. F. Hannover 1854.

Sieht man überhaupt auf die Sprache in den Dichtungen Nicolai's, so fällt doch bei allem Schwunge manches Eigenthümliche auf, das in der damaligen Zeit seine Erklärung findet. So fehlt z. B. bei den Personal-Adjectiven die Bezeichnung des Geschlechtes I, 7: Schau mein Augenbrunnen; 8: mein Seele weiß; II, 2: mein Perle; IV, 4 mein Seel; 7, mein arme Seel; I, 3 dein Majestät; 7, dein und meine Feind; 8, dein Christenheit; 10 dein Hülf; dein Sach; II, 4 dein Arme; I, 9 Sein grausam Flut; 12 Sein Kirch; II, 5 Sein Braut. Dieselbe Erscheinung findet man bei dem unbestimmten Artikel: II, 3 Ein lebendige Rippe; IV, 9 wie ein Flut; auch bei Adjectiven: I, 3 ewig Wahl; I, 9 Sein grausam Flut; IV, 10 All Tag und Nacht; 12 der lieb Immanuel. Als alterthümlichen Gebrauch bei den Verben bemerke ich nur das thun: II, 4 Mich freundlich thust anblicken; IV, 7: Thue nicht wanken; IV, 9 brausen thut. In dem 2. Liede treten die Diminutive: Blümlein, Aeugelein, Jesulein hervor und sonst der Zeit nach zum ersten Male entschieden die weltlichen Gleichnisse (Gervinus III, 137). Was den Reim betrifft, so finden sich hier gleichfalls Härten, indem Nicolai denselben nichts weniger als immer nach unsern Regeln, sondern, nach der Art jener Zeit, eigenthümlich bildet. So reimt sich z. B. I, 2. Backenstreich und Naterstich; 3. Majestät — Herrlichkeit; 4. lassen — vergossen; 6. halte — Alten; 7. Feind — sind; 8. weiß — heißt; 9. schon — Jedermann; 10. Seel — Heil; 11. ihm — Aeugelein; 12. betrübet — kühlet, Sünd — Feind; II, 1. Jesse — besessen; 2. König — Honig; 3. hineyn — Rubin; 4. Liebe — Rippe; glümmet — verwundet; 5. geliebet — erfreuwet; 6. Cithara — Musica; 7. lange — Verlangen. III, 1. Stimme — Zinnen; kompt — nimpt; Zeit — gehn; 3. gespürt — gehört. IV, 5. Gott — Blut; 7. Seel — Heyl; 8. Patientia — immerdar; 9. begegnet — erhebet; 11. gehn — Bein; 12. Seel — Immanuel.

**) Ich will noch bemerken, daß auch in einer andern Beziehung Nicolai mit

verfaßt, wie deren am Ende der 1. Periode hervortreten (Seidel, das Mecklenb.-Schw. Kirchengesngb. 1852, S. 4); noch mehr aber dadurch, daß „das letzte der geistlichen Wächterlieder das bekannte erhabene Lied Phil. Nicolai's „Wachet auf ruft uns die Stimme ꝛc." ist" (Vilmar, Gesch. der Nationall. 1856. I, 278, Blüthe und Kern des Ev. Kl. Iserlohn 1854 S. 558).

Nicolai eröffnet aber zugleich auch eine neue Zeit, indem in seinen zwei „wunderbaren" Liedern wol zum ersten Male eine neue Art der evangelischen Liederdichtung überhaupt erscheint (Winterfeldt II, 65. 66).*) Durch sein geistliches Brautlied der gläubigen Seele von Christo ihrem himmlischen Bräutigam, welches sich durch hohen Schwung und innige Liebesgluth auszeichnet, schlug Nicolai einen Ton an, der in den folgenden Zeiten in den s. g. Jesusliedern, zuerst bei Scheffler und J. Frank, reichen Nachklang fand (Cunz I, 435, Koch I, 104, Seidel, Mecklb.-Sch. Gb. S. 5, Blüthe u. Kern des Ev. Kliedes. Iserlohn 1854 S. 558). Durch diese seine Subjectivität wurde Ni-

---

seinen beiden schönsten Liedern in der alten Zeit steht. Ich meine insofern, als er den Inhalt aus der evangelischen Geschichte entlehnte. Nichts Subjectives sang er der Gemeinde vor, sondern, wie die alte Kirche überhaupt, Objectives, Thatsächliches, Geschichtliches, was Gemeingut Aller war, bekennend, berichtend, verehrend, preisend, um in der Gemeinde den Glauben an die Grundthatsachen der Offenbarung zu befestigen. — Wenn er dagegen in den 2 polemischen Liedern gegen die Calvinisten Zeugniß ablegte, so darf das von ihm, der in dem ächt lutherischen Glauben stand und ihn so freudig und entschieden, wie selten Einer, bekannte, gleichfalls nicht Wunder nehmen. Er singt:

Bey Gottes Ehr
Vnd reiner Lehr
Halt fest vnd leid
All Schmach vnd Neid,
Gott wird dein Sach ausführen;

und sonst sagt er: Da mag die Kirche wol beten und schreien:

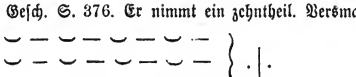
„Erhalt vns Herr bei deinem Wort
Vnd steur der Caluinisten Mordt,
Die Jesum Christum deinen Sohn
Stürzen wollen von seinem Thron."

Bericht von der Calv. Rel. 1596. S. 203. — Dabei soll nicht verkannt werden, daß sich in die beiden ersten Lieder auch subjectives Element mit eingemischt hat.

*) Die Lieder Nicolai's gaben der ganzen kirchlichen Dichtung einen neuen Schwung (Knapp, Ev. Liedersch. 1857 II, 862).

colai Vorläufer der mystischen Kirchenlieder. Die Zeitgenossen betrachteten namentlich „Wie schön l. d. M.“ als ein Lied im höheren Chor, d. h. als einen Prophetengesang, der in einem noch nie gehörten Tone gehalten war (Cunz I, 435). Der Beifall und die Wirkung dieser eigenthümlichen Dichtung war unermessen. Fast kein Lied irgend eines Liederdichters in diesem Jahrhundert hat so auf die Zeitgenossen gewirkt als dieses (Rambach, Anthol. II, 215, Knapp, Lieder-Schatz 2. Ausg. 1850 S. 1318). Ein zweites charakteristisches Merkzeichen einer neuen Zeit ist aber auch, im Gegensatze gegen Luthers und seiner Freunde mannhafte und kräftige Choräle, der Schwung in der Form und insbesondere die frische „freiere Bewegung und anmuthreichere Inbrunst der Tonweisen“ der Nicolaischen Lieder, welche die strengere Regel des Chorales verließen und sich den weltlichen Tonweisen näherten (Grüneisen, Gesangbuchsreform 1839 S. 29. 30, Haus-Choralbuch. Gütersloh 1853 Einl. VII, Krauſold S. 44), deren „Wie schön l. d. M.“ wol die letzte ist, welche aus dem Volksgesange entnommen ist*) (Winterfeldt I, 89).

*) Während die zwei polemischen Lieder Nicolai's in einem der gebräuchlichsten Maße des Kirchengesanges (Winterfeldt III, 290), dem 4-zeiligen jambischen Versmaße, gedichtet waren (über: So wünsch ich eine ꝛc. vergl. Häuser, Gesch. des Kg. S. 370), so haben die beiden anderen Lieder ein bis dahin ungewöhnliches zwölfzeiliges Versmaß, das jambisch-trochäische (v. Tucher, Kirchengesänge 1848 S. 480, Knapp, Ev. Lieder-Schatz II, 883); Wie schön leuchtet der Morgenstern: (vergl. Häuser Gesch. S. 376. Er nimmt ein zehntheil. Versmaß an)



Wachet auf:

So nehmen denn beide Lieder Nicolai's, das eine als Abschluß, das andere als Anfang einer bedeutsamen Dichtungsgattung auch in der Geschichte der deutschen Nationalpoesie eine beachtenswerthe Stelle ein (Blüthe und Kern des Ev. Kl. Iserlohn 1854 S. 558). Ganz mit Recht sagt daher Krauſold (Versuch einer Theorie des Kl. 1844 S. 44, 60): Diese (zweite) Periode beginnt mit Nicolai und schließt mit P. Gerhard. Und auch Lange (in seiner kirchl. Hymnologie. Zürich 1843 S. 50) trifft mit obiger Eintheilung fast ganz überein, indem auch er in der ersten von ihm angenommenen Periode des Kirchenliedes (von Luther — Gerhard excl.) mit Nicolai einen Wendepunkt annimmt. Ihnen stimmt Cunz bei, der sagt: Am Schlusse dieser Periode steht der fromme V. Herberger und Ph. Nicolai, der mit seinen 2 mächtigen Kirchenhymnen das folgende Zeitalter beherrscht, wie ein Prophet: „Wachet auf!" in die Zukunft hinein ruft und den „schönen Morgenstern" leuchten läßt (Cunz, die kirchliche Gesangbuchsreform 1845 S. 8). Und früher schon hatte Grüneisen (1839) gesagt: „Philipp Nicolai bezeichnet am Schlusse dieses (16.) Jahrhunderts in seinen Hymnen den Uebergang zu einem andern Zeitraum." Ihm stimmt mit denselben Worten der Verf. des Hauschoralbuches, Gütersloh 1853 Einleit. VII. bei, auch Merleker setzt Nic. an den Schluß der ersten Periode des Kirchenliedes seit Luther (Musologie. Von Merleker. Leipz. 1857). Sonst nennt Gräſſe Nicolai „außer Ringwaldt den begabtesten Liederdichter dieser Zeit" (Gräſſe, Lehrbuch der allgem. Literaturgesch. 1852. Bd. III, Abth. I, S. 633).

Philipp Nicolai zu Unna. 1596—1601.

I. Aeußeres Leben.

Durch seine Schriften hatte sich Nicolai auch außerhalb seiner Heimath bekannt gemacht; so kam es, daß er dreimal durch Abgesandte von Unna gebeten wurde, das dort erledigte Pfarramt anzunehmen. Nachdem die wald. Gräfin Margaretha die Entlassung gnädigst zugesagt hatte, zog Nicolai den 11. October 1596 von Alt-Wildungen ab. Er hatte daselbst die Macht und die Bitterkeit der höfischen Ver-

läumdung kennen gelernt, wie sein Bruder schreibt. Die Gräfin Margaretha aber war ihm fortwährend gnädig geblieben. Sie beschenkte ihn bei seinem Weggange mit einem goldenen Ringe und 10 Reichsthalern. Der Weg führte Nicolai über Corbach, Brilon, Soest. Hausgeräth und Bücher wurden auf Kosten der Gemeinde zu Unna transportirt.*) Der Gehalt Nicolai's zu Unna betrug 50 Mütte Frucht, halb Roggen, halb Gerste, 60 Reichsthaler, 6 Fuder Holz; dabei hatte er freie Wohnung und einen schönen Pflanzgarten.

Ende Novembers schrieb Philipp Nicolai an Jeremias, daß die Calvinisten Alles versuchten, seine Religion verdächtig zu machen. Es seien daher vor einigen Wochen von den Räthen zu Cleve an den Magistrat zu Unna Briefe geschickt, in denen sie riethen, dem Nicolai das Predigtamt nicht zu übergeben. Der Landvogt (Satrap) des Ortes und der Stadtrichter versuchten es, ihn vom Predigtamt zu entfernen. Aber die Consuln der Stadt reisten nach Cleve und belehrten die Räthe daselbst über die Religion des Nicolai der Art, daß sie darauf nichts verlangten, als daß Nicolai mit einem Düsseldorfer Pfarrer (Muser) über seine Religionsansichten eine Unterredung halte. Nicolai reiste nach Düsseldorf und fand daselbst auch den Hofprediger Winold. Das Gespräch dauerte 2 Stunden. Die Prediger vertheidigten die Römische Kirche, Nicolai die Augsb. Confession. Der Ausgang des Gespräches war der, daß, obgleich die Verschiedenheit der Religionsansicht die Disputirenden trennte und eine Vereinigung nicht gehofft werden konnte, die Gegner doch Nicolai's Aufrichtigkeit und Freimüthigkeit, mit der er seinen Glauben offen ausgesprochen hatte, billigten. Sie versprachen, dies einfach, ohne ihr Urtheil weiter abzugeben, nach Cleve zu schreiben. Wie jedoch die Sache sich entwickeln werde, die Consuln waren entschlossen, lieber das Aeußerste zu versuchen, als Nicolai zu entlassen. Schließlich ermahnt Nicolai in dem Briefe seinen Bruder Jeremias, in seinem Amte treu und eifrig fortzufahren und den Haß der Welt zu verachten.

Den 14. Febr. 1597 war zu Wildungen Margaretha Langemann, die Schwester Phil. Nicolai's, gestorben. Den 18. Febr. schrieb

*) Zu nachbarlichem Gefallen ließ der Rath der Stadt Soest das „Geräthlein" Nicolai's von Brilon bis Soest auf Kosten der Stadt Soest überführen, „wodurch er sein wohlgeneigtes Herz gegen Nicolai dazumal spüren und merken ließ." Freudenspiegel. Vorrede.

er darauf einen an seinen Schwager A. Langemann und zugleich an seine Brüder gerichteten Brief:

Ich wünsche Euch, geliebte Brüder, und Dir, lieber Schwager Arnold, alles Heil von Gott, der ich so traurig bin und tiefen Schmerz empfinde über den Tod der lieblichen und frommen Schwester Margaretha, die als die jüngste von uns allen der ewige Vater zuerst aus diesem kummervollen Leben in das himmlische Reich gerufen hat. O ich Unglücklicher, daß ich bis hierhin seit meiner Abreise aus der Grafschaft Waldeck, wo ich ihr zuletzt Lebewohl sagte, ihr nicht geschrieben habe, es von Tag zu Tag aufschiebend, indem ich nicht im Geringsten ihren Tod ahnete! Wenn ich daher mich jetzt ihres lieben Umgangs erinnere, wenn ich im Geiste an das innige Verhältniß denke, an die häufigen Unterredungen, den Rath und den Trost, mit der ich sie, wenn sie von Sorgen gequält wurde, getröstet habe, wenn ich daran denke, wie sie mich, in die verschiedensten Versuchungen verwickelt, beruhigte, so fließen mir noch jetzt häufige Thränen. Hätte ich doch von ihrer tödtlichen Krankheit Nachricht erhalten können, damit ich eilig nach Wildungen gereis't wäre, oder, verhindert, durch Briefe meine brüderliche Theilnahme an den Tag hätte legen können! Ja gewiß, den bösen Weg hätte meine brüderliche Liebe gegen sie besiegt und ich wäre sofort in die väterliche Heimath abgereis't und hätte mich schneller, als man erwartet, eingefunden. Was war unser Leben mit ihr anders, als die Laufbahn einer sehr kurzen Zeit und die Periode von wenigen Jahren! Da sie das wohl wußte, ja oft dessen gedachte, so weihete sie sich ganz frommen Uebungen. Auch jetzt noch werde ich mich in Trauer der feurigen Versuchungen erinnern, mit denen der unterirdische Behemot jenes christliche Herz quälte und zu verderben suchte. Die Schwester war nämlich bisweilen wegen ihres Heiles sehr bekümmert und fürchtete, sie gehöre zu denen, denen wegen ihrer Ungläubigkeit der Evangelische Trost nicht zu Theil wird. Als sie mich einst in der Kirche zu A.-Wildungen über das Blut Christi, für die Sünde der ganzen Welt wirksam vergossen, reden hörte und ich einige Geschichten über Versuchte, die aber den Satan vertrieben und den Sieg gewonnen hatten, einstreuete, da sagte sie, nach Hause zurückgekehrt, reichliche Thränen vor mir vergießend: O, könnte doch auch ich mich sicher überreden, daß ich unzweifelhaft das ewige Leben ererben würde und daß Jesus Christus von

ganzem Herzen mein Heil erbitte, o wie gering würde ich es dann achten, wenn ich unter die Bettler dieser Zeit verstoßen vor den Thüren meinen Unterhalt suchen und die Schimpfreden der Schimpfenden aushalten müßte! Ich tröstete sie mit reichlichen Versprechungen des Evangeliums, auch Du tröstetest sie, lieber Schwager Arnold, du erinnertest sie, daß unsere Gebete zu Gott für ihr Heil gemeinsam wären: die Schwester selbst bat Gott auf ihren Knieen, es betete ihr ältester Sohn; es erhörte der barmherzige Gott unser Seufzen und befreite sie nicht anders von den feurigen Versuchungen des Satans, als er einst dem Cananäischen Weibe Hülfe verschaffte gegen die Wuth der Dämonen.*) Später, als es der Gottheit gefiel, auch meinen Glauben zu prüfen und ich, weil ich Einiger Fehler getadelt, mit den härtesten Verläumdungen von falschen Brüdern und Freunden durchbohrt wurde und dazu vergiftete Geschosse des unsauberen Geistes und Belials kamen, da erschien oft die liebliche Schwester, die köstliche Perle, und tröstete und erhob mich, der ich mit dem Satan kämpfte mit dem lebendigen Gotteswort und den Waffen des H. Geistes, aus den Prophetischen und Apostolischen Schriften entnommen, nicht anders, als wenn ich einen erfahrenen Theologen und Gottes Stimme selbst gehört hätte. So hatte ich Mitleid mit ihrem Geschick und sie wieder mit dem meinen, welches sie mit schwesterlicher Erbarmung trauernd ertrug. Und unsere Gespräche betrafen häufig die traurige Lage der Frommen in diesem Leben und die unentreißbare Krone der ewigen Erbschaft, im Himmel aufbewahrt. Wir lebten zu Wildungen drei Jahre zusammen, wir lebten einträchtig, Du, Bruder Johannes und Du, lieber Schwager, die liebste Schwester und ich verschiedenem Geschicke unterworfen, weit mehr Beschwerden und widrigen Unfällen ausgesetzt, als froh und heiter.

Ich hoffte immer, daß meine liebe Schwester im künftigen Sommer auf meine Kosten zu Wagen mich in Unna besuchen würde. Mit dieser Hoffnung trug ich mich und zeigte mich saumselig im Schreiben, und das peinigt mich jetzt nun ganz besonders, daß ich ihr nicht geant-

*) Einstmalen eilte sie von Alt-Wildungen hinunter zum Hospitale voll geistiger Freude froh und springend und sprach aus einem Liede Phil. Nic.: Trotz der Hellen, ich will quellen, Freud und Wonne ꝛc.

wortet habe, da ſie vor 2 oder 3 Monaten mir ſchrieb, ſie ängſtige ſich ſehr wegen meiner Verhältniſſe und wünſche ſehnlich darüber zu hören. Meine Hoffnung hat mich getäuſcht, Gott iſt nach ſeinem Willen meiner Erwartung zuvorgekommen; er pflegt häufig treue, durch die innigſten Bande der Liebe verbundene Chriſten durch den Tod zu trennen, wenn ſich die Verbindung als die ſchönſte gezeigt hat. Doch wohin laſſe ich mich fortreißen? Du haſt uns verlaſſen, treffliche Schweſter; von hier zur ewigen Ruhe gerufen, haſt du deinen Mann, deine Söhne, Brüder und Schweſtern in großer Trauer und trauernder Sehnſucht zurückgelaſſen. Du biſt wiedergeſchenkt theuern Eltern, die dir vorangingen; du ſiehſt deine Brüder Melchior und Jonas in himmliſcher Seligkeit, genießeſt ihre liebliche und unſterbliche Unterhaltung und ihr Beiſammenſein. Du ſieheſt Gott Vater ſelbſt, der mit unausſprechlicher Liebe dich geliebt, erſchaffen und in ſeinem gläubig angenommenen Sohne zum ewigen Leben erwählt hat. Du ſiehſt und hörſt unſern Immanuel, durch deſſen Blut, am Kreuze vergoſſen, alle unſere Sünden geſühnt, der Satan beſiegt, die alte Schlange und das Feuer der Hölle zerſtört iſt. Du ſiehſt den H. Geiſt, der dich, mit den Biſſen des alten Drachen kämpfend, mit ſeiner Stärke aus der Höhe mächtig geſtärkt und unterſtützt und dir endlich die Krone des ewigen Lebens zuertheilt hat. Gott hat nun alle Thränen von deinen Augen abgewiſcht und das geſegnete Lamm hat dich an die lebendigen Waſſerquellen geleitet, daß du dort die Freude genießeſt, die ich dir oft geſchildert, wie ſie kein Auge geſehen, kein Ohr gehört und in keines Menſchen Herz gekommen iſt, wo tauſend Jahre wie ein Tag und ein Tag wie tauſend Jahre ſind. Du biſt uns vorausgegangen, geliebteſte Schweſter, und erwarteſt uns, die wir in Kurzem folgen werden; daß wir aus dem ungläubigen Vereine böſer Menſchen zu dir verſammelt und in das himmliſche Paradies geführt werden, wie du es erwarteſt, das gebe unſer Herr Jeſus Chriſtus, geſegnet in alle Jahrhunderte! Amen. Dieſe Seufzer und Klagen auf das Papier zu bringen, dazu hat mich der heftige Schmerz getrieben, wenn gleich ich von Trauer ſo beunruhigt und zerſtreut bin, daß ich wenig und kaum beachte, was ich ſchreibe. Ich kann übrigens nicht ruhen, bis ich ſobald als möglich Nachricht erhalte, wie der Verlauf der ganzen Krankheit und beſonders des letzten Kampfes geweſen iſt, was die

Schweſter bei der letzten Zuſammenkunft mit dir, Johannes, mit dir, Jeremias und mit dir, beſter Schwager, während der Krankheit geſprochen hat. Ob ſie neue Qualanfälle der alten Verſuchungen gefühlt, welche Gebete ſie geſprochen, welches die letzten Worte ſind, unter denen ſie geſtorben iſt. Gewiß, es iſt Niemand unter Euch, deſſen Leben nicht durch Fluthen von Widerwärtigkeiten geſtört wird, der nicht mit dem Märtyrer Polycarp ausrufen kann: Ach, Herr, auf welche Zeiten haſt du uns aufbewahrt, ſo daß es beſſer wäre, bald zu den Höheren von hier entführt, als lange unter den Menſchen gequält zu werden! Du, Bruder Jeremias, haſt den Satan zum Feinde, Du, Johannes, trägſt Dein Kreuz und auch Du, mein l. Schwager, haſt zürnende Dämonen empfunden. Auch ich kann mich nicht rühmen, daß ich in meinem Amte frei und unberührt wäre von dem Fürſten dieſer Welt und von böſen Geiſtern, die in der Luft herrſchen. Möchte doch, ſo ſpreche ich mit dem Propheten Jeſaias, der Herr den Himmel zertheilen und möchte er unſern Klagen, Seufzern und Unfällen gnädig ein Ende machen! Doch, wenn wir Gutes vom Herrn empfangen haben, warum ſollten wir nicht auch Böſes aushalten? Du Herr haſt uns die fromme Schweſter Margaretha gegeben, Du haſt ſie genommen, Dein Name ſei gelobt in Ewigkeit. Wo der Schatz iſt, da iſt das Herz. Du biſt unſer Schatz, deßhalb ziehſt du durch deinen ſeligen Tod uns zu dir, die wir dich lieben; da wir durch trauernde Rückerinnerung unſere Seelen zu dir wenden und ihre ewige Stätte im Himmel mit ängſtlicher Sehnſucht erbitten, ſo oft ſie von Sehnſucht nach den Ihren heimgeſucht werden, die uns vorauf gegangen ſind. Gib daher, daß wir, gnädiger Gott, daß wir Dir allein vertrauen, Deinem Worte treu anhängen und einen guten Kampf kämpfen, dem Teufel und ſeinen Werkzeugen tapfer entgegentreten, in Deiner Wahrheit geheiligt werden und endlich die ewige Krone erwerben, damit wir zuletzt Deinen heiligen Namen in dem ſeligen himmliſchen Jeruſalem ſegnen und ewige Loblieder mit unendlicher Freude ſingen! Amen. Dieſes habe ich trauernd geſchrieben, den Tod unſerer Schweſter beklagend, obgleich ich ihrer Befreiung von ganzem Herzen gratulire. Ich hätte auch in gleicher Weiſe der Schweſter Catharina und Egla geſchrieben; die Kürze der Zeit verhinderte es. Die Schwäger mögen ihnen dieſen Brief überſetzen. Ich hoffe in der Kürze ausführlicher ſchreiben zu können. Im Uebrigen empfehle ich Euch der ewigen

Obhut und dem Schutze des allmächtigen Jehova. Unna, den 18. Febr., den 4. Tag nach dem Tode der Schwester 1597.

Euer in tiefste Trauer versetzter Bruder und Schwager
Philippus Nicolai D.

Den 10. Mai gegen Abend traf Philipp Nicolai zu Pferde bei seinem Bruder Jeremias zu Mengeringhausen ein und verweilte daselbst 2 Tage. Zu gleicher Zeit kam daselbst Johannes von Wildungen an, der eine Reise nach Unna beabsichtigte, nun aber seinen Bruder Philipp unerwartet zu Mengeringhausen sah.

Kaum $^1/_2$ Jahr nach dem Tode der Schwester Margaretha verlor Philipp Nicolai die an den Pfarrer Justus Casselmann zu Fürstenberg verheirathete Schwester. Sie starb im Wochenbett den 22. Juni 1597. In Bezug darauf schrieb Philipp den 4. Aug. an den Bruder Johannes: Den Tod der geliebtesten Schwester Egla ertrage ich mit dem traurigsten Gemüthe. Gott sei es geklagt, daß der Tod einen solchen Riß in unserer Familie anrichtet. Gott möge ihrer Seele in dem andern Leben nun gnädig sein und alle Thränen von den Augen beider Schwestern abwischen! Die Pest wüthet furchtbar hier in der Stadt, täglich werden bald 14, bald 18—20 Menschen beerdigt. Dem Pfarrer Joachim Kerstin, meinem lieben Collegen, habe ich vor einigen Tagen die Leichenpredigt gehalten. Der Kapellan besucht die Kranken, ich predige. Durch Gottes Gnade und die Kraft des h. Geistes bin ich noch ungebrochenen Geistes und gesunden Körpers. Ich wende manche Präservativmittel an und bitte Gott, wenn ich mit einigem Nutzen seiner Kirche dienen und den Feinden der Wahrheit entgegen treten könne, daß er mich noch einige Jahre am Leben erhalten möge. Der Pfarrer an Nicolai zu Dortmund und M. Joh. Embsinchov, hat mir geschrieben, er, seine Collegen und der Rector Friedrich Beurhus schlössen mich fleißig in ihre Gebete ein. Allhier sind allbereits fast an die 300 an der Pestilenz gestorben. Sonst ist es in den umliegenden Städten noch gut. Es erbarme sich unser der allmächtige Jehova und bedecke und beschütze uns Alle mit seinen Flügeln! Amen. Unna, 4. Aug. Anno 1597.

Den 30. Aug. schrieb P. Nicolai an seinen Bruder Jeremias: In dieser pestreichen Zeit, wo so viele Orte von der Seuche heimgesucht sind, geliebtester Bruder, ist es für eine besondere Gnade zu halten, daß uns der barmherzige Gott bis hierhin wohl erhalten hat.

Ich bin durch Gottes Gnade noch ganz gesund, wenn ich gleich von Häusern, die von der Pest angesteckt sind, fast umlagert bin und auf dem Kirchhofe wohne, wo täglich bald 24, 27, 29, 30 Leichen der Erde übergeben werden. Beinahe 800 Menschen hat die Pest in dieser Stadt schon getödtet und in der vergangenen Woche sind 170 gestorben. Es starb auch an ihr mein geliebter, noch so junger College, der, nachdem ich ihm das h. Abendmahl gereicht, unter ernsten Gebeten, die ich und die Umstehenden sprachen, sanft in Christo verschied. Ich wende Präservativmittel gegen die Pest an, zumal wenn die gänzlich angefüllte Luft einen schädlichen Geruch verbreitet und nicht selten der Todtenhof einen übelriechenden Dunst aushaucht. Mein Räucherwerk sind hauptsächlich beständige Gebete zu Gott, dann Absinth, Wachholdern, Artemisia und Weihrauch von den Kaufleuten gekauft. Aus der Apotheke zu Dortmund habe ich neulich auch etwas Mithridaticum und etwas philosophisches Guldeney gekauft, damit ich, wenn ich etwa von der Pest erfaßt würde, sofort ein Gegengift zur Hand habe. Durch Gottes Gnade bin ich furchtlos und da ich auf unsern Straßen fast nichts höre als von der Bestattung der Leichen, so ergreift mich fast eine Furcht, daß ich doch ja nichts anderes bedenke, als einzig das: Christus lebe ich, Christus sterbe ich; lebe ich, oder sterbe ich, so bin ich Christi, dessen Gnade mich beschatte.

Unna, d. 30. Aug. Anno 1597. Dein Bruder
Phil. Nic.

Den 18. Octbr. meldet N., daß er noch gesund sei, obgleich die Pest über 1200 Menschen zu Unna hingerafft habe. Zugleich tröstet er seinen Bruder Jeremias und versichert ihn seines brüderlichen Wohlwollens, wie er denn überhaupt, nach Jeremias Bemerkung, ein rechtschaffener, treuer und die Seinen sehr liebender Mann ist. Sonst war er damals beschäftigt mit Widerlegung der Züricher und Nassauer, die Gegenschriften gegen seine Bücher herausgegeben hatten.

Bei dieser Mittheilung fügt Jeremias Nicolai hinzu: „Lob und Ruhm sei Dir, dem Höchsten Gott, für die Gesundheit meines Bruders Philipp, die Du bis hierhin unversehrt erhalten hast. Ach mein Gott, Ich bitte Dich hertzlich, erhalt Ihn nach Deinem väterlichen Wohlgefallen bei gesundheit vnd leben, das er mit seinem Talent, so du Ihm gegeben, deiner Christenheit schrifftlich vnd Mundlich noch ein Zeitlanck gedienett sein könne, Amen."

Den 15. Januar 1598 ſchrieb Philipp an Jeremias: Durch Gottes Gnade bin ich recht wohl, auch iſt meine Dienſtmagd von der Peſt wieder geneſen. Ich habe bis hierhin von der furchtbaren Peſt keine Gefahr zu beſtehen gehabt, welche übrigens in dieſer Stadt mehr als 1300 Menſchen weggerafft, nun aber zu wüthen aufgehört hat. Während der ganzen Zeit der Peſt habe ich, mit Hintanſetzung aller polemiſchen Arbeiten, mit Gebeten hingebracht und dem lieblichen Nachdenken über das ewige Leben und den Zuſtand der treuen Seelen im himmliſchen Paradieſe vor dem jüngſten Tage. Ich habe ein deutſches Werk unter dem Titel „Freudenſpiegel“ geſchrieben, ſo abgefaßt, daß ich hoffe, allen Frommen, die den Tod der Ihrigen betrauern, werde die Lectüre ſehr angenehm ſein und des reichen Troſtes wegen erwünſcht. Vor einem Monate habe ich aus Straßburg von D. Joh. Pappus einen Brief erhalten; er wünſcht mit mir literariſche Brüderſchaft zu ſtiften und dankt mir im Namen der Straßburger Theologen und ſolcher im benachbarten Elſaß, die die reine Lehre des Evangeliums umfaſſen, für den öffentlichen Kampf, den ich gegen die Calviniſten unternommen und ermahnt mich, daß ich furchtlos fortfahren möge. Er freut ſich über die reine Lehre, die in dieſen Gegenden herrſcht und bittet, daß ich ihm die Brüder zu Dortmund, Soeſt und Eſſen bekannt und befreundet mache, namentlich M. Aud. Schaffmann, den er mit Liebe umfaſſe. Er fügt hinzu, mein Buch „Von der Calviniſten Gott“ ſeie von den Bürgern zu Straßburg ſehr verlangt und da die zu Frankfurt gedruckten Exemplare deſſelben nicht ausreichten, ſo ſei es zu Straßburg wiederum abgedruckt. — Schaffmann diſputirte vor Kurzem zu Dortmund öffentlich über das Abendmahl in Gegenwart von Brüdern aus Unna und Eſſen. In den gedruckten, dem Senate zu Unna dedicirten Theſen erwähnte er kurzweg meiner. Bei der Diſputation wurde ich zuerſt aufgerufen; in einer ſehr zahlreichen Verſammlung von Studenten und Auswärtigen übernahm ich die Rolle der Calviniſten und Zwinglianer, um deren Gründe auf die Probe zu ſtellen, Schaffmann widerlegte dieſelben, indem ich am Ende zuſtimmte. Ich kann Dir kaum ſagen, wie freundlich und ehrenvoll die Brüder mich aufnahmen. Am erſten Tage war ich Gaſt bei Schaffmann, der auch die Anderen eingeladen hatte. Am zweiten Tage veranſtaltete mir zu Ehren der Pfarrer H. Emſinchovius ein großes Gaſtmahl. Es wurde unter uns eine Brüderſchaft geſchloſſen, die unauf-

löslich sein sollte. Aber ich habe auch von unserm Syndikus einen Brief erhalten, der aus Straßburg schreibt, die nassauischen Calvinisten hätten das Gerücht verbreitet, ich sei wegen meines deutschen Buches über die Calvinisten furchtbar von Gott bestraft: ich sei in Wahnsinn verfallen, des Verstandes beraubt würde ich in Unna in Banden gehalten. Manche schenkten diesem Gerücht Glauben, da es mit solcher Sicherheit verbreitet wurde, der Syndikus aber konnte widersprechen. Verlache mit mir den Teufel und die lügenhaften Calvinisten! Es haben mich die Züricher und einige Fledermäuse, unter dem Namen der Unnensischen Bürger, heftig angegriffen. — —

Auf den Tag Johannis des Evangelisten 1598 (den 3. Christtag) gegen Abend kam Phil. Nic. von Unna auf einem Schlitten nach Mengeringhausen gefahren, um den Kriegsgefahren, nach dem Wunsche des Unnaer Senates, auszuweichen. Da das Kriegsvolk nicht allein im Stift Münster und in einigen Orten des Stiftes Cöln, sondern auch in der Mark lag, so war die Stadt Unna genöthigt worden, 300 spanischen Reutern ein Winterquartier zu geben. Weil nun Philipp Nicolai in Schriften das den Spaniern heilige Papstthum angegriffen hatte, so hielt es der Senat der Stadt für gerathen, daß er sich die Winterszeit irgendwo anders aufhalte, damit ihm nicht etwa durch die barbarischen Soldaten etwas zu Leide geschehe.*) Den 1. Januar 1599 taufte Philipp seinem Bruder Jeremias eine vor Kurzem demselben geborene Tochter, Sybilla, und hielt zugleich die Neujahrspredigt. Das Tauffest dauerte 3 Tage. Außer den 2 Gevattern

*) Davon singt Nicolai in dem Carmen auf den Tod des Grafen Wilhelm Ernst:

Tempore Westphaliam rapidi quo turbinis instar
Miles ab Hesperia quateret, pavidasque per urbes
Dispertiretur, jussusque monente Senatu
Coelo ego Waldiaco tegerer, semotus ab Unna cet.

Und im „Spiegel deß böſen Geiſtes ꝛc." Frnkf. 1599, Vorrede, sagt er: Datum in meinem Ephrem, dahin ich auff Befehl meiner Christlichen Obrigkeit, deß jetzigen Kriegswesens halben, von meinem Dienst, mit meinem Heylandt Jesu Christo, ein Zeitlang entweichen müssen. Anno 1599 den letzten Februarij. Vergl. auch: die Erste Victoria durch Ph. Nicolai. Frkf. 1600 S. 84.

Damit stimmt von Steinen's Nachricht (Westph. Gesch. 1755 II, N. 13 S. 1178): „Im J. 1598 rückten die Spanier in Unna, nahmen den Lutheranern ihre Kirchen und es mußte auch Ph. Nilolai weichen."

waren noch verschiedene Familien eingeladen. Den 8. Januar überschlug Jeremias Nicolai, daß er zur Gasterei auf das Kindbett 11 Thlr. verwendet habe, wogegen er wieder zur Verehrung erhalten habe 9 Thlr. Der Gevatter Arnold gab 2 Thlr., einen dicken Thaler dem Kinde, und 1 Reichsthlr. zu Wein; Ladagen gab 1 Reichsthlr.; Sylvester 1 Königsthaler, Schwabe 1 Goldgulden, Philippus einen schlechten Thaler; Sybilla 1 ganzen Königsthaler. Dem Kindlein Engelchen ward auch ein Trinkgeld verehrt. Sylvester gab auch eine Gans und Eier.

Um den 12. Febr. wurde der Freudenspiegel ausgegeben.

In der Mitte März etwa ging Phil. Nicolai von Mengeringhausen nach Alt-Wildungen, von der Gräfin Margaretha dahin eingeladen.

Am Ostermontage berief der Senat der Stadt Unna Philipp Nicolai durch einen Boten mit Brief wieder zur Verwaltung seines Pfarramtes zurück und zeigte an, daß die spanischen Soldaten ohne irgend eine Frevelthat die Stadt verlassen hätten und nach dem Rheine hin gezogen seien. Den 18. April kehrte Philipp N. von Wildungen nach Mengeringhausen zurück. Sein Bruder Johannes begleitete ihn. Die Gräfin Margaretha hatte ihm einen übergoldeten Becher im Werthe von 24 Thlr. geschenkt. Von Mengeringhausen begab sich Philipp den 26. April zu Pferde auf die Rückreise nach Unna.*) Er war länger als ein Vierteljahr in der Grafschaft Waldeck gewesen.

Ein Brief von ihm, den 21. Juli von Unna an Jeremias zu Mengeringhausen geschrieben, enthält Folgendes: Es wüthet gegen mich der Satan, es toben gegen meine Schriften die Calviniſten und bestreben sich, meinen Ruf zu verdunkeln und mein Leben in Gefahr zu bringen. Neulich verweilten dahier einige hessische Adelige bei den Calviniſten. Meine Feinde sagen, aus ihrer Erzählung hätten sie vernommen und verbreiten mündlich und durch Pasquill unter das Volk, ich hätte in der Grafschaft Waldeck einen Ehebruch begangen, hätte ein so aufrührerisches und lasterhaftes Leben geführt, daß mich der Landgraf von Hessen hätte ins Gefängniß wollen führen lassen, was geschehen wäre, wenn ich nicht durch schimpfliche Flucht mich hierher

*) Vergl. von Steinen, Westphäl. Gesch. Lemgo 1755 II, St. 13 S. 1179.

heimlich entfernt hätte. Wenn der Landgraf etwas von meinem Aufenthalte und Pfarramte in der Stadt Unna erführe, würde er die Stadt wol so warm halten, daß ich ihm heraus gegeben würde. Ein westphälischer Consul aber trat auf und widersprach jenen verläumderisch sprechenden Adeligen ins Gesicht und behauptete: Doctor Philippus habe nicht so lose zu Wildungen gesessen. Vielweniger habe er sich weggestohlen, sintemal es der Stadt viel gekostet und er die Erlaubniß zur Abreise von der Gräfin zu Wildungen nur mit Bitten erlangen können. — Am folgenden Sonntage habe ich theils aus Zorn, theils aus einigem Schmerz gegen solche enorme Lügen der Calvinisten in der Kirche öffentlich gepredigt: Das ist Teufels Art, sagte ich, lästern, lügen und schänden, wo er der Wahrheit keinen Abbruch thun kann. Man hat an anderen Orten zur neuen Zeitung geschickt: Dr. Philipp Nicolai sei zu Unna auf der Canzel eines jähen Todes gestorben; an andern Orten: ich liege zu Unna an der Kette, meiner Sinne beraubt und sei zum Spiegel der Welt geworden. In der Grafschaft Waldeck ist das Geschrei gegangen: ich sei zu Unna in Ehebruch ergriffen und erstochen worden. Pfui dich, Pfui dich, du Lügenteufel und verzweifelter Lügengeist! Kannst du deinen Calvinismus nicht anders denn mit Lügen und Lästern vertheidigen? Trotz, Trotz und aber Trotz sei den heillosen Calvinisten geboten, daß sie Aufruhr und Ehebruch über mich bringen wollen. Unser Senat hat bei 100 Gulden Strafe verboten, Pasquille zu verbreiten, da nicht ich allein, sondern auch der Consul Westphalen und Doctor Nordkirch in Pasquillen geschmäht wurden. Du siehst, Bruder, wie der Teufel tobt und in Christi Fußstapfen wüthende Bisse thut. Wir müssen Alle dem HErrn Christo das liebe Kreuz nachtragen. Ich muß mit öffentlichen Feinden, du mit Colbacher, Johannes mit der Pest der Wildunger Schule kämpfen. Nun wohlan, Gott kann das rothe Meer bald theilen, daß wir mit trockenem Fuße hindurchgehen. Aber laßt uns getrost fortfahren, kräftig mit Gott. Unser Leben ist in diesen Zeiten eine Reise und ein Verschwinden der Welt: Es verschwindet Ehre, es verschwindet Glück und Geld; im Himmel ist das Vaterland für den, der gut vergeht.

Den 8. Decbr. zeigte Philipp N. seinen Brüdern Johannes und Jeremias an, daß er sich mit der nachgelassenen Wittwe des Petrus Dornberger, weil. Dr. Theol. und Pfarrers zu Dortmund, auf

Wunsch seiner Freunde vor 3 Wochen versprochen habe.*) Er lud zugleich seine Verwandten zu seiner Hochzeit ein, welche auf den 8. Januar 1600 zu Unna angesetzt worden war. So also, setzt sein Bruder Jeremias bei der Nachricht hinzu, hat Philipp endlich im angefangenen 44. Lebensjahre den Entschluß zur Verehelichung gefaßt. Diese Verheirathung Philipps war meinem Bruder Johannes, der Schwester Catharina und andern zu Wildungen lebenden Verwandten nicht nach Wunsch, da sie sich bemüheten, daß er die Wittwe von Matthäus Wegener, die reich und ohne Kinder war, heirathen möchte.

Den 5. Januar reisete Jeremias mit seiner Frau auf einer Karre zur Hochzeit nach Unna. Den ersten Tag kamen sie bis Brilon, wo die Verwandten Mag. Just. Meliturgus und M. Just. Casselmann sie im Gasthause erwarteten. Da sie dort hörten, daß belgische Räuber das Gebiet von Rüden und Soest verwüsteten, nahmen sie den Weg über Arnsberg und kamen am 4. Tage nach Unna. Sie hatten aber auch auf diesem Wege große Sorge gehabt, da sie unterwegs vernommen hatten, daß belgische Soldaten um Werl plünderten und vielleicht auch die Gegend um Unna verheeren würden. Glücklich erreichten sie jedoch Unna und verweilten daselbst 4 Tage mit Freunden und Hochzeitsgenossen.

Als Hochzeitsgeschenke brachten sie dem Bruder Philipp, als Bräutigam, mit: von der Gräfin Margaretha zu Wildungen 15 Reichsthaler, vom Rath der Stadt Mengeringhausen 3 Thlr., 1 Goldg. von der Hofmeisterin zu Wildungen, 1 Königsthaler von Arn. Langemann, 1 Reichsthlr. — 1 Goldg., von Jeremias, der Schwester Catharina, Just. Casselmann; von Sylvester Hirsfeld 1 Reichsthlr., von Philipp Flasche 1 Reichsthlr., von Bruder Johannes 2 Reichsthlr.: in Summa so gut als 38 Guldenthaler bekam Philipp aus der Grafschaft Waldeck als Hochzeitsgeschenk.

Die Rückreise wurde über Soest und Caldenhard angetreten, da die Freibeuter wieder über die Lippe zurückgezogen waren, nachdem sie eine große Beute von Pferden, Geld und Brandschatzung der Dörfer im Stift Cöln mit sich genommen hatten. Die Reise koste dem

*) Sie hieß Catharina, hatte 2 Kinder, einen Knaben und ein Mädchen. Der Knabe hatte ein Vicarei von 20 M. Roggen und Gerste, wovon er sollte erzogen werden; das Mädchen wollten die Verwandten ein Jahr zu sich nehmen.

Jeremias Nicolai 10 Guldenthaler, mit Brautgeschenk und Verzehr, seine Frau hatte in einer Karre mit einem Pferde die Reise mitgemacht. Den 8. März 1600 wurde zu Unna zwischen Philipp Nicolai und Joseph Naso ein Gespräch wegen der Religion, insbesondere über die Lehre vom Abendmahle gehalten.*)

Den 8. Mai 1600 schrieb Philipp an Jeremias: Ich fasse jetzt nicht ein polemisches, sondern ein didactisches Werk über den mystischen Tempel Gottes ab und bin entschlossen, einige Zeit mich von polemischen Schriften entfernt zu halten, wenn nur meine Feinde ruhen, die in der letzten Frankfurter Messe nichts wider mich veröffentlicht haben. Ich dagegen habe gegen die Züricher den „Sieg und Triumph der Wahrheit" geschrieben. Vor einigen Tagen habe ich von einem reichen Hamburger Kaufmann einen Brief erhalten. Er ist ein geborner Nürnberger und lebt bereits 6 Jahre des Handels wegen in Hamburg. Wie aus seinem Briefe hervorgeht, ist er ein Anhänger des rechten Glaubens, und dankt mir wegen meines Kampfes mit den Calvinisten. Er lese, schreibt er, beständig den Freudenspiegel des ewigen Lebens, und habe die demselben angehängten Gesänge mit seiner Frau und Familie auswendig gelernt und singe sie täglich mit großer Freude. „Der Sieg der Wahrheit", gegen die Gegner veröffentlicht, gefalle ihm und den Christen in jener herrlichen Stadt sehr. Zugleich ermahnt er mich, tapfer in Christo fortzufahren und nicht in meinem Werke zu ermüden, ich solle mich durch keine Gefahren abhalten lassen, ich würde einstens die reichsten Belohnungen von unserm Erzbischof, dem HErrn Jesu Christo, erhalten. Er und Andere beteten eifrig für mich. Holländische Lutheraner hätten mein Buch über die Calvinisten in die belgische Sprache übersetzt und ließen es so zu Hamburg drucken. Wie sehr erheitert dieser Brief mein Gemüth, wie ermahnt er mich zur Betrachtung des Nutzens frommer Arbeiten zum Aufbau der Kirche und zur Fortpflanzung der Wahrheit! Ich erkenne als wahr unsern Glaubensartikel: Ich glaube an eine allgemeine Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen und jenes Paulinische: Eure Arbeit in Gott ist nicht vergeblich. — Bei uns ist sonst nichts gewisser, als der ungewisse Friede. Da Spanien und Holland in Streit sind und die Gemüther täglich erbitterter werden, so wird auch unsere Mark heim-

*) v. Steinen, Westph. Gesch. Lemgo 1755 II, St. 13 S. 1179.

gesucht, indem Rotten von Räubern aus Belgien einbrechen und Beute machen. Zu Werl, einer Stadt zwischen Unna und Soest, ist vor einigen Tagen bei heiterem Himmel, wo nur ein kleines Wölkchen sich zeigte, um Mittag fünfmal ein ungeheurer Donnerschlag gehört, dem andere folgten. Die Bürger griffen zu den Waffen und glaubten nicht anders, als es solle die Stadt in Belagerung gesetzt werden. Was das bedeutet, weiß der, dessen Namen und Reinheit der Lehre schon viele Jahre hindurch durch die Idolomanie und Secten verachtet wird. Unna in Westphalen, den 15. Mai 1600.

Den 1. Juli 1600 kam Philipp Nicolai von Unna nach Mengeringhausen und taufte daselbst den 2. Juli ein Söhnchen seines Bruders. Auf dieser Kindtaufe wurde in 2 Tagen für 7 Thlr. und 4 Alb. Wein vertrunken und setzte Jeremias an Brod, Fleisch, Fischen, Bier, Gewürz, Wein zu: 6 Guldenthaler, jeden zu 31 Alb. Sonst haben die Gäste zu Wein zugesteuert: der Gevatter 1 Reichsthlr. (mit Ausnahme des Geschenkes für das Kind, welches 1 Goldgulden und 1 Reichsthlr. betrug), Johannes Bummer (?) 1 Reichsthlr., Philippus, Frater, 1 Reichsthlr., Henricus a Waldeck 1 Guldenthlr., Joh. Grafft 26 Alb., Chr Sylvester 18 Alb., Philippus Flasche 1 Guldenthaler.

Philipp Nicolai erzählte, seine Berufung zu einem Pfarr-, oder academischen Amte zu Rostock stehe nahe bevor, was er nach einem Briefe D. Chyträus an D. Gesner hoffen dürfe. Dieser lautet:

Dem verehrten und berühmten Mann D. Salomon Gesner, S. Th. D. und Professor in der berühmten Akademie zu Wittenberg, seinem Herrn und lieben Freunde Heil.

Ehrwürdiger, gelehrter Herr, bester Freund! Ihren Brief vom 29. April habe ich empfangen, in welchem mir die Erwähnung des D. Philipp Nicolai sehr angenehm war. Sein Name ist nicht allein aus seinen Schriften bekannt, nachdem er vor einigen Jahren zu Wittenberg promovirt hat, sondern auch meinem Herzog und Herrn Ulrich aus seinem Spiegel des bösen Geistes ꝛc. Ich bitte mir zu sagen, ob er wol von Unna weggehen würde. Es ist nämlich in unserm Lande die Superintendentur erledigt. Ich sehe, daß Nicolai von ausgezeichnetem Eifer glüht, die Wahrheit zu schützen und daß er fast von Lutherschem Geist und Magen ist. Ich bitte, an ihn zu schreiben und

seinen Willen zu erforschen. Ein Lebewohl! Rostock, Tags vor Trinitatis. Anno 1600. David Chyträus.

Philipp Nicolai sandte darauf von Mengeringhausen nach Wittenberg einen eigenen Boten für 3 Thlr. und schrieb an Gesner, der ihm den Brief des Chyträus zugeschickt hatte, er sei erbötig von Unna abzuziehen und sich nach Rostock zu begeben, sofern er ein gesetzmäßiges Vokationsschreiben erhalte.

Den 29. Juli reiste Nicolai wieder nach Unna ab. Der von Wittenberg zurückgekehrte Bote brachte einen Brief von Gesner:

Dem verehrten berühmten Manne, Herrn Philipp Nicolai, S. Th. D. und treuen Pfarrer der Kirche zu Unna, seinem Freunde und geehrten Bruder in Christo Heil. Ihren Brief, geehrter und berühmter Herr Doctor, Freund und geehrter Bruder in Christo, habe ich empfangen, den ich mit Sehnsucht bis jetzt erwartete. Ich nehme als gewiß an, daß Ihre Erklärung dem verehrten Herrn D. Chyträus*) sehr angenehm würde gewesen sein, wenn er sie noch hätte erfahren können. Aber, wie die Geschicke der Menschen ungewiß sind, jener ist unterdessen von hier in das himmlische Vaterland gerufen und zu jener triumphirenden Schule und Kirche, was aus beiliegender Mittheilung zu ersehen ist. Ich habe Manches gedacht, als ich Ihren Brief erhielt; bisweilen beabsichtigte ich selbst an den Hochgebornen Herzog zu schreiben, dann an die theologische Fakultät. Da aber die Sache nur zwischen dem s. Chyträus und mir verhandelt war, so mißfiel mir dieser Plan, zumal, weil die Urtheile der Menschen bei solchen Schreiben zu fürchten sind. Das schien endlich das sicherste und gerathenste, daß Sie den Ausgang dieser Sache Gott anheimstellen und seine Einrichtung abwarten. Denn aus dem Briefe des Chyträus erhellt, daß die Sache wegen Ihrer Person dem Herzog bekannt gewesen und daß der mit dem Plane des Chyträus einverstanden gewesen sei. Wenn es Gott gefällt, Sie dorthin zu berufen, so zweifele ich nicht, daß er in Kürze uns Zeichen dafür geben wird. Unterdessen will ich dies dem Einen oder Andern, mit dem ich in brieflichem Verkehre stehe, schreiben und

*) Chyträus, der mehrjährige Hausgenosse Melanchthons, ein durch Gelehrsamkeit und christliche Tugend gleich ausgezeichneter Mann, war ein ausgezeichnetes Haupt der Rostocker Akademie. Obwol Mitarbeiter an der Formula Concordiae, ist er doch frei von dem rohen Zelotismus seiner Mitgenossen. Tholuck, das akad. Leben im 17. Jahrh. II, 100.

was jene antworten werden, bei nächster Gelegenheit melden. Leben Sie herzlich wohl in Christo. Wittenberg, den 13. Juli Anno 1600.

Ihr ergebenster
Salomon Gesner D.

Nach Spizel hatte Nicolai das Amt zu Unna „mit unglaublicher Treue und Geschicklichkeit" verwaltet (Sacrum apud Unnenses ministerium cum incredibili fidelitate ac Solertia administravit). Und Schumacher (Consp. Wald. lit. p. 19) sagt: Nemo enim erat (Unnae), quin pietatis exemplum ab eo peteret, ejusque vocem parentis esse existimaret et vitam Philippi, ut vivendi magistram ac regulam, consilio salutari sequeretur.

II. Schriftstellerische Thätigkeit.

1. Historisches Werk. Die erste schriftstellerische Arbeit, welche Nicolai in Unna erscheinen ließ, waren seine „Commentariorum de regno Christi, vaticiniis propheticis et apostolicis accommodatorum libri duo, quorum prior hodiernam ecclesiae Christi amplitudinem propagationemque per omnes terras admirabilem describit — alter tempora ecclesiae N. Testamenti in Ezechiele, Daniele et Apocalypsi revelata calculo accuratissimo supputat — Authore Philippo Nicolai, SS. Theologiae Doctore, et apud Vnnenses in Westphalia verbi diuini ministro. Francofurti ad Moenum excudebat Joannes Spies. MD.XCVII. (Die Vorrede ist unterschr.: Unnae in Westphalia. Calend. Febr. Anno 1597.)

Das Werk ist in 2 Bücher getheilt. A. Cp. I. Ausbreitung der christlichen Religion in allen Welttheilen. Cp. II. und III. Von den Feinden der christlichen Religion, den Juden. Cp. IV. Von den Heiden. Cp. V. Von den Antichristen im Allgemeinen; von Muhamed und dem Papste. Cp. VI. Die Lehre des Muhamed (Gog); Ezech. 38 weissagt den Untergang. Cp. VII. Der Papst (das Kind des Verderbens). Den Untergang weissagt Daniel. Cp. VIII. Die Offenbarung versteht unter dem Thiere mit 7 Köpfen und 10 Hörnern das Papstthum. Cp. IX. Kleine Antichristen: Ketzer, Valentinianer, Manichäer, Arianer, Calvinisten, Wiedertäufer, Schwenkfeldianer.

B. Von der Zeit des Reiches Christi und den Feinden desselben im N. T., deßgleichen vom endlichen Ausgang aller Kriege, alles

Streites und Kirchengezänkes, so heutiges Tages im Schwang gehet, aus Prophetischen und Apostolischen Geheimnissen, bewährten Historien und täglicher Erfahrung bewiesen. „Ehe ich zum Handel schreite, muß ich zuvor vor der ganzen Christlichen Kirche hiermit protestiren und bezeugen, daß ich von Grund meines Herzen allen enthusiastischen Gedanken und Einfällen feind sei, dadurch sich ihrer viele die Zeit und Stund des jüngsten Tages, so der himmlische Vater seiner Weisheit und Allmacht vorbehalten hat, zu erforschen unterstehen. Für dieser vergeblichen unnützen und von Gott verbotenen Mühe wollte der barmherzige Gott mein Herz, Muth, Sinn und Gedanken gnädiglich behüten. — Ich weiß wohl, wie leicht man irren könne und wie gefährlich es sei, außerhalb der H. Schrift spintisiren und mit verbotenen Gedanken, aus Fürwitz gen Himmel steigen. Derhalben will ich hiermit bezeuget haben, daß ich nichts gedenken, reden oder schreiben wolle von der Zeit der christlichen Kirche, was in den Prophetischen und Apostolischen Schriften nicht verzeichnet und aufgeschrieben worden. — Die christliche Kirche hat vom Jahre der Geburt Christi 29 ihren Anfang genommen und wird 1670 ihre Endschaft erreichen, so daß sie also 1642 Jahre bestehen wird. Diese Zeit über richtet der HErr Christus die Welt durch den Athem seines Mundes und versammelt durch das H. Predigtamt die Leute zu ihm, da er dann diejenigen, so seiner Stimme gehorchen, führet, regieret, tröstet, beschützet und beschirmet, die muthwilligen Verächter aber seines Worts gewaltig strafet, zum Schemel seiner Füße leget und vertilget. Dieses ist offenbar aus dem 14. Cap. der Offenbarung Johannis. — Dieses Gesicht oder Offenbarung handelt nicht eigentlich von dem letzten Gericht Christi, sondern von dem, so vor dem letzten hergehet, da der HErr Christus bekleidet und umgeben mit der Wolke des h. Evangeliums unter den Völkern sein Gericht hält und mitten unter seinen Feinden herrschet. Des Menschen Sohn (daselbst Cap. 14) ist Christus, die drei Engel: Gott Vater, Gott Sohn und Gott H. Geist; der Tempel ist Christus, in welchem die Fülle der Gottheit wohnt; die Erndte ist die erste Verkündigung und Predigt des Evangeliums, die Trauben sind die Jünger, die Pferde sind die Heiden; die 1600 Feldweges*) bedeuten so viele Jahre. — Was den Anfang des Reiches

*) C. S. Schurzfleisch sagt, Phil. Nicolai nehme deßhalb den Untergang der

des N. T. belanget, so ist kein Zweifel, daß derselbe von Anfang des Predigtamtes Johannis des Täufers zu machen sei. Wenn man davon anfängt die Jahre zu zählen, werden dieselben sich enden im J. nach der Geb. Christi 1670. — Fragst du aber, ob ich dafür halte, daß eben im selbigen 1670. Jahr der jüngste Tag kommen werde, antworte ich, von dem Tage und Stunde weiß Niemand."

Cp. II. und III. Aus dem 12. Cap. Daniel, dem 9. Cap. der Offenb. und dem 38. und 39. Cap. Ezech. wird bewiesen, daß alle Gogitischen Zeiten sich enden werden, wenn man schreiben wird 1670. Cp. IV. Auch das Päpstliche Reich wird 1670 seine Endschaft erreichen, nach dem 13., 18. und 20. Cap. der Offenbarung Johannis. Cp. V. Von den Ketzern, die dem Muhamedanismus und Papstthum zu Hülfe gekommen und den Zeiten, wie lange es mit ihnen währen soll. — „Weil der letzte Periodus der Sacramentirer fast auf die Hälfte schon herum ist, so kann man gute Hoffnung haben, daß der Calvinische Muthwille, Trotz und Uebermuth nicht lange mehr währen, sondern in kurzer Zeit, nämlich im J. Christi 1670, werde seine Endschaft erreichen, ganz und gar aufhören und vergehen. — Ich halte aber dafür, daß durch die Heuschrecken (Cap. 9. der Offenb.), so vom päpstlichen Reich und Dampf ausgehen, Niemand anders als die vornehmsten Ketzer unserer Zeit, nämlich die Calviniſten und Zwinglianer sind abgebildet worden, sintemal für allen andern Thieren die Betrachtung der Heuschrecken sich auf ihre listige Anschläge, seltsame Practiken und ganzes Leben sehr wohl reimet und schicket. — Die Zeiten der Juden sind längst zum Ende, so verlaufen auch die Zeiten der Heiden, der Gogiten, des 7-köpfigen Thieres, der Ketzer oder verführerischen Schwärmer. Zwar ich setze, bestimme und nenne kein gewisses Jahr, Tag oder Stunde, darin der jüngste Tag kommen soll, — aber man kann doch an der hellen Fackel des Evangeliums abnehmen, daß der Tag des HErrn nicht ferne sei, da der himmlische Bräutigam Jesus Christus in großer Majestät und Herrlichkeit von der ewigen Freudenhochzeit wiederkommen und dieser bösen Welt ein Ende machen wird. Jedoch wenn die Calviniſten und Zwinglianer sehen werden, daß der

---

Welt im 17. Jahrh. an, weil die vorsündfluthliche Geschichte 1656 Jahre zähle (Notit. Scriptorum Librorumq. varii argum. ed. Godofr. Wagnerus. P. III, Vittemb. 1738. p. 2.)

geistliche Leib Christi wieder herfürkommt und die unverfälschte Wahrheit göttliches Wortes nicht möge vertilgt werden, alsdann werden sie das Aeußerste vorsuchen und sich mit höchstem Fleiß bemühen, die Ehre und Majestät des HErrn Christi zu unterdrücken und sein Reich gänzlich zu zerstören — jedoch je näher der Tag des HErrn sich herzu nahen wird, je mehr werden die Nebel des päpstischen Aberglaubens zu ewigem Hohn und Schmach des Apostatischen Stuhls vergehen und der Muhametische Greuel, den die Calviniſten mit allem Fleiß geschmückt zu Markte bringen, wird ihnen endlich zu ewigem Verderben offenbar werden und vom Feuer der göttlichen Wahrheit angezündet wie Wachs vergehen und zerschmelzen.

Aber du HErr Jesu Christe, der du bist eine feurige und unüberwindliche Mauer, das A und O, der Anfang und das Ende unserer Seligkeit, du wolleſt deiner Zusage und Verheissung eingedenk seyn und deine Kirche nit verlassen sonderlich zu dieser argen betrübten Zeit; — höre ja nicht auf, dieselbe ferner unter uns zu sammeln und ihr deine gnädige Hülf in gutem Frieden zu erzeigen, allem Toben und Wüten der Papiſten und Calviniſten wolleſt du gnädiglich steuern und wehren, auf daß die unverfälschte Lehr des H. Evangelii in der ganzen Welt ausgebreitet werden möge und alle Welt von ihrer Abgötterei und Aberglauben ablasse, dein Wort lauter und rein erkenne, bekenne und endlich mit uns selig werde. Amen."

Nicolai widmete das Werk dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Sachsen besonders aus dem Grunde, weil derselbe dem reinen lauteren Worte der Schrift zugethan sei und namentlich die Calviniſten von Kirchen und Schulen seines Staates fern halte, weßhalb alle Frommen ihn liebten und ehrten, wovon auch Nicolai ein Zeichen geben wollte. Nicolai erhielt für die Dedication vom Kurfürsten 20 Thlr.*)

Das Buch fand Beifall. Nicht allein daß es zweimal wieder aufgelegt wurde: Francof. 1607, 8. und Norimbergae 1620, 12; es kamen auch verschiedene deutsche Uebersetzungen davon heraus: a. Historia deß Reichs Christi — Durch Philippum Nicolai, der H. Schrifft Doctorn vnd Pfarherrn zu Vnna in Westphalen, in latein außgangen, Jetzt aber verdeutschet, durch M. Gotthardum Artus,

*) Aus dem reformator. Zeitalter ist die Sitte der Gelehrten bekannt, ihre Schriften hohen Gönnern zuzueignen. Für solche Dedicationen erfolgten dann reiche Ehrengeschenke. Tholuck, das akad. Leben des 17. Jahrh. I, 78.

von Dantzig. Gedruckt zu Darmbstatt im Jahr MDCX. 4. In der Vorrede (An Burgermeister und Schöffen der Reichsstatt Franckfurt), Datum Franckfurt am M., den letzten Martij 1598, sagt Artus: „Demnach viel verständige gelehrte Leuthe dafür gehalten, daß gemeldte Commentarij ihres vielfältigen grossen Nutzens halben wol werth weren, daß sie vielen bekannt würden, vnd auch vom gemeinen Mann möchten gelesen werden, bin ich — gebeten worden, meinen Dienst hierinn zu erzeigen, vnnd dieselben dem gemeinen Mann zu gutem in die Teutsche Sprache zu versetzen — habe ich meinen geringen Dienst nit wöllen abschlagen vnd versagen."

b. Dieselbe Ausgabe erschien zu Frankfurt a. M. im Jahre M.DC.XXVI. 4.; c. zu Magdeburg 1628 (mit einer andern Vorrede) 8.; d. zu Nürnberg, im J. 1628, 12. Auf dem Titel steht: Erstlich im J. 1598 zu Franckfurt in quarto, hernach, auff inständiges Begehrn vornemer Leut, in diß schmeidige Format zum Druck befördert; e. zu Lüneburg 1628, 12. und 8. (cf. Catal., in quo Libri Theoll. in Bibl. Reimanniana enumerantur. Hildes. 1731. p. 330); f. zu Jena, 1639 (beide mit derselben, oben angegebenen Bemerkung).

Man hat auch eine Ausgabe Franckf. 1624, 4. (Lipenius); Hamburg 1629, 4; Franckf. 1629, Rostock 1629, 12. in Verlegung Joh. Hallervorden, gedruckt durch Moritz Sachsen; Jena 1629, 8. (Lipenius); Hamburg 1651; 1659; Franckf. 1664.*)

Die Berechnung Nicolai's von dem Ende der Welt wurde für werthvoll genug gehalten, widerlegt zu werden. So schrieb ein Archidiaconus zu Wismar, M. Daniel Springinsgut, 1666 (4.): Theologische Prüfung der Zeit-Rechnung Philip. Nicolai, daß die Welt Anno 1670 ihr Ende erreichen werde. Rostock (Lipen. II, 335). Auch gab ein Anonymus heraus: Bedencken über das Buch Phil. Nicolai vom Reich Christi, Hamburg 1633, 12. (Hess. Hebopfer 1740, III, 281). Bescheidene Zweifel äußerten v. Boineburg: Epp.

*) Ob die von Mühlmann S. 371 angegebenen Ausgaben: Hamburg 1661 und 1759 ihre Richtigkeit haben, steht zu bezweifeln. Dagegen ist hier noch zu nennen: Geistreiche, vortreffliche vnd hochwichtige Weissagungen, Schlußreden vnd Vrtheil auß Herrn D. Lutheri, Selnecceri vnd Phil. Nicolai Schrifften zusammengetragen durch Phil. Schmidt. Wittb. 1628. cf. Feuerlini Bibl. symb. eccl. luth. ed. Riederer. Norimb. 1768 p. 25.

ad Dietericum n. 11, und Reimmann: Catal. bibl. theol. syst. p. 330. Im vorigen Jahrhundert hatte ein gewisser Beverley in seiner Schrift von der Zeitrechnung behauptet, Nicolai habe in seiner Historia den Anfang des 1000jährigen Reiches in das J. 1672 gesetzt. Diese unrichtige Angabe findet sich besprochen und widerlegt von Prof. Neubauer in Gießen im Hess. Hebopfer. Gießen 1738, II, S. 781; 1740, III, 262 ff. 273 ff. Neubauer bemerkt nicht ohne Grund: „Reimmann führet an, daß man auch von einem eintzigen Buche eine hist. litt. specialissimam schreiben könne. Meines erachtens ist gegenwärtiges Buch des Phil. Nicolai also beschaffen, daß sich davon gar wohl dergleichen verfertigen liesse. Denn man mag betrachten den merkwürdigen Inhalt desselben, und die besonderen darin befindlichen Meynungen, oder auch die Ausrechnungen, die er gegeben, ingleichen die vielen Editionen in deutscher und latein. Sprache, endlich auch die dagegen herausgekommenen Schriften und besondern Urtheile, so von demselben Buche gefället worden: so sind solches lauter Dinge, davon sich vieles sagen liess." (Hess. Hebopfer. Giessen 1740, III, 273.) Friedrich Balthasar Grandhomme schrieb: „Einige Zusätze zu dem, was von D. Phil. Nicolai in seiner Historie des Reichs Christi im 3. B. des hess. Hebopfers ist angemerkt worden" *). (Steht im Hess. Hebopfer, 35. Stück, S. 401 ff.)

2. Erbauliches Werk. Hatte schon die Geschichte des Reiches Christi von Nicolai wegen der Deutung einzelner Weissagungen des A. und N. T. Aufsehen erregt, so nicht minder sein „Freuden-Spiegel deß ewigen Lebens. Das ist: Gründtliche Beschreibung deß herrlichen Wesens im ewigen Leben, sampt allen desselbigen Eygenschafften vnd Zuständen, auß Gottes Wort richtig vnd verständtlich eyngeführt. — Allen betrübten Christen, so in diesem Jammerthal das Elendt auff mancherlei Wege bauwen müssen, zu seligem vnd lebendigem Trost zusammengefasset **) Durch Philippum Nicolai, der H. Schrifft D. vnd Dienern am Wort Gottes zu Vnna in Westphalen. Gedruckt

*) Angeführt in Striebers Hess. Gelehrtengesch. Bd. V, Cassel 1785, S. 58.

**) Gervinus urtheilt doch zu hart (Gesch. d. National-Lit. 1837. III, 3), wenn er sagt: Männer wie dieser Nicolai wandten sich aber auch in ihrer Sinnesart von dem Volke ab. Sie verließen die Heiterkeit Luthers und wußten nicht dem Unglück zu begegnen. In Leidenszeiten hatte sich Nicolai von der Welt mit seinen Gedanken weggewendet ꝛc., vergl. Vorrede zu s. Freudensp.

zu Franckfurt am Mayn durch Johann Spies. M.D.XCIX." — In der Vorrede, Datum Vnna den 10. Auguſti, Anno 1598, an die „Ehrnveſten ꝛc. Herren Bürgermeiſter Rath vnd Zwölffen der löblichen Statt Soeſt" heißt es u. a.: „Der letzte Artickel vnſers Chriſtlichen Glaubens, (ſo da heiſſet: Ich glaube ein ewiges Leben) iſt der rechte Helm vnſers Heyls, vnd das Ende vnſer Hoffnung, deß ſich die lieben Märtyrer vnd alle Gottliebende Hertzen mitten in jhren vorſtehenden Nöhten, Creutze, Schwachheit des Leibes, als auch mitten im Tode getröſtet haben und ſind ritterlich durch den Tod in das Leben gedrungen. Kein Auge hat es geſehen (ſagt die Schrifft) und kein Ohr hat es gehöret, vnnd iſt in des Menſchen Hertz nie geſtiegen, was Gott denen, die jhn lieben, bereitet habe, Eſai 64, 1 Corinth. 2. — Dieweil wir aber wenig und ſelten hieran gedenken und haben alle von Natur weltſüchtige vnd erdliebende Hertzen, die dem Zeitlichen mehr, als dem ewigen, vnd vergänglichen Gütern fleiſſiger als den unvergänglichen nachhangen, So hat unſer lieber Gott nach ſeiner hochweiſen, vätterlichen Raht, das heylige liebe Creutz (welches er ſeinen Kindern aufflegt) zum heylſamen Mittel präpariert vnd verordnet, daß er ſie hiemit von der Welt vnd weltlichen Sorgen abwende vnd zu ſich neige, zu ihrem eigen Beſten vnd ewiger Seligkeit. — Unter den mancherleyen, väterlichen Creutzſchlägen aber (dadurch vnſer lieber Gott ſeinen Kindern in dieſer Welt Urſache giebt, dem zeitlichen vnd vergänglichen Weſen täglich abzuſterben vnd nach dem ewigen Gut, welches machet beſtändigen Muth, ohn unterlaß zu forſchen) hat uns jetziger Zeit die ſchwere Seuche vnd Plage der wütenden Peſtilentz getroffen. Die Ebreer heiſſen ſie in ihrer Sprache Deber, welches ſo viel iſt, als ein Wort oder Predigt, ſintemal uns Gott hiedurch von ſeinem gerechten Zorne, und vber der Welt Boßheit angeſtecktem vnd brennendem Grimm vnnd Eiffer öffentlich predigt vnd zur Buſſe vermahnet, daß man von Sünde ablaſſen, an Chriſtum gläuben, und ein dürſtiges Verlangen nach den ewigwährenden himmliſchen Gütern tragen ſoll.

Mit einem ſolchen Deber hat er auch im nechſtvergangenen 1597 Jahr dieſer Stadt Unna ernſtlich zugeruffen, ſie mit der Peſtilenz, die im Finſteren ſchleicht, vnnd mit der Seuche, die im Mittage verderbet, dermaßen angegriffen, dz in Kurzer Zeit ohngefähr vber die vierzehn hundert daran zu Betthe bis hin zum jüngſten Tage gangen ſind.

In solchem Jammer und Elend (als es hier zu Unna in allen Gassen rumorte, vnd offtmals etliche Tage aneinander vber die zwantzig, nun vier, sieben, acht oder neun und zwantzig und biß in die dreißig Todten, nicht weit von meiner Wohnung, auff dem Kirchhoffe, vnter die Erden verscharret worden) habe ich mit Todes Gedanken mich immer schlagen müssen.

Es vberfiel die Peste, mit ihrem Sturm vnd Wüthen, die Stadt, wie ein vnversehnlicher Platzregen vnd Ungewitter, ließ bald kein Hauß vnbeschädiget, brach endlich auch zu meiner Wohnung hinneyn, und gingen die Leute meistestheils mit verzagtem Gemüthe und erschrockenem Hertzen als erstarret vnd halbtodt daher, daß einer hett mögen hierher ziehen was Moses schreibt, Deut. 28. mit nachfolgenden Worten: Der Herr wird dir ein bebend Herz geben, vnnd verschmachtete Augen vnnd verdorrete Seele, daß dein Leben wird für dir schweben. Nacht vnd Tag wirstu dich fürchten, vnnd deines Lebens nicht sicher sein. Deß Morgens wirst du sagen: Ach daß ich den Abendt erleben mögte: Deß Abends wirst du sagen: Ach, daß ich den Morgen erleben mögte, für Furcht deines Hertzen, die dich schrecken wirdt, vnd für dem, das du mit deinen Augen sehen wirst. — —

Zu Lübeck, Hamburg, Lüneburg, Hildesheim, Göttingen etc. Deßgleichen in Nider-Hessen, vnd in der Grafschaft Waldeck, meinem lieben Vatterlandt, zu Corbach, Wildungen vnd Mengerinchhausen fählet es auch nicht: Und was einer an solchen Orten, hin vnd wider, von bekannten Freunden hatte, davon höret er fast nichts als von ihren Krankheiten vnd tödtlichen Abschiedt von diesem Leben. In massen denn auch mir eitel trawrige Zeitungen vnd trawrige Botschafft zu Ohren kommen von ettliche meine Schwestern, Blutsfreunden vnd Schwägern durch die Peste erwürget vnd hingerissen, welches mir meine Bekümmerniß vermehrte, vnd so viel weitläuftigen Anlaß gab all mein Datū, Hertz vnd Gedanken von der Welt abzuwenden.

Da war mir nichts süssers, nichts liebers vnd nichts angenemmers als die Betrachtung des edlen, hohen Artickels vom ewigen Leben, durch Christus Blut erworben. Ließ denselben Tags vnd Nachts in meinem Hertzen wallen, vnd durchforschete die Schrifft, was sie hievon zeugete, Lase auch des alten Lehrers Sanct Augustini liebliche Tractätlein, darinn er dies hohe Geheimniß, als ein Nüßlein auffbeisset, vnnd den wunderssüssen Kern herraus langet. Brachte darnach

meine meditationes von Tage zu Tage in die Feder, befand mich, Gottlob, dabei sehr wohl, von Hertzen getrost, frölich im Geist, vnd wohl zufrieden, gab meinem scripto den Namen vnd Titul eines Frewdenspiegels vnd nam für, denselbe verfasseten Frewdenspiegel (da mich Gott von dieser Welt abforderen würde) als ein Zeugnuß meines friedlichen, frölichen vnd Christseligen Abschieds zu hinterlassen oder aber (da er mich gesundt sparete) anderen nothleidenden Christen (welchen er die Pest auch zu Hauß senden würde) auß Christlicher, schuldiger Liebe damit zu dienen, vnd gleich als mit gegenwärtigem Trost beyzuwohnen. — — — —

Nun hat mich der gnädige, fromme Gott mitten vnter den Sterbenden, für der grausamen Pest allergnädigst bewahrt, vnd mein Leben vber alle meine Gedanken vnd Hoffnungen wunderbarlich gefristet, daß ich mit dem Propheten Dauid zu ihm sagen kann: Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen die dich fürchten. — — —

Wie soll ich dem Herrn (sag ich ferner) vergelten alle seine Wohlthaten, die er mir thut. Ich will den heylsamen Kelch nemmen vnd deß Herren Namen predigen." —

Der erste Theil des Freuden-Sp. handelt 1. davon, ob und was das ewige Leben sei; 2. von 6 Eigenschaften des ewigen Lebens; 3. von dem vierfachen Nutzen der Beschreibung des ewigen Lebens. Der zweite Theil handelt von 6 großen Wohlthaten Gottes, damit er das ewige Leben in uns befördert.

Einige Gedanken aus dem Freudenspiegel.

„Ich frene mich von Herzen, und meine Seele freuet sich in Gott meinem Heyland, so offt ich mich erinnere des trostreichen Artickels vom ewigen Leben, und des herrlichen Vaterlands, da wir gläubige Christen werden den Allmächtigen Ehren-König und unüberwindlichen Schlangen-Tretter, unseren einigen Erlöser und Seligmacher, Jesum Christum, mit frölichen Augen sehen, und zu den heiligen Patriarchen, Propheten und Aposteln versamblet werden, auch unsere lieben Freunde, als Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Mann, Weib, Kinder und alle Bekanndten (welche seliglich im Herrn entschlaffen, und in wahrem Glauben vor uns hingezogen,) mit grosser Frolockung wieder sehen. — — —

Es werden uns freundlich anblicken und anlachen die heiligen Engel, und das ganze himmliſche Heer wird uns ſelig preiſen, daß wir an Jeſum Chriſtum gegläubet, und ſeinem wahrhafftigen Wort biß in den Tod getrauet haben. Getroſt iſt mir mein Herz und Sinn, ſanfft und ſtille, ſo offt ich daran gedenke, und irret mich nicht, daß wir elende Erdwürmelein und Schafe der Waide Chriſti auff dieſer Welt ſind mitten im Leben mit dem zeitlichen Tod umbfangen, und müſſen, unſeres Glaubens und unſerer Hoffnung halben, dem Teuffel, und ſeinem verfluchten Anhang immerzu durch die Brände lauffen. Denn der Herr wird bald kommen und hat ſchon das Seufftzen und Schreyen ſeiner Außerwehlten (die Tag und Nacht zu jhm ruffen) gnädiglich erhöret. Er wird uns retten in einer Kürtze, und ſeine Kirche erfreuen nach ihrer Betrübnis. — — —

O der unausſprechlichen Glori, der groſſen Freude, des ſeligen Guts und der ewigen Herrligkeit, die wir dort erleben werden, und davon es im himmliſchen Freudenſaal allenthalben leuchtet, zum ſeligen Troſt und zur ſeligen Erquickung der Kinder des Liechts, welche den Teuffel, die Welt und alle Anfechtung durch Chriſtus Blut überwunden haben. O des edlen, wunderſchönen Paradieſes, der herrlichen Stadt Gottes, und des himmliſchen Landes Canaan, da es gibt eitel Freuden-Hügel und Troſtberge, die von eitel Troſt-Milch und Freuden-Honig flieſſen, und da Gott iſt alles in allen. Wie muß es doch ſein eine wunderſchöne Welt, ein luſtiger Ort, eine liebliche Wohnung, ein prächtiger Freudengarten und ein Königreich voll alles Troſtes, voll aller Gnaden und voll aller unausſprechlichen Freude, da Gott der Vater ſein allerlieblichſt und allerfreundlichſt Angeſicht ſeinen außerwehlten Kindern, Engeln und Menſchen augenſcheinlich und wundertröſtlich offenbahret, und da Jeſus Chriſtus ſeine Herrligkeit ſehn läſt, welche er bei dem Vater hatte, ehe der Welt Grund geleget war. Deßgleichen auch Gott der heilige Geiſt wunderlieblich und wunderfreundlich geſehen wird in dem Vater und in dem Sohn. O des ſchönen, edlen Lebens, da die Engel mit Freuden Gott loben, da die lieben Patriarchen, Propheten und Apoſtel wohnen, da alle Gottſelige Chriſten aus dieſer untreuen, ſchnöden Welt zu ihrem Volck hin verſammelt werden. Da unſere Gottſelige Eltern, Vater, Mutter, Mann, Weib, Kinder, Brüder, Schweſtern un andere bekannten Freunde, im Glauben und Vertraun auff Chriſti Blut für uns hingezogen ſind, und

warten unſer Ankunfft mit groſſer Freude und Wonne. O du ſeliges Leben (ſagt Auguſtinus), welches Gott denen, ſo ihn lieben, bereitet hat, wie biſt du doch ein recht lebendiges Leben, du biſt ein ſeliges Leben, du biſt ein beſtändiges ſicher Leben, du biſt ein reines, keuſches Leben, du biſt ein heiliges Leben, du biſt ein ewiges freudenreiches Leben, da man von keinem Tode, von keiner Traurigkeit und Betrübnis höret, du biſt ein Leben ohne Mackel, ohne Angſt und Noth, ohne Verweſung und Enderung, ohne Furcht, Entſetzen und Schrecken. Du biſt ein Leben, darinnen alles überaus hübſch, ſchön, zierlich und luſtig iſt, da kein Widerſacher iſt, der ſich wider uns aufflehnet, da keine Anreitzung zur Sünde iſt, da eine vollkommene Liebe, ein Hertz, Muth und Sinn, und eine beſtändige Einigkeit iſt, da ein ewiger, heller, liechter Tag iſt, da Gott von Angeſicht zu Angeſicht geſehen wird, und da mit dieſer Speiſe des Lebens der Menſch alſo geſättigt wird, daß ihn nimmermehr hungert. O du ewiges, ſeliges Leben, das iſt meines Hertzens Wunſch und Freude, daß ich daran gedenke, wie herrlich es in dir zugehet. Deine fürtreffliche Güter erluſtigen mich von Hertzen, nach welchen ich ein ſehnlich Verlangen habe. Und je mehr ich dir nachdenke, und deine Liebligkeit und Süſſigkeit beherzige, je mehr die Liebe, Begierd und Verlangen nach dir in mir wächſt und zunimpt. Und ſo oft ich an dich gedencke, ſo lacht mir für Freuden das Hertz in meinem Leibe. Dero halben hab ich meine Luſt daran, daß ich mein Hertz, Muth und Sinn zu dir kehre und wende und deine Liebligkeit erwäge und betrachte. Es iſt meine Luſt, daß ich von dir rede, von dir höre und von dir ſchreibe, von dir Geſpräch halte und von deiner ewigen Seligkeit und himmliſchen Herrligkeit alle Tage leſen möge, und was ich geleſen habe, daß ich ſolches möge ſchließen in meines Hertzens Schrein, und ihm ſtets nachdenken, damit ich alſo mich abreiße und abwende von der hitzigen Sorgfältigkeit, Gefahr, Müh und Arbeit dieſes ſterblichen und vergänglichen Lebens und erquike mich wie ein Pilgrimm und Wandersmann mit der ſüſſen, kühlen Lufft deiner lebendigen Güte, auff daß ich möge (wenn ich will ſchlaffen gehn) das müde Haupt in deinen Schooß niederlegen und in dir meine Ruhe finden, du ewiges Leben. O du allerſeligſtes Leben, du biſt fürwahr ein ſeliges Reich, und weiſſeſt von keinem Tod, und haſt kein Ende. In dir iſt eine Ewigkeit, und keine Veränderung der Zeit. Da iſt ein Tag, der keine Nacht läſt kommen, ſondern wäret und blei-

bet ewiglich. Ein Christlicher Ritter (der die Welt, den Teuffel, den Tod, und alles Unglück überwunden hat) der ist da ein Consort, Bruder und Gesell der Englischen Thronen und Herrschafften (welche immer mit jauchzender Stimme Gott loben) und singt ohne Unterlaß unserm lieben Gott das Freudenlied von der Herrligkeit Sion, und träget die Krone des ewigen Lebens auf seinem Häupte. O daß doch jrgend ein Mensch auff Erden wäre, der hiervon so lieblich, so herrlich, so tröstlich und anmuthiglich singen, reden, predigen und schreiben könnte, daß unter den betrübten, angefochtenen Kindern Gottes, viel Hertzen damit zur seligen Freude erweckte, und reichlich getröstet würden. — — —

Was ist aber das ewige Leben im Himmel eigentlich für ein Leben, daß ich mich dessen so hoch erfreuen und so sehr danach trachten soll? Was hat's für ein Gelegenheit mit derselben Freude, Lust und Herrlichkeit? Antwort. O, liebe Seele! Es ist ein Leben der inbrünstigen, reinen Liebe, ein recht hochzeitlich Leben, ein Leben der süssen, himmlischen Wolluſt und ein Leben der unauflöſslichen Gemeinschaft, welche die Außerwehlten mit Gott dem Vater, mit Gott dem Sohn und mit Gott dem heil. Geist in Ewigkeit haben, voll alles Trostes, voll aller Freuden und voll aller Herrlichkeit; dazu ein Leben, in eitel heilige Liebe gefasset, mit heiliger Liebe verbunden, und auff heilige, starcke Liebe gegründet. — — —

So ist's ein Paradies, so ein Freudensaal, so ein Stadt Gottes, so ein Land der Lebendigen, und eine solche Hochzeit, da Gott mit seinen heiligen Engeln, Patriarchen, Propheten, Apostеln, und allen Außerwehlten (welche von diesem Jammerthal dahin gefahren sind) lebet, herrschet, und regieret, in eitel inbrünstiger Liebe, in Liebes-Kraft, Liebes Freude, Liebes Herrligkeit und Liebes Klarheit. Es brennet, leuchtet und wettert daselbst allenthalben von heiliger feuriger Liebe und in heiliger, reiner feuriger Liebe sind sie alle (nemblich die Engel und Menschen) in Gott und mit Gott eins, daß sie nichts thun, nichts dencken, nichts reden, es flieſſe denn alles aus reiner, inbrünstiger Liebe. Ihr herzliche Freude unter einander ist eine Freude und Frohlockung der Liebe. Ihr Einigkeit und Verknüpfung ist ein Bund der Liebe. Ihr Liecht und Klarheit ist ein Glanz und Schein der Liebe: Ihr Psalmen und Freudenlieder sind fröliche Verkündigung und Außbreitung der heiligen Liebe. Ihr ewiges Gespräch ist ein ewiger Ruhm

der ewigen Liebe, Ihr Schmuck, Gewalt, und Ehre ist ein prächtige Herrlichkeit der Liebe, und ihr holdselige Gemeinschafft ist eitel Trost, eitel Erquikung, eitel Liebligkeit, und eine reine heilige Wolluſt, der reinen heiligen Liebe, so gar hat die Liebe alles eingenommen, alles beſeſſen, und alles ſtarck und eins geknüpfft, daß es kein Tod, noch Hell, kein Gewalt noch Macht, weder hohes noch tieffes, weder gegenwärtiges noch zukünfftiges kann trennen, noch von einander reiſſen. — — —

Wenn man fragt was die heiligen Engel und die ſeligen Menſchen droben im Himmel unter einander thun, ſo kann man ſicher antworten und ſagen: Es liebet einer den anderen, als ſich ſelbſt, und wiſſen ſie da von keinem Haß, von keinem Krieg, von keinem Hadder, von keiner Zwietracht, noch von keiner Ungerechtigkeit. — — —

Darnach folget aus der Liebe, daß ſie alle einerley müſſen geſinnet ſeyn, und nicht jrgend worinn wieder einander lauffen. Was nun die Kinder des Liechts einmüthiglich wollen, das thun ſie einmüthiglich, und jhr Hertz iſt der einmüthigen Liebe und einmüthigen Freude voll, und wes ihr Hertz voll iſt, deß gehet der Mund über, daß ſie vom ewigen Leben, und von der allerſüſſeten Liebe Gottes gegen ſie, wie auch von ihrer Gegenliebe zu ihm, ohn unterlaß reden, pflegen der Liebe mit holdſeligen, freundlichen Worten, hertzen ſich freundlich, halten ſich zuſammen, haben freundliche Geſpräche, ſingen und jubiliren ewiglich dem Herrn Zebaoth, danken ihrem Gott, preiſen ihren Schöpffer, ehren jhren Vater, rühmen jhren himmliſchen Bräutigam, gehorchen alle dem H. Geiſt, der in jhnen wohnet, und ſind voll der vollkommenen Liebe zu Gott und voll ungefärbter Liebe gegen den Nechſten, dazu voll aller Ehren und Tugenden, voll Gerechtigkeit, voll Keuſchheit, voll Wahrheit, Mäſſigkeit, reden alles was wahrhafftig iſt, was erbar, was gerecht, was keuſch, lieblich, und wol lautet, und iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, das ereignet ſich gewaltiglich in ihnen, und läßt ſich in ihren Worten und Werken reichlich hören und mercken. — — —

Ein gläubiger Chriſt weiß aus Gottes Wort, daß die Seelen der Außerwehlten nicht wie ein Liecht verleſchen, noch wie eine dünne Luft, oder wie ein Rauch zerflatteren, auch nicht daß ſie liegen, ſchnarchen und ſchlaffen wo biß hin zum jüngſten Tage, wie einige Ketzer geſchwärmet haben, ſondern daß ſie leben, und daß ihr Leben ſei ein

friedlich Leben, und ein recht Paradeiß Leben, daß iſt ein herrlich Freuden Leben, voll alles Troſtes, und aller himmliſchen Wolluſt, und das ſolch Leben fort angehe, nach dem Tode, wie Chriſtus zum Schächer ſpricht: Heut wirſt du bei mir im Paradeiß ſein: Welche Wort ihm ſoll ein ſterbender Chriſt recht zu Nutz machen, und lernen ſie wol erwegen und herraus ſtreichen: Heut, heut, ſpricht er, Gottes Sohn, als wollt er ſagen: Nicht erſt am jüngſten Tage ſol dein Paradeiß-Leben angehen, ſondern noch heut, über eine Stunde, drey oder vier, ſobald du ſtirbeſt, und die Seele von deinem Leibe abgeriſſen wird: Alsdenn wird deine Seele nicht ſchnarchen noch ſchlaffen; auch nicht zwiſchen Himmel und Erden in der Irre herrum termininiren und herrumb ſchirben, ſondern fort bei mir im Paradeiß ſein, und eine Paradeiß-Herrligkeit, Paradeiß-Freude und Paradeiß-Leben mit mir führen. — —

Ja es iſt das ewige Leben eines gottſeligen Chriſten (ſobald er in den Herrn entſchläfft) recht wie eine Eröffnung der Augen, und Auffſchlieſſung der Ohren, daß die Seele ſiehet, als were ſie bißher blind geweſt, und höret, als were ſie bißher taub geweſen. Denn gleich als wenn die helle, klare Sonne, jrgend einen tauben und blinden Menſchen mit jhrem Glanz und Schein umbfinge, deßgleichen wenn allerley Seitenſpiel, Cymbaln, Harpffen, Orgel und dergleichen, mit voller Macht für ſeinen Ohren klüngen, ſolches alles könnte der arme Menſch weder ſehen noch hören, wegen ſeiner Blindheit und Taubheit, und doch gleichwol ſo lebte er mitten in dem klaren Sonnenſchein, und mitten unter den lieblichen Spielleuten: Wenn nun ein guter Oculiſt und Artzt käme, der den Staren ſteche, und riſſe dem Blinden das dicke hinderliche Fell von ſeinen Augen, und eröffnete jhm die Ohren, daß er das Liecht plötzlich ſehen, und den lieblichen Schall plötzlich hören könnte, was meyneſtu, das er denken würde? Sonderlich da er ſehe den hellen Tag, die liebe Sonne, die ſchöne Welt, und hörete die wollautende Cymbalen, Poſaunen, Schalmeyen und dergleichen Inſtrumenta umb ſich her? Da, da würde er bekennen und ſagen, ſein voriges Leben were der halbe Tod geweſt, und nun befinde er erſt, waß Leben heiſſet: Alſo kannſt du dir auch fein einbilden den unterſchiedlichen Zuſtand unſeres himmliſchen Lebens. Denn es iſt ein recht gläubiger Chriſt auf dieſer Welt ſchon ſelig, und hat den Allmächtigen Herrn Zebaoth, Gott Vater, Sohn und Heiligen Geiſt, mit ſeinen Heiligen Engeln, als eine himmliſche, feurige Wagenburg

umb ſich her gegenwärtig, und iſt kein Zweiffel, die lieben Engel, ſo umb jhn her ſind, preiſen allwege jhren Schöpffer, und ſingen jhm ohn Unterlaß das Heilig, Heilig, Heilig iſt Gott der Herr Zebaoth: Allein es kann ein Chriſt auff dieſer Welt ſolchen himmliſchen Glantz Majeſtät und Herrligkeit Gottes und ſeiner außerwehlten Engeln nicht leiblich ſehen noch hören, dieweil er wandelt im Glauben und nicht im ſchawen. — — —

Wunderlieblich aber und wunderfrölich gehet es zu, da die himmliſchen Frongeiſter die außerwehlte Seelen mitten unter ſich nehmen, und auff ihren Händen tragen. Denn da freuen ſie ſich, daß der Menſch hat Buſſe gethan, und daß er als ein Bußfertiger einen Chriſtlichen ſeligen Abſchied von der Welt genommen hat: Darüber frolocken ſie, und freuen ſich viel mehr und viel herrlicher, denn über Himmel und Erden und denn über ſich ſelbſt, und über alle, die der Buſſe nicht bedürffen. — — —

Nun aber ſiehe, was ſich für ungleiche Spectakel und wiederwärtige Prozeß erheben, der todte Leichnam des verſtorbenen Chriſten liegt da wie ein Stein oder Klotz, weis nirgend von, wird in ein Tuch verhüllet, in den Sarg gelegt, auff einer Todtenbar zum Haus herraus getragen, nach denn Gottes Acker weg gebracht, und unter die Erden verſcharret: Die nächſten Freunde, Nachbarn oder Blutsverwandten folgen der Leich in Schwartzen trauer Kleidern, mit herzlichen Seufftzen, ſchreyen und weinen, darnach die Liebe groß iſt gegen den Verſtorbenen: Auch ſingt man die Klaglieder: Mitten wir im Leben ſind: Auß tieffer Noth ſchrey ich zu dir, und dergleichen. — — —

Inmittels aber fährt die auffgelöſete Seele daher, nicht unter den ſterblichen Menſchen auf Erden, ſondern mitten unter den Engeln Gottes im hohen Himmel, erlöſt von allen Jammer, Noth, Anfechtungen, Bekümmerniß und Hertzenleid. Weiß von keiner Angſt und Traurigkeit mehr, ſondern jubilirt, ſingt, jauchzet, und triumphieret über ihrer Erlöſung. — — —

Hieran gedencke nun wohl, und wenn du beweineſt den tödtlichen Abgang deiner gottſeligen Freunde, ſo ſprich zu deiner Seelen: Was betrübeſt du dich und biſt ſo unruhig in mir über den Tod meiner Verwandten? Sind ſie doch ſeliglich in den Herrn entſchlaffen, und wohnen nun in dem himmliſchen Paradeiß des ewigen Lebens? Wenn ſie weren in das beſte Königreich gekommen, und jemand die gewiſſe

Zeitung brächte, daß ſie daſelbſt in den allerſchönſten Städten, in den ſchönen Luſthäuſern und Luſtgärten bei einander weren, würden herrlich empfangen, hoch geehret und tractieret als weren ſie Könige, Fürſten und großmächtige Potentaten, wüßten auch von keiner Angſt noch von keinem Trübſaal noch Elend mehr, ſondern weren alle ohn unterlaß frölich und guter Dinge und warteten deiner Ankunfft mit Freuden, daß du erſtes Tages zu ihnen kämeſt, und jhrer Königlichen Herrligkeit, Pracht und Wolluſt mit theilhafftig würdeſt: Wahrlich du würdeſt ſolcher Bottſchafft dich erfreuen, und würde dir nicht anders zu Muthe ſein, denn wie dem gottſeligen Patriarchen Jakob zu Muth war, als er meynete, ſein Sohn Joſepf were geſtorben, und aber herrnach über ettliche Jahr erfuhr, daß er noch lebet, und were ein Königlicher Stadthalter über gantz Egybten. Was ſind aber die jrdiſchen Königreiche? Und was iſt Egypten gegen dem himmliſchen Paradeiß der ewigen Freude und Herrligkeit? Und weil denn die ſelige Seelen zu dieſer ewigen Freud und Herrligkeit gekommen, ſo dürffen wir uns über den Tod der gläubigen Chriſten nicht bekümmern. — — —

Denn wer Chriſtus recht liebet, der denckt allwege aus Trieb des heiligen Geiſtes, wenn werde ich einmal zu Gott kommen? Wenn werde ich dieſe Welt verlaſſen? Wenn werde ich einmal von meiner ſterblichen Hütten erlöſt werden? daß ich den rechten beſtändigen Frieden antreffe? So hat ein Chriſt ſein Hertz immer gen Himmel gerichtet, und da er ſitzet, da er gehet oder ſonſt waß thut, iſt ſein Hertz nimmer von Gott abgewandt: Er reitzt und vermahnt andere zu der Liebe Gottes, auch rühmet er, wie ſüſſe die Liebe Gottes ſei, und wie dagegen der Welt Liebe ſei eine bittere und ſchädliche Liebe, er verachtet alle weltliche Pracht, und ſchilt die zeitliche Sorgfältigkeit oder Bauchſorge, und lehret wie eine groſſe Eitelkeit es ſeie, daß man das Vertrauen auf vergängliche Dinge ſetzet. Er verwundert ſich über der Menſchen Blindheit, die das Vergängliche ſo ſehr lieben. Auch verwundert er ſich, daß die Leute das baufällige und unbeſtändige Gut, ſo gar nicht wöllen verlaſſen und übergeben. Er ſiehet ſtets den Herrn ſeinen Gott an mit Augen des Glaubens, und von ſolcher geiſtlicher Anſchauung wird er lieblich erquicket, je länger, je mehr. — — —

Darum will ich hier auff Erden den Anfang machen meines Geſprächs und meines Wandels mit Gott, meinen allerſüſten Liebhaber und will ihn ſein loben, ehren, rühmen und preiſen, ſo viel ich

kann, bis ich zu ihm komme, aus dem Reich des Glaubens in das Reich des Schauens, dann solls aus dem vollen Faß gehen, daß ich ihn vollkömmlich lobe. — — —

Wenn du weist, daß dein liebster Freund in wahrer beständiger Anruffung und Bekändniß des Namens Jesu die Welt gesegnet hat, und seliglich in den Herrn entschlaffen ist, so kannst du deine Traurigkeit lindern, mit diesem Artickel und sagen: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Hab ich doch meinen Freund nicht verlohren, sondern ihn allein lassen für mich her ziehen, in das ewige, freudenreiche Paradeiß, da alle gottselige Patriarchen und Aposteln, Abraham, Isaac, Jakob, Henoch, David, Elias, Johannes der Täuffer, Petrus, Paulus, u. s. w. wohnen. Zu diesen seligen Vätern, wie auch zu allen außerwehlten Engeln und Kindern des Liechtes ist er versamblet, und siehet den lieben Gott von Angesicht zu Angesicht, und freuet sich mit vollkommener Freude in alle ewigkeit. Meine liebe Seele, das solltest du ja ihm von Hertzen gönnen, und derowegen dich nicht so sehr betrüben, sondern vielmehr frölich seyn, daß sein Jammer, Trübsaal, und Elend ist kommen zu einem seligen End. Er ruhet von seiner Arbeit und nehme nicht für einen Augenblick seiner himmlischen Freude die gantze, weite Welt, mit allen ihren Königreichen, Pracht, Gewalt, Ehre und Herrligkeit, und kömpt auch nicht wieder zu uns in dieß elende, betrübte Jammerthal. Hast du andere anliegende Noth, Angst, Jammer und Elend, daß du wo kompst um deine Güter und Nahrung, wirst geplündert, beraubet, oder unter dem falschen Schein des Rechten umb dein Hab und Armütlein gebracht: Wirst du schmählich an Glimpff, Ehre und gutem Leymuth von deinen Wiedersachern angetastet, auch sonst unbillig geneidet, angefeindet und verfolget, kannst nirgend zu Recht kommen, musst hin und wieder das Elend bauen, mannigen tieffen Pfützen die Augen außtreten, trägest deine Krankheit, Schmertzen, Plage und Wehetage am Halß, welche dir keine Rast noch Ruhe laßen, sondern kräncken immer das Hertz und geberen eitel Schwermuth, wie auch stetes Seufftzen und Weinen. Da kann abermal dieser Artickel wie ein Trostbecher dir ein Labetrunk geben, daß du sagest: Das ist ja ein grosser Trost, daß mein Kreutz und mein Elend nicht ewig wären soll: Denn ich weis, das mein Trübsaal, die zeitlich und leicht ist, mir schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrligkeit. Warum solt ich denn meinen lieben

Heyland und Seligmacher Jesu Christu das Kreutz, welches er mir auffgelegt, nicht gedültig nachtragen? Es will und kann doch nicht anders sein, als, wie die Schrifft sagt, daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen, und daß wir uns freuen sollen der mancherley Anfechtungen, nachdemmal uns die Krone des Lebens soll dort gegeben werden. Leide ich nun hier ein Quintlein Kreutz und Trübsal; Wolan! so ist's um wenig Jahre, oder auch wol um wenig Monat, wenig Tage, und umb eine geringe Zeit zu thun, alsdann bin ich nicht mehr in der Welt, sondern im ewigen Leben, da werd ich für ein Quintlein meiner Angst, Noth und Trübsalen (die ich auff der Welt erlitten habe) viel hundert tausend Zentner der himmlischen Freude, und ewig währende Herrligkeit, ja ewige Krafft und ewige Gesundheit von meinem lieben Gott bekommen. — — —

So müssen wir denn nun, die wir ein ewiges Leben gläuben, der Welt täglich absterben, aus inbrünstiger Hoffnung nach dem himmlischen Vaterland. Denn was ist das Leben auff Erden anders, als eine mühselige Wallfahrt? Und was ist die Welt mit ihrer Herrligkeit, dann ein Spittal voll elender Leute, da bettlerische Pracht und stinckende Hoffart, als auch Hader, Zanck, Neid, Krieg, Geitz und ewige Unruhe stets für läufft. Wer wollte nun Lust haben in solchem Spittale lange zu hausieren, wenn er anders der himmlischen Güter durch die Verheissung des ewigen Lebens versichert ist? — — —

Paulus vermahnet uns, daß wir auf diese selige Hoffnung warten sollen: Wir sollen warten, sagt er, der seligen Hoffnung, das heißt: Wir sollen lernen dieß gegenwärtige, vergängliche, und jenes zukünftige, unvergängliche Leben unterscheiden, und diesem gegenwärtigen Leben den Rücken zukehren, als das vergehet, und welches wir endlich lassen müssen, und jenes zukünftige Leben stets in das Gesicht fassen, fest und gewiß darauf hoffen, als das ewig bleibt und darein wir gehören. Sollen also in guten Werken, Zucht und Gerechtigkeit und Gottseligkeit stets mit solcher seligen Hoffnung umbgehen, und auff das himmlische Vaterland viel fester bauen, ob wir's schon nicht sehen und fühlen, denn wir auff dies gegenwärtige Leben jetzt bauen und hoffen, welches unser gegenwärtiges Leben wir jetzt fühlen und sehen. — — —

O des edlen Tages, da ich werde hören die fröhliche Stimme: Gehe hin in deines Herren Freude, gehe hin in die ewige Freude, in

das Haus des Herren deines Gottes, da groſſe, unausforſchliche und wunderbarliche Geheimniſſe ſind, welche man nicht kann alle zehlen. Gehe in die Freude, welche von keiner Traurigkeit weiß, ſondern iſt voll ewiger Frohlockung. Da iſt eitel Gutes und nichts Böſes: Da iſt Alles, was dein Hertz begehret, und was du nicht wilt, das iſt auch da nirgend fürhanden. Da iſt ein recht lebendiges Leben, ein ſüß Leben, ein liebliches Leben, und ein Leben, des man nimmer vergiſſet, und nimmer kann müde werden. Da iſt kein Feind, der wieder dich ſtreite, noch keine ſündliche Luſt, ſondern eine hohe, gewiſſe Sicherheit, dazu eine ſichere Raſt und Ruhe, eine ruheliche Frolokung, ein fröliches Heyl, eine heylſame Ewigkeit, eine ewige Seligkeit, eine ſelige Dreyfaltigkeit, ja Gott, einig im Weſen und dreyfaltig in Perſon, der einige, wahre Gott und die ſelige Anſchauung ſeines Weſens, welche Anſchauung recht iſt die Freude des Herren, deines Gottes.

O Freude über Freude, du ſelige Freude, die über alle vergängliche Weltfreude hoch herfähret, und ohne welche nirgend beſtändige Freude mag angetroffen werden. Du ſelige, edle Freude, wenn werde ich zu dir eingehen? daß ich ſehe den Herren meinen Gott. — — —

O was ſinds in Wahrheit ſelige Leute, welche aus dem Meer des Trübſals an den Ufer des Heyls, und aus dieſem Elend zu dem rechten Vaterland, gleich als aus dem Gefängnis in den himmliſchen Pallaſt gekommen ſind. Dagegen ach wie arm und unſelig ſind wir elenden Adamskinder, die wir noch in dieſem Jammerthal, als auff einem ungeſtümen Meere, das Schiff unſeres Lebens durch viel groſſe Fluthen, Wellen und rauſchende Waſſerwogen des Elends ziehen müſſen, und wiſſen nicht, wie lang es wären ſoll, und zu welcher Zeit und Stunde der Herr kommen, und uns erlöſen werde. Darumb weine ich ſo und meine beyden Augen flieſſen mit Waſſer, daß der Tröſter (der meine Seele ſollt erquicken) fern von mir iſt. — — —

Siehe, dieweil meine Seele nach dir ſeufftzet, und gedencket an deine unausſprechliche Güte, mittlerweile fühle ich Linderung meines Jammers und Elendes auff dieſer Welt, daß mich die Bürde meines Fleiſches nicht ſo hart beſchweren, wie ſie pflegen; ja meine Sterblichkeit, als auch meine vielfältige Trübſal, Jammer und Elend kräncken mich nicht, wie ſie pflegen mich zu kräncken. Es iſt alles ſtill, und es muß ſich Alles einhalten. Mein Hertz brennet, mein Gemüth frolocket, mein Gedächtnis verjünget ſich, mein Verſtand wird hell und

mein Geiſt iſt allerding angezündet mit inbrünſtiger Begierde dich zu ſchauen, und trachtet mit groſſer Liebe nach den unſichtbaren, himmliſchen Gütern.

O daß mein Geiſt könnte nehmen Adlers Flügel, und flöge, daß er nicht müde würde! O daß er flöge und käme zu deinem allerheiligſten Hauſe, du Sohn Gottes, und zu dem Thron deiner Herrligkeit; und mögte da, über deinem Tiſch, mit allen Himmels Brüdern erquiket, geſpeiſet und geſättiget werden! O daß er möchte ſchmäcken deine heimliche Güter auff der grünen Auen, bei dem Strom des lebendigen Waſſers! O Jeſu, ſei du unſere Frolockung, der du biſt unſere Hoffnung, unſer Heyl und unſere Erlöſung. Sei du unſere Freude, der du biſt unſer zukünfftiger Lohn, o gib, das meine Seele dich ſtets ſuche, daß ſie dich immer ſuche, und nimmer müde werde. Ach, wehe der armen Seele, die dich, Jeſu, nicht ſuchet, noch liebet, wie muß ſie doch verſchmachten und verdorren, in ihrem Elende. Es iſt verloren alles, was ein Menſch liebet, der dich, Herr mein Gott, nicht liebet. Wer nicht dencket, daß er umb deinetwillen, dir zu Lob, und dir zu Ehren lebe, der iſt nichts, und nirgend für zu achten. Wer dir nicht leben will, der iſt lebendig todt, und wer in dir nicht weiſe iſt, der iſt ein Narr.

Du allerbarmherzigſter Herr Jeſu, ich befehle mich dir, ich ergebe und übergebe mich dir, und durch dich bin ich, was ich bin, dir lebe ich, und allein in dir bin ich weiſe. Dir traue ich, auff dich baue ich, und meine gantze Hoffnung ſtehet auff dich, der du mich wirſt vom Tode auffwecken, der du mich lebendig machſt, und ſchaffeſt mir Ruhe. Dich allein begehre ich, dich liebe ich, dich rufe ich an, mit dir werde ich bleiben, mit dir werde ich herrſchen und mit dir ewig ſelig ſein. Eine Seele, die dich nicht ſuchet und dich nicht liebet, die liebet die Welt und dienet den Sünden, ſie iſt den Laſtern unterworffen, und kann nimmer ſtille und ſicher ſeyn. — — —

Wenn nun der Tod kompt, ſo thue ihm alſo, und ſtelle dich als tretеſt du in ein Schifflein und führeſt darin über ein groß ungeſtüm Meer in ein ſchön Land, da alles lebet von groſſer Freude und Herrligkeit. Der Tod mit ſeinen hölliſchen Anfechtungen, als auch die ängſtige und ſchwermüthige Betrachtung der vielfeltigen, begangenen Sünden, der Zorn Gottes und die ſchreckliche Gewalt des Teuffels ſind all zuſammen wie das groſſe Meer, welchs von grauſamen Sturm-

winden, Wellen und Wasserwogen allenthalben brauset und wüthet, das Evangelium aber von unser Seligkeit, Vergebung der Sünden, und Erlösung vom Tode, sampt den Artickelen unseres Christlichen Glaubens ist das Schiff, darinn wir mit freudiger, unerschrockener Bekenntniß treten müssen, und wagen uns darinn, in dem Namen Gottes, über das grosse todte Meer, biß wir das himmlische Vaterland erreichen. Nun scheint zwar für unser Vernunft das Meer sehr groß und erschrecklich; das Schifflein aber sehr schwach, klein und gering: Aber gleich wie einer (der übern Rhein oder die Thonau will) nicht ansiehet das grosse Wasser, sondern verlässet sich auf das Schiff, wenns schon klein und gering ist und trauet dem Schiffmann, daß er ihn glücklich über bringen werde: Also solt du, lieber Christ, auch nicht ansehen, wie groß das todte Meer ist, und wie es allenthalben brauset, sondern verlaß dich auf das Schifflein des göttlichen Worts und der Evangelischen Verheissungen, darinnen Christus, der Schiffpatron, selbst gegenwärtig ist, und spricht: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset. — — —

Darumb sprich alsdann, wenn das Sterbstündlein kompt: O nun freue dich meine Seele, und frolocke in Gott, deinem Heylande, daß dein Jammer, Trübsal und Elend zu einem seligen End kommen soll. O, wol mir, daß die müheselige Wallfarth auff Erden, nun dermal eins auffhören soll. O willkommen, du selige Stunde meines Abschiedes, von dieser argen, bösen Welt. Ich bin so müde der unnützen, vergeblichen Sorgfältigkeit dieses Lebens, und so müde der verdrießlichen Pilgrimmschafft, und freue mich von gantzem Hertzen, daß ich von der sterblichen Hütten meines Leichnams, als aus einer stinkenden, finstern Herberge und als aus einem faulen Gefängnisse soll erlöset werden.

Nun bin ich einmal dem lieben Vaterlande des ewigen Lebens nahe gekommen, und ist mir nicht anders zu Muthe, denn als sehe ich von ferne das himmlische Jerusalem, die schöne Stadt mit ihren hohen Thürmen, mit ihren hohen Spitzen und ihren güldenen Pforten. O du schönes Jerusalem, du Stadt des lebendigen Gottes, mein ewiges Vaterland, wie hat mich so hertzlich nach dir verlanget! Jetzt komme ich, und dies ist der Tag meines Außzuges von der Welt, der Tag meiner Ankunfft in das himmlische Paradeiß, und der Tag meiner

neuen Geburt, da meine Seele aus dem Reiche des Glaubens in das Reich des Schauens geboren wird.

Ade, Welt, mit deiner stolzen Pracht, mit deiner großen Eitelkeit, mit deinen vergänglichen Gütern, und mit deiner betrieglichen Wolluſt: Du haſt mich lange genug veziret, lange genug haſt du mich gekräncket, gequälet, betrogen und mir viel Bekümmerniß gemacht. Diß iſt mein letzter Kampf, damit ich alle meine Anfechtung vollende und überwinde. Meine Erlöſung nahet ſich, die Morgenröthe meines ewigen Heyls, meiner ewigen Freude und meiner ewigen Seligkeit bricht herfür, und weil mein Leben bis dahin geweſen iſt, wie ein unruhige und ängſtliche Schifffarth auff dem ungeſtümen Meer und auff der wilden See, ſo komm ich nun einmal, Gott ſei Lob und Danck, zum rechten Hafen und Schiffe, aus der Welt in das himmliſche Canaan, in das rechte Freuden Land, da alles lebet von Freuden, die Sonne der Gerechtigkeit ewig ſcheinet, und das Liecht nimmer untergehet, und keine Nacht, keine Finſterniß, keine Angſt, kein Tod, und keine Schmertzen geſpüret wird. — — —

O meine Seele, Gott der Vater hat dich zum ewigen Leben erſchaffen, Jeſus Chriſtus hat dich zum ewigen Leben erlöſt, Gott der heilige Geiſt hat dich zum ewigen Leben geheiligt. Zum Himmelreich biſt du bereitet, zum Himmelreich erkoren, zum Himmelreich wieder geborn, und deine Bürgerſchafft iſt droben im Himmel. Daſelbſt ſollſt du ewiglich wohnen, und deine ewige Freude finden. Darumb laß nun alle deine Gedanken dort hin gerichtet ſein, und lege nur getroſt ab die unreine und ganz beſchwerliche Bürde deines Fleiſches. Kompt dich die Erlöſung hart an und ſchmertzt dich der Auszug aus deinem Leibe: Ey, meine liebe Seele, ſey zufrieden, es iſt dein neuer Geburtstag, da du dringſt aus dieſer mühſeligen Welt in das ewige Leben. Derwegen drücke dich eine kleine Weil, und halt ſtill deinem Erlöſer und Seligmacher, der dich bald aufflöſen wird. Du wirſt doch nicht ſterben, ſondern leben und des Herren Werck verkündigen. — —"

In allen Jahrhunderten ſind Ausgaben von dieſem merkwürdigen Buche veranſtaltet worden. Die erſte Ausgabe kam heraus 1599 Franckfurt a/M. bei Spies. Die zweite: Frankf. 1602. *)

*) Unrichtig nimmt Mühlmann an, die älteſte Ausgabe des Freudenſp. ſei die vom J. 1602. Freudenſp. S. 373. S. 384 nennt er dieſe die Urausgabe des Freudenſp.

Eine andere Ausgabe erschien Franckfurt am Mayn, M.D.C.XXVI. 4. Man soll, nach Mühlmann S. 371, auch Ausgaben haben: Franckf. 1617, 4; 1633, 4; Hamburg 1649, 4. Lipen führt auch eine Ausgabe in 12, Hamburg 1633, an (Lipenii Bibl. real. Theol. II, pag. 912).

Im 18. Jahrhundert erschien: 1) Freudenspiegel, herausg. von Dr. Mayer. Hamburg 1707. 8. 2) D. Philippi Nicolai Freuden-Spiegel. — Nebst des seel. Autoris trösslicher Schrifft von Christo Jesu dem Baum des Lebens. Mit einer Vorrede Tit. Hn. D. Joh. Fr. Mayers. Hamb. 1729. 8. Im 19. Jahrh.: Freuden-Spiegel des ewigen Lebens von D. Ph. Nicolai. — Aufs neue vorgehalten von Gustav Mühlmann. Halle 1854. (Eine Bearbeitung, nicht Umarbeitung S. 359.)

Außerdem sind Auszüge aus dem Buche veranstaltet:

1. Extract aus dem Freuden-Spiegel des ewigen Lebens, welchen Phil. Nicolai allen betrübten Christen, so in diesem Jammerthal das Elend auf mancherley Wege bauen müssen, zu seeligem und lebendigem Trost verfaßt; mit einer Vorrede Balthas. Mentzeri (Oberhofpred. u. Superint.). Darmst. 1662. 12. (Strieder, Hess. Gelehrtengeschichte 8, 451.)
2. Andachten von dem ewigen seligen Freuden-Leben, genommen und zusammen gezogen aus dem Freuden-Spiegel des ewigen Lebens D. Philippi Nicolai. — — Auff Fürstliche — Verordnung abgefasset und zusammen getragen. Gotha, im J. 1674. 8. (14 Andd. von S. 127—420.) Auf Befehl Herzogs Ernst d. Frommen veranstaltet und im Lande eingeführt. Vergl. Moser's Patr. Archiv für Deutschland. 1784. I, 41. Auch Koch in seiner Gesch. des Kirchenl. 2. Aufl. 1852. Bd. I, S. 182 theilt einige Auszüge aus dem Freudenspiegel als „gar schöne, herzerquickliche Reden" mit (vrgl. Mühlmann S. 373).

Schließlich bemerke ich noch, daß u. a. auch Aug. Hermann Francke in der letzten Zeit seines Lebens mit großem Fleiß und absonderlicher Freude in Phil. Nicolai's Freudenspiegel gelesen hat (Mühlmann S. 358).

3. Streitschriften. Wie Nicolai schon in Herdecke und Alt-Wildungen Streitschriften gegen die Calvinisten verfaßt und herausgegeben hat, so that er es auch in Unna. Und gerade die hier herausgegebenen machten das größte Aufsehen. Nicolai's in Unna veröffent-

lichte erſte Streitſchrift hieß: „Kurtzer Bericht von der Caluiniſten Gott vnd jrer Religion, In etliche Frage vnd Antwort, allen Gotſeligen einfeltigen Leyen, ſo dieſer Zeit an allen Orten, weyt vnd breyt wider jr Gewiſſen mit ſolcher jrriger Lere beſchweret vnd angefochten werden, zu beſſer nachrichtung vnd ſonderem Troſt verfaſſet vnd zuſammen getragen. — Durch Philippum Nicolai, Der H. Schrifft Doctorn, vnd Diener am Wort Gottes zu Vnna. Anno M.D.XCVIII."

In der Vorrede, Datum Vnna, den 1. Febr. Anno 1597, ſagt er: „Wir ſagen billich dem Ewigen, Allmechtigen, vnd Barmhertzigen Gott Lob, Ehr vnd Preiß, das er in dieſer letzten Zeit vnd Grundt Suppen der argen ſchnöden Welt (da ſich alle Ding zum End vnn Vntergang neigen vnd ſonderlich der leydige Sathan, durch ſeine dienſtwillige, liebe, getrewe Rottengeiſter, als Widertäuffer, Sacramentirer, Caluiniſten vnd Zwinglianer, das licht der Göttlichen Warheit, vnd allein ſeligmachenden Euangelij mit grauſamen vnabläſſigen Sturmwinden außzublaſen vnd zu tilgen allerding gemeinet vnd entſchloſſen iſt) eben dieſem Teuffel vnd ſeim argliſtigen Anhang zu Trutz, die reine Lehr Chriſtlicher Religion noch hin vnd wider in vnſerm lieben Vatterlande, dem h. Röm. Reich biß daher allergnädigſt beſchirmet vnd bewaret hat. — Dieweil denn in kurtz verfloſſener Zeit wider vnſern einigen Erlöſer vnd Seligmacher, Jeſum Chriſtum, ein grober frecher Bachant vnd vngeſchickter Cuius auß der Caluiniſchen Synagog ein gifftig Schandbuch vnter dem Titel Pseudochristus hat außgehen vnd zu Hanaw drucken laſſen, in welchem er vns mit keinem andern Namen denn Vbiquiſten nennet, vnd vnſern Chriſtum öffentlich, vnd vngeſchewet, für einen ohnmächtigen Hirngötzen, Wolff, Mörder, Baal vnd Eſel, außrüfft, den man nicht genugſam könne verdammen *). — So hab ich zu rettung der Ehren meines Heilands Jeſu Chriſti, dem Caluiniſchen Läſter Teuffel die Schaffslarffe abzuziehen, vnd den Zwingliſchen Gott mit ſeiner Gottloſen Religion durch etliche Frag vnd Antwort, den eynfeltigen Leyen vnd Gottliebenden Hertzen zu trewer War-

*) Pſeudo-Chriſtus, Grund- und eigentliche Beſchreibung auch Gegeneinanderhaltung des einigen und wahren Chriſti — Und dagegen des falſchen und erdichteten Chriſti. — — Geſtelt durch Eberhardum Blyttershagium, Dienern am Wort Gottes zu Runkel. 1596. (Vergl. Beſtätigte Unſchuld der Reformirten Kirchen von A. Rediger. Frkf. u. Leipz. 1768. S. 112.)

nung, hiemit kürtzlich vnd etwas gründtlicher zu entdecken, keinen Vmbgang nemen können." —

„Das erste Stück, von der Caluinisten Gott.

Das ander Stück, von der Caluinisten Religion. I. Vom Gesetz. II. Vom Glauben. III. Vom Gebett. IIII. Von der H. Tauff. V. Vom H. Abendmal."

In der Lehre von Gott greift Nicolai die Lehre an, daß nach der Annahme der Calvinisten der größte Haufen aller Adamskinder, unverschuldeter und unverdienter Ursach, ohne alle Gnade und Barmherzigkeit zum ewigen Tode, Abgrund der Hölle und ewigem höllischen Feuer verstoßen sei. — Aus den Zeugnissen der Widersacher sei offenbar, daß ihr Gott ein leichtfertiger, arglistiger, blutdürstiger Moloch sei. — Vom Gesetz. „Die Calvinianer geifern und plaudern, das Gesetz der Liebe gehe Gott nicht an, derwegen möge er wol auch unschuldige Leute ohne gegebene Ursach zum ewigen Tode verordnen." — Vom Glauben. „Die Calvinisten unterstehen sich zu reformiren die Person unsers Heilandes, danach sein Blut und zum Dritten seine Majestät. — Die Rottengeister schwören, die menschliche Natur in Christo sei mit der göttlichen nicht allenthalben, sondern nur an einem Orte persönlich vereinigt. — Sie leugnen, daß Christus gestorben sei für aller Welt Sünde und daß er sein Blut vergossen habe für die Uebertretung des ganzen menschlichen Geschlechts. — Sie leugnen, daß Marien Sohn als wahrer Mensch von Gott dem Vater empfangen habe unendliche Gewalt, Ehre, Weisheit, Majestät und Kraft im Himmel und auf Erden. — Es ist mit diesen blinden, rasenden und verstockten Leuten so weit gekommen, daß sie unsern Christum öffentlich ausschreien für einen reißenden Wolf, Seelmörder, Hirngötzen und ohnmächtigen Baal. — Aus dem H. Geist machen sie einen Sündenvogt, Menschenfeind und Landbetrüger." — Vom Gebet. „Die Calvinisten verfluchen und verdammen uns Evangelischen, daß wir Jesum von Nazareth, als Marien Sohn und wahrhaften Menschen, anrufen und unser Vertrauen auf ihn setzen." — Von der Taufe. „Die Calv. machen aus der Taufe ein bloßes Zeichen und lehren öffentlich, daß kein Mensch aus seiner empfangenen Taufe gewiß schließen könne, daß ihn Gott in diesem hochwürdigen Sacrament zu einem Kind Gottes angenommen habe." — Vom Abendmahl. „Sie rumpeln und toben wider die beide Nießung des Leibes und Blutes Christi, so daß ihnen zugleich die äußerliche

und die geiſtliche herhalten muß." — Beſchluß. „Es wird Abend mit der Welt — mit Secten, Sacramentirern und allerlei Teufelswüthen wird nunmehr kein Aufhören werden bis hin zum jüngſten Gericht. Wer hätte es vor achtzig Jahren ſich träumen laſſen, daß zu dieſen unſern Zeiten unter dem Schein des h. Ev. in der Chriſtenheit der ſchwarze Geiſt öffentlich für Gott ſollte ausgerufen werden? — Ach du arm, verrathen und verkauftes Deutſchland, wie haſt du dich ſo jämmerlich laſſen verführen und verblenden, daß du läſſeſt die heilloſe Calviniſche Rottengeiſter ihr giftig Unkraut nunmehr ungehindert, ſo unverſchämt in öffentlichen Büchern durch die Kirche Gottes ausſtreuen! — Aber alſo muß es gehen, nachdem wir ſo ſicher ſind, ohne Furcht und Sorge leben und denken, es ſei der Teufel ferne von uns. —

Wohlan, es wehre wer wehren kann, daß vor dieſem Ungeziefer hin und wieder in unſerm lieben Vaterlande behütet werde, was noch von reinen Kirchen und Schulen übrig iſt. Es wollen auch gottſelige einfältige Leyen ihrer Seligkeit mit Furcht wahrnehmen, über dem Catechismo Lutheri fleißig halten, und ohn Unterlaß beten, daß ſie unter ſolchem mancherlei Ungeziefer der Calviniſchen Schlange vorſichtig wandeln und von ihnen unbeſchädigt bleiben. — Unſer lieber Herr und Heiland Jeſus Chriſtus, der Erzbiſchof unſerer Seele, die er durch ſein theuer Blut erkauft hat, wolle ſeine kleine Heerde bei ſeinem h. Worte erhalten, daß ſie zunehme und wachſe in der Gnade, Erkenntniß und Glauben an ihn, tröſte und ſtärke ſie auch, daß ſie beſtändig bleibe und erhöre ihr herzlich Seufzen und Verlangen nach dem fröhlichen Tage ſeiner herrlichen ſeligen Zukunft und Erſcheinung. Amen."

Hatten die beiden vorher beſprochenen Werke Beifall und Anklang gefunden, ſo auch dieſes;*) es erregte aber zugleich großes Aufſehen und fand Widerſpruch.

---

*) Schultetus ſagt: B. Phil. Nicolai eruditus et elegantissimus liber de Deo Calvinior. primo 1597 impressus repetitus mox innumeris vicibus usque dum a Dedekeno opp. ej. est insertus. Innoc. Theoll. Hamb. 1706 S. 64. M. Martini aber äußert ſich in einem an G. Paſor gerichteten Vorwort: Hominem nosti illum plus satis ex illis horridis calumniis, quas nuper sparsit sine pudore, sine caritate, sine honestate. Germanicum illum innuo Catechismum — Quis sine horrore legere potuit illas bla-

Es erschien gleich im folgenden Jahre in zweiter Auflage „Gedruckt zu Erffort. Im Jar 1598“; dann unter verändertem Titel: Schaffs-Pelz deß Calviniſchen Läſter-Teuffels. Von den grewlichen Abſchewlichen Gottesläſterungen Chriſt-Schänderey vnd Verachtung deß höchſten Allmächtigen Gottes, welche die Ehrſüchtige freche vnd grobe Calviniſten wider die höchſte Maieſtät Gottes Jeſu Chriſti vnverſchämpt außgieſſen — Allen Frommen Chriſten ſo in ſolcher Gottesläſterlichen Lehre angefochten werden zu Troſt vnd Vnterricht in Truck geben. Durch Herrn Philippum Nicolai, der h. Schrifft Doctorn, vnnd Dienern deß Worts Gottes, zu Hamburgk. Franckfurt, In Verlegung Joh. Ludw. Bitſch. Im Jahr 1605. Man ſoll auch eine Ausgabe haben: Hamb. 1609 und Leipzig 1620, 12. (Meuſel, Ueber die Vereinigung der beyden Ev. Religionsparteien. Erlangen 1818 S. 21.) Und ſelbſt noch im 18. Jahrh. wurde neu herausgegeben: „Des Hocherleuchteten und freudigen Bekenners der Himmliſchen Wahrheit, Herrn D. Philippi Nicolai Seel. Kurtzer Bericht ꝛc. — Nebſt des Herrn Autoris Curriculo Vitae — Anjetzo wieder zum Druck befördert von M. Johanne Andrea Goebelio. Flensburg, Verlegts Chriſtoph Vogel, Anno 1711. Bald nachdem Nicolai das Buch 1597 herausgegeben hatte, kam heraus: Gegenbericht auff Philippi Nicolai Schmachbuch, das er, vnder dem Titel, von der Calviniſten Gott, vnd jhrer Religion, — dies lauffenden 97. Jars in offnem Truck außgeſprengt hat, Geſtellt durch die Diener der Kirchen zu Zürych. Getruckt zu Zürych, 1597. 8. und „Kurtzer Gegenbericht auf D. Philippi Nicolai jüngſt außgangen Buch, welches er intitulirt: Kurtzer Bericht ꝛc. Geſtellet durch etliche trewhertzige Bürger daſelbſt (zu Vnna). Gedruckt zu Sigen in der Grafſchaft Naſſaw Catzenelnbogen, 1597, 8.*)“

---

sphemias in Germanico scripto nuper promulgatas M. Martinius Methodi de omnipraes. Examen. Sig. 1597 p. 2. 3. Das Buch hat an teufliſchen Gottesläſterungen ſeines gleichen nicht. Rediger, Beſt. Unſchuld der Ref. Kirche. Frkf. 1768 S. 113.

*) Auch ſpäter noch nahm man beſonders an einzelnen Aeußerungen Nicolai's in jener Schrift großen Anſtoß. Urb. Pierius in ſeiner Abfertigung des Ubiq. Ph. Nicolai führt S. 36 einige Stellen aus dem Buche an und ſetzt dann hinzu: O unerhörte Gottesläſterung! der Herr ſtrafe dich Satan. Gottfr. Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie. Frkf. a/M. 1699 Th. II, B. XVI. S. 383 ſagt: Dr. Nicolai beſchreibet u. a. den Calviniſchen Herrn-Gott, daß er ſei „ein

Gegen beide Gegenſchriften vertheidigte ſich Nicolai in dem: Spiegel deß böſen Geiſtes, der ſich in der Caluiniſten Büchern reget, vnd kurtzvmb für ein Gott wil geehret ſeyn: Darinn der erſte Theil des kurtzen Berichts von der Caluiniſten Gott vnnd Religion wider

---

leichtfertiger, geiler, unkeuſcher, verſchlagener, argliſtiger, betrüglicher und blutdürſtiger Moloch, Item Ein brüllochſe, ein ochſen-gott, der alte böſe Feind und verfluchte Leviathan." Welcher Autor dann auch durchgehends in ſeinen Schriften einen ſchrecklichen Grimm gegen die Reformirten ſehen laſſen. (Vergl. Kurzer Ber. S. 10; 26; 31.) Pfarrer Rediger zu Worms (Rediger, Beſtätigte Unſchuld der Reform. Kirchen gegen die Beſchuldigungen des Herrn Senior Goezens. Frkf. u. Lpz. 1768 S. 53, 111, 113) nannte des „berüchtigten" Nicolai Buch „ein Läſterbuch, das an teufliſchen Gotteslästerungen ſeines gleichen nicht hat" und hatte aus deſſen „teufliſchen Läſterungen" einen Auszug gemacht. Dabei glaubte er, Nicolai erhalte nur durch „die entſetzlichſten Läſterungen, die er gegen die Reformirte Kirche und Lehre ausgeſchäumt" in der Kirchengeſchichte einen Namen. Auch Gerdes im florilegio libror. rar. S. 261 ſuchte Gelegenheit, einen Theil ſeiner Galle über Nic. Buch auszuſchütten (Goeze, die gerechte Sache der Ev. luth. Kirche 1770 S. 227). Nicolai wurde gegen Rediger vertheidigt. Senior Goeze that dies in ſ. Werke: Die gerechte Sache der Ev. luth. Kirche — gegen die Anklagen des Herrn A. Rediger. Hamburg 1770. Er ſagt u. a. S. 225 f.: „Hr. R. will an unſerm ſel. Phil. Nicolai zum Ritter werden. Er beſchuldigt ihn teufliſcher Läſterungen. Ja es ſind teufliſche Läſterungen, die Nicolai in ſ. Büchlein: von der Calviniſten Gott ꝛc. angeführt hat; allein ihm können dieſelben nicht zugeſchrieben werden. Alles was Nicolai von dem Gotte und der Relig. der Calviniſten geſchrieben hat, hat er mit den ausdrücklichen Worten der Carlſtadts, Zwingli, Bezä, Grynäi, Zanchii, Sadeels u. ſ. w. ſo beſtätigt und man muß erſtaunen, wenn man die Stellen ſo auf einmal vor Augen ſieht und die ganze höchſt erſchreckliche Lehre von der Prädeſtination, ſo wie ſolche von der ref. Kirche vorgetragen worden iſt. Als ſolche hat ſie Nicolai angeführt. Wen trifft nun der Vorwurf von teufliſchen Läſterungen? — Noch 1818 ſagt jedoch Prof. Meuſel zu Erlangen in ſeiner Schrift: Ueber die Vereinigung der beyden Evangeliſchen Religionsparteyen. Erlangen 1818 S. 21: „Es iſt — noch ein Buch vorhanden — möcht es doch zur Ehre ſeines Urhebers längſt verſchwunden ſein! „Kurzer Bericht ꝛc. von Ph. Nicolai." Leider wurde die Scharteke mehrmals aufgelegt. Der Verf., Nicolai, dieſer Hyperorthodox, oder vielmehr dieſer Unchriſt, ward geb. zu Mengeringhauſen ꝛc. Die Weigerung der Marburger machte den Mann zum wüthendſten Gegner der Reformirten, vorzüglich in mehrern Teutſchen Schriften, in keiner aber grimmiger, als in jenem Bericht." — Nach Aufführung einiger Stellen aus dem Buche ſagt er (S. 24 f.): — „Wer ſollte es wol glauben, daß dergleichen ungeſchliffene, gegen ihre Evang. Brüder gehäſſig denkende Kirchenlehrer noch in der andern Hälfte des vorigen Jahrh. Lobredner, Bewunderer und Nachahmer finden konnten? Und doch that dies ein M. Göze und deſſen Spießgeſellen!"

die zween vnnütze Gegenbericht der Prediger zu Zürch, vnnd der Gledermänsen in Weſtphalen, ſo ſich für Vnnaiſche Bürger außgeben, gründtlich verantwortt vnd ſtarck befeſtigt wirdt. — Durch Philippum Nicolai, d. H. S. Doctorn und Dienern am Wort Gottes zu Vnna in Weſtphalen. Franckf. am M. M.D.XCIX. Wiederholt unter dem Titel: Spiegel der Calviniſt. Religion (vergl. die erſte Victoria wider die Calviniſten. 1600 S. 20) und wörtlich im: Caluinus Reuelatus, das iſt, Entdeckung vnd Offenbarung, deß Caluiniſchen Schwarmgeiſts, grewlicher vnd ſchrecklicher Gotteslästerungen, abſchewlicher Verkehrung vnd Verſpottung deß Göttlichen Worts — — Alles auß ihren ſelbſt eigenen Schrifften — Durch Philippum Nicolai — Gedr. zu Frckf. a. M. durch Johan Spies. MDCIIII.

Die erſte und letzte Ausgabe des Spiegels ꝛc. iſt dedicirt „Den Wolgebornen Graffen vnd Herren, Herrn Christian, vnd Herrn Wolradt, Gebrudern, Graffen vnd Herren zu Waldeck — Datum in meinem Ephrem, dahin ich auff Befehl meiner Chriſtl. Obrigkeit, deß jetzigen Kriegswesens halber, von meinem Dienſt, mit meinem Heilandt Jeſu Chriſto, ein Zeitlang entweichen müſſen. Anno 1599 den letzten Februarij." Nicolai ſagt u. a. darin: „Neben andern fürnemen vnnd hocherleuchteten Theologen (die ſich zu vnſern Zeiten den Caluinianern widerſetzen) habe auch ich, als der geringſten einer, ſolchem böſen Geiſt mit rechtem ernſt zu begegnen — keinen Umgang nehmen können, in Betrachtung, daß es die hohe Noth erfordert vnd dieſe greuliche Sect wie eine Sündfluth in dieſe Abendländer eingreißt. — Vnd nachdem ſonderlich dieſes tückiſchen, verſchlagenen vnnd argliſtigen Geiſtes Art und Eigenſchaft iſt, daß er an großer Potentaten, Königen, Fürſten, Graffen vnd Herren Höffen ſich inſinuire und einflicke — Als hat mich ſolches bewegt, dieſen Spiegel deß Calvin. böſen Geiſtes E. G. G. in Unterthänigkeit zu dediciren vnd ſie als meine angeborne gnädige Landes Obrigkeit auß Chriſtlicher Fürſorge vnd wolmeynendem Hertzen trewlich vnd fleiſſig zu vermahnen, daß ſie in dieſer jhrer blühenden Jugendt (wie bißher geſchehen) zu der Stimm vnſers Ertzhirten Jeſu Chriſti vnd heylſamer Lehr in Prophet. und Apoſtol. Schrift begriffen ſich feſt halten — ſonderlich die Calvin. Sect mit ihren ſcheußlichen Paradoxis von gantzem Hertzen, von gantzer Seele vnd von allen Kräfften die gantze Zeit ihres Lebens fliehen vnd meyden wollen. — Daher denn vnſer lieber Gott billich zu loben, vnd jhm

ewiglich zu dancken, daß er bißher auß grundloser Güte, selbst mit gnädigen Augen die löbliche Grafschafft Waldeck angesehen, vnd E. G. Herrn Vatter, sämmptliche Herren Vätter vnnd Gottliebende Vorfahren nun allesampt Christseliger Gedächtniß (welche nach Abschaffung der Bapstischen Abgötterey das liebe Göttliche Wort rein vnd vnverfälscht angenommen, vnnd vber die Augspurgische Confession in jhren Kirchen vnd Schulen durchs gantze Land jederzeit fleissig gehalten) also durch seinen heyligen Geist erleuchtet vnd geführet, daß jhr keiner jemal der Calvinischen Religion beygepflichtet, noch irgendt falscher Lehr anhängig gewesen, sondern sie alle bey gesunder Lehr deß geoffenbarten Euangelij beständig geblieben vnd in Christo Jesu selig entschlaffen sind.

Vnd hat fürnemlich vnter diesen Helden der Wolgeborne Graff und Herr, Herr Wolradt der Elter, E. G. G. Groß Herr Vatter, Christmilter Gedächtnuß, seiner hohen fürtrefflichen Gaben, Kunst, Geschicklichkeit und Gottseligen Eyffers umb reiner Lehre halben den Fürzug gehabt und als ein heller Stern gelenchtet, war ein außbündiger gelehrter Herr in Gottes Wort und gelehrter Leut Sprachen wohlerfahren, wie er dann auff der Protestirenden Seiten Anno 1545 dem Colloquio der Lutherischen und Bäbstischen Theologen zu Worms beigewohnt, auch hernach, zur Zeit des Interims, als ein Held im Reich Christi und trewer Zeug der Euangelischen Wahrheit vber seiner Gottesfurcht und beständiger Verharrung bei reiner Lehr kein geringe noch schlechte Gefahr außgestanden, welchs dem gantzen Gräflichen Stamm des Hauses Waldeck ein ewige Ehr, und ihm in jenem Leben jetzt ein ewiger Ruhm ist, und ein ewiger Ruhm für Gott und allen heyligen Engeln bleiben wirdt. — — —

Dem heiligen Ministerio, gelehrten Leuten und sonderlich Gottseligen Predigern und reinen Theologen ward J. G. von Hertzen ein gnädiger Patron, dazu ein recht milder und wohlthätiger Jehiskia, und liessen sich auff der Welt nichts so hoch, nichts so viel un so sorglich angelegen sein als die Beförderung Göttlicher Ehren und Erbawung des Reiches Christi: Er hassete das Gottlose Wesen und alle falsche Lehr mit rechtem Ernst, rühmet offt (als ich ans Ihrer Gnaden Mundt selbst gehört) Herrn Johannem Brentzium, Gottseliger Gedächtnuß, entschlug sich aller Zwinglischen und Caluinischen Schwärmerey, und als die Schul zu Corbach fundiert war, ging er sonderlich

mit darauff, daß zur Verhütung aller Corruptelen, der Catechismus Lutheri mit Fleiß unter der Jugend exerciert würde.

Nicht weniger, als hernach Ihrer Gnaden Sohn, Graff Josias, E. G. G. Herr Vatter, mein gnädiger Herr, Christseliger Gedächtnuß, in die Regierung getreten, haben, J. G. auch Gottes und die reine Euangelische Wahrheit bis in den Tod sich ein Ernst sein lassen, und (laut seiner Leichpredigt, durch Herrn M. Antonium Steynrücken, Ihrer Gnaden Hoffpredigern gehalten) pfleget er allezeit wider die Caluinisten diß Argument zu führen, Wie wöllen sie doch mit ihrer Vernunfft außgrübeln und außecken, daß uns Christus nicht solt geben sein wahren Leib und sein wahres Blut im heiligen Abendmahl nach seiner Stifftung, da man doch nicht kann begreiffen wie wunderlich der Mensch geboren were und da Gott nicht selbst die wehe-Mutter were, würde langsam ein Kind zu Kräfften kommen. Soll ichs mit meiner Vernunfft ausecken, so kanns ja kein Glaub sein. Weil es aber ein Glaub seyn soll, so soll ichs dabei beruhen lassen, und glauben allein Christo, der ist allmächtig, wahrhaftig und weise genug, der wird mich nicht betriegen. — — —

Solcher Meinung und Christlicher Beständigkeit seynt Gott Lob auch die anderen Herren. Zu Wildungen war vom Gräfflichen Stamm des Hauses Waldeck ein einiger Oelzweig, der junge Herr, Graff Wilhelm Ernst, E. G. G. Herrn Vätter, noch übrig, so von kintlichen Jahren zu Gottes Forcht, stätter Anhörung der Biblischen Capitel, Abends und Morgens, auß dem alten und newen Testament, täglichem Gebett und fleißigen studiis dermaßen angehalten worden, daß er nicht wenig darin zuname, mit sonderlicher Erlernung der Psalmen Davids, die er fast alle gefasset und ihm eyngebildet. Frue fing er an, wie der fromme König Josias, den Herrn seinen Gott zu suchen, alle falsche Lehr zu meiden und sonderlich für der heyllosen Caluinisterei sich fürzusehen. Derwegen dann auch seine herzliebe Fraw Mutter, Fraw Margarethe, geborene Gräfin zu Gleichen und Thonna, Gräffin und Fraw zu Waldeck, Wittwe ꝛc. mein gnädige Fraw, (welche jederzeit als eine Liebhaberin reiner Lehr, bei Gottes unverfälschtem Wort mit sonderlichem Eyffer gehalten, alle falsche Religion gehasset, der Caluinische Sect mit rechtem Ernst widerstanden und große Frucht damit der ganzen Grafschafft erlangt) auf die reine Euangelische und

unverdächtige Schul gen Tübingen, ihn zu senden verursacht worden, daß er daselbst in wahrer Gottesforcht, heylsamer Erkenntniß der Wahrheit, un guten Künste ferner zu nehme un dem lieben Vatterlandt zum Besten reichlicher unterrichtet würde. Aber da schaffet's Gott anders, dessen Gedanken nicht unsere Gedanken und seine Wege nicht unsere Wege seynt, und nach seinem väterlichen Willen eilet er mit ihm von dieser Welt und reiß ihm zu sich aus mancherlei Gefahr, Angst und Noth, die er zweifelsohn in diesem Jammerthal noch hätt erleben müssen. Ist also der junge Herr zu Tübingen an 16. September deß nechst verschienen 1598. Jahrs in Christo Jesum seinem Erlöser seliglich entschlaffen, aus der irdischen Schul in die himmlische Uniuersität des ewigen Lebens vor uns hingezogen, bald vollkommen worden, höret daselbst Gott in seinem Heiligthumb selbsten reden, und erwartet unser aller seligen Ankunfft mit Frewden.

Dieweil dann nun E. G. G. die gantze Grafschafft Waldeck als Erbherrn heimgefallen und sie noch jetziger Zeit in ihren jungen blühenden Jahren von dem wolgebornen Graffen und Herrn, Herrn Georgen, Graffen zu Erbach und Herren zu Brumberg als auch von der wolgebornen Gräffin und Frawen, Frawen Maria, geborner Gräffin zu Barbey ꝛc. Gräffin und Frawen zu Erbach, E. G. G. Herrn Vatter und Fraw Mutter, meinen gnädigen Herrn und gnädiger Frawen, auß Christlicher Wolmeinung gen Straßburg geschickt und daselbst bei reiner Lehr erzogen*) un von dem wolachtbaren und wolgelehrten M. Johanno Sigismundo Pappo, ihrem Praeceptore zur wahren Gottesfurcht, unverfälschter Religion und guten Künsten fleißig gehalten und unterrichtet werden, so ist zu Gott, dem Vater des Lichts, von welchem alle gute Gaben herab kommen, meines Herzens Wunsch und fleißiges Bitten, daß er E. G. G. mit seinem heiligen Geist auß der Höhe erfülle, und sie in Erkenntniß seines Namens, wahrer Gottseligkeit, Verstandt und Weißheit, zu Lob seiner Ehre, Erhaltung seiner Kirchen, und der gantzen Grafschafft Waldeck zu seligem Heil und Wolfahrt, reichlich wachsen un zu nemmen lasse. — — —

*) Straßburg war im Gegensatz gegen Rostock vom Ende des 16—18. Jahrh. ein Heerd strengen lutherischen Feuereifers. Es stand in einer Reihe mit Wittenberg, Tübingen, Giessen. Tholuck, das akadem. Leben des 17. Jahrh. 1853 II, 125.

Auch dancke ich seiner Vätterlichen Güte, daß er solch unser Gebett warhafftig erhört, und seinen Segen E. G. G. vom Himmel mildiglich verleihet, wie denn auß E. G. G. vorgedachten Domini Praeceptoris Schreiben ihrem Christlichen Fortgang und Zunemung in der Erkenntniß Gottes, reiner unverdächtigen Lehr, Gottselige Wandel und artium liberalium studiis ich allbereit vorm Jahr mit grosser Freude vernommen habe, und von der Zeit her mit meinem stäten Gebett für E. G. G. bei dem Allmächtigen ferner zu flehen nicht ablasse, daß sie in der weitberühmten Euangelischen Stadt, unter den reinen fürnemen Theologen und freydigen Bekennern der himmlischen Wahrheit, Herrn Doctore, Johanne Pappo, Doctore Philippo Marbachio und anderen trewherzigen Lehrern und Mitarbeitern am Worte Gottes in aller Gottseligkeit und erkannter Wahrheit zur Verhütung des unseligen Caluinismi stets voller, und noch mehr und mehr gestärkt werden mögen, damit es zum Schutz der unbefleckten Euangelischen Kirche gereiche, und sich dessen hernach das gantze Vaterland zu erfreuen habe."

Graf Christian von Waldeck antwortete: „Dem Ehrwirdigen Hochgelarten Philippo Nicolaj, der H. Schrift Doctor, vnserm lieben getreuen zu Unna. Ehrwirdiger, Hochgelarter, Insonders lieber getreuwer Herr Doctor, Euwer Büchlein vom Spiegel des bösen Geists, so sich in der Calvinisten Bücher reget, vnd E. E. mir sampt meinem bruder graff Wolrath dediciret, hab ich empfangen, vnd deren Praefation gelesen. Was dan das werck an jhm selbst belangen thut, so thu ich mich gegen E. E. freundlich bedancken, nicht allein wegen der Dedication sondern auch vielmehr vmb die treuhertzige vermanung vnd verwarnung, so E. E. an mich vnd meinen geliebten Bruder aus gantz treuw vnd wollmeinenden Hertzen gethan hatt, Erbiete mich, solches vmb E. E. vnd dero Bruder Herr Jeremiam zukünfftig, da der allmächtig gott seine gnadt mir ertheilen wirdt, der gebuer nach in Freundligkeit zu erkennen. Vnd weil ich von dem Wollgeb. meinem Fr. Hertzlieben H. vatter hiebeuor seine Christliche lehren empfangen, darnach ich mich die Zeit meines Lebens halten soll, so will ich solch E. E. Dedication vnd treuw erinnerung auch denselben gleich halten, vnd alß einen Spiegel der Wollgeb. Meines lieben Herrn vatters vnd großvatters Seligen für augen haben, darzu mir vnd meinem geliebten Bruder der Allmächt. gott seine gnade vnd heil.

geist durch Christum ertheilen wölle. Dem Allmächt. vns in sein geleidt vnd wahrsamb zu aller wollfarth treuwlich empfelendt.

Straßburg,*) den 1. Martii, Anno 1600.

Christian graff zu Waldeck.
Wolrath graue zu Waldeck."

Darauf erschien im J. 1599 in der Schweiz: Kurtze Abfertigung des Lästerspiegels Philippi Nicolai, durch die Diener der Kirchen zu Zürch gestellt. Darinn der erst Theil des jres Gegenberichts von jrem Gott vnnd Religion kurtz widerholet vnd bestättiget wirdt. Darauß augenscheinlich zu sehen, daß Philippus Nicolai gäntzlich vberwunden, vnnd sein Lehr auff lauter Lästerung vnnd Verkehrung Euangelischer Lehr bestehet.

Es folgte nun: Gott sey gelobt in Ewigkeit. Die Erst Victoria, Triumph vnd Frewdenjubel, der bittern vnd viel verhasseten, aber doch, Gott lob, hocherhabenen, vnd vnvberwindlichen Warheit vber deß Caluinischen Geistes Niderlag. Darinnen der Zürchischen Prediger repetirter elender Guckucksgesang, vnder dem Titel: Abfertigung des Lästerspiegels Philippi Nicolai — zur gnüge beantwortet, vnd jhr verlorne Streitsache dem Christlichen Leser hell vnd deutlich für Augen gestellt wirt. Durch Philippum Nicolai, der H. Schrifft Doctore, vnd Dienern am Wort Gottes zu Unna in Westphalen. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn durch Johann Spieß. M.DC. (8).

Nic. sagt u. a.: S. 8. „Meine Seel erhebe den Herren vnd mein Geist frewet sich Gottes meines Heylandes, mein Hertz verläßt sich auff ihn, vnd mein Mund soll seines Ruhms voll seyn: Für jhm wil ich mich frewen, wie zur Zeit der Erndte vnd wie man frölich ist, wenn man die Beute außtheilet: Denn er thut große Ding bey seiner armen elenden Kirchen auff Erden, der da mächtig ist, vnnd deß Namen heilig ist. — Er heißt Jesus Christus, Gottes vnd Marien Sohn, der Herr, Zebaoth ist sein Nam — Wenn die Wasserwogen im Meer groß sind, vnd die Wasserströme jhr Brausen vnd Wellen empor-

*) Straßburg war noch in der Mitte des 17. Jahrh. Prinzen-Universität. Die Gelegenheit, die franz. Sprache daselbst leicht erlernen zu können, trug mit dazu bei. Tholuck, das akad. Leben des 17. Jahrh. 1853 II, 122.

heben: So ist er noch größer in der Höhe vnd sein Wort ist eine rechte Lehr. —

Ich glaub an seinen heyligen Namen, vnd weil ich glaube, darumb rede ich, vnd wil mich seiner für den Feinden nit schämen. Ich glaube vnd bekenne, daß in jm alle Schätze der Weißheit, vnd der Erkändtnuß verborgen liegen, daß der Geist des HErren auff jm ruhet, vnd die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig in jm wohnet. Ich glaube von Hertzen, vnd bekenne mit dem Munde, daß er ist Gigas geminae substantiae eine zweyſtimmige Person, wahrer Gott vnd wahrer Mensch, vnser Erlöser vnd Seligmacher, vnser Mittler vnd treuer Advocat bey Gott im hohen Himmel, der sein thewres Blut für aller Menschen, vnd aller Adamskinder Sünde vnd Missethat am Stamm deß Creutzes vergossen vnd für sie alle gebüsset, vnd den Zorn seines himml. Vatters getragen hat, vnd der nach buchstabischem Verstandt, vnd eigentlicher Meinung der Worten deß H. Abendmals seinen waren Leib, vnd sein warhafftes Blut, an allen Orten (wo zugleich auff eine Zeit diß hochwirdige Sacrament celebriert vnd gehalten wirdt) mit dem gesegneten Brot vnd Wein, allen Communicanten, Wirdigen vnd Vnwirdigen, mündlich zu essen vnd zu trincken thut geben, ist nit allein als Gott, sondern auch nach angenommener Menschlicher Natur, auß Krafft persönlicher Vereinigung, vnd vnendlicher Gewalt deß Allmächtigen, seiner Kirchen auf Erden allenthalben gegenwertig, erfüllet alles, vnnd hat den Himmel zum Stuel, vnnd die Erde zum Schemel seiner Füsse.

An diesem Jesu haben die Caluinianer jhre Stichfeder vnd Lästerschnabel gewetzt, vnd jn für ein Kleyen Gott, ohnmächtigen Baal diffamiert, auch seine Gegenwart im H. Abendmahl vnnd Erfüllung Himmels vnd der Erden für eine verfluchte Vbiquitet außgeruffen, dazu vnser Herr Christus könne nicht von Sünden erlösen, nit vom Tod erretten. — Da hab ich mich erinnert der großen Barmhertzigkeit, Trew vnd Wohlthaten, so mir von meinem thewren Heyland begegnen, wie er auß inbrünstiger Liebe sich vmb meinet Willen so hoch erniedriget, vnnd sein thewres Blut für mich vergossen hat, vergibt mir meine Missethat, erkennet mich für meinen lieben Bruder — behütet mich für allem Jammer, wohnet durch den Glauben in meinem Hertzen, vnd nimpt sich meines Elendes, vnnd meiner Widerwertigkeit an, als würde jm sein Augapfel gegrieffen, ist sampt dem Vater vnd H. Geist

mit mir, wie ein Masse, ein Geist, ein Leib, darzu meine feste Burg, mein Schildt, mein Hort, mein Hülff, mein Heyl, mein Leben, meines Hertzens Freuwde, meine Krone, meine süsse Ruhe, vnd ewiges Gut, dem ich durch den Bund seiner ewig währenden Liebe vnd meiner schuldigen Gegenliebe, Glaubens vnd hertzlichen Vertrawens ewig verbunden, verknüpfft vnnd verpflichtet bin.

In Betrachtung solcher großen thewren Wolthaten, die ich von meinem lieben Jesu empfange, darfür er nichts von mir fordert, als Danckſagung vnnd freuwdige Bekändtnuß seines Namens für den Menschen, Psal. 50 vnd Matth. 10, hab ich seiner hochgelobten Ehr, Glori vnd Maiestät, wider die Gottesläſterliche, greuwliche Diffamanten offenbahre Zeugnuß zu geben, kein Vmbgang nemmen können." Speciell handelt Nic. dann von dem Zwinglischen Satz, daß die vnerwählten Kinder, so in der Kindheit stürben, ewiglich verdammt würden, vnd das ohne ihre Schuld, von Gottes Willen ꝛc.

Außerdem aber ließ Nicolai in Unna auch noch gegen die Gegner der von ihm in seinem Buche (vergl. oben S. 71 f.): Methodus Controv. de omnipraesentia Christi — 1596 — vorgetragenen Lehre von der Ubiquität erscheinen: Abtreibung deß wehrlosen, nichtigen vnd mistfaulen Entsatzes welchen die Caluinisten zu Unna, wider den Hammerschlag Göttliches Worts in dem streittigen Artickel von der Vbiquitet, haben außgehen lassen — — durch Philippum Nicolai — gedruckt zu Franckfurt am Mayn, 1599. 8.

4. Gedicht. In die Zeit, wo Nicolai zu Unna Pfarrer war, fällt auch die Anfertigung eines zum Andenken an den 1598 verstorbenen wald. Grafen Wilhelm Ernst abgefaßten Gedichtes. Nicolai dichtete dasselbe, wie er selbst sagt, im Frühjahre 1599 in den Wochen, die er damals zu Wildungen verlebte. Das Nähere hierüber ist oben S. 95 mitgetheilt worden.

Philipp Nicolai zu Hamburg. 1601—1608.

I. Aeußeres Leben.

Die Berufung Nicolai's nach Rostock war nicht eingetreten. Schon 1600 aber war einer Hamburger Kaufmannsfamilie sein Freudenspiegel

und seine Lieder bekannt und lieb geworden;*) auch hatte man sonst in Hamburg seine Bücher kennen gelernt (Schum., Consp. Wald. lit. p. 19), so daß man in der Stadt ein Verlangen nach ihm trug. Bei Erledigung des Pastorates an St. Catharina durch den d. 22. Febr. 1601 erfolgten Tod des bisherigen Pastors G. Stammich schickten daher die Geschworenen dieser Kirche Abgesandte nach Unna, um Nicolai predigen zu hören. Auf Bericht dieser wurde er darauf d. 14. April 1601 einstimmig zum Pfarrer jener Kirche erwählt und gebührlich berufen. Den 28. Juli**) kam Nicolai in Hamburg an***) und wurde d. 6. Aug. in sein Amt eingeführt.†) Vor der Einweihung hatte er durch Namensunterschrift erklären müssen, der in den Schriften der Propheten und Apostel enthaltenen reinen Lehre und dem Concordienbuche gegen die verschiedenen Secten beizustimmen.††) An derselben Kirche St. Catharina standen mit Nicolai als Collegen Joh. Meier, Heinrich Stammichius und Joachim Gryphius. Mit diesen und mit allen andern Pfarrern zu Hamburg lebte er in bestem Einklange und schönster Eintracht.†††) Von seinem äußeren Leben in Hamburg ist mir wenig bekannt. Daß er sein Amt mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet habe, ist vielfach anerkannt.

Von einem so rührigen, für das Evangelium so begeisterten Manne, wie Nicolai war, ist es nicht anders zu erwarten, als daß er auch ein

---

*) Vergl. Brief Nic. v. 8. Mai 1600.

**) Schon hiernach scheint die Nachricht v. Steinens, daß Nicolai, „wie ihm wegen seines unmäßigen Eifers wider die Ev. Reformirten unter Dat. Cleve d. 28. Juli 1601 die Canzel verboten wurde, nahm er den Beruf als Pastor an St. Catharinen-Kirche in Hamburg an“ sicher wenigstens in Betreff des Datums auf einem Irrthum zu beruhen. Vergl. v. Steinen, Westphäl. Gesch. 1755 II, St. 13. S. 1127. 1128.

***) Der Burgemeister von Unna, Degenhard von Arnsberg, ließ ihn mit seinen Wagen und Pferden dahin bringen. v. Steinen, Westph. Gesch. II, St. 18. S. 1179.

†) Lebenslauf des S. D. Ph. Nicolai. Von Dedeken; bei der Leichen-Predigt. Vergl. Innoc. Theoll. Hambb. a Schulteto Hamb. Hamb. 1706 p. 54.

††) cf. Praef. D. Ph. Nicolai Sacros. omnipr. Jesu Christi myster. Frcf. 1602.

†††) Ib. „Per Dei gratiam nullum inter nos omnes est in ulla Christianae religionis parte dissidium, sed pulcher consensus et florens concordia.“

eifriger Prediger war. Er selbst sagt in dieser Beziehung von sich: „Dazu gebraucht der Sohn Gottes das eusserliche Predigampt, vnd will, daß sein H. Evangelium mit allem Fleiß von trewen Seelenhirten verkündiget vnd für getragen werde, daß es zur Erleuchtigung vnd Seligkeit vieler tausend gereichen möge, 2 Corinth. 4. 5 ꝛc. Vnd in Erwegung deſſelben, wolt ich nach ſolchem Zweck vnd Ziel auch gern mein Datum, Ampt vnd Beruf richten, vnd ſolte meines Hertzen Luſt vnd höchſte Frewde ſeyn, wolt auch nicht höhers auff Erden wünſchen, denn daß, nach den Gaben mir von dem Allmechtigen vertrawet, ich die kurtze Zeit meines Lebens ſeiner ſtreitenden Kirchen in dieſem Jammerthal ſo viel nützen vnd dienen kündte, daß mein allerliebſter HErr vnd Heyland Jeſus Chriſtus mit ſeiner unaußſprechlichen Güte, gantzer Ehr vnd Herrligkeit zu ſtarcker Fortpflantzung vnd Vermehrung ſeines Reichs, einem jeglichen Menſchen allenthalben recht bekandt werden, vnd ich jhm als dem himmliſchen werden Breutigam viel tauſend Seelen vertrauen, vnnd ſie jm eine reine Jungfraw zubringen möchte. 2 Corinth. 11." *) So konnte es nicht fehlen, daß er ſtets eine große Zahl Zuhörer hatte.**) Und Dedeken bezeugt über ihn, daß er „herrliche und fleißige Predigten, ſonderlich die er über die Epiſtel an die Römer, an die Theſſalonicher und über die Offenbarung Johannes nebſt ſeinen andern ordentlichen Predigten mit reichem Geiſt und großen Gaben gethan habe." ***) Und an einem andern Orte, nachdem D. geäußert, daß Gott der Stadt Hamburg allezeit ſonderlich hochbegabte Lehrer und Prediger gegeben habe, ſetzt er hinzu: „Unter dieſelbe Hochbegabte Lehrer iſt fürnemblich zu ſetzen der w. Ehrwirdiger vnd Hochgelahrter Herr Doctor Philippus Nicolai, Nachdemmale ſeine Göttl. Majeſtät demſelben einen groſſen Centner

*) Vergl. Vorrede Nicolai's (von 1606) zu der Predigt: Von Chriſto Jeſu dem Bawm des Lebens, vnd ſeinen Edlen Früchten, in: Erſter Theil Aller Teutſchen Schrifften des w. Ehrw. Hochgeb. H. Philippi Nicolai — Durch M. Georgium Dedekennum. Hamburg 1617. S. 416.

**) G. Matth. Königii Bibl. vet. et nova. Altd. 1678 p. 574: Nicolai Hamburgi verbum divinum magna frequentia docuit.

***) Chriſtl. Trauer- und Klagpredigt über den — Abſcheid deß w. Ehrw. — Herrn Philipp Nicolai. — Gehalten am 29. Octobris (1608) durch M. Georg. Dedekennum. Ander Theil Aller teutſchen Schrifften — Philippi Nicolai — Durch G. Dedekennum. Hamburg 1617. S. 541.

betrauwet vnd jhn mit fürtrefflichen Gaben begnadet vnter andern mit einem reichen Lehrgeiste, das heilige Erkendtniß Gottes vnd seines Willens krefftiglich zu treiben vnd die Christliche Kirche nützlich zu bauwen, wie menniglichen bekandt ist, die seine Predigen gehört vnd seine Schriften gelesen haben." *) Darum hörte seine Predigt dann auch zu Hamburg die D. Fürstin Catharina von Schweden,**) darum begehrte die D. Fürstin Dorothea, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, als sie ihn gen Winßheim hatte fordern lassen, eine Predigt von ihm zu hören und ließ ihm dann anzeigen, daß er diese aufs Papier bringen und ihr übersenden möge,***) darum sagt Spizel von ihm „alter Chrysostomus emicuit," †) darum nennt ihn noch Vehse einen der besten Prediger der lutherischen Kirche. ††) So kann es denn nicht Wunder nehmen, daß, wie Dedeken berichtet, viele gottselige Herzen, die Nicolai im Leben gehört, nach seinem Tode oftmals sehnlich wünschten, daß seine gehaltenen Predigten gedruckt werden möchten. †††) Dedeken hatte aber unter dem Nachlasse Nicolai's deren nur wenige finden können. Was er gefunden, theilte er mit.

Im Uebrigen stand Nicolai auch nach außen hin in einem gewissen Ansehen. So hatte u. a. die Durchl. Fürstin Catharina, Fürstin von Schweden, zu ihm „christliche Zuneigung" gefaßt und ihn zu verschiedenen Zeiten schriftlich um Bestellung eines treuen, gottseligen und wohlgeübten Hofpredigers ersucht. *†) Im J. 1605 wurde er vom Superintendenten Schlüsselburg zu Stralsund um ein Gutachten darüber ersucht, ob es eine Injurie sei, daß er in einer Postille eines Magdeburger Syndicus als eines „gottlosen Juristen" gedacht habe. Es habe derselbe nämlich behauptet, die weltliche Macht habe

---

*) Vorrede Dedekens zum II. Theile der teutschen Schriften Ph. Nic. am Schlusse.

**) Vergl. Vorrede Nic. zu der „Grundfest und richtigen Erklärung des streit. Artik. von der Gegenwart unsers Seligmachers." Teutsche Schriften II.

***) Vorrede Nicolai's zu der Predigt von Christo Jesu dem Baume des Lebens. Teutsche Schriften I.

†) Spizelii Templ. honor. res. p. 19.

††) Vehse, Gesch. der kleinen deutschen Höfe. V, 1856.

†††) Dedeken, Vorrede zu den Predigten.

*†) Vorrede Nicolai's zu: Grundfest und richtige Erklärung des streitigen Artickels von der Gegenwart unsers Seligmachers. 1604.

die Diener des göttlichen Wortes ohne Zustimmung der Kirche zu berufen und abzusetzen, worauf T. Heshusius, Superintendent, bei Nacht aus Magdeburg gebracht und ins Elend verwiesen war. Nicolai gab (den 19. Febr. 1605) sein Gutachten dahin ab, daß die Wahrheit nicht mit Stillschweigen zu übergehen sei.*) Außerdem waren auch von dem Braunschweig'schen geistl. Ministerium und D. Olearius zu Halle Gutachten abgegeben worden. Im J. 1606 war Nicolai von Ihr. Durchl. Dorothea, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, nach Winßheim an der Luhe, im Herzogthum Lüneburg, berufen worden und hatte dort mit dieser und deren Tochter Sophia, Markgräfin von Brandenburg, ein christlich Gespräch und Unterredung von hohen Religionssachen und Glaubens-Artikeln.**)

II. Schriftstellerische Thätigkeit.

Ausführlicheres kann von der schriftstellerischen Thätigkeit Nicolai's in Hamburg mitgetheilt werden. Er verfaßte daselbst Streitschriften, dogmatisch-mystische Bücher, Gedichte und Predigten.

1. Streitschriften. a. Gegen die Calvinisten. Drei Sächsische Prediger, N. Blum, T. Rudolff und A. Meller hatten eine Leichenpredigt, welche dem enthaupteten Sächs. Canzler D. N. Krell***) gehalten war, herausgegeben. Gegen diese verfaßte D. Urbanus Pierius, reform. Pfarrer zu Bremen, 1602 zu Bremen bei Wessel (ed. 2 ib. 1603) ein „Examen Vnd Erleuterung der Leichpredigt, vber D. N. Krell gehalten." Er hatte nämlich gefunden, daß jene Prediger neue Religionsstreitigkeiten vorbrächten und insbesondere den Reformirten gräuliche und abscheuliche Lehren andichteten. Nicolai schrieb dagegen: Examen Examinis Pieriani. Das ist, Schulfürung vnd abfertigung des Examinis so D. Urbanus Pierius Cal-

*) Vergl. Rehtmeyer, der Stadt Braunschweig Kirchen-Historie. 1715. IV, S. 258; V, S. 245.

**) Nic. Vorrede zu der Predigt von Christo Jesu dem Baum des Lebens. Dedeken, Teutsche Werke I, und Vorrede Nic. zur Friedbietung S. 15.

***) Sophia von Brandenburg, Wittwe des 1591 verst. Christian I, Kurfürsten von Sachsen, bewirkte am 23. Octbr. 1591 die Verhaftung des Calvinischen Kanzlers Crell; der wirkliche Prozeß gegen ihn wurde erst 1594 instruirt und Crell den 9. Octbr. 1601 auf dem Judenhofe zu Dresden hingerichtet. Die Prozeßkosten beliefen sich auf 118000 Gulden. Vergl. über Crell: Hasse, Abriß der sächs. Kirchengesch. Lpz. 1847. II, 64—71.

vinischer Prediger zu Bremen — durch offenen Druck ausgesprenget. Zu nothwendiger verantwortung reiner Lehr der Ev. Kirchen in Sachsen, als auch zu richtiger entdeckung vnd gründlicher widerlegung etlicher Calv. Irrthumer. Gestellt durch Philippum Nicolai. — Zu Hamburg gedruckt durch Philipp von Ohr, M. D. C. III.*)

In der Vorrede sagt N., er habe in dem Buche des Pierius befunden, daß Luthers Lehre und Glaubensartikel feindlich verlästert und vernichtet, dagegen aber Calv. Paradoxa, ungesunde Lehren und Irrthümer für himmlische Wahrheit und als heilsame Früchtlein zu Markt gebracht würden. Pierius hoffe vielleicht auch die Hamburger Bürgerschaft an sich zu locken. In Erwägung, daß durch treuer Seelenhirten Stimmen bei den Pfarrkindern Nutzen geschafft werden könne, habe er es frisch und fröhlich gewagt, wider des Pierius Examen die Feder anzusetzen. Das Buch zerfällt in 2 Theile. I. 1. Ob Gott sich an gewisse Oerter gebunden; 2. Ob Gott in des Predigers Munde sei; 3. Ob die H. Dreyfaltigkeit in der Hand des Täufers sei; 4. Von der H. Taufe und vom Exorcismus bei der Taufe; 6. Ob der h. Geist in der Absolution im Munde des Predigers sei; 7. Ob im h. Abendmahl Christi Leib und Blut aus des Priesters Hand empfangen werde; 8. Ob Gott aller Menschen Vater sei; 9. Ob die Teufel aus Gottes Kindern Teufels Kinder machen können. II. 1. Daß Gott nach der Calvinisten Lehre das Böse wolle; 2. Daß Gott nach der Calv. Lehre wolle, daß der meiste Theil der Menschen verdammt werde; 3. Daß die Calvinisten unrecht lehren, daß die göttliche Vorsehung auch die

*) Nicolai hatte in seinem Examen nur die 2 ersten Theile des Buches von Pierius widerlegt. Es erschien daher: Examen Examinis Continuatum, das ist, Ferner Schulführung, darinnen der dritte Theil der Pierianischen Examinis refutirt. — Gestellet durch drei Prediger, so auff Churf. Befehl bey dem gerechtfertigten D. Krellen auffgewartet haben (Vorrede: Anno 1603). In der Vorrede sagen sie von Nicolai's Examen: „Er führet darinnen den Pierium recht in die Schulen, vnd examinirt sein Examen dermassen, daß D. Urban Mühe und Arbeit genug haben wird, wo er anders etwas bestendiges und gründliches darwider auffbringen wil (Gott im Himmel, der wolle diesen getrewen, eyfferigen und gut lutherischen Prediger, D. Ph. Nicolai, der christl. Gemeine zu Hamburg zum Besten, lange Zeit beym Leben erhalten, mit seinem Geist regieren, damit er den Hohnsprecher deß Zeugs Israels weidlich ins Maul greiffen, vnd als ein geistlicher David, den vermeintlichen Goliath zu Bremen mit der Schleuder Göttlichs Worts vollends zu Boden schlage").

Urſache ſei des Unglaubens; 4. Daß die Calviniſten leugnen, daß Gott (nämlich der Sohn) Menſch ſei; 5. Daß die Gegenwart Chriſti bei ſeiner Kirche von den Calviniſten geleugnet werde; 6. Daß die Calvinianer die allgemeinen Verheißungen Gottes verleugnen; 7. Daß nach der Calv. Lehre heilige Leute heilige Kinder haben. Pierius ſchrieb darauf: Abfertigung des Ubiquiſtiſchen Predigers D. Philippi Nicolai zu Hamburg, wegen ſeiner unbefugten Zunötigung über das Examen der Krellſchen Leichpredigt. Geſtellet durch U. Pierium. Bremen. Anno M.DCIII.

Pierius erklärt, er wolle ſich mit Nicolai nicht tummeln. — „Was hat ihn denn bewogen, daß er ſich zu unſer Gemein nötigen müſſen? Ohne Zweiffel nichts anderes, als ſeine angenommene haderſucht, fürwitz und ehrgeiz, mit welchen Er mit böſen Worten wider uns plaudert, damit er, wie Diotrephes, hoch für allen gehalten werde. — Summa, ſein ganzes Buch iſt nichts anders, denn ein unbefugte, geſuchte, mutwillige zündtigung und Sturmglocken — Was ſoll man von ſolchem unruhigen Manne halten? Wer will ſich mit einem ſolchen friedheſſigen Menſchen, wie ſeine vorige acta ausweiſen, einlaſſen?“

Gegen dieſe Schrift gab Nicolai heraus: Freidige Widerkunfft D. Philippi Nicolai, Ev. Prediger zu Hamburg. Auff die faule Abfertigung von D. U. Pierio. — Hamb. Gedr. bey Philipp von Ohr (1603) (Lpz. bei Voigt, 1604. 8.). Nun erſchien: D. U. Pierii Apologia und abgenötigte Verantwortung deß über D. Krellij Leichpredigten geſtellten Examinis, wider die Schulfürung D. Ph. Nicolai. Bremen 1604. 8. (Draudius.)

Ins vierte Jahr ſchwieg Nicolai, indem er von Pierius noch einen andern Theil ſeines Buches erwartete, da aber fühlte er ſich gedrungen, nochmals zu antworten: Von Gottes Gnaden Sieg und Frewdentritt der Warheit Chriſtlicher Religion, in der Ev. und gut Luth. Kirchen durch Sachſen, auff die Apologi — Mit kurzer Abfertigung deß ehrenrürigen Leſterbuchs, von einem Injurianten, wider die Dreßd. Leichpredigt — Geſtellet durch Philippum Nicolai D. Hamburg — Im Jahr 1608. 4. (727 S.) In der Vorrede bemerkt Nic., der Calvinismus habe wie ein Krebs um ſich gefreſſen, bezaubere Land und Leute und ſei dagegen Wachens, Betens und Streitens hoch von nöthen. In dieſem Werke wolle er zeigen, mit welchen

Ränken, handgreiflicher Unwahrheit, ungeschickten Argumenten, vergeblichen Luftsprüngen, sectirischen Grillen und wunderlichen Hauptquinten sein Widersacher umgehe, wie er das h. Evangelium, Absolution, Taufe, Abendmahl, Gottes allgemeine Gnadenliebe, das Verdienst Jesu Christi feindlich berupfe, verkleinere und bestürme. Er schließe mit Luther und sage auch: Christus und Belial könnten sich nicht vertragen, sie haben über sechstausend Jahre ihren Krieg geführt, der kein Ende nehmen werde bis zum jüngsten Tage; bis dahin heiße die christliche Kirche in dieser Welt ecclesia militans, das ist, „nicht eine sichere, stillsitzende und schlaffende Gemein, die in Wollust lebet, spazieret im Rosengarten und von keiner Widerwertigkeit, keinen Feinden und Anfechtung weiß, sondern eine streitende Kirche, die wider den Teufel, Rotten, Secten, Welt und allem gottlosen Wesen stets zu Felde liegen und Wache halten muß. — Legt man das Evang. Wächterhörnlein unter die Bank, läßt es verrosten, und thut dem Sectirischen Teufel nicht Widerstand, da hat er bald gewonnen.“ Die Vorrede ist unterschrieben: Hamb., den 25. Aug. Im Jahr 1608 (zwei Monate also vor dem Tode Nicolai's). Die Gegenstände, die Nic. abhandelt, sind genau dieselben und in derselben Reihenfolge, wie er sie in seinem Examen besprochen hat. In diesem Siege handelt er sie nur ausführlicher ab.

Im J. 1603 gab Nicolai noch heraus: 1. Pro divina Jesu Christi gloria, adversus Ebioniticos Christophori Ostorodi latratus. Libri tres. Hamburgi ap. Frobenium. 1603. 8.; 2. Treuherzige Warnung für Meister Johann Cuno, Perlebergischen Superint., wegen der Calvinischen Dünsten, Grillen und Natterstichen. III Theile. Hamb. 1603. 4. (ib. 1605. 4.); 3. Verantwortung der Evang. Kirchen in Hollandt, wider die Lästerung Petri Plancii, Calvinischen Predigers zu Amsterdam, und seiner Consorten. Gestellet durch Philippum Nicolai, beydes in Hochdeutscher und auch Niederl. Sprach. Hamburg 1603. Es handelte sich namentlich um die Lehre von der Ubiquität, der Vereinigung beider Naturen in Christo, von der Prädestination und dem h. Abendmahl. Plancius suchte Nicolai's Verantwortung zu widerlegen. Darauf erschien im J. 1604: Bericht von der Euangelischen Christen Widerwertigkeit zu Amsterdam in Hollandt. Dem strengen Caluinisten Petro Plancio daselbst zur Nachrichtung, und der bedrangentem Gemein zu Trost und heylsamer Ver-

manung, kürtzlich verfasset durch Phil. Nicolai. — Zu Hamburg gedruckt u. v. durch Ph. v. Ohr, 1604. Hierin äußert sich Nicolai (S. 31.) u. a.:

„Solches wolltet Ihr zu Amsterdam in gute Achtung nehmen, ob man auch eure Hauskirchen versperret und die Canzel verboten hat: Erstlich ists unmöglich, daß Ihr ohne Creuz, Trübsal und Widerwärtigkeit auf der Welt seyn können, da Ihr unserm Heyland Jesu Christo treulich nachfolgen und Euch seiner Ev. Wahrheit nicht schemen wöllt. Harret des HErrn Ihr Auserwählten und Geliebten in Christo, Seid getrost und unverzagt. — Es ist die Kirche (die keine Anfechtung hat) wie ein Baum voll schöner Aepfel, die sich allenthalben erzeugnen, und hangen in grosser Menge hin und wieder an den Zweigen, daß die langen Aeste davon wanken und schön anzusehen sind: Kommt aber Jemand und schüttelt den Baum, so prallen und fallen die Aepfel mit ganzen Haufen herab und bleiben kaum zehen oder zwölf in der Tollen sitzen: So verhält sichs auch mit der Evang. Kirche, die zur Zeit des Wohlstandes reich ist von Volk und hat viele, die sich zu ihr halten und zu reiner Lehre bekennen, aber wenn Verfolgung, Trübsal und Anfechtung einbricht, und das Schwert durch die Seele dringet, dann befindet sichs, was beständige Christen seien und daß der Abtrünnigen gemeinlich eine große Anzahl ist, welche entweder die Flucht nehmen, fallen von der Ev. Gemeinde ab und schlagen sich zu den Widersachern, oder aber hangen den Mantel nach dem Winde, wollen kein Theil erzürnen, schweigen der Glaubenssachen, reden von andern Dingen, haben lane Zungen, sind butterweiche Leisentreter, als gingen sie mit sanften Füßen auf eitel Eiern und schweigen so lange stille bis sie sehen, wo das Wetter hinaus will. Scheinet die Sonne, so lachen sie mit; ists aber Sturmwetter, so finds Mäuselein in ihren Löchern und wollen mit aufrichtiger Bekenntniß nirgend heraus. Sehet zu, daß nicht Jemand unter euch sei, der weiche. — Sprechet mit David: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in großen Nöthen, die uns getroffen haben, darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken. — Es stehet aber euer Kirche Wohlfahrt nicht in euren Händen; deswegen sehet zu, daß ihr nicht Gott in sein Werk greifet, sondern lasset Gott Gott sein und werfet all euer Anliegen auf ihn, er weiß die Zeit und Gelegenheit, wie und wann er retten will. — Wallet auch euch täglich mit euern Kindern und Gesinde daheim (weil

ihr keine öffentliche Verſammlung haben dürfet) dennoch zur heiligen Schrift, zu den Evang. Poſtillen, zu dem Catech. Lutheri, zu Chriſtlichem Geſpräch aus Gottes Wort und zum gläubigen Gebet halten. Wo zwei oder drei verſammelt ſind in Chriſti Nahmen, da iſt Chriſtus ohne Zweiffel gegenwertig mit ſeinem Geiſt vnd Gnaden, pflantzet den Himmel, erleuchtet die Hertzen, ſterckt den Glauben, gibt den h. Geiſt, ſtreitet wider den Teuffel, vnd iſt jhm an der euſſerlichen ſtate nicht viel gelegen, obs ein groß ſteinern Tempel, oder ein kleines Kämmerlein ſey, ſondern helt ſich zu den Gleubigen vnnd kennet ſie, vnd verleſt ſie nirgend, ob ſie auch ihm tieffen Thurm liegen, oder von allen Menſchen abgewendet durch Fewr vnd durchs Waſſer gehen müſſen. —

Zum Sechſten wollet euch damit tröſten, daß der Herr Chriſtus verheiſſet, wer Jhn liebet vnd ſein Wort helt, zu dem wolle er mit ſeinem Himmliſchen Vater einkehren, vnd Wohnung bey Jhm machen. Joh. 14. — Endlich zum letzten, haltet fleiſſig an mit dem gläubigen Gebet, ſampt euern Kindern vnd Hausgenoſſen, vnd zweiffelt an der gewiſſen Erhörung nit."

Im J. 1605 ließ Nicolai nochmals ſeinen Bericht über der Calviniſten Gott und ihre Religion unter verändertem Titel abdrucken (vergl. oben S. 57 ff.). Im J. 1607 erſchien dann: Friedbietung der Theologen in der Churf. Pfaltz an alle lutheriſche Kirchen. Mit trewhertziger Antwort, zu hochnöthiger Wegräumung aller Friedshinderniſſen ꝛc. Durch Philippum Nicolai, Gedr. zu Nider-Teutſchland, deß Orts gegen Embden vnd Bremen (Vorrede: Datum Hamburg, 10. Aug. 1607).

Die Pfälziſchen Theologen hatten an alle Ev. Kirchen in Teutſchland eine treuherzige Vermahnung ausgehen laſſen, daß ſie doch die große Gefahr, die vom Papſtthum bevorſtehe, beachten und die einheimiſchen unnöthigen Streitigkeiten chriſtlich und brüderlich aufheben und hinlegen wollten. Nicolai dedicirte ſein dadurch veranlaßtes Werk der Markgräfin Sophia von Brandenburg in Betracht, daß dieſelbe der wahren chriſtlichen Religion, der unveränderten Augsb. Conf. und chriſtlicher Concordien mit rechtem gottſeligen Eifer ergeben ſei und ſagt in der Vorrede: er gebe dieſe Antwort privatim wegen der Wichtigkeit der Sache und ſonſt darum von frommen Herzen erſucht; er verſichert dann (S. 3), die Lutheraner ſeien zum chriſtlichen beſtändigen

Frieden auch sehr geneigt, sie trügen kein Gefallen an der jämmerlichen Zerrüttung der Christenheit in aller Welt. Sei von den Pfälz. Theologen der politische Religionsfrieden gemeint, so begehrten die Lutheraner diesen Jedermann zu halten und trügen kein Gefallen an unbarmherzigem Blutdurst und Mord, daß Jemand seiner irrigen Religion halber gerichtet, oder lebendig mit Feuer verbrannt werde. Sei es aber um geistlichen Religionsfrieden zu thun, worunter der Gemüther Einhelligkeit und einhelliger Consens im Glauben, in der Lehre, in der Hoffnung und allem Gottesdienst verstanden wird, daß sie begehrten der Lutheraner Brüder in Christo zu sein, und sich mit Ubiquisten zu geistlicher Verbündniß, Freundschaft, Liebe und Correspondenz einzulassen, so müßten sie die bisherigen Irrthümer und Lästerungen widerrufen und sich von Herzen zur Lutherischen Lehre und Religion bekennen. Nicolai versichert aber dabei, er wisse, daß dies den Calvinisten zu lesen hart und verdrießlich vorkommen werde. Er wolle seine Antwort in 2 Theile abtheilen; in dem ersten wolle er die Mängel zeigen, woran es liege, daß die Calvinianer und die Lutheraner nicht können Brüderschaft unter einander halten. Im andern Stück wolle er den rechten Weg zur Heilung des langen Streites und Haders entdecken, ob Gott Gnade geben wolle und das liebe Stündlein kommen werde, daß die Calvinianer möchten aufwachen vom Schlafe und mit Hinwerfung ihrer Corrupteien der himmlischen Wahrheit beifallen.

Im I. Theile (S. 86 ff.) gibt Nicolai nun 3 Punkte an, in denen die Lutheraner mit den Calvinisten nicht einerlei Meinung seien: die Artikel: 1. vom Abendmahl; 2. von der Person Christi; 3. von der Prädestination. Diese Punkte werden nun nach den Hauptauctoritäten beider Parteien besprochen und das Unterschiedliche festgestellt. Schließlich handelt er noch vom Papstthum und Muhamedanismus. Im II. Theile führt er Calv. Theologen an, deren Ansichten sich wol mit Lutherischen vereinigen ließen. Er schließt dann: „Werdet Ihr unserem treuherzigen Rath und geistlicher Vermahnung Raum geben und unsere Kirchenlehre und Glaubensbekenntniß von der Person Christi, vom h. Abendmahl, von der Prädest. Gottes annehmen, so wird Solches eurer Seele zu ewiger Wohlfahrt und der Kirche Gottes zu vielgewünschter Befriedigung gereichen. Alsdann wollen wir euch gern für Brüder in Christo und für Mitglieder der rechtgläubigen

Kirche erkennen und annehmen: Wir wollen brüderlich zusammen treten und zusammen wider das abgöttische Papstthum für einen Mann stehen; wir wollen alsdann auch der Ceremonien halber nicht viel mehr streiten. Seyd Ihrs mit uns einig in der Lehre und in allen Hauptstücken der christlichen Religion, so sollen eure Kirchenceremonien (so freigelassene Mitteldinge sind) uns nicht zuwider sein: Wir wollen uns an Euren hölzernen Tafeln, gebacknen Kuchen, Brodbrechung, Kannen und Bechern u. s. w. nicht ärgern; wir wollen sie gern frei lassen und das Band der brüderlichen Liebe und Einigkeit darum nicht zerstören noch auflösen: mit unserm christlichen Gebet wollen wir Euch dann stets beiwohnen und mit freudigem Bekenntniß der Ev. Wahrheit Euch beispringen wider alle Rotten und Secten und wider Alle, die Euch ängsten und verfolgen."

6. Streitschriften gegen die Papisten. Außer dem, daß Nicolai in seinen verschiedenen Schriften die Calvinisten als seine Gegner bezeichnet, und viele besondere Streitschriften gegen sie verfaßt hat, erwähnt er auch verschiedentlich der Papisten als Gegner der Kirche und hat gleichfalls 2 Streitschriften gegen den Papst geschrieben. Seine erste zu Marburg 1590 herausgekommene Disputation handelte von dem Papst als Antichristen und seine letzte, nicht vollständig zu Ende geführte Schrift hatte dasselbe Thema, wie dies schon Jeremias Nicolai, der Herausgeber der letzten Schrift, richtig bemerkt.

Als im J. 1607 Joh. Schwartz, Pfarrer zu Soest, „Schulführung und Widerlegung deß Stockmeister'schen Gesprechs, welches ein Jesuiter zu Paderborn — mit dem Bürgermeister — Liborio Wichard — gehalten zu haben sich berühmet — Hamburg bei Phil. von Ohr" — herausgab, so begleitete dies Buch Ph. Nicolai mit einer Vorrede und sprach gleichfalls offen seine Ansicht dahin aus, daß die Mittheilung der Jesuiten, Wichard habe sich vor seinem Tode noch zur katholischen Lehre bekannt, nicht wahr sei. „Man lasse auch die Herren politicos in Ungarn, Schweden, Polen, Engeland und zum Theil in Frankreich und Deutschland reden und zeugen, was Jesuwiter für Kreuter sind und was von jhnen und ihrem Namen (so sie vom HErrn Jesu sich anmassen) zu halten sei: Sie stellen uns (singen wir in unsern Ev. Kirchen) wie Ketzern nach,

Nach unserm Blut sie trachten,
Noch rühmen sie sich Christen auch,

Die Gott allein groß achten.
Ach Gott, der theure Name dein
Muß ihrer Schaltheit Deckel sein,
Du wirst einmal aufwachen. —

Und darum schließ ich mit unserm Kindergebetlein:

Erhalt uns Herr bei deinem Wort
Und steur des Bapsts und Türken Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn,
Stürzen wollen von seinem Thron ꝛc."

Zufällig sprach nun Nicolai im Sommer 1607 einen Katholiken aus Florenz und mißbilligte dessen Glaubensansichten. Das gab einem Jesuiten, der in dem benachbarten Altona wohnte, Veranlassung, den 14. Octbr. in einem Briefe von Nicolai die Beantwortung auf verschiedene vorgelegte Streitfragen zu verlangen. Da Nicolai's erste Antwort nicht genügte und der Jesuit von Neuem zum Kampf aufreizte, und auch auf jene früher von Nicolai verfaßte Vorrede hinwies, so verfaßte Nicolai die Arbeit, die unter dem Titel heraus kam:

Philippi Nicolai — Cum Lojolitana societate et ejus ordinis Hierophanta quodam in Altena Conflictus de Antichristo Romano, Perditionis filio. Rostochii Praelo Reusneriano (Praef. Mengercusio in comit. Waldeccensi Anno 1609 — Jeremias Nicolai Ecclesiastes Mengercusanus).

Ph. Nicolai handelt in dem Werke die Frage ab, welche der Hauptstreitpunkt war, warum der Papst der Antichrist zu nennen sei; er bespricht den Ursprung des Papstthums, das Recht der Schlüssel, das Fegefeuer, den Cölibat, das Fasten, Mönchthum, Fürbitten, Exorcismus, letzte Oelung, Anrufung der Heiligen, Verehrung der Bilder, die Messe, Ablaß ꝛc. Durch den Tod wurde Nicolai verhindert, das Werk zum vollständigen Abschluß zu bringen.*) Dedeken hatte es zuerst an sich genommen**) und später der Bruder von Philipp, Jeremias, wie die von demselben verfaßte Vorrede beweis't, dasselbe herausgegeben. Eine schon von Philipp Nicolai 1608 angefangene Vorrede war nicht zum Abschluß gebracht. Angehängt ist Ph. Nicolai's Disputation: De duobus Antichristis primariis.

*) Cfr. p. 341.

**) Dedeken, Lebenslauf Ph. Nic.

Man soll auch Ausgaben haben: Francof. 1609; Lubec. 1610; Hamb. 1611; Lipen führt auch Phil. Nicolai de Antichristo Romano, perditionis filio. Francof. 1611. 8. an (Lipenii Bibl. real. Theol. 1685, I, 62).

2. Dogmatische und erbauliche Schriften. In einem Briefe vom 8. Mai 1600 sagt Nicolai, er verfasse jetzt nicht ein polemisches, sondern ein dogmatisches Werk über den mystischen Tempel Gottes.

Das Buch heißt: Sacrosanctum omnipraesentiae Jesu Christi Mysterium, Commentariorum libris duobus solide et perspicue explicatum, ut ab omnibus veritatem amantibus facile possit intelligi, et Caluinianis simul Lectoribus amico et placido sit incitamento ad salutarem conuersionem. Authore Philippo Nicolai, Theologiae Doctore, et Eccles. Hamburgensis ad D. Cathar. Pastore. M.D.C.II. Francofurti, Impressis Matthaei Beckeri (auch Frcofurti 1609. 8.).

In der Vorrede (Ex Museo meo. Calend. Septemb. — 1602) sagt Nic.: „Der Calvinismus hat heutigen Tages in deutschen und andern benachbarten Reichen viele Anhänger. Ich hoffe, da der jüngste Tag nahe bevorsteht, daß Christus seine Kirche von allen Plagen befreien wird und daß viele tausend Calviniſten, wenn sie die Wahrheit klar vor Augen gestellt sehen, da sie nur aus Schwachheit ihren irrthümlichen Ansichten anhängen, sich auf unsere Seite stellen werden. Und ich bitte in Demuth den ewigen Gott, daß er durch den H. Geist alle meine Studien, Unternehmungen und Arbeiten dahin lenke, daß sie nicht allein zur Widerlegung und Ausrottung ketzerischer Lehren dienen, sondern auch dazu, daß sie so viel nur möglich viele Seelen von dicker Finsterniß befreien und sie auf den Weg des ewigen Lichts führen. —

Ich werde es für einen großen Gewinn halten, wenn ich durch diese Schrift nicht viele, sondern nur 4, drei, oder 2 Calviniſten von dem Wege ihres Irrthums abbringe. Jakob. 5. — Ich verzweifle nicht ganz an der Wiedervereinigung der uneinigen Kirchen, wie sehr die Theologen auch streiten. Es lebt noch Christus und Gott der Herr Zebaoth kann machen, daß alle Finsterniß schwindet, wenn die Seelen der Gegner mit dem Lichte der Wahrheit erfüllt und durchdrungen werden. Es können einst die Streitigkeiten aus dem Wege geräumt

werden und die Belgiſche, Helvetiſche, Galliſche, Engliſche u. Schott. Kirche kann mit den Kirchen, welche die Augsb. Conf. und die Concordia zur Bekenntnißſchrift haben, vereinigt werden. Pſ. 46."

Das Buch handelt: Lib. I.:

I. De essentia diuinae naturae. II. De immensitate Dei. III. De habitatione Dei in sanctis hominibus. IV. De tribus mysteriis ex unione mystica Dei et sanctorum hominum resultantibus. V. De plenitudine Deitatis corporaliter in Christo habitante. VI. De tribus unionis hypostaticae duarum naturarum Christi effectibus. VII. De omnipraesentia Dei. VIII. De modo admirabili, quo creaturae omnes in Deo consistunt, ubi simul et de mundo, Paradiso et Inferno, nec non de situ illorum disseritur. IX. De gradibus praesentiae Dei. X. De omnipraesentia Dei totaliter incarnati. XI. De statu exinationis Dei incarnati sub exinanitionis ejus tempore. XII. De fructu et utilitate, quae ex cognitione huius mysterii de omnipraesentia Dei incarnati emergit. Lib. II: I. De omnipraesente unione carnis cum assumpto λόγῳ. II. De praesentia Christi hominis imperiali. III. De praesentia Christi hominis spirituali in ecclesia. IV. De corporis et sanguinis Christi praesentia sacramentali in coena. V. De omnipraesentia Christi secundum carnem sub statu conceptionis et natiuitatis. VI. De omnipraesentia peregrinantis. VII. De omnipraesentia crucifixi, mortui et sepulti. VIII. De descensu Christi ad Inferos. IX. De omnipraesentia resuscitati a mortuis. X. De Christi in coelum ascensu. XI. De Christi sessione ad dextram Dei. XII. De futuro Christi reditu e coelis ad judicium. —

Im J. 1603 erſchien: „D. Philippi Nicolai Bericht von der Gegenwart deß Leibs vnd Bluts Chriſti im H. Abendmal. Hamburg 1603, 4.;" dann 1604 (Lipen II.): „D. Philippi Nicolai ſieben Bücher vom ewigen Leben. Hamburg, bey Ph. Ohr, 1604. 8." und in demſelben Jahre: „Grundfeſt vnd richtige Erklerung deß ſtreitigen Artickels von der Gegenwart vnſers Säligmachers Jeſu Chriſti nach beyden Naturen, im Himmel vnd auff Erden. — Verfaſſet durch Philippum Nicolai D. Hamburg 1604 (Lip.)." Die Vorrede iſt unterſchrieben: Hamb., den letzten Augusti, Im Jahr — 1604. De-

dicirt ist das Werk: „Der Durchl. Frau Catharina, Fürstin der Reiche Schweden ꝛc."

Das Werkchen ist in Frag und Antwort abgefaßt.

I. Cap. „Lehr vnd Bekentnis vnserer Kirchen von der Ubiquitet.

5. Was ist aber ewer Glaube vnd Bekenntniß von diesem Artickel (der Ubiquität)? Antwort: Wir glauben vnd bekennen, daß Jesus Christus, Gottes vnd Marien Sohn, vnser Erlöser vnd Seligmacher, wegen persönlicher verknüpffung vnd vereinigung der Gottheit, mit dem angenommen Fleisch, nicht allein als Gott, sondern auch nach seiner Menschlichen Natur, Himmel vnd Erden mit seiner vnraumlichen vnaußsprechlichen vnd wunderbaren Gegenwart erfülle, vnd daß kein Ort weder im Himmel noch auff Erden zu finden, noch zu erdencken, wo Gottes Sohn ist, da nicht sein angenommene Menschheit mit jhm sey, vnd mit jhm vereinigt bleibe."

6. Kannstdu solche Lehr beweisen? Antwort: „Damit hieran kein Zweiffel sey, wil ich zu bestetigung vnser Bekentniß ordentlich einführen, erstlich, die Zeugnisse der h. Schrifft, fürs ander, etliche Zeugnisse der Väter, zum dritten zeugnisse Doctoris Lutheri, zum vierdten, was vnser Christlich Concordien Buch, vnd desselben Apologia davon halte: zum fünften, etliche zeugnisse der Calvinianer, wenn sie genötigt werden bey Gottes Wort zu bleiben."

(Aus der Schrift 12 Gründe; Väter: Conc. Chalced., Justin, Orig., August., Leo Ep., Athanas., Cyrill., Euseb., Chrysost., Damascen., Didym. Alex., Hieronym., Ambros., Bernhardus u. s. w.)

Cap. II. „Von Gottes Unmeßligkeit, Persönlicher Vereinigung beyder Naturen in Christo vnd vnser Göttlichen vereinigung mit Gott dem Allmechtigen. Cap. III. Von Gottes Gegenwart bey allen Creaturen. Cap. IV. Von vnsers Herrn Christi Gegenwart nach seiner Menschlichen Natur, im Himmel vnd auff Erden, als auch bey seiner Kirchen, vnd im heiligen hochwürdigen Abendmahl. Cap. V. Vom Zustandt der allenthalbigen Gegenwart vnsers Herrn Jesu Christi, zur zeit seines Leydens vnd seiner Aufferstehung."

Zwei Jahre nachher erschien (1607): „Synopsis Articuli controversi de omnipraesente Christo. Qua totum hoc mysterium, ad necessariam ejus cognitionem intelligenter affectandam, succinctis et perspicuis thesibus breviter explicatur. Au-

thore Philippo Nicolai, Sacrae Theologiae D. et Ecclesiaste Hamburgensi. Hamburgi, Typis et sumptibus Philippi ab Ohr, Martismontani. Anno M.DC.VII. 8." (Dedeken Tom. I. Opp. latt. Ph. Nicolai 1617 p. 423—466.) Die Vorrede ist unterzeichnet: Hamburgi, jam ad finem decurrente Anno Servatoris 1606. Das Werk handelt in 12 Capiteln: Ueber Möglichkeit und Art der Ubiquität Christi (bei Gott, allen Creaturen), über den Nutzen der Lehre und die Gegner derselben (besonders die Calvinisten). Dedicirt ist das Werk dem Bischof von Island, G. Thorlacius, der die Bibel mit Berücksichtigung der Lutherschen ins Isländische übersetzt hat und sonst noch theilweise Luthers Werke, um die Secten der Calvinisten abzuwehren.*)

Von größerer Bedeutung war Nicolai's: Theoriae vitae aeternae, oder Historische Beschreibung des gantzen Geheimnuß vom ewigen Leben, in 5 Büchern. Lübeck und Hamburg, 1606. 4.**)

*) Nach dem Tode Nicolai's erschien: Censura Ubiquitatis: Hoc est Succincta confutatio argumentorum ubiquitariorum, et omnium D. Philippi Nicolai, Ubiquitatis acerrimi propugnatoris, librorum, quibus ille corporis Christi omnipraesentiam defendere conatur — Opera et studio M. Joh. Lampadii, Reform. eccl. Past. Marpurgi. 1609. Catalogus librorum D. Philippi de persona Christi.

1. Fundamentorum Caluin. sectae cum veteribus Arianis et Nestorianis communium detectio. Tubing. anno 86. 2. Methodus controversiae de omnipraesentia Christi secund. nat. hom. Frcf. 96. 3. Sacrosanct. omnipr. Chr. myst. an. 1602. 4. Examen Examinis adv. D. U. Pierium. Hamb. 1603. 5. Verantwortung der Ev. Kirchen in Hollandt, wider die Lästerung Petri Plancii. — Hamb. 1603. 6. Frewdige Widerkunft auff die Abfertigung D. U. Pierii. Hamb. 1603. 7. Grundtfeste vnd richtige erklerung deß streitigen Artickels von der gegenwart vnsers Seligmachers Jesu Christi. Hamb. 1604. 8. Synopsis Articuli controversi de omnipresente Christo. Hamb. 1607. 9. Auff Pfaltz. Friedbietung trewhertzige Antwort. Hamb. 1607. 10. Sieg vnd Freudentritt der Warheit Christl. Relig. in Sachsen — wider D. Urb. Pierium. Hamb. 1608. Lampadius sucht nun einzelne Hauptsätze des Nicolai aus den genannten Büchern zu widerlegen.

Im Jahre darauf erschien: Censura Censurae Lampadianae — seu invicta adsertio doctrinae cathol. de omnipraes. Christi secundum naturam ejus humanam et de ea libellorum Beati D. Philippi Nicolai — a Joanne Affelmanno. Rostochii — Anno 1610.

**) D. M. Hoë sagt in der Vorrede zu diesem Werke ed. Hamb. 1620: Dies ist ein solcher geistreicher Tractat, als in neulicher Weil irgend leichtlich in

(Nochmals übersehen Hamb. 1609; auch 11, 15, 28, 51. Mühlmann, S. 371.) Dasselbe Buch erschien auch Frankf. a. M. 1707 mit einer Vorrede D. Joh. Daniel Arcularii, Senioris des Ministerii daselbst.

(Die „Historische Beschreibung des Geheimnisses vom ewigen Leben", Magdeburg, bey Kirchnern, 1606, 8. und Hamburg 1612, 4. ist wol dasselbe Werk.)

Das Wesentliche der Theoria ist übrigens auch mitunter wörtlich im Freudenspiegel enthalten. Das Buch ist fast überall eine weitere Ausführung des Freudenspiegels.*) Das Werk ist in 5 Bücher getheilt: I. Des Menschen Erschaffung zum ewigen Leben. II. Von unserer Erlösung zum ewigen Leben. III. Des Menschen Wiedergeburt zum ewigen Leben. IV. Von der wiedergebornen Seelen Heimfahrt in das ewige Leben. V. Die Auferstehung des Fleisches zum ewigen Leben.

Einige Gedanken aus der Theoria.

„Es ist meine Lust, daß ich davon rede, davon höre, davon schreibe, davon Gespräch halte, und von meiner ewigen Seligkeit und himmlischen Herrligkeit alle Tage lesen möge, und was ich gelesen habe, daß ich solches möge schließen in meines Hertzens Schrein, und ihm stets nachdenken, damit ich also mich abreisse und abwende von der unheiligen Sorgfältigkeit, Gefahr, Mühe und Arbeit dieses sterblichen und vergänglichen Lebens, und erquicke mich wie ein Pilgrimm und Wandersmann, mit der süssen, kühlen Luft seiner lieblichen Güte, auf daß ich möge (wenn ich will schlafen gehen) mein Haupt in solcher Betrachtung gleich als in einen sanften Schooß niederlegen und eitel süße Ruhe darin finden.

Um dieser Ursache willen belustige und weide ich meine Seele auf der lustigen, schönen Wiesen der heiligen Schrifft, und breche da-

---

dergleichen Materi von jemanden ist gesehen oder gelesen worden. Weltraßen zwar wissen davon nichts zu urtheilen: Die aber ihre Hertzen in die Höhe richten und aufs zukünfftige dencken, die empfinden unaussprechlichen Trost und Freude, wenn Sie dieses überaus schöne, andächtige und von lauter Himmels-Blumen wohlriechende Buch betrachten. Vergl. Innoc. Theoll. Hamb. a Schulteto. Hamb. 1706. S. 59. Arcularii Vorrede zu der Ausgabe der Theoria etc. Dedeken und Arcular. nennen das Werk: „Geistreiche Bücher." Dedek. u. Arc. Vorreden.

*) Vergl. Mühlmann, Freudenspiegel S. 372.

ſelbſt mit fleißiger Verzeichniß ab viel grüne, troſtreiche Sprüchlein, und dieſe verzeichnete Sprüchlein leſe ich nicht anders, denn als äſſe und ſchmekte ich die abgebrochene Kräutlein. Ich wiederhole ſie mit fleißigem Nachdenken, und wenn ich ſie wohl betrachtet, erwogen und zuſammengebracht habe, dann lege ich ſie hin, und ſchließe ſie in mein Hertz, damit durch ſolchen Schmack ihrer Süßigkeit ich die Bitterkeit meiner Pilgrimmſchafft auf Erden ſo viel weniger fühle.

Damit aber ſolches alles noch deutlicher und völliger eingenommen werde, ſo wiſſet, ihr Einfältige, daß unſer himmliſch Leben auf dieſer Welt in utero Ecclesiae oder in dem Reich des göttlichen Worts, ſieben Tugenden und Eigenſchaften hat, darin es beſteht; Dieſelben heißen 1. wahre Demuth; 2. Der Glaube an Jeſum Chriſt; 3. Die Hoffnung auf Gott; 4. Ungefärbte Liebe; 5. Der neue Gehorſam; 6. Die chriſtliche Ritterſchaft, und 7. Die heilige Gedult. —

Was meineſt du denn wohl, meine Seele, daß die himmliſche Seligkeit, das ewige Gut für ein Gut ſein werde, und ſein müſſe, dazu uns Jeſus Chriſtus erlöſet hat, und dazu wir jetzt in Gottes Wort als in dem geiſtlichen Mutterleibe der Kirche wider gebohren werden? Nun aber müſſen wir nicht kleben bleiben an dem zeitlichen Gut, und zeitlicher Wohlfahrt, nachdem ſolche Güter ein Ende nehmen, ſondern ſollen und müſſen unſere Hertzen erheben nach dem hohen Gut, welches ewig bleibt, und dahin uns Gott fordert, nemlich zu dem ewigen, himmliſchen Leben und himmliſcher Seligkeit: Aber das gehet ſehr kalt und langſam fort. Denn weil wir in dieſer Welt mit Fleiſch und Blut uns noch ſchleppen und der Brocken vom alten Adam noch viel in unſerem Buſen tragen, auch deren nicht können gänzlich los werden bis in den Tod, ſo läuft es gemeiniglich in den Spruch hinaus: Luxuriant animi rebus plerumque secundis: Wann dem Eſel zu wohl wird, ſo gehet er auf dem Eis tantzen, und bricht ein Bein, nemlich, wo eitel zeitliche Wohlfahrt iſt, ohne Creutz und Trübſaal, da gewinnet man die Welt lieb und vergißt Gott und aller ſeiner himmliſchen Güte. —

Was kann mir nun tröſtlicher, lieblicher und ergötzlicher ſein, als ſolche hohe Güte und Gnade von dem Allmächtigen, daß er mir durch Jeſum Chriſt, ſeinen eingebohrenen Sohn, das ewige Leben ſchenkt, und daß ich, als ein Kind des ewigen Lebens, und mit dem ewigen himmliſchen Leben begabet, gekrönet und angezogen, meinen beſtändi-

gen Orth, und meine gewiſſe Verhaltung, ſchon im Himmel, ſchon in der Stadt des lebendigen Gottes, ſchon im Hauſe des ewigen Vaters, ſchon im Lande der Lebendigen, und in der Hütten des Herrn Zebaoth habe? Höreſt du das auch, meine Seele? Wach auf und vernimm dein höchſtes Gut und deinen allerſeligſten Zuſtand: Ich bin ſchon ſelig, ſchon mit dem ewigen Leben begabet und ſchon im Himmel und dem himmliſchen Jeruſalem.

Und damit ſolches deutlicher erkläret und reichlicher eingenommen werde, ſo wiſſe meine Seele und erinnere dich, daß wir gläubige Chriſten auf dieſer Welt zugleich leben ab extra et ab intra, das iſt äußerlich in der Welt, und innerlich in dem heiligen Geiſt: Mein äußerlich Leben und Wandel ab extra beſtehet in allen natürlichen Werken, in Bewegung meiner Glieder, in Schöpfung des Athems aus der Luft, in täglichem gehen, ſtehen, wachen, ſchlaffen, wie auch in dem Brauch meiner Sinnen, daß ich leiblich höre, ſehe, ſchmecke, rieche, fühle, und nach Erforderung der Nothdurft eſſe, trincke, arbeite, gehe mit Leuten um und nehme meiner Geſundheit wahr: Mein geiſtlich inwendiges Leben aber ab intra heiſſet Gerechtigkeit, Friede, Freude in dem H. Geiſt, Liebe Gottes, Liebe des Nächſten, himmliſche Freudigkeit, Heil und Seelen-Troſt: Siehe, meine Seele, und ſehet ihr Kinder Gottes, da bin ich nun nach meinem äußerlichen Leben und leiblichen Wandel in dieſer Welt auf Erden, gleich wie alle Kinder Adams, die dieſe Welt bewohnen und beherrſchen, ſie heißen Chriſten oder Unchriſten, Türken, Juden, Mohren, Indianer, Moskowiter, Tartaren oder wie ſie ſonſt ihre Namen haben: Aber nach meinem geiſtlichen Wandel und inwendigen himmliſchen Leben, bin ich im Himmel und in der Stadt Gottes droben mit allen Himmelsbürgern, darin ſonſt keine Unchriſten, keine Heiden, keine Türken, keine abtrünnigen Mammelucken gefunden werden. — —

Iſt nun Gott die Liebe ſelbſt und ſind die ſeligen Menſchen im Himmel, dieſem Bilde und Weſen Gottes ähnlich und gleichförmig, ſo folget, daß ſie auch voll ſein müſſen von heiliger, reiner Liebe, und gleich wie ſie von Gott herzlich geliebet werden, daß ſie ihn alſo wieder lieben, von ganzen Hertzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth.

Nemlich die Liebe, damit Gott, welcher iſt die Liebe ſelbſt, ſeine auserwählte Kinder im Himmel umfähet, iſt in jenem Vaterlande keine

irdiſche Liebe, und nicht wie eine vergängliche Brautliebe, väterliche Liebe, mütterliche Liebe, brüderliche Liebe, auch nicht wie eine engliſche Liebe oder ſonſt eine ſchlechte Liebe, ſondern iſt eine unausſprechliche, unausforſchliche, übervätterliche, übermütterliche, überengliſche, übermenſchliche und übernatürliche himmliſche Liebe, viel hunderttauſend und aber tauſendmahl tauſend lieblicher, ſüßer, herzlicher und anmuthiger, denn alle zeitliche und irrdiſche Liebe ſein kann.

Ja, wenn allerlei Freundſchaft oder allerlei Liebe und Liebes-Arth in der anderen Tafel des Geſetzes von Gott injungirt und geboten zuſammenkäme und ich ſo ein großen Freund und Liebhaber auf Erden hätte, der zugleich wie ein Vater, wie ein Mutter, wie ein Bruder, Schweſter, Braut und Bräutigam, ja wie ein Engel mich lieben könnte, und ſolche Liebe im Werke beweiſen, ſo würde doch alle ſolche Liebe und Liebes-Arth, in eine Liebe zuſammengebracht, kaum ein Fünklein, ja nichts gelten gegen die große Liebe Gottes, damit Gott ſeine Kinder im Himmel liebt. Und wenn alle menſchliche und alle engliſche Liebe im Himmel und auf Erden zu einer Liebe gegen einen Menſchen erwüchſe, ſo könnte ſolche gemengte Liebe, noch die geringſte Lieblichkeit, Krafft, Tugend und Herrligkeit nicht geben, als von der großen Philanthropia oder Leutſeligkeit und Menſchenliebe unſeres Gottes herrühret, damit er in jenem Leben ſeine himmliſchen Hausgenoſſen lieblich und tröſtlich erquiket, daß ſie davon ewig ſtark, ewig jung, ewig behertzt und ewig geſund ſeien und freuen ſich darüber in unausſprechlicher Freude, bis in alle Ewigkeit. — — —

Wenn auf Erden ein großmächtiger König einen armen Bettlers-Knaben adoptirte zum Sohne, oder annehme, ihn krönen ließe, und ſetzte ihn in alle ſeine Güter, dafür aber nichts begehrete, denn daß der adoptirte Sohn ihn herzlich liebete: Sollte der angenommene Sohn ſolches nicht mit Freuden thun? Wieviel tauſendmal herrlicher muß es in der Stadt des lebendigen Gottes da droben zugehen, da Gott, als der ewige Vater und die weſentliche Liebe ſelbſt, über alle königliche Pracht in Europa, Aſia und Afrika, und der ganzen weiten Welt, ſeine Kinder mit himmliſchen Gütern ſehr hoch erhebet, auch über alle irdiſche Braut-Liebe, Eltern-Liebe, Kinder-Liebe und über alle natürliche Liebe hoch herfähret und liebt die Seinen mit unausſprechlicher, ewiger Liebe, dafür er nichts begehrt, nichts anders ſucht und nichts anders will, denn daß man ihn wieder liebe. O wie werden ſie das ſo

herzlich gern thun, die liebe Engel und die selige Menschen und kommen den Willen Gottes nach mit großer Freude, mit allen Kräfften und von ganzem Herzen, sehen dem lieben Gott in sein Herz und verstehen alles, was er von ihnen begehret, thun es auch freiwillig, frölich und von Herzen gern, unverdrossen und einmüthiglich, daß er an solchen ihren kindlichen Gehorsam ein väterliche Freude, königliche Lust und ewiges Wohlgefallen hat. — Inmittelst aber fährt die aufgelöste Seele daher, nicht unter unsterblichen Menschen auf Erden, sondern mitten unter den Engelen Gottes im hohen Himmel, erlöset von allen Jammer, Noth, Anfechtungen, Bekümmerniß und Herzeleid: Weiß von keiner Angst noch Traurigkeit mehr, sondern jubilieret, singt, jauchzet und triumphieret über ihre Erlösung. Und ist ihre seelige Freudenfahrt unter den fürstlichen Heerschaaren und hellleuchtenden Wagen und Rossen des ewigen, allmächtigen Gottes viel hunderttausendmal stattlicher, prächtiger, frölicher, gewaltiger und herrlicher als wann du hienunten auf Erden solltest hoch ankommen, auf einen güldenen Wagen gesetzt, dazu von allen Kaisern, von allen Königen, von allen Fürsten, von allen Herren der ganzen, weiten Welt, in grossem Pomp, Solenität und Freude mit viel tausend behangenen Wagen und wohlgeschmückten Rossen, wie auch mit frölichen Drommeten, Heerdrommeten, Pauken, Pfeifen, Cymbalen und Orgelen begleitet und in dem allerschönsten und allergewaltigsten Pallaste, der in Europa, Asia und Afrika sein mögte, denselben einzunehmen und zu besitzen, hingeführet werden. — — —

In ganz Europa, in ganz Asia, in ganz Afrika, in dem schönen Königreich China, in allen Morgenländern, in dem neuerfundenen Jerusalem mag an keinem Ort so eine überaus stattliche Pracht und Herrligkeit gesehen noch gehört werden, als dieß ist, und sein muß, eine hohe Freudenpracht und fröliche Herrligkeit, da der große König Himmels und der Erden, Jesus Christus, die auserwählte Seele zu sich nimmt, und für seinen heiligen Engelen rühmet, da sie bei tausend mal tausend für ihm stehen, und spricht zu ihnen: Sehet ihr Engel und Erzengel, ihr Cherubim und Seraphim, ihr himmlische Thronen, ihr Herrschaften, ihr Fürstenthümer und Obrigkeiten: Sehet, das ist der Prophet Jesaias: Das ist mein Jünger Petrus, das ist der Lehrer Augustinus, das ist der N. und N. ꝛc., der sich meiner nicht geschämet und mein Wort nicht verläugnet, sondern für aller

Welt ſolches offentlich bekannt, und mich geehret hat im Glauben und wahrem Vertrauen, mit Beten, Dankſagung, Anhörung und fleißiger Betrachtung meiner heilſamen Lehre, bis in den Tod: Sehet, ihr Engel, das iſt der ſelige Menſch, die auserwählte Seele, das liebe Kind, mein liebes Schäflein, mein Schatz und theuer erworbenes Gut: Da laſſet ihn mit Euch zu Tiſche ſitzen, und freuet Euch mit ihm, und frohlocket mit ihm und laſſet ihn mit euch trinken von den reichen Gütern meines Hauſes, und mit eitel himmliſcher Wolluſt getränkt werden, wie mit einem Strom. — — —

O wie lieblich muß es lauten, daß ſie auf gut engliſch intonieren, ſingen, klingen, ſpielen, jauchzen, und von großer Freude rufen: O, ſelig biſt du, auserwehlte Seele, ſelig biſt du, die du geglaubet haſt: denn nun wird vollendet, was dir geſagt iſt von dem HErrn. Du haſt einen guten Kampf gekämpfet, du haſt deinen Lauf in der Welt vollendet, du haſt Glauben gehalten: du biſt kommen aus groſſem Trübſal, du haſt deine Kleider gewaſchen, und haſt deine Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Wir preiſen dich, die du biſt vom Hauſe des Herren. Siehe, du biſt nun recht kommen zu dem himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel, und zu der Gemeine der Erſtgebohrenen, die im Himmel angeſchrieben ſind. Du biſt nicht geſtorben, ſondern du lebeſt und ſollſt nun des Herren Werk verkündigen.

Darum fürchte dich nicht, du liebes Kind. Friede ſei mit dir, und ſei getroſt, ſei getroſt und fürchte dich nicht, du liebe Seele, du ſeliger Chriſt, du liebes Kind: Siehe auf unſeren Händen tragen wir dich, und ſind von dem groſſen Könige Himmels und der Erden als dienſtbare Geiſter dir zu Dienſt ausgeſendet. — — —

Desgleichen kommen auch alle gottſelige Chriſten, und ſonderlich bekannte Freunde, welche der Tod hier auf Erden getrennet hat, in jenem himmliſchen Paradieß frölich zuſammen, daß einer zum anderen ſpricht: O, lieber Vater, liebe Mutter, Bruder, Schweſter ꝛc. Wie oft haben wir in der Welt mancherlei Gefahr, Angſt und Elend erlitten? Und wie oft hat unſer einer dem anderen ſeine Noth geklaget? Wie war ich ſo betrübt, traurig, elend und verlaſſen, da du mir abſturbeſt und mich als eine Wittwe, als ein Wayſelein, oder ſonſt als ein armes Kind hinter dir ließeſt. Wie manchen Thränen vergoß ich deinenthalben, und weinte mir ſchier meine Augen aus?

Nun siehe, unser Jammer, Trübsal und Elend ist kommen zu einem seligen End, und obschon unsere Leichnam gestorben sind, und ruhen unter der Erden, so leben doch unsere Seelen ohne alle Klag, und in großer, unaussprechlicher Freude erscheinen wir allhier wieder bei einander. — — —

Inmittelst aber wissen sie gar von keiner Zeit, noch Langweiligkeit der Jahren, daß über die große, unaussprechliche Freude ihnen tausend Jahr dünken wie ein Tag. — — —

Was die Sepulchreta oder Grabesstätten anlangt, da die Leichname der verstorbenen Christen in der Erde ruhen, halten wir dieselben für Gottes Aecker und Würtzgärtlein durch die Begräbniß Jesu Christi gesegnet und geheiliget, dahin Gott unsere todten Körper als himmlische Waitzenkörnlein säet und verscharret, auf daß er himmlische Garben und Blümlein an jenem Tage daraus sammle: Und derowegen lassen wir diese unsere Schlafhäuslein nicht zum Schindteich machen. Kinder des Lichts und fromme, gottesfürchtige Leutlein halten der Christen Grabstätte in Ehren, schmücken auch ihrer gottseligen Freunde Begräbnisse mit aufgerichteten Kreuzlein, Grabsteinen und Grabschriften; denn solche Oerter und Dormitoria, wie gesagt, sind rechte Gottesäcker, und verscharrete Leichnam der seligen Christen sind himmlische Waitzenkörnlein, darum wann pilgrimmirende Christen über die Gräber und Leichenstein gehen, soll ihnen zu Muthe sein als gingen sie über einen himmlischen Waitzenacker. — — —

Wie lieblich blicken und lachen uns die Sterne Gottes am Himmel des Nachts an, wenn es klar Wetter ist, und sich nirgend trübe Wolken sehen lassen. Wie auserwählt schön ist der Vollmond mit angezogener, herrlicher Klarheit zu Mitternacht? Wie schön leuchtet der Morgenstern und verkündet uns den Aufgang der Sonnen? Wie freundlich thut sich herfür die edle Morgenröthe? Wen erfreuet nicht die liebe Sonne, wenn sie den Tag bringet, und mit ihrem Licht vom Himmel herab die Luft und den Erdboden erleuchtet? Aber wie viel tausendmal prächtiger und herrlicher wird es aussehen in der hohen Luft und in den Wolken des Himmels, wenn Jesus Christus, unser Herr und Heiland daselbst, wie ein himmlischer Bräutigam erscheinen wird, und die Stimme zu Mitternacht gehen wird: Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus, ihm entgegen. (Matth. 25.) Was ein edler Glanz und majestätische Herrlichkeit wird es sein, wenn die auf-

erweckte Heiligen mit ihren verklärten Leiberen von der tiefen Erden in die hohe Luft und Wolken des Himmels auffahren, und mit den heiligen Engeln den grossen König Himmels und der Erden, unseren allerliebsten Immanuel allenthalben mit großer Freude umgeben werden? Da wird es recht in der Höhe scheinen, als sähe man viel tausend Sonnen, viel tausend Monde und viel tausend Sterne, mit unterschiedener Klarheit geschmücket und vom Allmächtigen begabet: Und in ihnen allen, als in einen schönen, himmlischen Tempel, wird man die Sonne aller Sonnen, und das ewige, unendliche Licht, den Herrn Jesum Christum sehen, voll göttlicher Majestät, und von unaussprechlicher, brennender Liebe und inbrünstiger Leutseligkeit wunderlieblich, wundertröstlich und wunderergeßlich flammen und leuchten, und dazu augenscheinlich vernehmen und schauen wie er in der Höhe mit den Flammen seiner Liebe die ganze triumphierende Christenheit wie mit einer feurigen Mauer umwickelt, fasse und umschreibe." — — —

Nach dem Tode Nicolai's kam heraus: D. Philippi Nicolai Praxis Vitae aeternae, Beschreibung des gantzen Geheimnisses von Christlicher Uebung, auch rechter Fahrt und Wandel zum ewigen Leben, in 5 Bücher verfertigt, von M. Georg. Dedekenno. Hamburg, 1620. 4. (Lipen. setzt auch: Hamburg, 1629. 4.)

Es kann nicht mit voller Gewißheit angegeben werden, ob Nicolai zur Zeit, wo er in Hamburg lebte, folgende Schriften gearbeitet habe, es ist aber doch wahrscheinlich:

1. De coena Domini. 36 kurze Capitel. Nicolai handelt darin a. die lutherische Lehre vom Abendmahle und dann b. die der Zwinglianer ab;*)
2. Tractatus De Persona et officio Christi.**)
3. Grund heiliger Schrifft von dem allgemeinen Genaden-Willen und der daraus entspringenden Genaden-Wahl Gottes (Jöcher).
4. Antwort auf die Frage: ob die Genaden-Thüre allen Sündern bis an den Tod offen stehe? (Jöcher.)

3. Gedichte. So wie Nicolai schon in seinen Jünglingsjahren und noch später lat. Gedichte verfaßt hatte, so schrieb er auch noch ein solches ein Jahr vor seinem Tode:

*) Opp. ed. Dedeken p. 466—473. **) Ib. 473—482.

Panegyricus in Novam Giessenae urbis Academiam, ad Illustriss. Princ. ac Domin. Dominum Ludov. Landgr. Hass. Hamburgi. 1607.*) (Wieder abgedr. bei Dedeken opp. Latt. T. II. p. 298 sqq.). Das Gedicht besteht aus 612 lat. Hexametern.

Es enthält im Allgemeinen Lob über das Unternehmen und spricht Wünsche für das Gedeihen der Univ. aus; dabei schildert es die Verdienste Hessens um die Reformation und besingt einzelne Professoren, namentlich die Theologen Winckelmann, B. Mentzer, J. Pistor, den Mediziner Ellenberger, den Philosophen Finck. — Wünsche für den Landgrafen machen den Beschluß.

Es mag hier noch ein kleines Gedicht seinen Platz finden, dessen Entstehungszeit aber weiter nicht bekannt ist:

Ad Messiam

Carmen προσευκτικὸν, ubi omnia vocabula a litera M incipiunt.

Maxime MESSIA, moderator maxime mundi,
Mitis, melliflue, mundorum maxima merces:
Me malefacta meae mentis, me millia mordent,
Me miserum macerant, multo me Marte molestant,
Me mergunt, Moses maledicit, multimodûmque
Monstrorum mihi myriades, mihi mille Megaeras,
Mille mihi morbos, mihi morsus mille, manumque
Mitratae mortis minitatur, mugio maestus,
Macrescuntque metu mea membra, memorque minarum
Mens mea marcescit, me mastigiam miserandum
Mulciberis me materiam, me militiarum
Mancipium, multi mucrones, multaque mortis
Machina, me manes, me milvi, meque Molossi,
Me mare maestitiae, mala me manifesta morantur.
MESSIA miserere mei, miserere miselli
Mortalis, multoque mihi moerore madenti
Mitte manum medicam, mentique medere malignae,
Multiplicesque minas, metuendaque murmura Mosis
Moestifici, mortisque manum, morsusque Megaerae
Morte minus merita mersato, meusque maneto

*) cf. Chph. Aug. Heumanni Bibl. hist. acad. bei Herm. Conringii Antiqq. acadd. Gotting. 1739 p. 55.

MESSIAS, mea mulcedo, mea manna, meum mel, Moly meum, merces mea, morborumque meorum, Moerorisque mei medicina, meum modulamen.*)

Philippus Nicolai faciebat.

4. Predigten. Nicolai selbst hat bei Lebzeiten nur wenige Predigten veröffentlicht: Drey Predigten von der Englischen Schildwacht. Erfurt, 1604. 4. (Lipen) und: Von Christo Jesu dem Bawm deß Lebens vnd seinen edlen Früchten. Eine Christliche Predigt vber die Wort deß HErrn Hose. 14. Ich wil seyn wie eine grünende Tanne ꝛc. Gehalten in der Fürstlichen Hofcapellen zu Winßheim an der Luhe in dem Hertzogthumb Lüneburgk. Durch Philippum Nicolai der H. Schrift Doctorn. Hamburg, bey Michael Hennig 1607 8. (Draud. und Lipen.) Die Vorrede ist unterschrieben: Hamburg, am Tage S. Michaelis. Anno 1606 (Dedeken II). Sie ist dedicirt der D. Fürstin Dorothea, Herzogin zu Braunschweig ꝛc. Die sehr ausführliche Predigt ist außer bei Dedeken auch abgedruckt bei der Ausgabe des Freudenspiegels. Mit einer Vorrede Hrn. D. Joh. Fr. Mayers. Hamburg 1729 (S. 1—194).

Die meisten Predigten hat erst nach dem Tode Nicolai's Dedeken herausgegeben. Es sind folgende:

Am Oster-Sonntage;
Am Oster-Montage;
Am Sonntage Quasimodogeniti;
Am Sonntage Misericordias Domini;
Am Sonntage Jubilate;
Am Pfingst-Montage 3 Predigten;
20 Predigten über die fünf Capitel der h. Offenbarung**)
(5 über Cap. I; 4 über Cp. II; 4 über Cp. III; 3 über Cp. IV; 5 über Cp. V. Da starb Nic. (Trauer-Pr. von Dedeken S. 531).

Ich lasse hier einige Auszüge aus zweien Predigten Nicolai's folgen, damit daraus die Predigtweise des trefflichen Redners einigermaßen

*) cf. Abgedr. bei Dedeken Opp. Lat. Ph. Nic. T. II. Hamb. 1617 p. 313, auch Scult. Innoc. Theoll. Hamb. 1607 S. 60 führt die meisten Verse aus dem Gedicht an.

**) Ander Theil. Aller Teutschen Schriften — Durch Phil. Nicolai — Durch G. Dedekennum. Hamb. 1617. S. 314 ff.

ersehen werden könne. Sie zeichnet sich namentlich durch reiche Benutzung der h. Schrift, wie Nicolai es richtig nennt „Auslegung des Evangelii" und kräftige, eindringliche Sprache vortheilhaft aus. Ich wähle zur fast vollständigen Mittheilung „die Auslegung des Evangelii am Sonntage Quasimodogeniti," indem aus derselben noch insbesondere die Ansicht Nicolai's vom Predigtamte deutlich vor Augen tritt und einige, dieser Predigt gewissermaßen zur Ergänzung dienende, Stellen aus der „Auslegung des Evangelii am Sonntage Misericordias Domini."

Am Sonntag Quasimodogeniti.*)

Joh. 20, 19—23.

In diesem Evangelio wird gehandelt von dem heiligen Predigampt, welches denn hat seinen Stifter — Jesum — und seinen Regenten — d. h. Geist.

„Es ist das H. hochwürdige Predigampt eine verkündigung des Göttlichen worts, vnd verwaltung der H. Sacramenten, dem Menschlichen Geschlecht zum Besten von Gott verordnet vnd eingesetzt, damit wir, als mit einem Geistlichen Netz aus dem grossen Sünden Meer vnd Sündfluth der Verdamnis, heilsamlich gefangen, vnd in den sichern Portum, Haven vnd Ofen des ewigen Lebens gezogen werden. Denn also spricht Christus zu seinen Aposteln, da er sie zu Predigern machen wolte: Folget mir nach, Ich wil euch zu Menschenfischern machen, Marc. 1. — Luc. 5. Matth. 3. Item Jerem. 16. Siehe, Ich wil viel Fischer außsenden, die sollen sie fischen, vnd darnach wil ich Jäger außsenden, die sollen sie fahen.

Nun wird diß Predigampt, als eine Geistliche Fischerey vnd Jägerey, vmb die Abendzeit der Welt, des Newen Testaments, eingesetzet. Am Abend aber desselben Sabbats, schreibt Lucas, welche vns können erinnern des geistlichen Abends vnnd der geistlichen Finster-

*) Dedeken, Teutsche Werke Nicolai's II, 333 ff. In Betreff seiner Bibelauslegung sagt Nic.: „Nun ists wahr, es lassen sich die Sprüch bißweilen in der jähe von unversuchten Leuten ansehen, als weren sie wider einander, aber wenn man Gottes Ehre und Wahrheit mit herzlichem Gebet und ernstlich suchet, und man hat ein Durst und Verlangen nach der einfältigen Wahrheit, gute Leute besprechen sich freundlich mit einander, so ist der heilige Geist bei solcher Betrachtung und Beredung und eröffnet die Schrift." — (Bericht von der ganzen Calv. Relig. 1597 S. 332.)

nisse des gantzen Menschlichen Geschlechts, davon Esaias klagt: Finsternis bedecket das Erdreich, vnd Dunckel die Völker. Esaiä 60. — 1 Cor. 2. — Apoc. 3. — Eph. 3.

Wider diese Finsternis aber vnd in dieser Abendzeit der Welt bricht herfür das Liecht der Heyden, vnser trawter Seligmacher Jesus Christus, der Auffgang aus der Höhe, auff das er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis vnd Schatten des Todes vnd richte vnser Füsse auff den Weg des Friedens, Luc. 1. Zündet an mit dem Predigampt ein helles Licht Matth. 5. Daher denn S. Lucas von der Zeit des eingesetzten Predigampts fortschreitet, vnd machet vns Nahmkündig, vors Erste den Stiffter, vnd vors Ander den Regenten dieses aller edelsten Ministerij. Der Stiffter dieses Predigamptes ist nicht der Röm. Keyser, nicht ein Irrdischer Monarcha, König, Fürste oder Potentat, auch nicht ein heiliger Engel, Sondern der grosse Immanuel, Gottes vnd Marien Sohn, wie Lucas schreibt: Da die Jünger versammlet, vnd die Thür verschlossen waren, auß Furcht vor den Juden, kam Jesus vnd trat mitten ein. Da hörestu den Stiffter nennen, Christus ist der Herr der Erndte, der die Arbeiter außsendet Matth. 9. — Luc. 10. — Jerem. 3. — Esaiä 51. — Luc. 10. Das sollen beyde Prediger vnnd Zuhörer mercken, das nicht die Weltliche Regenten seynd Lehnherren des Predigamptes, Sondern der HErr Christus hats erworben vnnd eingesetzt, was zeihen sich denn etzliche Juristen an grosser Herren Höfen, auff den Cantzeleyen, vnd Rathstuben, das sie den Predigern des Worts fürschreiben dürffen, wie sie das Evangelium lehren, mit Straffen vnnd Vermahnungen sich verhalten sollen? Lasset euch weisen jhr Könige, sagt der ander Psalm Davids, vnd lasset euch züchtigen jhr Richter auff Erden. Esaias 60. — 1 Cor. 9. — Matth. 10. — Ps. 24. — Ps. 45. Im Fall aber sie des HErrn Christi ja kein Gnade haben wollen, Sondern gemeinet seynd die Bande vnd Seiler des Predigamptes von sich zu werffen; So sollen sie dennoch wissen, daß, der im Himmel wohnet, jhrer spottet vnd der HErr jhrer lachet, Ps. 2. — Ps. 110. Die Juden meineten auch sie hetten Christum auffgerieben, vnd sein Reich gantz vnd gar vmbgestossen, Donnerten vnnd plitzten mit jhrer Tyranney vnd Betrawung so grewlich, das die erschrockene Jünger des HErren die Thüre für juen beschlossen hielten: Aber Christus kömpt durch die verschlossene Thür, vnd hat gaben empfangen für die Menschen, auch

die Abtrünnigen, daß Gott der HErr dennoch daselbst bleiben wird, Ps. 68. Versperren grosse Herren vnnd Juristische Cantzeley Predigern Jhm die Thür, Er hat den Schlüssel Davids, kan wider auffschliessen, vnnd auch wol durch eine Stählern Wandt kommen, wir Prediger frewen vns in dem lebendigen Gott von Herzen, daß Jesus Christus vnser Heyland ist, der König zu Zion Ps. 2. Vnd unser einiger Hoherprieſter Hebr. 9. Er ist aller reinen Prediger A und O, der Anfang vnd das Ende Apoc. 1, 22. — Ps. 23. — Joh. 10. — Ephes. 5. — Luc. 21. — Jerem. 1, 16. — Ez. 3. Deß sey Gott gelobet in Ewigkeit. Denn darumb dürffen die Diener des Worts für den Teuffel sich nicht fürchten. Christus hat das Predigampt gestifftet, von jhm rühret her erstlich das Evang. des Friedens, darnach auch die Sendung der Kirchendiener.

Das Evang. des Friedens offenbaret vnd vertrawet er seinen Jüngern, da er mitten vnter sie tritt, vnnd spricht zu jhnen: Friede sey mit euch. Ich wil machen (spricht er zu seiner Braut, der werthen Kirchen) daß die Fürsteher Friede lehren sollen, vnnd deine Pfleger Gerechtigkeit predigen. Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande, noch Schaden oder Verderben in deinen Grentzen, sondern deine Mauren sollen Heil vnnd dein Thor Lob heissen. Dies ist das Evangelium des Friedens, daß vns Christus befreyet hat von Sünden, Tod, Fluch des Gesetzes vnd von dem Zorne Gottes. Esa. 9. Der Stachel des Todes war die Sünde, Die Kraft der Sünden war das Gesetz, Aber den Sieg gibt Gott durch unsern HErrn Jesum Christum, 1 Cor. 15. — Esa. 57. — 40. — Er ist kommen vnd hat verkündiget im Evangelio den Frieden euch, die jhr ferne waret vnnd denen, die nahe waren, denn durch jhn haben wir den Zugang alle beyde in einem Geiste zum Vater, Eph. 2.

Dis Evangelium hat er gebracht aus dem Schoß des Vaters Joh. 1. Vnd vertrawet es seinen Predigern Matth. 28. Marc. 16. Als ein recht Himmelbrot, Joh. 6. Welches den Haußgenossen seiner Christlichen Kirchen von den Geistlichen Haushaltern sol fürgetragen vnnd außgebreitet werden Luc. 12. In diesem Ampt vnd Geheimnis will er von der Welt vngemeistert seyn Esa. 63. Matth. 11. Wer dies Evangel. Himmelbrodt nicht mag, der ist nicht hungerig, vnd wer den Verwaltern der Geheimnissen Gottes (wie sie sich in diesem

jrem Ampte mit Predigen verhalten ſollen) auff gut Juriſtiſch vnd Cantzeleyiſch fürſchreiben wil, der meiſtert den Heiligen in Iſrael.

Darnach rühret von Chriſto auch her die Sendung der Kirchendiener. Darumb ſpricht er: Gleich wie mich mein Vater geſandt hat, alſo ſende ich euch. Mit dieſem herrlichen außbündigen Spruch befiehlet er den Apoſteln vnd allen Gottesfürchtigen Lehrern das Predigampt alſo, daß ſie auff jhren Beruff, Dienſtbarkeit, Amptswercke vnd vnſträffliches Leben, Fleiß und Achtung haben ſollen.

Die Vocation vnd Beruffung von Gott muß fürher gehen. Niemandt nimmpt jhm ſelbſt die Ehre (ſagt die Schrifft, Hebr. 5); Sondern der auch beruffen ſey von Gott, gleich wie der Aaron. Alſo auch Chriſtus hat ſich nicht ſelbſt in die Ehre geſetzet, daß er Hoherprieſter würde, ſondern der zu jhm geſagt hat: Du biſt mein Sohn heut habe ich dich gezeuget. Wie er auch am andern Orte ſpricht: Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, Pſ. 2, 110. Er ſpricht ſelber: Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater, Joh. 10. Der HErr hat mich geſandt, den Elenden zu predigen, Eſa. 61. Gleichwie er nun nicht iſt unberuffen in die Welt gekommen, Alſo ſol ein Prediger ſich auch zuvor beruffen, vnd von der Kirch annehmen laſſen, kein Landſtreicher vnd ſelbſt gewachſener Prediger ſeyn.

Auch iſt Chriſtus nicht kommen, daß Er jhm dienen ließe, ſondern daß er dienete, Matth. 20. Da die Juden jhn zum Könige wollten auffwerfen, entweicht er vnd fleucht davon, Joh. 6. Da Einer aus dem Volke zu ihm ſpricht: Meiſter, ſage meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe theile, antwortet er ihm: Menſch, wer hat mich zum Richter oder Erbſchlichter über euch geſetzt, Luc. 12. Vnd für dem Landpfleger Pilato bekennet Er: Gott habe jhn nicht geſandt, weltlich zu herrſchen, ſondern die Evangel. Wahrheit zu predigen. Mein Reich, ſagt Er, iſt nicht von dieſer Welt. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen ſoll, Joh. 18. Alſo will er, daß auch ſeine Unterprieſter nicht Irdiſche Regenten vnnd Capitaine, ſondern Geiſtliche Fürſten, Prediger, Ordens-Ritter vnnd Arbeitſame Diener am Wort ſeyn, Luc. 22. Das Schwerdt des Geiſtes, welches iſt das Wort Gottes, im Munde und in der Feder führen, Hebr. 4. Eph. 6. Tit. 1. Und acht geben auff die Heerde, darüber ſie beſtellet ſind, Actor. 20. Da iſt Trewenwachens, Betens vnd Hauptbrechens von nöthen. Denn des Prieſters

Lippen ſollen die Lehr bewahren, daß man auß ſeinem Munde das Geſetz ſuche, Mal. 2. Wer aber die Schrift lernen ſoll, der kann keiner andern Arbeit warten, und wenn man lehren ſoll, muß man ſonſt nichts anders zu thun haben, Sirach 39.

Ferner hat Gott der Vater ſeinen Sohn in die Welt geſandt, vnd ihm ſeine Amtgeſchäfte aufgelegt, dieſelben mit allem Fleiß zu verrichten. Welches er auch treulich gethan, vnd nichts an unverdroſſener Mühe, an Lehren und Predigen, an Strafen und Vermahnen, an Wunderzeichen und Wercken der Liebe mangeln laſſen. Petrus zeuget, Er ſei das ganze jüdiſche Land durchzogen, habe gepredigt, wohlgethan, vnd geſundt gemacht alle die vom Teuffel überwältigt waren, Act. 10. Wie er denn auch ſelbſt in dem herrlichen Gebet zu Gott ſeinem Vater ſpricht: Ich habe vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, das Ich thun ſoll. Ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menſchen, Joh. 17. Und abermals: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, vnd dein Geſetz habe ich in meinem Herzen. Ich wil predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeine, Siehe, ich will mir meinen Mund nicht ſtopfen laſſen, Pſ. 40. Alſo muß ein Diener Chriſti auch fleiſſig vnd unverdroſſen ſein. Er muß anhalten mit leſen, mit ermahnen, mit lehren: Solches warten, damit umgehen, auf daß ſein Zunehmen in allen Dingen offenbar ſei. Er muß acht haben auf ſich ſelbſt und auf der Lehre beharren, damit er beide ſich und die Zuhörer ſelig mache, 1 Timoth. 4.

Endlich iſt unſer himmliſcher Melchiſedech und Hoherprieſter ſeinen Jüngern vnd dem ganzen jüdiſchen Volk auch fürgegangen mit vnſträflichem Leben, daß ihn niemand irgend einer Sünde zeihen konnte, Joh. 8. Er war ſanftmüthig und von Herzen demüthig, Matth. 11. War nicht zänkiſch und mürriſch, Eſa. 42. Matth. 12. Er war ſeinem Vater gehorſam bis in den Tod, ja in den Tod des Kreuzes, Phil. 2. Und iſt durchs Kreuz zu ſeiner Herrlichkeit eingangen, Luc. 24. Gleicher geſtalt ſoll ein Biſchof unſträflich ſein, 1 Tim. 3. Sich ſelbſt ſtellen zum Fürbilde guter Werke, mit unverfälſchter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilſamen und vntadelichem Worte, auf daß der Widerwärtige ſich ſchäme vnd nicht habe, daß er möge Böſes nachſagen, Tit. 2. Denn, wer mit einer Hand bricht, was er mit der andern bauet, der machet ſich ſelbſt zum Uebertreter, Gal. 2. Er ſoll auch geduldig ſein, wenn ihm ſchon ſeine Treue vnd Fleiß mit der Welt

Dank, das iſt, mit dem Brod und Waſſer des Trübſals belohnet wird, wie dem Propheten Micha, 1 Reg. 22. Er muß die Mahlzeichen des HErrn Jeſu an ſeinem Leibe tragen, Sal. 6. Mit ſeiner Taufe ſich taufen und mit ſeinem Kelch ſich tränken laſſen, Marc. 10. Das iſt: Sein Kreuz auf ſich nehmen und Chriſto nachfolgen, Matth. 16. Und alſo durch viel Trübſal ins Reich Gottes gehen, Act. 14. Chriſtus ſpricht ſelbſt: wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſein, Joh. 12. —

Laſſet uns nun ferner hören, auch von dem Oberſten Regenten des h. Miniſterii, vnd was er für Nutzen ſchaffe, Lehr und Unterricht aus Gottes Wort nehmen.

Es machet aber der HErr Chriſtus dieſen Regenten namhafftig, da er ſeinen Jüngeren den Frieden verkündiget, und ſie in die Welt außſenden will. Denn ſo ſchreibet Johannes: Und da er das ſagete, Blieſ er ſie an, vnnd ſprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geiſt. Da höret ihr, Vielgeliebten Freunde, was trewe Prediger, Ambassaten und Mundtboten Gottes für einen Oberſten und Regenten haben. Ihr ſeid es nicht, die da reden, ſagt Chriſtus zu allen ſeinen Legaten, ſondern ewres Vaters Geiſt iſt es, der durch Euch redet, Matth. 10. Ich will Euch Mundt und Weisheit geben, welchen nicht ſollen wiederſprechen, noch wiederſtehen mögen alle unſere Wiederwertigen, Luc. 21. Unmüglich were es, das ein Prediger auff der Cantzel das Volck mit dem Geſetze ſchrecken, mit dem Evangelio tröſten, und etzliche zur Buße locken könnte, wenn nicht der Geiſt Gottes den Nachdruck gebe. Wer iſt Paulus (ſagt der Apoſtel ſelber) Wer iſt Apollo? Diener ſind ſie, durch welche ihr ſeid gleübig worden, vnd daſſelbige, wie der HErr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begoſſen, aber Gott hat Gedeyen gegeben. So iſt nun weder der da pflanzet, noch der da begeuſſet, etwas, ſondern Gott, der das Gedeyen gibt, 1 Cor. 13. Alſo, da der Prophete Jeremias klagte, Ach HErr, HErr, Ich taug nicht zu predigen, denn ich bin jung, Da reckete der HErr ſeine Handt aus und rührete ſeinen Mundt und ſprach zu ihm: Sihe, ich lege mein Wort in deinen Mundt, Jerm. 1. Wir ſind von uns ſelber nicht tüchtig etwas zu gedencken, als von uns ſelber, ſondern das wir tüchtig ſind, iſt von Gott, 2 Cor. 3. Sol die Predigt Frucht ſchaffen, und das Evangelium von der Cantzel nicht allein in die offene Ohren der fleiſſigen Zuhörer fallen, ſondern

auch in ihr wachendes Hertz hinnab steigen, und darin wallen und brennen, so müssen die zwei, nemlich der Prediger mit seiner Stimmen, und der Geist Gottes mit seiner Krafft, gleich als ein Kuch und Massa beyeinander sein. Mein Geist, spricht der lebendige Gott, der bei dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mundt geleget habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens (Esa. 5). Der heilige Geist wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen, sagt der HErr zu seinen Jüngern. (Joh. 15.) Als wollt er sprechen: Der heilige Geist wird nicht ohn euch und ihr werdet auch nicht ohne ihn, sondern er wird durch euren Mund zeugen. Ist der Prediger nicht wohl mit der Schrifft beschlagen (wie man ihrer viel findet) machet gleichwohl lange dicentes, und schüttelt einen Hauffen leerer Worte aus den Aermeln herfür, mit einem Quark versiegelt, so borget er den heiligen Geist nicht zu seiner Zungen, ist kein Organum oder Werkzeug Gottes.

Wenn dann die armen Zuhörer hören, daß die Predigten weder Hände noch Füsse haben, wissen auch nicht obs gehawen oder gestochen sei, was können sie dann für Trost, Lehr, Furcht, Vermahnung oder Warnung hieraus schöpfen? Ist aber der Prediger in Prophetischer und Apostolischer Schrifft wohl belesen, auch mit dem heiligen Geiste besessen, und bringet mit vorhergehenden Fleiß und Gebet, nichts ohn Gottes Wort zu Markt, befielet dem heiligen Geist sein Hertz und Zungen, redet darnach getrost zum Volcke hinnein, alsdann gibt Gott das Gedeyen, Safft und Krafft darzu, erwecket auch, wo nicht alle, so doch etzliche aus den Zuhörern, das sie mit Lust und Frewde darauf merken, das Wort fassen, und ihr Lebend darnach in wahrer Gottesfurcht gehorsamlich anstellen.

Derwegen hoch von nöthen, das ein Diener des Evangelii nicht ungebetet auf die Kantzel steige. Er soll seine fürhabende Predigt dem heiligen Geiste mit ernster Anruffung im Gebete befehlen.

Gleicher Gestalt sind schuldig auch die Zuhörer anzuhalten mit Beten und zu Flehen im Geiste für ihren Prediger.

Ein trewherziger Diener wird offt betrübt im Geiste, wenn er das liebe Evangelium mit trewen meint, mit Fleiß und Ernst fürbringet, und doch wenig Frucht bei seinen Zuhörern schaffet. Ein solcher angefochtener Prediger war der fromme Prediger Esaias, da er sein Hertz ausschüttet und spricht: Ich arbeitete vergeblich und brachte

meine Krafft umſonſt und unnützlich zu, wiewohl meine Sache des HErrn und meines Gottes iſt, Eſa. 49.

Aber doch ſollen die treuen Mundtboten, Herolde und Legaten Gottes, ſich nicht zu ſehr bekümmeren, ſondern das ihre mit dem Gebete und wahrer Gottesfurcht dazu thun, immer mehr Waſſer zu tragen und laſſen Gott kochen: Wenn ſie ungeſpartes Fleiſſes pflantzen und begießen, ſo kann Gott ſein Gedeyen darzu geben, das auch gottloſe Zuhörer (welche gleich ſind den Lewen, Wölffen und Schlangen) können Lämmer werden der Weyde Chriſti. Hieher gehöret der edle Spruch Eſaia 65. Sie wollen nicht umbſonſt arbeiten, noch unzeitige Geburt gebehren, denn ſie ſind der Saame der Geſegneten des HErrn und ihre Nachkommen mit ihnen.

Dieweil denn der heilige Geiſt ſo ein mächtiger Prediger, Freundt und oberſter Regente iſt aller Herolden und Mundtboten Jeſu Chriſti, ſo laſſet uns nun ferner ſehen wie er ſeine Krafft in den geiſtlichen Heyden, Königen und Ritteren des Worts beweiſet, Erſtlich durch die Abſolution und Vergebung der Sünden. Darnach durch die excommunication als mit Eyſern Ruthen.

Die Abſolution iſt der gnadenreiche Löſeſchlüſſel des Himmelreichs, und ein Befehl Gottes an alle Prediger und Ritter des geiſtlichen Ordens, das ſie den Himmelhungrigen und Gnadendurſtigen Adamskindern alle ihre Uebertretung und Miſſethat in ſeinem Namen vergeben, und ſie von ihren ſchweren Todesbanden und Stricken der Helliſchen Anfechtungen befreyen möge. Denn dies ſind Chriſti Wort: Welchen ihr die Sünde erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen.

Nichts iſt unter der Sonnen, das einen armen Süuder mehr quelet, oder ſein ängſtliches Gewiſſen grewlicher beiſſet und naget als wenn Canicula Conscientiae, das ſchreiende Hündelein des Gewiſſens erwachet, für der Thür des Hertzens anklopffet, und mit ſeiner unleidlichen, bellenden Stimme Leib und Seel jämmerlich martert und zerplaget, dazu auch dem armen Patienten Himmel und Erde zu enge machen will. HErr, ſchreyet David, deine Pfeile ſtecken in mir, und dein Grimm drücket mich, Es iſt nichts geſundes an meinem Leibe vor deinen Drewen, und kein Friede in meinen Beinen vor meinen Sünden. Denn meine Sünde gehen mir bis über mein Häupt und wie eine ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer geworden. Meine Wunden ſtincken und eyteren vor meiner Thorheit, Pſalm 38. Ich bin

so müde von seufftzen, ich schwemme mein Bett die ganze Nacht und netze mit meinen Thränen mein Lager. Meine Gestalt ist verfallen vor Trawren und alt geworden, denn ich allenthalben geängstet werde, Psalm 6. Es ist kein Wehe so groß als Hertzenleid, Syr. 25. Also ist kein gröſſer Hertzenleid als wo Sündenangst zum Verzweiffleu treibt, das nichts denn eitel Sterben bleibt, und der Sünder den heissen Brand des göttlichen Zornes, sampt der hellischen Verdamniß in seinem Hertzen fühlt. Saul, Judas, Achitophel, Cain, Franciscus Spiera, Latomus, D. Stössel und dergleichen haben von grosser Sündenangst an ihrer Seligkeit gezweiffelt, und gemeinet mit dem zeitlichen Tode ihnen der Marter abzuhelfen. Aber, wo keine Vergebung der Sünden ist, da kann der zeitliche Tod kein Kühlwasser seyn des brennenden Gewissens, sondern ist vielmehr ein auffgesperrete Hellenpforte, dadurch die armen Seelen hinab fahren in die ewige Qual und Fewerflamme, welche Niemand leschen kann, Esaiä 66. Luc. 16. Diesem betrübten Jammer und Elende für zu bawen, hat Gott seinen Sohn zum Erlöser gesandt, zu sagen den Gefangenen: Gehet herrauß, und zu denen in der Finsterniß: Kommet herfür, Esa. 49. Wenn ewre Sünde gleich Blutroth ist, soll sie doch Schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden, Esa. 1. Denn das ist je gewißlich wahr, und ein thewer, werthes Wort, das Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, 1 Timoth. 1.

Darumb hat er auch seiner Besponß und werthen Braut, der Christenheit, des Himmelreichs Löseschlüssel an die Seite gehängt, und ihnen seinen geistlichen Haushalteren, Lehreren und Predigern die hochbetrübte, verstrickte und mit Sünden beladene Hertzen darmit zu entbinden befohlen. Inmassen er zu Petro spricht: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, Alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein, Matth. 16.

Sichere, rohe Epicurer, Weltkinder, Spötter und Verächter des Worts schmecken und fühlen diesen Trost nicht, wissen auch nicht viel davon zu sagen, seynd wie die verwegene Kinder am Markte, die weder tantzen, noch weinen, ob man ihn schon pheiffet und klaget, Matth. 11. Fühlen nicht, wenn man sie schon schlägt, und bessern sich nicht nach der Plage, sondern haben ein härter Angesicht denn ein Felß, und

wollen ſich nicht bekehren, Jerem. 5. Darumb ſchmecket ihnen der Artickel von Vergebung der Sünden wie Bohnenſtroh, ſündigen getroſt auffs Kerbholtz und baden in ihrem unbußfertigen Leben immer fort. Aber welchen ihr Hertz von Sünden ſchwer und vor Angſt iſt betrübet ſehr, dieſen iſt das heilige und hochtröſtliche Evangelium lauter Milch und Honig. Die Opffer, die Gott gefallen, ſind ein geängſter Geiſt, ein geängſtes und zerſchlagenes Hertz kann und will er nicht verwerffen. Pſalm. Und dieſen betrübten und hoch angefochtenen Erdwürmelein (welche ſich unter der gewaltigen Handt Gottes demütigen, ihre Sünde und helliſche Angſtſorge auff das unſchuldige Lamb Gottes werffen) hat er, zu geiſtlicher Erquikung, Labung und Troſt die gnadenreiche Abſolution verordnet, darinnen er läſſet verkündigen Vergebung der Sünden, allen, die an ihn glauben.

Wenn ein ſolches Conversus die Loſkündigung und Befreiung von allen ſeinen Sünden anhöret, das iſt ihm lieber denn Silber und Goldt, auch aller Welt Pracht und Herrlichkeit, da er ſonſt hätte müſſen verſchmachten und zur Hellen fahren mit ſeinen Sünden, wie David ſagt, Pſalm 32. Da ich's wollt verſchweigen, verſchmachteten meine Gebeine durch mein täglich heulen. Denn deine Handt war Tag und Nacht ſchwer auf mir, das mein Safft vertrocknet, wie es im Sommer dürr wird. Darumb bekenne ich Dir meine Sünde und verhehle Dir meine Miſſethat nicht. Du biſt mein Schirm, Du wolleſt mich vor Angſt behüten, das ich errettet ganz fröhlich rühmen könne.

Darnach vors ander muß auch im Namen Chriſti und Beiwohnung des heiligen Geiſtes die heilige excommunication, das iſt der Bindeſchlüſſel in der Kirchen Gottes, fleiſſig exercirt und gebraucht werden. Denn Chriſtus nicht alleine gebeut die Sünde in ſeinem Namen zu erlaſſen, ſondern ſetzet auch dabei: Und welchen ihr ſie behaltet, dem ſind ſie behalten. Darauß ſollt ihr lernen: Was die Diener Gottes binden nach ſeinem Worte, das ſolches auch im Himmel gebunden ſein, die Leute mögen darüber zürnen, ſchelten, fluchen, und den Chriſtlichen Baun verläſtern, wie ſie immer wollen.

Unſer lieber Gott will, das ſeine Kircheneugel und Geiſtliche Wächter auff der Mawren zu Jeruſalem, Lehrer, Prediger und Seelenhirten, nicht allein das Lied des Lambs, welches iſt das Evangelium, ſondern auch das Lied Moſis, vom Geſetze Gottes, ſingen, Apoc. 15. Sie müſſen ihre Stimme erheben wie eine Poſaune, rufen ge-

troſt, und verkündigen dem Volck ihre Uebertretung und dem Hauſe Juda ihre Sünde. Eſa.

Du Menſchenkind, ſpricht der Herr, ich habe dich zum Wächter geſetzet über das Haus Iſrael, du ſolt aus meinem Munde das Wort hören, und ſie von meinentwegen warnen. Wenn ich den Gottloſen ſage: Du wirſt des Todes ſterben und du warneſt ihn nicht, und ſageſt es ihm nicht, damit ſich der Gottloſe für ſeinen gottloſen Weſende hüte, auff daß er lebendig bleibe, ſo wird der Gottloſe umb ſeiner Sünden willen ſterben, aber ſein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottloſen warneſt, und er ſich nicht bekehret von ſeinem gottloſen Weſende und Wege, ſo wird er um ſeiner Sünden willen ſterben, Aber du haſt deine Seele errettet.

Es ſchnarchet die Welt, und ſonderlich groſſe Häupter fahren die Prediger feindlich an, wenn man ſie öffentlich ſtraffet, ihre Sünde entdecket und des Bindtſchlüſſels nach Chriſti Befehl gegen ſie gebrauchet, legen bald einen armen Prediger wegen ſeiner Strafpredigten das Handtwerk nieder, verſchreiben ihn in ein ander Kloſter etzliche Klaffter tief unter die Erden, laſſen ihn auch wohl unter dem Häupte her ſpatzieren und lohnen ihn wie Herodes ſeinen Hofprediger, Matth. 14.

Aber du lieber Prediger mußt hie nicht die Menſchen, ſondern Gott anſehen und dich mit keiner Drowung, Zorn oder Ungnade von deinem rechtmäßigen und von Gott eingeſetzten Straff-Ampte abſchrecken laſſen.

Sind etzliche aus den Zuhörern ſo verzweifelt bös und verſtoket, daß ſie ſich nicht wollen erweichen laſſen und von Sünden abſtehen, drewen dir noch dazu und gehen mit eitlem Unglück ſchwanger, der gentzlichen Hoffnung, daß ſie dich wo bey groſſen Häuptern in Ungnade bringen, ein Bad zu richten, oder ſonſt ein blutig Bankett einſchencken wollen, ſo vertraue du deinem Herrn und Gott, dem heiligen Geiſte als dem oberſten Regenten des Predigampts, der kann dir dein Angeſicht, Hertz und Stirn wie Eiſen und Demant hart machen, das du dich nicht zu Tode fürchteſt.

Höre, was der Herr ſagt zu dem Propheten Ezechiel: das Haus Iſrael (ſpricht er) will dich nicht hören, denn das ganze Haus Iſrael hat harte Stirne und verſtockete Hertzen. Aber doch habe ich dein Angeſicht hart gemacht gegen ihr Angeſicht, und deine Stirne gegen ihre Stirne. Ja, ich habe deine Stirne ſo hart gemacht als ein Demant,

welcher härter ist denn ein Felß, darumb fürchte dich nicht für ihnen, daß sie so ein ungehorsam Hauß sind, Ezech. 2.

Trewe und auffrichtige Prediger sind unter den Weltkindern wie Schafe unter den Wölfen, und müssen derwegen einfältig sein wie die Tauben und klug wie die Schlangen, Matth. 11. Sie müssen allen Alles werden, und den Schwachen schwach, damit sie die Schwachen gewinnen, 1 Cor. 9. Was sich aber nicht will gewinnen lassen, sondern ist verstoket und verhärtet, da müssen sie mit dem Hammer des Gesetzes zu schmettern, Jerm. 23. Und das ungeschlachte Holtz wol höbeln, Ose. 6. Sich hart gegen hart halten und dem Gottlosen nicht eine Stunde, noch irgend ein Haarbreit weichen, Sal. 2. Es mögen die grossen und kleinen Superlative und Positive darüber lachen oder zürnen und die Berge rauchen wenn man sie antastet, wie sie wollen; der heilige Geist wird umb ihrentwillen das Straffampt nicht begeben, noch den Bindeschlüssel fahren lassen.

Wir wollen hiemit schließen und, was da angehört ist worden mit uns heim tragen. Ich hoffe E. L. werde es auch also eingenommen haben, daß sie es behalten und christliche Hausväter und Hausmütter die ganze Summa und Inhalt dieser Predigt ihrem Hausgesinde mit nachfolgenden Fragen und Antworten einbilden können, nemlich:

„Was ist der Inhalt des heutigen Evangelii?"

Antwort: Eine Lehre von dem heiligen Predigtampte, das da hat seinen Stifter und seinen Regenten.

„Wer ist der Stiffter der Predigamptes?"

Antwort: Es ist der Herr Christus, von welchen beides herrührt, erstlich das Evangelium des Friedens, darnach die Sendung der Kirchendiener.

„Wer ist der oberste Regente des Predigamptes?"

Antwort: Es ist der heilige Geist, der da wirket und kräfftig ist in reinen Lehrern und Seelenhirten, beyde durch die gnadenreiche Absolution, als auch durch den christlichen Bann.

Dies ist die Summa der Predigt.

Gott, der Vater aller Güte wolle trewe Arbeiter in seine Erndte senden, und sie mit seinem Geiste begaben, zur Erhaltung und Fortpflanzung Christlicher Kirchen bei uns und unsern Nachkömmlingen, bis zum jüngsten Tage, durch seinen lieben Sohn unsern Herrn und Heyland, Jesum Christum. Amen.

Evangelium am Sonntage Misericordias Domini.*)

Von dem guten Hirten Christo.

„Es kann auch ein frommer Prediger in seinem Ampte dem Erzhirten Jesu Christi kein höher Wohlgefallen erzeigen, als wenn er ist ein guter Hirte und nimmt sich der vertrawten und anbefohlenen Heerde von Hertzen an, wie solches das letzte Colloquium unseres HErrn Christi, mit Petro gehalten, ausweist. —

Trewe und gottesfürchtige Unterhirten sind auch schuldig das Lebend für die Schafe zu lassen, todt und lebendig bei ihnen zu bleiben, und mit Bekenntniß der Wahrheit vorn an die Spitze zu treten, wenn irgend ein blutdürstiger Beerwolff, oder listiger Ketzerwolff, zum Schaafstall Christi einbrechen wollte.

Unter diesen Miedlingsnahmen verstehet er die Lohnsüchtigen und eigennützigen Bauchknechte, welche da seind prächtige Zungendrescher auf der Cantzel, lehren das Evangelium lauter und klar und predigens rein, so lange sie von gottlosen Tyrannen und unruhigen Ketzerwölffen unangefochten bleiben. Kömpt aber irgend ein Ungewitter, daß der Wolff das Schaf fressen will, und grosse Herren der Evangelischen Lauterkeit zu wieder fallen, Als dann ziehen sie die Pfeiffe ein, und gehen am Haag neben ab, als weren sie auff die Schnautzen geklopfet, besorgen sich der Gefahr, daß sie in Ungnade kommen, und von ihren Kirchenämptern möchten verstoßen werden.

Solche practicanten lobet die Welt, rühmet sie für herrliche, feine, sittsame, bescheidene, verständige und gelährte Prediger, die freundlich wissen mit jedermann, sie seyen Lutherisch, oder Calvinisch, umbzugehen, und sich in die Zeit sehr artlich und zierlich mit halblachendem Munde zu schicken.

Das merket, ihr Zuhörer, und lasset es Euch wohl zu Hertzen gehen. Wer allzeit süsse predigt, die Sünde nicht straffet, den einreißenden Ketzerwolff nicht ausschreiet, der heutigen Rottengeister und Schwärmer, Sacramentirer, Wiedertäuffer und dergleichen den armen Schäflein zu nothwendiger Warnung nicht gedencket, der Welt Undanck nicht auf sich ladet, der Katzen die Schellen nicht anhanget, noch etwas umb Christi Willen dulden und leiden will, der meinets nicht gut mit ewrer Seligkeit, der ist kein auffrichtiger Seelenhirte,

*) Dedeken II, S. 343 ff.

ſondern ein Fuchs und Miedling, der nur propter sanctum denarium dienet. Der liebe Gott warnet Euch trewlich vor ſolchen Fuchsſchwenzern, und Suppenpredigern. Mein Volck, ſpricht er, deine Tröſter verführen dich, und zerſtören den Weg, da du gehen ſollt, Eſa. 3. Es wechſet auch aus dieſer heuchleriſchen Mummerey und ſtillſchweigent nichts gutes, ſondern zuletzt eine Verderbung der Kirchen und Schulen, als auch eine Zerrüttung der Land und Leute.

Auff das unſerm lieben Vaterlande dieß auch nicht begegne, und mir mit der geiſtlichen Sicherheit, Schlaff und Verſtummung der Suppenprediger und Miedlingen uns die Straffe Gottes nicht über den Hals laden, ſo laſſet Euch, die trewe Diener des Worts und gottfürchtige Unterhirten Chriſti als eine ſonderliche Gabe Gottes befohlen ſein, und verdencket ſie ihres Strafamptes nicht, darüber ſie Rechenſchafft geben müſſen.

Dieſem Exempel Chriſti nach, gebühret auch allen gottesfürchtigen Seelſorgern, das ſie ihre anbefohlene Schäflein mit dem Bande der chriſtlichen Liebe und Einigkeit umbfahen, ſie recht kennen, bewahren und zuſammenhalten, nicht als die, ſo über das Volck herrſchen, ſondern als Fürbilder der Heerde, 1 Pet. 5.

Alſo will der Herr, das ſeine Unterhirten, die Diener des Evangelii, in ihrer Kirchenpflege und Verwaltung der Himmliſchen Geheimniſſen, gegen die Schäflein auch fein wacker, arbeitſelig und unverdroſſen ſein.

Auf dieſe grüne Awe des heiligen Evangelii, darin der HErr Chriſtus ſo freundlich ſich hören leſſet, ſollen und müſſen auch alle gottesfürchtige Prediger ihre vertrawete Schäfflein hinführen vnnd gedencken, das ſie hierzu von jhrem Ertzhirten dem HErrn Chriſto beruffen vnd angenommen ſind. O wie ein groß Ding iſts allhie vmb einen treuen Seelenhirten vnd klugen Haußhalter, welchen ſein Herr ſetzet vber ſein Geſinde, das er jnen zu rechter Zeit jhr gebühr gebe, Luc. 12. O wie ſelig ſind die Schafe, die ſich auff dieſer grünen Awe weyden laſſen, hören Chriſti Stimme, und folgen jm nach, Joh. 10. Ihre Seele muß in Wolluſt fett werden, Eſ. 55. Vnd die Krone der Gerechtigkeit, alſo auch das ewige Leben, wird jnen gewißlich folgen, 2 Tim. 4. Apoc. 2. — —

Dancke hiefür ein jeder Chriſt dem Ertzbiſchoffen Jeſu Chriſto vnnd bete zum Beſchluß mit dem Propheten David alſo: Der HErr

iſt mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weydet mich auff einer grünen Auen, vnd führet mich zum friſchen Waſſer. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auff rechter Straſſen umb ſeines Namens willen. Vnd ob ich ſchon wandele im finſtren Thal, fürchte ich doch kein Unglück, denn du biſt bey mir, dein Stecken und Stab tröſten mich. — Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein lebenlang und ich werde bleiben im Hauſe des HErrn immerdar. Wir danken dir HErr Gott, himmliſcher Vater, durch Jeſum Chriſtum für alle deine Wohlthat, der du lebeſt und regiereſt von nun an biß in alle Ewigkeit, Amen."

Nicolai's letzte Lebensſtunden und Tod.

Dedeken erzählt in dem der Leichenpredigt beigefügten Lebenslaufe Nicolai's: „Wollen wir nun ferner ſeiner Krankheit und des tödtlichen Abſchiedes gedenken, ſo müſſen wir leider klagen, daß er eine gar lange und geraume Zeit mit böſen Flüſſen des Hauptes iſt behaftet geweſen, alſo auch, daß er mit aller Beſchwerlichkeit ſeine Predigten gethan und oft, wie ſeine Zuhörer wohl wiſſen, lange auf der Canzel hat ſtille halten müſſen: wiewohl wir, ſeine Collegen, ihn zu subleviren uns vielmal erboten haben, doch, daß es S. E. als ein fleißiger Arbeiter des Herrn nicht annehmen wollen, ſondern allewege der Beſſerung gehoffet, dahin es leider nicht hat gerathen wollen. Denn, obwohl es ihm an mitteln, ſo zu ſolcher Schwachheit dienlich, nicht gemangelt hat, ſondern dieſer Stadt Physicus großen Fleiß an ihm gethan: So hat er doch bei dem Gebrauch derſelben ſeine Geſundheit allewege nicht gebührlich in Acht nehmen können, nachdemmal ihm ſeine Arbeit ſehr lieb geweſen, davon er nicht gerne hat abbrechen mögen und auch ſonſten frommen Chriſten, die ihn ſeines Amtes halber etwa gefordert, ſeine Dienſte nicht verſagen wollen, dadurch ſich dann der Catarrhus allgemach gemehret und dermaßen zugenommen, daß er geklaget, wie es ihm ins linke Ohr geſchoſſen, daß er nicht ſo ſcharf, als ſonſten, ſondern gleich als von weiten damit hören können und hat ſich auch endlich an derſelben Seiten ein apostema oder Schwel geſetzet (welches nach ſeinem tödlichen Abſcheiden iſt durchgebrochen), davon er ſich am 22. October zum Bettlager hat begeben müſſen: Dazu iſt ihm ein

hitziges Fieber geſchlagen, das ihm ſeine Schwachheit noch gröſſer gemacht. Von ſolcher Zeit an bin ich mit meinen Herren Collegen täglich bei ihm geweſen und haben allerhand ſeine Geſpräche mit ihm gehalten, doch, daß wir ſeines tödtlichen Abſcheids uns nicht vermuthet hätten, bis am 26. Octbr. die Schwachheit alſo heftig zugenommen, daß wir alle an ſeinem Leben haben zweifeln müſſen. Da hat er des Morgens ſeine Kinder und Geſinde für ſich beſchieden, ſie herrliche Gebete und Pſalmen (wie denn ſonſten auch ſein Gebrauch geweſen) laſſen ſprechen und ſonderlich ihnen die Bibel, als das Wort Gottes, treulich und fleiſſig befohlen. Nachdem habe ich ihn um ſein Bekenntniß mit Fleiß gefraget und ihn länglich erinnert, was er bis daher für die chriſtliche Kirche und göttliche Wahrheit der reinen Religion treulich geſtritten, mit Bitten, ſich zu erklären, ob er auf ſolch ſein Bekenntniß (welches wir in Gottes Wort gegründet befunden) ſein Leben zu ſchlieſſen und ſeinem Erlöſer und Seligmacher, Jeſu Chriſto, ſeine Seele zu befehlen gemeinet wäre, da hat er fein laut geantwortet: Ja! Darüber auch, (weil ich eben ſeine rechte Hand in die meine gefaſſet hatte, und ihm die Sprache zum Theil ſchwer fiel) zugleich meine Hand dreimal feſte gedrücket, dafür habe ich Gott gedanket und ihn ſowohl zu ferner Beſtändigkeit bis ans Ende, als auch ſich vom Herzen in Gottes Willen zu ſchicken, mit heil. Schrift ermahnet, da hat er nochmals mit ziemlichen ſtarken Worten (wie es mein Herr Collega M. Hermannus Langius neben andern umſtehenden Chriſten angehöret hat) gar fein geantwortet: O Ja! Nach ſolchen (da ich Amts halber ein wenig abgeweſen) iſt der würdige Herr M. Johannes Schelhamer zu ihm kommen, hat ihn gleichfalls um ſein Bekenntniß gefraget und gebeten, wo er bei dem, was er bis daher gepredigt, gelehret und geſchrieben hätte, ſtandhaftig zu bleiben geneigt wäre, als möchte er ſich deſſen mit einem Zeichen erklären: Darauf hat er ihm auf die Hand gedrücket und alſo ſeines wohlgegründeten Glaubens Standhaftigkeit beſtätiget. Als ich nun bald wieder zu ihm kommen, habe ich ihm, nebenſt meinen andern Herren Collegen beſtes Fleiſſes die Erinnerung aus Gottes Wort gethan, ſo in ſolchen Fällen zum fürnehmſten dienlich ſein. Weil aber der Catarrhus überhand genommen und ihm die materia heftig auf die Bruſt gefallen, iſt er bei zwo oder 3 Stunden in einen Schlaf gerathen, doch, daß wir mit Erinnerung Göttliches Worts nicht abgelaſſen, ſondern ihm mit Fleiß

zum Ohren geruffen: Darunter er alſo gegen Abend deſſelben 26. October um 6 Uhr gar ſanft und ſelig im Herrn entſchlaffen."

Die Wittwe aber meldete Jeremias Nicolai zu Mengeringhauſen den Todesfall ihres Mannes mit folgenden Worten:

„Ich kan Euch lieber Schwager nicht bergen, daß Ew. Bruder, mein hertzlieber Haußwirt, eine Zeitlang ſich übel im Haubt befunden; hernacher den 23. Octbr. mit einem hitzigen Fieber angegriffen worden, welche Schwachheit dermaſſen zugenommen, daß Er wieder aller unſer Verhoffen den 26. Octbr. ſanft vnd ſeelig im Herrn entſchlaffen, wird heute den 30. Oct. zur Erden beſtattet werden, was für groſſe traurigkeit vnd Hertzeleid auß dieſem plötzlichem unverſehenem Fall vnd abgang meines Herrn ſeeligen nicht alleyne bei uns, ſondern auch bey der gantzen Bürgerſchafft entſtanden, könnet Ihr leichtlich erachten.

Dat. Hamburg. am 30. October a. 1608.

Catharina Dornbergerin

Doct. Philippi Nicolai Witwe."

Acht Tage nach dem Tode des berühmten Mannes, d. 5. Novbr., ſchrieb einer ſeiner reformirten Gegner, Lampadius,*) Prediger an der Stephanikirche in Bremen, Nicolai habe unter Donner und Bliz ſeine Seele ausgehaucht; innerhalb 6 Stunden ſei er geſund, ruhmredig, ſtumm und todt geweſen. Es gehe das Gerücht, ſpaniſche Jeſuiten, die zu Hamburg wohnten, hätten ihn vergiftet, er glaube es aber nicht, es habe ihn die Strafe Gottes treffen müſſen und es würden den Reformirten die Hamburger und Lübecker von jetzt an nun wol gerechtere Würdigung zu Theil werden laſſen und ſich nach und nach ihnen nähereu. Dedeken**) erwiederte darauf, wenn jenes an einem Calviniſchen Orte verſpürte große Wetter, von dem man zu Hamburg nichts gewußt hätte, auf den chriſtlichen Abſchied des gottſeligen Nicolai ſolle und könne bezogen werden, ſo könne man daraus auf nichts anderes ſchließen, als auf die beſondere Gnade und Liebe Gottes, da er Nicolai's ſeligen Abſchied mit beſonderem Anſehen öffentlich vom Himmel habe ehren wollen; da ja auch der Prophet Elias, wie aus-

*) cf. Ikenii Orat. de illustri Bremens. Schola. Bremae 1741 p. 65. ib. Lampadii Epistola ad Dav. Pareum De morte Phil. Nicolai tragica. 1608.

**) Dedeken, Vorrede zu der Leichen-Predigt. T. II. Opp. Germ. p. 520. cf. Innoc. Th. Hamb. a D. Sculteto. 1706 p. 77—79.

drücklich geschrieben stehe, 2 Reg. 2, 11 im Wetter gen Himmel gefahren sei. Und auf dieselbe Weise spricht sich Scultetus*) über jene Sage aus, nachdem er angeführt hat, daß die Calvinisten aus Grimm von Nicolai geschrieben: Den unsinnigen Scribenten hätten die höllischen Geister, da ihm mitten unter Donner und Blitz die verfluchte Seele ausgefahren, aus diesem Leben hinweg genommen, Gott Rechenschaft von seinen Lästerungen zu geben.

Wenn nun gleich die reformirten Gegner über Nicolai's Tod frohlockten, so fühlten doch seine Freunde den herben Verlust um so tiefer.

„Ach S. Catharina," ruft Dedeken am Schlusse des Lebenslaufs von Nicolai aus, „S. Catharina, was hast du verloren? Einen theuren Mann hast du verloren und ein edles Kleinod, besser als Gold und fein Gold; ach wir haben verloren einen edlen Edelstein, eine köstliche Perle und hellen Carfunkel, so bis daher für uns und der ganzen christl. Kirche heilsamlich geleuchtet hat! Wir haben verloren unser Haupt, unser Herz ist uns zerrissen und blutet erbärmlich mit großem Schmerze, ja unser Herz ist dahin und unser Stab ist leider gefallen! Was haben wir verloren? Einen Prediger, einen sonderlichen aufrichtigen Prediger! Einen Doctorem und gewiß keinen gemeinen Doctorem! Einen Pastorem und wahrhaftig einen getreuen Pastorem! Ach Hamburg, Hamburg, was hast du überall verloren? Ein hoher großer Schatz ist dir entgangen, ein Auge ist dir weggerissen, du hast einen großen Gottes Mann verloren! Du streitende Kirche Gottes auf Erden, was hast du verloren? Einen getreuen Kämpfer und eine feine Säule. Ach eine hochbegabte Säule! Das mögen wir mit blutigen Thränen billig beweinen!"

Nicolai wurde im Tempel S. Catharina beerdigt und ruhet unter demselben Denkmale, welches einstens dem berühmten Pastor Westphal gesetzt war.**) Die Inschrift auf dem daselbst Nicolai zu Ehren errichteten Epitaphium hat Dedeken verfaßt. Die Geschworenen

*) Innocentia Theologg. Hamburgg. contra G. Arnoldum aliosque asserta a M. Davide Sculteto. Hamb., Anno 1706 p. 77. cf. A. Gabert, Wie schön leuchtet der Morgenstern. Wald. Zeitschrift I, 64.

**) Innoc. Theoll. Hamb. — a D. Schulteto Hamb. Hamb. 1706 p. 60. Ueber Westphal vergl. Planck, Gesch. des protest. Lehrbegriffs V, 2 S. 27 ff.

von S. Catharina erwieſen der Familie nach dem Tode des Vaters viele Wohlthaten.*)

An die Stelle Nicolai's wurde den 21. Septbr. 1609 Jacob Reineccius erwählt.**)

Von der Familie Nicolai's in Hamburg iſt mir leider weiter nichts bekannt, als daß die Wittwe ihn überlebt hat und daß ſein Stiefſohn Gerardus Dornberg und ſein rechter Sohn Theodorus Nicolai dem 2. Bande der lat. Ausgabe der Werke Nicolai's durch Dedeken einige Verſe zum Lobe des Vaters beigegeben haben.

Charakteriſirung von Nicolai's Perſönlichkeit.[1])

Ph. Nicolai hatte einen ſtarken, wohlgebildeten Körper und erfreute ſich bis in ſeine ſpätere Lebenszeit einer dauerhaften Geſundheit. Seine Geſichtszüge, wie ſie uns in mehreren Kupferſtichen (z. B. bei Freher, Spizel, J. Meyers Ausg. des Freudenſp.) aufbewahrt ſind, erinnern an die Kraft und Hoheit des Ausdrucks, welche wir bei den Bildern des großen Schwedenkönigs Guſtav Adolf bewundern.[2]) Der Bart in dem Bilde darf nicht auffallen. Lange Bärte haben die luther. Prediger lange beibehalten, bis ſie ſpäter anfingen Perücken zu tragen.[3])

Nicolai war ein Mann von ausgezeichneten Geiſtesgaben. Seine Freunde Dedeken und Meutzer nennen ihn „hochbegabt",[4]) der Sächſiſche Oberhofprediger Hoe von Hoeneg ſagt von ihm: „der Allmächtige hatte ihn mit vielen Pfunden begabet",[5]) Spizel rühmt an ihm „egregias animi dotes",[6]) Schultetus nennt ihn „divinis instructum dotibus et virtutibus."[7]) Er wird genannt: der

*) Vorrede zu der Leichen-Predigt Dedekens; Teutſche Werke II, 519.

**) Zuverläßige Nachrichten von den Ev. luth. Predigern und Kirchſpielen der Stadt Hamburg — herausg. von Joh. Witte. 2. Aufl. Hamb. 1772 S. 61. Thieſſens Hamb. Gelehrtengeſchichte. Hamb. 1783 S. 121.

[1]) Vergl. Mühlmann, Freudenſp. S. 367.

[2]) Worte Gaberts in der Wald. Zeitſchr. 1836 S. 66.

[3]) Flügge, Geſch. des deutſchen Kirchen- und Predigtweſens. II, 265.

[4]) Teutſche Werke Nicolai's. Ed. Dedeken. I, 1617. Vorrede.

[5]) Ib.

[6]) Spizelii Templ. hon. res. Aug. Vind. 1673 p. 18.

[7]) Innoc. Theologg. Hamb. a D. Schulteto. Hamb. 1706 p. 61.

berühmte Theologe,[1]) der berühmte D. Phil. Nicolai,[2]) ein sonderlich erwähltes Werkzeug, welches Gott der Kirchen eine Zeithero gegeben hat,[3]) magnus nostri aevi Theologus,[4]) maximus ecclesiae nostrae Theologus,[5]) vir divinarum humanarumque cognitione incomparabilis et eruditissimus exercitatissimusque Theologus scriptis de ecclesia optime promeritus,[6]) vir meritis in ecclesiam scriptisque celebratissimus,[7]) vir quidam vere divinus.[8]) Auch sein „ingenium poeticum" wird erwähnt.[9])

Nicolai wird ein als Gelehrter ausgezeichneter Mann genannt;[10]) im Sinne jener Zeit, wo sich jeder einen einzelnen Zweig der Wissenschaft erwählte, in dem er sich eine genaue, bis ins Einzelne gehende Kenntniß zu verschaffen suchte, mit Recht. Nicolai's Hauptfeld war die Streittheologie gegen die Calvinisten. Da war er überall zu Hause, da war ihm, außer einer ungemeinen Belesenheit in den Kirchenvätern, auch sonst die betr. Literatur genau bekannt, wie seine verschiedenen Schriften davon den Beweis geben. Daneben aber widmete Nicolai auch dem Studium der Weissagungen der Propheten Ezechiel und Daniel, sowie der Offenbarung Johannis vielen Fleiß.[11])

---

[1]) Erat (Nic.) ingenio vegeto. ib. p. 54. Hoe v. Hoenegg bei Dedeken, Teutsche Werke I, Klettenberg, Wald. Helden- u. Reg. Saal. Frankf. 1718 S. 113.

[2]) Winckelmann, Prof. zu Giessen, bei Dedeken, T. Werke N. I, Neubauer (Prof. Giess.), Hess. Hebopfer 1738, II, St. 19 S. 871.

[3]) Theolog. Fakultät zu Wittenberg. Dedeken, Teutsche Werke N. I.

[4]) Affelmann, Syntagm. P. II, 262.

[5]) R. H. Rollius, Bibl. Nobil. Theologg. Rost. et Lips. 1709 p. 316.

[6]) Chr. Matthiae Theatr. hist. Amst. 1668 p. 1119.

[7]) J. A. Fabricii Mem. Theoll. Hambb. Hamb. 1710 II, 877.

[8]) Innoc. Theoll. Hambb. — a D. Schulteto. Hamb. 1706 p. 54.

[9]) Schultet. Innoc. Theoll. Hamb. p. 60 de ingenio poetico (Nic.): constat mire felicem in conscribendis versibus latinis eum fuisse; testatur Panegyr. in fund. Acad. Giess. et carmen de Messia cf. oben S. 225.

[10]) Wald. Zeitschr. I, S. 66. Was die Sprache Nicolai's betrifft, so rühmen an ihm die Wittenberger Professoren: „die Macht in Worten und sonderbare schöne Art, die Sachen richtig und wol zu tractiren" (Dedeken, Vorrede) und Gabert sagt: „Sollte nicht unserm Nicolai ein Platz unter den ersten deutschen Schriftstellern seiner Zeit gebühren?" Wald. Zeitschr. I, 59.

[11]) Ant. Reiser sagt von ihm: vaticiniorum utriusque Testamenti indagator diligentissimus est Nicolai. cf. Spizelii Templ. hon. p. 402. cf.

Nehmen wir hierzu nun noch Nicolai's erbauliche Schriften, so haben wir den Kreis beschrieben, in dem sich seine, für sein kurzes Leben außerordentlich fruchtbare, schriftstellerische Thätigkeit bewegte. Daß Nicolai übrigens in seinen frühern Jahren auf der Schule und namentlich dann auch zu Volkhardinghausen sich mit griechischen und besonders lat. Classikern eifrig beschäftigt habe, davon zeugen seine verschiedenen lateinischen Gedichte nicht allein, sondern hauptsächlich auch sein Werk über die älteste deutsche Geschichte.

Nicolai's Schriften werden im Allgemeinen als „fürtreffliche",[1]) „geistreiche, tröstliche Bücher",[2]) „nützliche und erbauliche Schriften"[3]) bezeichnet. Vielen seiner Zeitgenossen erschienen die Schriften dieses „geistreichen Scribenten" der Erhaltung werth, sie forderten deßhalb Dedeken auf, dieselben zu sammeln und heraus zu geben.[4]) Wenn man von Nicolai besonders rühmt, daß er der Kirche Gottes zum Besten ganz heilsame Bücher verfertigt[5]) und daß er sich um die Ev. luth. Religion wohlverdient gemacht habe,[6]) so hat man dabei gewiß hauptsächlich an seine Streitschriften gegen die Calviniſten gedacht.

Als Richtung der damaligen Theologie wird treffend angegeben:[7]) „Wir liegen (im Gegensatz zu den Katholischen) einander selbst in den Haaren und studirt bei den Evangelischen die Jugend schier nichts anders, als wie die Lutheraner den Calviniſten und die Calviniſten den Lutheranern begegnen mögen. Das ist, Gott erbarm es, schier die ganze Theologie der Evangelischen zu unsern Zeiten." Und hierzu stimmt ein Wort des Prof. Mentzer:[8]) „Es ist hoch von

---

ib. p. 19. assiduum ejus (Nic.) fuit et indefessum in vatlciniis quibusdam Anglicis maxime explicandis studium: Ezech., Dan., Apocal.

[1]) Dedeken, Vorrede zu den T. Schriften Nic. I.

[2]) Pastores Hamburg. bei Dedeken I.

[3]) Arcularius, Vorrede zu der Theoria vitae aet. 1707.

[4]) Dedeken, Vorrede zu Nic. T. Werken und Mentzers Urtheil daselbst. Wie werth man damaliger Zeit die Werke Nicolai's gehalten habe, bezeugen die durch Dedeken bei der Ausgabe veröffentlichten Urtheile der Universitäten Greifswalde, Tübingen, Wittenberg und sonst einzelner Professoren (Winckelmanns, Mentzers).

[5]) Hoe von Hoeneg, Vorrede zu Nic. Werken bei Dedeken I.

[6]) Arcularius, Vorrede zu der Theoria vitae aet. 1707, Ovelgün, Entwurff der uhralten Wildung. Wasser. 1725 S. 85.

[7]) Friedbietung der Pfälz. Theologen.

[8]) Mentzer bei Dedeken: Teutsche Werke Nic. I.

nöthen fürnemblich zu dieſen unſern Zeiten, da es faſt allenthalben voll Rotten und Secten iſt, daß für die wahre reine Religion geſtritten werde."

Dieſer Anſicht und Richtung war nun auch Nicolai: Es will geſtritten ſein wider den Teuffel und ſeine Rotten bis in den Tod, ſagt er, da wir anders wollen unſern oberſten Feldhauptmann, dem Herrn Chriſto Jeſu, ritterlich dienen und Glauben halten.[1]) Seine Freunde ſpenden Nicolai deßhalb Lob, daß er ſich als einen der eifrigſten Gegner der Calviniſten gezeigt habe. „Ebenermaſſen iſt hoch zu loben der berühmte Eifer, welchen Hr. Dr. Phil. Nicolai wider alle falſche irrige Lehr, zumal aber wider der Calviniſten Chriſt- und Sacramentſchänder Greuel bis in ſeinen ſeligen Tod getragen hat. Iſt einer in den nächſten zehen, zwanzig, dreiſſig, vierzig Jahren geweſt, der mit einem ſo kräftigen Nachdruck ſich dem Calvinismo entgegen und zuwider geſetzt hat, ſo iſt in Wahrheit Hr. D. Nicolai nicht der letzte und geringſte geweſen. Und obſchon die Calviniſten zu Unna, zu Bremen und andern Orten faſt unſinnig über ſolchen Büchern D. Nicolai haben werden wollen, ob ſie ſchon grauſam dawider gewütet, geſchnaubet und getobet haben — dennoch haben ſie mit aller ihrer Macht dem ſeligen tapfern Theologen überall nichts oberhalten, ſondern er hat geſieget, er hat überwunden, er hat das Triumphfähnlein auf den Mauern Jeruſalems ſtattlich geſchwungen."[2]) „Es kann ihm (Nicolai) und ſeiner Arbeit das Lob des Sohnes Gottes mit Wahrheit geeignet werden, daß er nicht lau oder kalt, ſondern emſig und feurig in Verrichtung ſeines Amtes geweſen, alldieweil er mit ſonderlichem Eifer und Ernſte durch die Regierung des h. Geiſtes tapfer und männiglich wider die Eſauviten und Calviniauer geſtritten hat, es auch an Arbeit, Sorgfältigkeit und Fleiß dadurch die reine Lehre zu erhalten und zu vertheidigen nicht fehlen laſſen.[3]) Nicolai hat alle Irrthümer und Ketzereyen, fürnemblich der Calvinianer greuliche und abſcheuliche Gotteslästerung von ganzem Herzen gehaſſet und mit aller Macht ſich derſelben entgegengeſetzt.[4]) Er hat einen herrlichen, ſchö-

[1]) Friedbietung von Ph. Nicolai 1607.

[2]) Hoe von Hoenegg, bei Dedeken, T. Werke Nic. I.

[3]) Wittenberger Fakultät bei Dedeken I. cf. Innoc. Theoll. Hamb. a D. Schult. p. 54.

[4]) Proff. Acad. Tubingens. bei Dedeken I.

nen, lobwürdigen Eifer des Geiſtes gehabt für die Ehre göttliches Namens und der Kirchen Heil. [1]) Nicolai fuit religionis orthodoxae et propagator et propugnator acerrimus. [2]) Nicolai, qui nomen et omen victoris populi Deo adversi possidet, Nicolaus acerrimus veritatis divinae confessor et assertor — hostes Dei ipsiusque verbi summo prosequebatur odio. Fuit primaria ipsius cura, precibus et monitis a Deo et auditoribus suis impetrare, ut verbum divinum purum incorruptumque relinqueretur atque posteris conservaretur. [3]) In eo (Nicolai) singularis quidam pro orthodoxa religione zelus eminebat, maxime tamen contra illos, qui sub fratrum nomine ecclesias invadunt, unde tantum sibi apud ipsos conflauit odium, ut vix majus. [4]) Ph. Nicolai hat unſere Kirche zumal wider die Calviniſten bis in ſeinen Tod ſehr hitzig vertheidigt." [5])

Wenn nun Nicolai wegen dieſes ſeines Eifers gegen die Calviniſten von ſeinen Freunden und Anhängern gelobt wurde, ſo wurde er gerade dieſerhalb von ſeinen Gegnern oder ſonſt ſolchen, die keine Partei nahmen, vielfach getadelt. Da heißt es von ihm: Dieſer Autor hat durchgehends in ſeinen Schriften einen ſchrecklichen Grimm gegen die Reformirten ſehen laſſen; [6]) er hat mit ſonderlicher Heftigkeit wider die Reformirten geſchrieben [7]); Nicolai infestissimus ille Reformatorum hostis tot acerba, imo in ipsum Deum, blasphema convitia, a quibus ipsi cordatiores Lutherani abhorrent, in eosdem eructavit; [8]) Nicolai iſt zwar ein ge-

---

[1]) Dedeken, Lebenslauf.

[2]) Matthiae Theatr. hist. Amst. 1668 p. 1119.

[3]) Innoc. Theoll. Hambb. a D. Schulteto. Hamb. 1706 p. 54.

[4]) Weber in Praef. zu Anti-Lampad. bei Schult. p. 62.

[5]) Groſchii Vertheid. der ev. Kirche wider die Arnold. Ketzerhiſt. Frankf. u. Leipz. 1745. S. 829.

[6]) Arnold, Ketzer-Hiſtorie. 1699 II, 383. Er hat viele, zum Theil ſehr heftige Streitſchriften gegen Papiſten und Calviniſten verfaßt. Daniel, Ev. Kgb. Halle. S. 403.

[7]) Klettenberg, Wald. Regenten-Saal 1713 S. 113. Ein Nicolai u. Weſtphal haben ihre Namen in der Kirchengeſchichte nur durch die entſetzlichſten Läſterungen erhalten, die ſie gegen die reformirte Kirche und Lehre ausgeſchäumt. Rediger, Beſtätigte Unſchuld der Reform Kirche. Frankf. 1768 S. 53.

[8]) Ikenii oratio de ill. Brem. Schola. Brem. 1741 p. 65.

lehrter, aber wider die Calviniſten viel zu eifriger Mann, ein ſtrenger Verfechter der Lehrſätze Lutheri;[1] er iſt ein Erzfeind der Reformirten, der wüthendſte Gegner derſelben, ein Hyperorthodoxer, oder vielmehr Unchriſt,[2] ein grober und unvernünftiger Lutheraner.[3]

Vor Allem aber war es die Art und Weiſe, mit der Nicolai bei ſeinen Angriffen und Entgegnungen verfuhr, welche die Reformirten gegen ihn aufbrachte. Die Züricher Prediger ſagen von ihm: Dieſer elende Menſch haut um ſich und beißt wie ein ander wild Schwein ohn alle Vernunft und chriſtliche Beſcheidenheit.[4] Sonſt wird von ihm geſagt: Inde adeo ferus homo ceu alter Ismael omnibus violentas manus inferre coepit et jam Tigurinis infensus, jam Vnnensibus infestus, mox Belgis molestus demum contra Bremenses totam belli molem convertit.[5] Wir müſſen die Waffen, deren Nicolai ſich häufig in ſeinem Streite bediente, unedel, den Ton, den er zuweilen anſtimmte niedrig, die Schmähungen, mit denen er ſeine Gegner nicht ſelten überhäufte, höchſt verwerflich finden.[6] Und ſelbſt Nicolai's Freunde geſtehen zu, daß er mitunter harte Worte gebrauche: Dies iſt zwar nicht ohne, daß in etzlichen, ſonderlich in den letzten Streitſchriften viel ſcharfe Wort auf die Perſon ſeines Widrigen zu Zeiten vorlaufen;[7] die Vorrede Nicolai's zu dem „Kurzen Bericht" iſt hart und er hätte andere Ausdrücke wählen können;[8] ſein Eifer für die Religion verleitete ihn zuweilen zu allzuharten Ausdrücken gegen die Widerſacher.[9] Er war „kein Polſtermacher, Fuchsſchwänzer, Leiſetreter, Suppen- und Hopfenfreund."[10]

Nicolai ſelbſt entſchuldigt ſich dieſerhalb: „Wie ſolt ich

---

[1]) Steinen, Weſtphäl. Geſch. II, 1127.

[2]) Meuſel, Ueber die Vereinigung der beyden Religionsparteyen. Erlangen 1818 S. 21. 22.

[3]) Varnhagen, Handſchriftl. Nachricht.

[4]) Gegenbericht auf Philippi Nicolai Schmachbuch: Von der Calv. Gott. Zürich 1597. Vorrede.

[5]) Lampadius, Censura Ubiquitatis. Marp. 1609 Ep. dedic. p. 5.

[6]) Gabert, Wald. Zeitſchr. I, 62.

[7]) Dedeken, Vorrede. Teutſche Werke Nic. I.

[8]) Göze, Die gerechte Sache der Ev. luth. Kirche ꝛc. Hamburg 1770. S. 228.

[9]) Richter, Biogr. Lexik. aller Liederdichter. S. 267.

[10]) Weingaſt bei Mühlmann, Freudenſpiegel. S. 365.

dem böſen Geiſt freundlich unter Augen gehen und noch darzu lachen, da er mir meinem Heiland Jeſu Chriſto ſo vil blutiger Stich gibt und ſo ein verzweifelt läſterlich Geſpott, Hohn und Vernichtung mit ihm treibt? Wer kann allhie gelinde ſeyn und die verruchte ungeſchwungene Chriſtſchänderei mit freundlichen Worten ablehnen? Ich haſſe ja Herr (ſagt David), die dich haſſen und verdreußt mich auf ſie, daß ſie ſich wider dich ſetzen.[1]) Viel weniger kann ein rechtgleubiger Chriſt den Calvinianern gelinde, freundliche und ſanftmüthige Worte geben, da ſie ihm ſeinen herzlieben Erlöſer und Seligmacher, den treuen Jeſum von Nazareth, mit ſeinem Verdienſt und Herrlichkeit ſo ſchändlich über den Tölpel werfen, wollen ihn kurzum degradieren.[2]) Ich will den chriſtlichen Leſer gebeten haben, er wolle der ſcharfen Lauge (damit den unruhigen Calvinianern ihr reudiges Häupt in dieſem Tractätlein gewäſchen wird) mich in keinem Unguten verdenken, denn weil Gott iſt ein Eiferer und brennend Feuer, ſo müſſen die von ſeinem Geiſt zum geiſtlichen Streit wider die Feinde Gottes angetrieben und angezündet werden ſich auch als Feinde wider ihres Herrn und Heilands Widerſacher vernehmen laſſen, wie König David in ſ. 119. Pſ. ſinget: Iniquos Odio habui.[3]) Aber auch Andere haben Nicolai aus verſchiedenen Gründen entſchuldigt: Man leſe erſt, bitte ich, dieſelbigen ſeiner Widerſacher Schriften, auf welche ſolche Verantwortung und Gegenſatz geſchehen iſt; ſo wird man ihn nicht alſo, wie ſonſt aus Unbedachtſamkeit geſchieht, beſchuldigen können und anderer leichtſinniger Herzen unzeitiges Urtheilen von ihm abhalten müſſen.[4]) Um es aber doch einigermaſſen begreiflich zu finden, wie Nicolai in einen ſo hohen Grad von Wuth ausbrechen konnte, ſo iſt zu wiſſen, daß eine unter dem Titel Pseudo-Christus zu Hanau ausgegebene Schrift, worin der Chriſtus der Lutheraner ein ohnmächtiger Hirngötze, Baal, Abgott, reißender Wolf, Seelmörder genannt wird, den nächſten Anlaß dazu gab.[5]) So etwa wäre, daß dieſer oder jener würde Mangel an ihm (Nicolai) haben, halte ich, daß

[1]) Ph. Nicolai, Spiegel des böſen Geiſts, der ſich in der Calviniſten Bücher reget — Frankf. 1599 S. 21 f.

[2]) Daſelbſt S. 334 f. [3]) Daſ. S. 329 f.

[4]) Dedeken, Vorrede zu den Teutſchen Werken Nic. I.

[5]) Meuſel, Ueber die Vereinigung beyder Religionsparteyen. 1818 S. 23. Goeze, Die gerechte Sache der Ev. Kirche. 1770 S. 228.

daß es unter die Sentenz Pauli gehöre 2 Cor. 5, 13: Thun wir zu viel, so thun wir es Gott, Seind wir mässig, so seind wir auch mässig, die Liebe Christi dringt uns also.[1]) Wir müssen ihn im Lichte seines Zeitalters betrachten und ihn nach dem Maßstabe messen, welchen dieses uns an die Hand gibt. Die rauheren Sitten jener Zeit erklären und entschuldigen Vieles, was in den unsrigen schlechthin verwerflich erscheinen muß. Religiöse Toleranz kannte man damals noch nicht; sie ist erst ein Erzeugniß neuerer Bildung.[2]) Ohne das wissen wir nicht, was auch eben durch solch ein Mittel, da der schwartze Teufel ein schwartzer Teufel gescholten und mit scharfen Worten die Wahrheit gesagt wird, der h. Geist für nutz und Gutes suchet und schaffet: Alldieweil der Herr Christus selber, wie auch die Apostel und Propheten oftmal wider die Lästerer harte Worte gebraucht, 2 Cor. 5, 13.[3])

Nicolai war frei von Zanksucht und Streit. Pierius warf ihm zwar vor, daß er aus Hadersucht schreibe.[4]) Dagegen sagt Dedeken: Dies weiß ich sehr wohl, daß dieser unser christlicher auctor mit vorgedachten Namen (zänkisch, haderssüchtig, unruhiger Kopf) und dergleichen Schmähworten von Lügenmäulern zum öftern, aber fälschlich und unverschuldet ist ausgerufen worden, darum daß er sich tapfer dem Teufel und seinen Schwärmern widersetzet, was er geschrieben recht von Herzen geschrieben hat und einen sonderlichen Ernst gebraucht, darin ihm Gott der Herr vor vielen Andern große Gaben gegeben hatte. Das heißet die Welt aber nicht Gottes Gaben, sondern Zanksucht, Unruhe und dergleichen, ebenermaßen die Schriftgelehrten dem Herrn Christo selber gethan haben.[5])

Dagegen wird Nicolai ein friedfertiger und sanftmüthiger Sinn zugeschrieben: Ich ermahne hiemit für Gottes Angesicht alle lebendige Menschen, Freunde und Feinde, welche diesen getreuen Lehrer in der Person und lebend gekennt haben, daß sie bei sich selbst nach ihrem Gewissen überdenken und da es die Gelegenheit erfordert,

---

[1]) Winckelmann, Vorrede bei Dedeken I.

[2]) Gabert, Wald. Zeitschrift I, 62. Bei Nicolai's scharfer Polemik gegen den Papst werden wir jener Zeit noch viel mehr zu gute halten. Mühlmann, Freudensp. S. 369.

[3]) Dedeken, Vorrede I.

[4]) Pierius, Abfertigung des Ubiquist. Predigers Phil. Nicolai 1603.

[5]) Dedeken, Vorrede zu den Teutschen Werken Nic. I.

für Andern frei herausſagen, als ſie es für Chriſto am geſtrengen Gericht des Jüngſten Tages verantworten wollen: Ob in dieſem ſeligen D. Philippo Nicolai ein zankſüchtiges, unruhiges Gemüth, oder eine hitzige, zornige, unfriedſame Natur geweſen, die jemals im Geringſten an ihm habe erkannt, oder verſpürt werden können? Das wird bei dem lebendigen Gott Niemand, der ihn erkannt hat, reden können, des bin ich gewiß: man wird ihm vielmehr das Zeugniß geben müſſen, daß er außer ſeinem Amte bei uns nimmermehr ein Kind erzürnt habe.[1]) Ich kann auf Gottes Zeugniß rühmen, der da weiß, daß ich die Wahrheit rede, er iſt ein gar ſanftmüthiger und friedſamer Mann geweſen, daß ich (verhoffentlich) deſſen vermeine gewiß zu ſein, daß er außer ſeinem Amte nicht einen Menſchen in Hamburg erzürnet, oder perſönliche Feindſchaft mit dem allergeringſten Menſchen gehabt habe. Deſſen ich mich will auf dieſe ganze Stadt und große Gemeinde, Freunde und Feinde (der Relig.) berufen haben.[2]) Und Nicolai ſagt in dieſer Beziehung ſelbſt: Zweifaches wird von einem Diener des h. Ev. verlangt: daß er die Fähigkeit habe, Widerſprechende zu überzeugen von der Wahrheit ſeiner Lehre und daß er nicht ſtreitſüchtig ſei, ſondern ſich nachſichtig zeige gegen Alle, die Böſen mit Sanftmuth ertragend. Ein treuer Seelenhirt muß gegen hart Widerſtrebende ſtrenge, ernſt, hart und rauh ſein, gegen einfältige (simpliciores) ſanftmüthig, milde und nachſichtig. Als Vorbild dient uns Chriſtus, dient uns Paulus und Jeremias, deren Fußſtapfen folge ich. Ich ſchreibe mit ſcharfer Feder gegen diejenigen, welche Chriſtum einen Pſeudo-Chriſtus nennen und mit andern ähnlichen Epitheten belegen; damit ich aber nicht von aller Milde verlaſſen und von gar keinem Verlangen nach friedlicher Bekehrung und ewiger Heilserlangung der Calviniſten zu verlangen ſcheine, ſo rede ich ſie in dieſem Werke mit freundlicher Rede an und zeige ihnen ohne alle Schärfe der Worte freundlich und deutlich die Fundamente unſerer Lehre, um den Verſuch zu machen, ob nicht nach ſo langem Hader mit Gottes Hülfe dieſer Streit endlich geſchlichtet und der goldene Friede wiederhergeſtellt werden könne. Denn ich bin nicht von ſo eiſernem Gemüthe, daß ich nicht durch den Zwieſpalt der Kirche tiefen Schmerz in der Seele

[1]) Dedeken, Vorrede.
[2]) Dedeken, Lebenslauf.

empfände.[1]) Friede und Einigkeit ist ein golden Kleinod und wird sonderlich mit Religionsfrieden groß Unheil, Schaden und Elend verhütet.[2]) Auch das Zeugniß des Pfarr-Collegiums zu Hamburg spricht Nicolai diesen friedfertigen Sinn zu: Er ist ein gerechter, frommer, ohne Heucheley sehr demüthiger, freundlicher und friedsamer Mann, ja allerdings eine Wohnung und Tempel des h. Geistes gewesen, den man auch nicht einer Untugend mit Wahrheit hat beschuldigen können, und mag von ihm wol gesagt werden der Lobspruch S. Bernhardi:

Friedsam war ich; zum Friede rieth ich;
Geduldig dabey; von aller Hoffart frey.[3])

Nicolai war fern von Ruhmsucht und Ehrgeiz. Pierius sagt zwar, es sei „Ehrgeiz, hoch für Allen gehalten zu werden," der Nicolai zum Schreiben nöthige. Er selbst dagegen bezeugt: Was für einen Gewinn würde ich haben aus unserm langwierigen Streite, wenn ich aus Sucht nach Ruhm, Ansehn und Ehre für die eine, oder andere Partei mich entschiede, zumal wo es sich um göttliche Dinge handelt; wenn ich ferner mehr um den Geist zu zeigen, als um die Wahrheit zu bekennen, diesem oder jenem mich zugesellte und die Ubiquität entweder annähme oder verwürfe, nicht aber auf das geoffenbarte Wort Gottes, nicht auf das ewige Leben, nicht auf das jüngste Gericht achtete, wo die Freude einer so kurzen Zeit die Ruhmsucht und die Begierde Andere zu peinigen mit ewigem Feuer, mit Schwefel und Würmern, die nie vergehen werden, gestraft werden?[4])

Nicolai zeigt sich überall als ein Freund der Wahrheit. Gott ist mein Zeuge, ruft er einmal aus, daß ich in dieser hochwichtigen Sache (der Lehre von der Ubiquität) meine Seeligkeit bedenke und keinen Scherz treibe: Und da ich in meinem Herzen eure Meinung auf Gottes Wort so fest und stark begründet fände, als ich unsere Lehre und Bekenntniß mit der Schrift verwahret und stark befestigt weiß, warum sollt ich denn nicht Gott die Ehre geben, die

[1]) Praef. ad Phil. Nicolai Sacrosanct. Omnipraes. Jesu Christi myster. 1602.

[2]) Friedbietung von Ph. Nicolai 1607.

[3]) Dedeken, Vorrede. Auch Vehse (Gesch. der kleinen Höfe. V, 1856) nennt Nicolai „nach dem Vorbilde des Herrn und Meisters wirklich sanftmüthig und von Herzen demüthig."

[4]) Praef. ad Ph. Nic. Method. controvers. de omnipr. Domini 1596.

Wahrheit bekennen und öffentlich zu euch treten? Was wäre mir damit geholfen, daß ich zeitlicher Gaben, Gunst und Güter halben zur Federn griffe und wider die Calviniſten ſchriebe, der ich weiß und oft bedenke, daß ich nicht ewig in der Welt bleiben, ſondern über eine geringe Zeit und Hand voll Jahren oder Monden das irdiſch Hauß meiner Hütten ablegen werde und für Gott erſcheinen muß?[1]) Ich habe den lieben Gott ſo fleiſſig gebeten, er wolle mir mein Herz erleuchten und da ich auf unrechten Wegen wäre, mich ja nicht in der Irre laſſen, ſondern auf die rechte Straſſe ſeines unfehlbaren Worts um ſeines Namens willen leiten und führen. Vnd befinde in meinem Hertzen, daß er mein Gebet erhöret vnd mit dem rechten ſeligmachenden Glauben mich begnadet.[2])

Dabei liebte Nicolai Aufrichtigkeit und Geradheit. Ich lobe noch die redlichen Schwärmer, ſagt er, die ohn Umſchweif richtig zugehen und mit Hintanſetzung aller zweifelhaftigen Worte rund und dürr herausſagen, wie ſie es meinen.[3]) Er wußte von keiner Argliſt, von keiner Bosheit, von keinen practickiſchen Stücken, als der Teufel wohl in der Welt unter böſen Herzen leider herum führet, Nein, ſolche Bosheit war nicht in ihm; was ſein Herze meinete, das redete ſein Mund; und was ſein Mund redete, das meinte ſein Herze getreulich und war nichts Anderes in ihm.[4])

Nicolai beſaß zugleich eine Feſtigkeit, die an Unbeugſamkeit grenzte. Da ließ er ſich kein Schmähen, kein Schänden, kein Drohen, keine Feindſchaft und nichts, durchaus nichts von ſeinem Fürhalten abſchrecken, ſondern blieb feſt, unverzagt, beſtändig.[5]) Auch beſeelte ihn ſtets feſter Muth. Woher iſt es denn gekommen, daß er in ſeinen Streitſchriften wider den Teufel und deſſen Sectirer ſich als einen ſolchen tapferen Helden bezeigt und gleich einem Löwen Muth geführt hat? Ey wahrlich von dem allerhöchſten Gott durch die ſonderbare Wirkung des h. Geiſtes.[6]) Als die Calviniſten zu Heidelberg riefen: Man reiße ihm den Kopf ab! antwortet er: Ich bin

---

[1]) Abtreibung deß Wehrloſen, Nichtigen und Miſtfaulen Entſatzes ꝛc. durch Ph. Nicolai. 1599 S. 259.

[2]) Ph. Nicolai Bericht von der Calv. Religion. 1597 S. 25.

[3]) Daſelbſt S. 197. [4]) Dedeken, Lebenslauf.

[5]) Hoe v. Hoenegg bei Dedeken, Teutſche Werke N. I.

[6]) Dedeken, Vorrede.

von Herzen froh, daß ich den Teuffel zum Feinde und seine dienstwillige Schuppen, Schwärmer und Rottengeister zu Widersachern habe. Und da ich euren rasenden Grimm als ein ungestümes gräulich Wetter, Donnerblitz und Getummel ansehe, ist mir Gottlob eben zu muth, als pfiff mich eine Gans an, verlasse mich auf meinen Vater unser und halte mich zum Worte Gottes, spotte des Teuffels und lache seiner Dräuung. cf. Innoc. Theoll. Hamb. a Schult. p. 59.

Es fehlte Nicolai aber auch nicht an Besonnenheit und Klugheit: Cum debita circumspectione et zelo flagrantissimo sociavit prudentiam. [1])

Er war durchdrungen von großer Gewissenhaftigkeit und der hohen Aufgabe seines Berufes. Und sind alle gottselige Seelenhirten ihres tragenden Amts und Gewissens halben jederzeit der nothleidenden Wahrheit wider die unsinnigen Schwarmgeister mit offenbarem Zeugniß und freudiger Bekenntniß der Wahrheit beizufallen schuldig, wofern sie nicht vor den Richterstuhl Christi als gewesene Miethlinge, stumme Hund und verschlafene Wächter das schreckliche Endurtheil zum Tod und ewigen höllischen Feuer über sich wollen ergehen lassen. [2]) In Erwägung, daß die Diener der unverfälschten reinen Lehre über Einschleichung verdammter Ketzereien am jüngsten Gericht Rechenschaft geben müssen und in Erwägung, daß treuer, gottseliger Seelenhirten wachende Stimme und Warnung bei den Pfarrkindern Nutzen geschafft werden könne, habe ich frisch und fröhlich gewagt, die Feder anzusetzen. [3]) Was kann nächst Gottes Wort mich freudiger machen bei meinem Glauben, Lehre und Bekenntniß zu verharren und damit vor dem Richterstuhl Christi zu erscheinen, als ein gut Gewissen? [4])

Immer blieb Nicolai bescheiden, freundlich und demüthig. „Zudem war er gegen männiglich, arm und reich gar bescheidentlich und freundlich, nicht aber mit gestellter Freundlichkeit, Hinterlist und Falschheit, sondern ganz von Herzen mit aller Aufrichtigkeit und Treue.“ [5]) Und er selbst sagt: Libenter eruditionis meae

[1]) Spizelii Templ. honor. p. 21.

[2]) Vorrede, Kurtzer Bericht von der Calv. Religion. 1598.

[3]) Vorrede zu Examen Examinis Pieriani. 1603.

[4]) Abtreibung des wehrlosen Entsatzes. 1599 S. 176. cf. Spizelii Templ. p. 19.

[5]) Dedeken, Lebenslauf.

tenuitatem et quanta rerum multarum cognitio mihi desit, ipse agnosco, et aliis dona cumulatiora non invideo.[1]) Er war auch von Herzen demüthig und so, daß man sich oftmals seiner großen Demuth hat verwundern müssen. Er hat allewege, nach Pauli Vermahnung, Andere höher geachtet als sich selbst.[2]) Und Nicolai selbst sagt: Gleichwie St. Paulus sich am allerliebsten wil seiner Schwachheit rühmen, 2 Cor. 12, so will ich mein Unvermögen auch gern bekennen, daß ich nicht tüchtig bin von mir selber Rath zu schaffen, daß der Calv. Verführung gesteuert, die Ev. Wahrheit fortgepflanzt und die rechtgläubige Kirche erweitert werde. Ich predige, schreibe, warne, straffe, ermahne, wie ich wil, es ist nur ein ackern, pflügen, umbreissen, pflantzen und begiessen: Gibt Gott kein Gedeyen dazu, so ist Alles verloren, und so lange er mit seinem Segen zurück bleibt, ist nirgend Frucht zu erwarten. Aber doch pflanze und säe ich mit Predigen und Schreiben auf Hoffnung und verlasse mich nicht auf mein arm, schwach elend Werk, sondern auf Gottes Verheissung — Sie sollen nicht umbsonst arbeiten Jes. 65.[3])

Stets war Nicolai ein äußerst fleißiger, unermüdeter Arbeiter. Treffend charakterisirt in dieser Hinsicht er sich selbst in einem Briefe, den er ein halbes Jahr vor seinem Tode an seinen Bruder Jeremias schreibt: Exhaurior sane magnitudine laborum; sed Domino Deo meo et dulcissimo Servatori Christo per fidem in pectore meo habitanti unice confido, cuius non est abbreviata manus, et de cuius doctrina, majestate, gloria et honore agitur. Versor in fluctibus, in Oceano, in procellis, in Euripo laborum literariorum contra Jesuitas et Calvinistas. Ora pro me diligenter, itidem pro te ego meique faciemus Gott helffe mir hindurch. Mein ein und funffzig Jahr ist herüber, und Leibes Kräffte nehmen nicht mehr zu. Ach wie stille sitzen und

---

[1]) Praef. Sacros. omnipr. Christi myst.

[2]) Dedeken, Lebenslauf.

[3]) Bericht von der Ev. Christen Widerwertigkeit zu Amsterdam ꝛc. 1604. S. 31. Damit stimmt: Curae indefessae sociavit humilitatem Nicolai, probe sciens omne virtutum laborumque etiam ecclesiasticorum aedificium illico vergere in praecipitium, si verae humilitatis fundamento sit destitutum. — Humilitate infucata erat praeditus et ornatus Nicolai. Spizelii Templ. honor. p. 21.

leben andere prediger gegen mich mühseeligen. Interim exulto, triumpho (si causam meam bonam adversus Diabolum ejusque squamas intueor) et laetor in Deo salutari meo. Besser sich zu tode in Gott gearbeitet, alß sich zu tode gesoffen ꝛc.[1]) Der Oberhofprediger Hoe von Hoenegg urtheilt in dieser Beziehung über ihn: Es ist unverborgen, welche sonderbare Treue mit unnachläßiger Arbeit der weil. ehrwürdige und hochgelehrte D. Ph. Nicolai erwiesen hat.[2]) Man sehe an seine ausgegangenen Bücher und Schriften, womit er sich der Kirchen Gottes als einen theuern Helden und geistreichen arbeitsamen Kämpfer erwiesen hat, die werden zeugen.[3])

Nicolai wird als ein aufrichtiger Freund und guter College geschildert. Dedeken sagt: Er war aus seinem gottseligen, frommen und demüthigen Herzen, welches wahrhaftig coronam virtutum in sich gehabt, mir in Amt und Person ein gewünschter Collega und aufrichtiger Freund.[4]) Uns, seine Collegen, hat er so geliebet und ist also in aller Freundlichkeit, Liebe, Treue und Demuth mit uns umgangen, daß es uns Zeit seines Lebens hoch erfreuet, nun aber in seinem Tode desto herzlicher betrübet.[5])

Dabei hatte Nicolai eine große Anhänglichkeit an seine Familie. „Er ist ein rechtschaffener, treuer, die Seinen sehr liebender Mann gewesen", berichtet sein Bruder Jeremias von ihm. Ein rührendes Zeugniß von seiner brüderlichen Liebe zu seiner Schwester Margaretha gibt der bei ihrer Todeskunde von ihm geschriebene Brief (S. 150 ff.). „Ueber das er auch seinem Hause für sich und die Seinen löblich und wohl fürgestanden mit aller Gottseligkeit, Gottesfurcht, Mäßigkeit, Ehrbarkeit und allen christlichen Tugenden, in welchen allen und jeden mir

---

[1]) Gabert in Wald. Zeitschr. I, S. 63 f. Wenn ich ihn, seine schwere Arbeit etwa ein wenig zu mindern gebeten habe, hat er allewege damit begegnet und zur Antwort gegeben: Weil der H. Joh. in seiner Offenb. spricht, daß die Todten, so im Herrn sterben, allda von ihrer Arbeit ruhen sollen, so muß hie gearbeitet und bis in den Tod gestritten werden. Dedeken, Leichen-Pred. Opp. II, 522.

[2]) Dedeken, Teutsche Schriften. Nic. I. Vorrede.

[3]) Dedeken, Lebenslauf.

[4]) Dedeken, Vorrede zu den Teutschen Werken Nic. I. Auch Prof. Mentzer nennt ihn seinen vertrauten, guten Freund. Ib.

[5]) Dedeken, Lebenslauf. Er lebte in schöner Freundschaft mit den bedeutendsten Lichtern am Kirchenhimmel als Polyc. Leyser, S. Gesner, Winckelmann, Mentzer. Mühlmann, Freudensp. S. 367.

gewiß kein frommer Christ dieser volkreichen Gemeinde abstimmen, sondern solches mit dem Mund, Herzen und Gewissen wohl bekräftigen helfen wird. [1])"

Durch sein Leben gab er ein gutes Beispiel. Ne vero diceret (N.) tantum et exhortaretur atque auditoribus audire cogeretur: I tu prae, nos sequemur! vivendo etiam insigne proposuit exemplum et factis quoque nulla non occasione ad seriae pietatis studium excitavit somnolentiores. [2])

Er war ein treuer Seelenhirt. „An vielen Orten hat sich Nicolai als einen treuen Seelenhirten abgegeben." Apud Unnenses ministerium incredibili fidelitate et solertia administravit; in ecclesia Hamburgensi boni Pastoris partes maximo cum gregis comissi emolumento fructuque adimplevit. Mundi amorem Dei sui dilectioni opponebat semper et postponebat, peccata graviora reprehendebat zelo. — Nec minus de profanorum peccatique sordibus immersorum hominum conversione summopere fuit sollicitus inque iis ad Dei cultum seriaeque pietatis exercitia deducendis potiorem aetatis suae partem consumsit. [3]) In officio suo, ut fidum Dei ministrum decet, perpetuo se gessit N. [4]) Fuit Phil. Nicolai dum viveret Ψυχοποιμὴν fidelissimus. [5])

Nicht weniger ist Nic. ein frommer Mann gewesen. „Von Gemüth," sagt der oft angeführte Dedeken, „ist er ein sehr christlicher gottseliger Mann gewesen, als er öffentlich mit seinem ganzen Leben und Wandel beweiset hat. Er hat sich (unter andern) allewege fleissig zur Heil. Communion gehalten und zum wenigsten des halben Jahrs 3 mal das Hochwürdige Sacrament empfangen, hat auch alsdann (wie ich ihm dessen billig nach meinem Gewissen Zeugniß geben muß) seine Beichte so demüthig, so herzlich und andächtig gethan, daß ich mich

---

[1]) Dedeken, Lebenslauf.

[2]) Ovelgün, Entwurff ꝛc. 1725 S. 35. Spizel, templ. honor. p. 19.

[3]) Spizelii templ. honor. p. 18—21.

[4]) Innoc. Theoll. Hambb. a Schulteto 1706 p. 54. cf. Chr. Matthiae, Theatr. hist. Amst. 1668 p. 1119: munus Hamburgi ad finem usque vitae fideliter gessit N.

[5]) Weberi Praef. Anti-Lampad.

deſſen, wenn ich ihm die Absolution an Gottes ſtatt ſprechen ſollen, habe erfreuen müſſen. Iſt auch ſonſt von Herzen ein aufrichtiger treuer Mann geweſen, fromm und gar fromm, ja (wenn ich alſo reden möchte) die Frömmigkeit ſelber geweſen: wie mir daſſelbe gute Zeugniß geben werden, die ihn gekannt haben und mit ihm umgangen ſein.[1]" Ab omni fuco pius fuit Nicolai[2]) egregias animi dotes magna morum vitaeque aequavit sanctimonia.[3])

Nicolai hatte dabei aber auch einen ſtarken chriſtlichen Glauben. Und damit du, ſagt er, lieber Bruder wiſſeſt, was das Leben des Glaubens in den Kindern des Lichts auf Erden für ein Leben eigentlich ſein möge, will ichs dir, vermittelſt göttlicher Gnade, fein deutlich ſagen: Nemlich, es iſt ein inwendiges Licht der Erkenntniß des wahren Gottes und da er mit ſeinem Geiſte und Gaben in uns durch den Glauben wohnt und lebet und wir uns von ihn regieren und treiben laſſen, daß wir allenthalben ſeinem Wort folgen und darin, wie in einem Spiegel die offenbarte Klarheit ſeines Weſens und Willens ſchauen, nehmen auch in ſolcher geiſtlichen Anſchauung und Erkenntniß täglich zu und werden in daſſelbige Bild von einer Klarheit zu der andern verkläret, daß wir unſer ganzes Leben nach ſeinem Rath und Willen reguliren und führen.[4])

Daß einem ſolchen Manne auch die Nächſtenliebe als wichtig erſchienen ſei, verſteht ſich. Er ſelbſt ſagt:[5]) Darnach liebet ein Chriſt, der ſeinen Gott liebet, auch ſeinen Nächſten, dieweil er einen himmliſchen Wandel führet und weiß, daß er iſt aus dem Tode in das Leben kommen. Er denket, Gott iſt die Liebe und das ewige Leben iſt ein Leben der inbrünſtigen Liebe, zu welchem Gott hat alle Menſchen geſchaffen, und ſeinen eingeborenen Sohn, aus großer Liebe, der ganzen Welt geſchenket, auf daß alle Welt an ihn glaube und durch den Glauben zu ſolchem Leben eingehe. Iſt nun das ewige Leben ein Leben der Liebe und bin ich zu dieſem Leben von Gott dem Vater geſchaffen, und zu dieſem Leben durch Chriſtum erlöſt, wie auch eben zu dieſem Leben durch Gott, den H. Geiſt geheiliget, warum ſollt ich denn nicht wandeln in der Liebe und meinen Nächſten nicht

[1]) Dedeken, Lebenslauf.
[2]) Innoc. Theoll. Hamb. a Schulteto. 1706. p. 54.
[3]) Spizelii Templ. hon. 1673 p. 18.
[4]) Theoria vitae aetern. [5]) Freudenſpiegel.

herzlich lieben, mit welchem ich bei Gott daroben in ewiger Liebe und Liebes Herrlichkeit ewiglich leben werde.

Endlich urtheilten seine Freunde von Nicolai, daß er dem Ideale eines christlichen Theologen sehr nahe gekommen sei. Viri hujus vita et doctrina eximia amicabili consortio invicem conspirarunt et in quibusvis actionibus se Theologi vere Christiani ideam exhibuit.[1]) Virtutibus theologicis cunctis exornatus erat ita ut cor ipsius virtutum quaedam corona fuerit.[2]) Parum profecto abest, quin dicam, omnes virtutes, Theologo dignas, quae raro in uno conspirant, in Nicolao non solum conjunctas, sed eminentes, fuisse.[3]) Nach alle diesem kann es denn nicht Wunder nehmen, wenn Dedeken in der Nicolai's Grabmonumente gegebenen Inschrift also sagt:[4])

Sic erat in fatis Doctoris membra Philippi
Hac ut Nicolai contegerentur humo,
Clausa sub hac urna dormirent, Westphalus olim
Qua fragilis posuit corporis exuvias:
Fidus uterque fuit Catharinae Pastor in aede,
Incola sidereae factus uterque plagae.
Extiterit quantus zelo pietatis et arte
Edocuit scriptis Westphalus ipse suis:
Non minor hoc famae, non laudis honore Philippus
O quantis animi dotibus enituit?
Quam pius? ingenio quam dives? miles in agmen
Quam bonus haereticum, magnanimusque fuit?
Quam facilis? quam pacis amans? quam mentis apertae?
Quam vigilis patiens ferre laboris onus?
O salve meritis praestans, mihi carior ipsa
Vita sub tumulo magne Philippe tuo!

---

[1]) Freheri Theatr. vir. erud. clar. Norimb. 1688 p. 351.

[2]) Innoc. Theoll. Hamb. a Schulteto 1706 p. 54.

[3]) Schumacher, Consp. Wald. liter. p. 19.

[4]) cf. Teutsche Werke Ph. Nic. ed. Dedeken II. in fine. Sub uno eodemque tumulo M. Joachimus Westphalus et D. Phil. Nicolai quiescunt. ib.

Anhang.

Kurzes Verzeichniß der von Nicolai verfaßten Schriften.*)

1573.

1. Certamen Corvorum cohabitum Columbis. Confectum Philippo Rafflenbolio, Mengeringhusano. Anno 1573. 4. MS.

1574.

2. Pacis Pietatisque Periclitatio Piis Pectoribus Paciferoque Populo Producta. Per Philippum Nicolai Mengeringhusanum. Witebergae. — M.D.LXXIIII. 4. (In Bibl. Univ. Giess.)

1578.

3. Testamentum Novum, graece et latine. Lips. 1578. 1594. 8. (Lipen. Zedler hat untichtig 1564.)

1579?

4. Commentariorum de Rebus Antiquis Germanicarum gentium libri sex. (Opp. latt. Ph. Nicolai ed. Dedeken. 1617. T. II, 226.)

1582.

5. In nuptias Inclyti, Generosi et Illustris Dn. Dn. Francisci Comitis Waldeccensis, Generosaeque et Illustris D. D. Walpurgis, Generosi, illustrisque D. D. Christophori, Comitis Plessesis prim. filiae, celebratas 9 et 10

*) Am reichhaltigsten verzeichnen bis jetzt die Schriften Nicolai's, ohne sie jedoch vollständig anzuführen, folgende Werke: Draudii Bibl. class. lat. Frcof. 1611 und Ej. Libr. Germ. class. Frcof. 1611 (auf verschiedenen Seiten); Templ. honor. res. — Auth. Th. Spizelio. Aug. Vind. 1673; Lipenii: Bibl. real. Theol. Frcf. 1685 T. I, T. II. (auf versch. Seiten); Freheri, Theatr. viror. erud. 1688 p. 351; Witte, Diar. biogr. Gedani 1688. Bogen F. Bl. 4.; Catal. Bibl. publ. Univ. Francof. ed. Chph. Becmann. Frcf. ad Viadr. 1706 p. 209; Ulysen, Leben der berühmtesten Kirchenlehrer und Scribenten des 16. u. 17. Jahrh. 1710; Zedler, Universal-Lexik. Leipz. u. Halle. 1740 Bd. 24. S. 553; Jöcher, Gel.-Lexik. Leipz. 1751. Th. III. Sp. 911. (2 daselbst angegebene Bücher: Theol. sacr. — libri 4 u. Flos bibl. gehören Jeremias Nicolai zu).

Decembris Anni 1582. Sylva Authore Philippo Nicolao. Marpurgi MDXXCII. 4.

1586.

6. Philippi Nicolai, apud Herdecanos in Westphalia verbi Ministri, Fundamentorum Calvinianae Sectae cum veteribus Arianis et Nestorianis communium detectio. — Tubingae — M.D.LXXXVI. 4. ($6^1/_2$ Bog.) Draud.: Hamb. ap. Frobenium 1609. 8.

1590.

7. De controversia ubiquitaria Philippi Nicolai ad Danielem Hoffmannum (Helmst.) Epistola. Dat. Wildungi feriis Paschatis 1590 (Abgedr. Dedeken opp. latt. I, 494).

8. De duobus Antichristis primariis, Mahumete et Romano Pontifice, Disputatio. Cuius propositiones — die 15. Augusti, pro gradu Doctoreo in Theologia consequendo publice tuebitur Philippus Nicolai, Minister verbi in Aula Ecclesiaque Wildungensi palaeopolitana. Marpurgi — Anno M.D.XC. 4. ($2^1/_2$ B.)

1591.

9. Responsum Christianum ad duos Ant. Sadeelis Libellos, quorum alter de Spirituali, alter de sacramentali Fruitione Corporis et Sanguinis Jesu Christi. Halae 1591. 8. (Zedler Univ.-Lex.) Lipen. hat: Hal. Sax. 1594. 8.

1594.

10. Theses, de libero arbitrio, quas Praeside Aegidio Hunnio pro summo in Theologiâ gradu consequendo propugnavit Ph. Nicolai. Wittenbergae 1594. 4.

1596.

11. Nothwendiger vnd gantz vollkommener Bericht von der gantzen Caluinischen Religion — durch Philippum Nicolai — Franckfurt — 1596. 2. ed. Francf. 1597. 8.

12. Methodus controversiae De omnipraesentia Christi, secundum naturam ejus humanam. — Additum est responsum breve — ad duos Antonii Sadeelis libellos. — Authore Philippo Nicolai — Francof. M.D.XCVI. (Zedler hat wahrscheinlich irrthümlich: Darmbstadt 1596. Draud.: Francof., apud Porsium, 1609. 8.)

13. Geiſtliche und Kirchenlieder (vergl. Bericht von der Calv. Relig. 1596. 8. und Freudenſpiegel. 1599 8.).

1597.

14. Commentariorum de Regno Christi, vaticiniis propheticis et apostolicis accommodatorum, Libri duo — Authore Philippo Nicolai. — Frcof. 1597. — 1607. 8.

1598.

15. Kurtzer Bericht von der Caluiniſten Gott vnd jrer Religion — durch Philippum Nicolai — Anno M.D.XCVIII. (Die Vorrede iſt unterſchrieben: Datum Vnna, den 1. Febr. Anno 1597.) Erfurt 1598. Hamb. 1605 (unter verändertem Titel: Schaffs-Pelz ꝛc.) Zedler: Lpz. 1620 in 12.

1599.

16. Carmen exequiis funebribus generosi et illustris Comitis ac Domini Dn. Wilhelmi Comitis Waldeccensis sacrum. Authore Philippo Nicolai D. (in: Oratio funebr. Illustris et generosi D. Wilhelmi Ernesti Com. et D. in Waldeck ab E. Cellio, Tubingae 1600).

17. Frewden-Spiegel deß ewigen Lebens. — Durch Philippum Nicolai — Franckfurt — M.D.XCIX. (Vorr.: d. 10. Aug. 1598). Zedler: 1617 und 1633. Hamb. 1649. 4.

18. Spiegel deß böſen Geiſtes, der ſich in der Caluiniſten Büchern reget ꝛc. — Durch Philippum Nicolai. Franckf. M.D.XCIX. (Die Vorrede: 1599 den letzten Febr. 2. Ausg. unter dem Titel: Caluinus Reuelatus — — Durch Ph. Nic. Frkf. M.D.CIIII.)

19. Abtreibung deß wehrloſen, nichtigen — Entſatzes welchen die Caluiniſten zu Vnna, wider den Hammerſchlag Göttliches Worts in dem ſtreitigen Artickel von der Vbiquitet, haben außgehen laſſen — durch Philippum Nicolai — Frcf. 1599.

1600.

20. Gott ſey gelobt in Ewigkeit. Die Erſt Victoria, Triumph vnd Frewdenjubel — vber deß Caluiniſchen Geiſtes Niderlag. — Durch Philippum Nicolai. Franckfurt M.DC.

1602.

21. Sacrosanctum omnipraesentiae Jesu Christi mysterium. — Authore Phil. Nicolai. Frcof. M.D.CII. (Zedler auch: 1609. 8.)

1603.

22. Bericht von der Gegenwart deß Leibs vnd Bluts Christi im h. Abendmal. Hamb. 1603. 4. Draud.
23. Examen Examinis Pieriani — durch Ph. Nicolai. Hamb. M.D.CIII. (Zedler 1611. 8.)
24. Freidige Widerkunfft D. Ph. Nicolai — Auff die faule Abfertigung von D. U. Pierio. Hamb. 1603. Lpz. 1604.
25. Pro divina Jesu Christi gloria, adversus Ebioniticos Christophori Ostorodi latratus. Hamb. ap. Frob. 1603. Draud.
26. Treuherzige Warnung für Meister Johann Cuno — durch Ph. Nic. III Theile. Hamb. 1603. 4. und 1605. 4. (Zedler.)
27. Verantwortung der Evang. Kirchen in Hollandt wider die Lästerung Petri Plancii — durch Ph. Nicolai. Hamb. 1603. 8. (Draud.: beydes in Hochteutscher vnd auch Niederländischer Sprach, Hamburg in 8. bey Frobenio, 1604).

1604.

28. Bericht von der Evangel. Christen Widerwärtigkeit zu Amsterdam — durch Ph. Nicolai. Hamb. 1604. 8.
29. Grundfest vnd richtige Erklerung deß streitigen Artickels von der Gegenwart vnsers Seligmachers Jesu Christi nach beyden Naturen im Himmel vnd auff Erden. Verfasset durch Phil. Nicolai. Hamb. 1604. 8. (Lipen.)
30. D. Ph. Nicolai. VII Bücher von ewigem Leben. Hamb. 1604. 8.
31. Drey Predigten von der Englischen Schildwacht. Erfurt. 1604. (Lipen.)

1606.

32. Theoria vitae aeternae — Ph. Nicolai. Lübeck und Hamb. 1606. 4. Zedler: 1611, 1628 und 1651. 4.

1607.

33. Synopsis Articuli controversi de omnipraesente Christo — — Authore Philippo Nicolai — Hamburgi. Anno M.DC.VII. 8. Vorrede: Hamburgi, jam ad finem decurrente Anno Servatoris 1606.
34. Panegyricus in Novam Giessenae urbis Academiam, ad Illustriss. Princ. ac Dom. Ludov. Landgr. Hass. Hamburgi, 1607. 4. (Lipen. Bibl. real. Philos.) (wieder abgedr. bei Dedeken opp. Lat. T. II, 298 sqq.)

35. Friedbietung der Theologen in der Churf. Pfaltz an alle luth. Kirchen. Mit trewhertziger Antwort — durch Phil. Nicolai — Gedr. zu Nieder-Teutſchland deß Orts gegen Embden vnd Bremen. (Vorrede: Datum Hamburg 10. Aug. 1607. 4.)

36. Von Chriſto Jeſu dem Bawm des Lebens vnd ſeinen edlen Früchten. Eine chriſtliche Predigt. — Durch Philippum Nicolai. Hamb. 1607. 8. (Draud., Lip., Zedler haben 1606. bei Dedeken I, 1617 und bei der Ausg. des Freudenſp. von Mayers. Hamb. 1729.)

Schulführung vnd Widerlegung deß Stockmeiſteriſchen Geſprechs, welches ein Jeſuiter zu Paderborn — mit — Liborio Wichard ſ. gehalten zu haben ſich berühmet — F. J. Schwartz — Mit einer Vorrede D. Phil. Nicolai. Hamb. 1607. 8.

1608.

37. Sieg vnd Frewdentritt der Warheit Chriſtlicher Religion, in der Euangel. vnd gut Lutheriſchen Kirchen durch Sachſen. — Geſtellet durch Philippum Nicolai. Hamb., im J. 1608. 4. (Zedler.)

1609.

38. Philippi Nicolai — cum Lojolitana societate et ejus ordinis Hierophanta quodam in Altena Conflictus de Antichristo Romano — Rostochii (1609) (herausg. von Jerem. Nicolai). (Draud.: Frcof. ap. Porsium 1609. 8. et Lubecae ap. haeredes Laurent. Alberti.)

1629.

39. Phil. Nicolai Praxis Vitae aeternae. Ex Ed. Georg Dedekenni. Hamb. 1629. 4.

Ohne Jahr.

40. De coena domini (Dedeken I. p. 466—473).

41. Tractatus de Persona et officio Christi (ib. p. 473—482).

42. Ph. Nicolai ad D. Sam. Huberi confessionem de universali electione Responsum breve et christianum (ib. p. 495—502).

43. De omnipraesentia Christi. 8. (Lip. Bibl. real. Theol. Frcf. 1685, II, 375).

44. Philipp Nicolai: Grund heiliger Schrifft von dem allgemeinen Genaden-Willen ꝛc. (Jöcher).

45. Ph. Nicolai: Antwort auf die Frage: ob die Genaden-Thüre allen Sündern bis an den Tod offen stehe? (Jöcher).

46. Erklärung deß kleinen Catechismi Lutheri, insonderheit wider der Calvinisten Greuwel gerichtet, durch Philippum Nicolai. Franckfurt, bey Porsio. 8.

Libellus de electione, aut. Antonio Mensching. Cum Praef. Phil. Nicolai.

Philippi Nicolai IV Theologiae Libri. 4. (Lipen u. Jöcher; gehören wahrscheinlich Jeremias Nicolai.)

Gesammtausgabe der Werke Phil. Nicolai's.

Operum latinorum Reverendi et Clarissimi viri Dr. Philippi Nicolai — Per M. Georgium Dedekennum.*) Hamburg. MDCXVII. Fol. T. I. II.

Aller Teutschen Schrifften des weyland Ehrwirdigen Hochgelarten Herrn Philippi Nicolai — Durch M. G. Dedekennum. Hamburgk MDCXVII. I. II. III. IV. Theil. Fol.**)

*) G. Dedeken, 1606 d. 7. Septbr. zum Prediger an der St. Catharinen-Kirche in Hamburg gewählt, war Amtsgehülfe des Ph. Nicolai; er starb 1628.

**) Im Templ. honor. reser. a Spizelio. Aug. Vind. 1673 p. 22 sind die Nicolaischen Werke der Ausgabe von Dedeken einzeln angegeben.

Zusätze.

Zu S. 8. Einige Nachrichten über das Leben und die Lieder Ph. Nicolai's finden sich auch in M. Göbel's Geschichte des christl. Lebens in der rhein.-westphäl.-evangel. Kirche. Coblenz 1849. Bd. I. S. 459 ff.

S. 34. Varnhagen gibt irgendwo an, es scheine so, als habe Ph. Nicolai im Hospitale zu Wildungen seine Wohnung gehabt. In einer von mir S. 152* aus den Annalen Jeremias Nicolai's beigebrachten Notiz könnte man dafür eine Bestätigung finden. Das Hospitalsgebäude lag zwischen Alt- und Nieder-Wildungen. Varnhagen W. Gesch. I, 96.

Das erwähnte gräfl. Schreiben vom 2. Dezbr. 1586 lautet nach dem Originale folgendermaßen:

Frantz vnd Margreta geborne von Gleichen vnd Tonna, Witwe, Graue vnd grauin zu Waldecken.

Vnsern grueß zuuor, Ersahme Liebe getrewen, Ewer Anthwortlich schreiben Ern Philippum Nicolaum beruhrende, haben Wihr entfangen, Daß Ihr euch Nuhn vff vnsere beschehene Praesentation guthwillig erclert, daß lassen Wihr vns mit gnaden Wolgefallen, Vnd machen keinen Zweiffel, es solle mit Dieser Personen der Christlichen gemeine bei euch Woll gedient sein, Anlangent, Ob wihr Ihnen euch zu einem Pfarhern Odder Capellan vorgestelt, So lassen Wihr es Noch zur zeit bei Dem Jungst Zwuschen euch vnd ern Cunraden Puschen getroffenen Abscheide, beruhen, vnd Achtens Rathsamer sein, daß man mit Der vnderscheitlicher Anordnung, biß die sachen Zwuschen euch vnd ermelttem Ern Cunraden Puschen schwebende, seine gepuhrliche erledigungh erreiche, einhaltte, Wen Aber Dieselbig Ihre erortterungh bekommen, Soll dieses Puncten Halber Die Notturfft versehen Vnd bestelt werden, Immittelß Vnd sunstet soll mit Dieser gleichmessigen An-

ordungh vnd paritet Beide Ern Philippi vnd ern Cunradi euch Ahn Habender Collation der Capellanj mit nichten zu Nachtheill etwaß genohmen Oder gemeint sein, Vndt Wihr Habens euch, Darnach ferner zu Achten nit verhaltten sollen, Denen Wihr mit gnaden gewogen, Datum Arolsen Am 2. Decembris Anno 86.

m g z W Frantz Graff
zu Waldeck.

Der den 16. Mai 1587 errichtete Receß lautet dem Originale nach so:

Zu Wißen, Daß die Wolgeborne Herr Frantz vnd Fraw Margretta, geborne Grauin vnd Dochter zu Gleychen vnd Thonna, Wittwe, Graue vnd Grauin zu Waldeckh ꝛc. Heutt Am 16. May durch J. G. G. Super Intendenten vnd Visitatorn, Ehrn Zachariam Vietorem, Ehrn Justum Cranium, Chunradum Zisenium vnd Christophorum Groten, Auch J. G. G. Abgesandte vndenbenenntt zu NiddernWildungen vff enttpfangenen befelich, Mit vorwißenn vnd willen Schultheißen Burgermeister vnd Raths Daselbst, verhandlett haben, wie volgett,

Erstlichen, Nachdem die Pfar daselbst Wolgemeltter Grauen vnd Frawen, Jungen vettern vnd Pfleg Sohn, Graue Wilhelmen Ernsten zu Waldeckh ꝛc. Inhalt vffgerichter verträge vonn Alters zustehett, daß berürtte Abgesandten In nahmen Ihrer Herschafft Pfleg-Sohns, den von NiddernWildungen, Ehrn Chunradum Puschium vor einen Pastorn deßgleichen die von Niddernwildungen Ehrn Philippum Nicolaj vor einen Capellan praesentirt, Inaugurirt vnd verordnett haben, Der gestaltt, Daß sie denselben Gottes seligmachendes wort Lautter vnd reyn, Inhaltt Heyliger Biblischer schrifft vnd Augspurgischer Confession vortragen, Auch die heyligen Sacramenta administriren sollen, Wie dan dieselbigen solliches Also zu thun Alles ergerlichen vnnötigen gezencks sich zu enthaltten vnd mußig zu gehen versprochenn, Wie dan Auch Philippus Nicolaj sich Außtrücklich, Ehrn Chunradum Puschium vor einen Pastorem zu erkennen Ihme Als Alttenn Im ministerio Alle geburliche Ehre zuerzeygen erpotten, Doch daß er vnder Ihnen mit Predigen, Reychung der Sacrament, besuchung der Krancken vnd Anderen functionibus Ecclesiasticis gleich gehalttenn werde, Wie vorhin bescheenn, Hirnebenn Ist Auch Aller bißhero zwischenn ermeltter Stadt Niddern-Wildungen vnd Ihme

Ehrn Chunrado Puschio schwebender Mißuerstandt vnd darauß gefolgter Gerichtlicher Process Durch J. G. G. Abgesandten Allem friedtlichen Wäsen zum besten vffgehaben, Aller Widderwille verziehen vnd der vergessenheit befohlen worden, Doch daß Ermeltter Chunradus Puschius sich hinfurtter Inhaltt des in Anno ꝛc. 86. Am 17. Nouembris vfgerichtenn Recess gemeß verhalttenn solle,

Zum Anderen Ist Auß bewegenden Vhrsachen vorgeschlagenn vnd gewilligtt worden, daß Ehr Chunradus Puschius vnd Philippus Nicolaj in der Besoldunge vnd Allen Accidentalien sollen gleich stehen, vnd derselbigen vehig seinn,

Zum Dritten, Dieweil Auch biß Anhero im Leutten zur Predig in der Kirchen vnordnung gewesenn, So Ist verAbschiedt vnd vor gutt Angesehen, daß hinfurtt in Sommerszeitt Morgens vmb funff vhren Mitt singen vnd sonst die Predig Angefangen vnd vmb Sieben Schlege geendigt, Wintters Zeitt Aber Morgens vmb Sieben vhren Angefangen vnd vmb Achtt schlege geendigett werde.

Sonstet Sollen beyde Pastor vnnd Cappellan sich im singen Der Lateinischen vnd Teutschenn Psalmen vnd Geistlichen Liedern, Der Waldeckischen Kirchen Ordnung gemeß verhaltten vnd Auch in den Anderen stucken dermaßen erzeigen, daß es zu erbawunge der Kirchen dienen möge, Zur behelttnus haben sich obbenenntte Super Intendenten, Visitatores vnnd Praedicanten Neben den Abgesandten subscribirt vnd darneben Ihre Pittschafften vffgedruckttt.

Signatum Niddernwildungen den 16. May, Anno ꝛc. 87.

Wegen vnnsers gnedigen hern Grauen Frantzen zu Waldeck
Melchior Lindenn
Chunrad Zysenhenn
Christophorus Grothe

Wegen vnser Gnedigen Frawe der Gresslichen wittibe vff Altenwildunge wolgemelter
Georgh Ducker
J. Kötzenberg
Zacharias Vietor
Justus Cranius

S. 94. Bei der Frage über die Zeit der Entstehung der beiden schönsten Gedichte des Philipp Nicolai verdient auch das berücksichtigt zu werden, was sich noch urkundlich nachweisen läßt, daß das mit jenen Liedern zu gleicher Zeit im Freudenspiegel abgedruckte Lied des Jeremias Nicolai: „Herr Christ thu mir verleihen ꝛc.“ den 22.

März Anno 1597 von ihm aufgezeichnet worden ist; demnach fast $1^1/_2$ Jahr vor der Abfassung der Vorrede zum Freudenspiegel (d. 10. Aug. 1598).

S. 201. In einer hamburger Chronik heißt es: „Anno Christi 1601 is der h. Doctor endtlich von Unna in Westphalen nach Hamburgk beropen wunderbarliker und doch rechtmässiger Wise durch frombde, sonderlich den Nedderlender und andere so sine utgegangene böker gelesen, dar commendiret.“

Vergl. Geschichte des Thurms der St. Catharinen-Kirche in Hamburg, von Hans Heinrich Wendt, Diaconus zu St. Catharinen. Hamburg 1852 S. 7. Wendt hat daselbst S. 8—10 eine im J. 1603 in den Knopf des Catharinen-Thurmes gelegte Denkschrift abdrucken lassen, von der er glaubt annehmen zu dürfen, daß sie sicherlich von Nicolai verfaßt sei. —

(Druck von W. Plötz in Halle.)